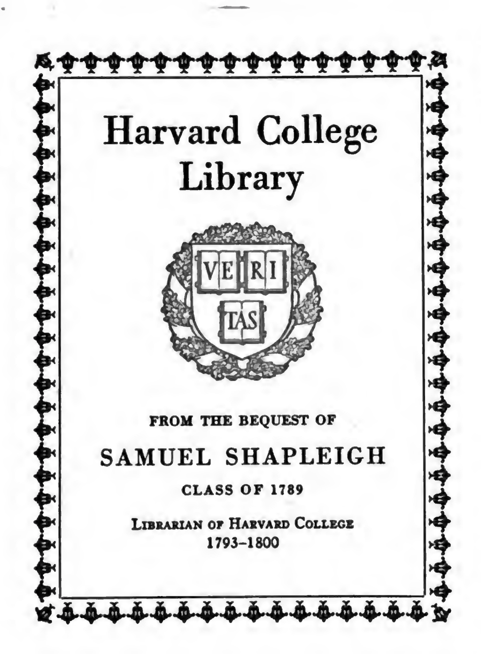
Werke: Abt. Goethes Briefe (53 v.)

Johann Wolfgang von Goethe, Gustav von ...


Harvard College
Library
VE RI
TAS
FROM THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH
CLASS OF 1789
LIBRARIAN OF HARVARD COLLEGE
1793–1800



Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

15. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1894.

Goethes Briefe

15. Band

1800. 1801.

Weimar
Hermann Böhlau
1894.

Shapleigh fund.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

4168.

An Schiller.

Ich war im Stillen herzlich erfreut gestern Abend mit Ihnen das Jahr und da wir einmal 99er sind auch das Jahrhundert zu schließen. Lassen Sie den Anfang wie das Ende seyn und das künftige wie das vergangene.

Ich bin heute bey Gores zu Tische, wo man spät wegkommt. Ich werde Sie aber auf alle Fälle in der Oper aufsuchen.

Leben Sie recht wohl und bringen Ihrer lieben Frauen zum neuen Jahr auch die besten Grüße und Wünsche.

Weimar am 1. Jan. 1800. G.

4169.

An A. W. Schlegel.

Mit den freundlichsten Wünschen zum neuen Jahre sende ich das fünfte Propyläenstück, dem ich Ihren und der Ihrigen Antheil wünsche.

Von den alten französischen Romanen habe ich nichts im Original auftreiben können, indessen ist

mir ein betagter deutscher Foliant in die Hände gefallen, der den Titel des Buchs der Liebe führt und in welchem sich die Geschichte des Tristans und der Iselde befindet. Zwar weiß ich nicht, ob es eine Übersetzung oder Umarbeitung ist, doch wenn Sie das Buch überhaupt noch nicht gesehen haben, so wird es interessant seyn es durchzulaufen.

Ich habe mich bisher möglichst fleißig gehalten und besonders an dem allgemeinen Schema der Farbenlehre fortgearbeitet, wobey mich Herrn Professor Schellings Neigung zu meiner Arbeit nicht wenig gefördert hat.

Vielleicht schicke ich bald eine Abschrift meiner Elegieen zu nochmaliger gefälliger Durchsicht.

Sagen Sie mir doch auch was Sie und Ihre Nächsten in dieser Zeit vorgenommen haben.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Weimar am 1. Januar 1800.

Goethe.

4170.

An C. v. Knebel.

Möge dir das fünfte Stück der Propyläen zum neuen Jahre eine angenehme Gabe seyn und dir die langen Winternächte verkürzen helfen. Es ist mir eine angenehme Empfindung mich auf diese Weise mit entfernten Freunden zu unterhalten. Ich hoffe du sollst bald noch andere Früchte meines Fleißes sehen,

den ich so wenig als möglich unterbreche und der mein ganzes Glück macht.

Du erhältst beyliegend 50 rthlr deiner Pension. Es ist bey der Kammer dieses Jahr ein kurioser Umstand, sie zahlen nicht aus als wenn man Sechser nimmt.

Das wollte ich für dich nicht thun, theils weil das Agio doch immer auch etwas macht, theils aber weil eine Parthie unächter Sechser coursiren, wovon die Kammerpackete nicht ganz frey sind. Sobald die Sache wieder leidlich im Gleis ist sollst du auch befriedigt werden.

Schiller ist hier zu meinem großen Troste, er ist nach seiner Art ziemlich gesund, munter und thätig.

Lebe wohl in deiner Einsamkeit, gedenke mein und schreibe mir von Zeit zu Zeit.

Weimar den 1. Jan. 1800. G.

4171.

An Schiller.

Gestern blieb ich zu lange bey Gores um noch in die Comödie gehen zu können.

Heute frage ich an, wie Sie sich befinden und was Sie diesen Abend vorhaben? Ich bin zu Hause, nicht ganz wie ich seyn sollte; aber immer erfreut wenn Sie mich besuchen möchten.

Am 2. Januar 1800. G.

4172.

An F. H. Jacobi.

Ich erhielt deinen lieben Brief eben als ich mich hatte bereden lassen wieder einmal die Eisbahn zu besuchen, und konnte mich also gleich, unter freyem Himmel, bey schönem Wetter, deines Andenkens erfreuen.

Dieses dein Lebenszeichen ist mir höchst willkommen, da deiner so oft auch in unsern Cirkeln gedacht wird. Meine alte Liebe ist dir Bürge, daß es mir immer eine sehr angenehme Empfindung macht, wenn diejenigen, die sonst nicht viel gelten lassen, deiner in Ehren gedenken.

Den Brief an Fichte hatte ich schon im Manuscript gesehen, im Drucke war er mir, gehaltvoll wie er ist, schon wieder neu, besonders erhält er durch die Beylagen seine völlige Rundung.

Der Anblick einer, von Hause aus, vornehmen Natur, die an sich selbst glaubt und also auch an das beste glauben muß dessen der Mensch auf seinen höchsten Stufen sich fähig halten darf, ist immer wohlthätig und wird entzückend, wenn wir Freundschaft und Liebe gegen uns in ihr, zugleich mit ihren Vorzügen, mit empfinden.

Seit der Zeit wir uns nicht unmittelbar berührt haben, habe ich manche Vortheile geistiger Bildung genossen. Sonst machte mich mein entschiedener

Haß gegen Schwärmerey, Heucheley und Anmaßung auch gegen das wahre ideale Gute im Menschen, das sich in der Erfahrung nicht wohl ganz rein zeigen kann, oft ungerecht. Auch hierüber, wie über manches andere belehrt uns die Zeit, und man lernt: daß wahre Schätzung nicht ohne Schonung seyn kann.

Seit der Zeit ist mir jedes ideale Streben, wo ich es antreffe, werth und lieb, und du kannst denken wie mich der Gedanke an dich erfreuen muß, da deine Richtung eine der reinsten ist die ich jemals gekannt habe.

Wenn ich dir von mir sagen sollte, so müßte ich weitläufig seyn; denn die drey oder vier Jahre haben manche Veränderung in mir hervorgebracht.

Nachdem ich den vergeblichen Aufwand eines dilettantischen Strebens nach bildender Kunst eingesehen hatte, wollte ich mir zuletzt noch ein reines Anschauen des höchsten was uns davon übrig ist verschaffen. Mein Freund Meyer war deshalb schon 1795 nach Italien vorausgegangen und eben als ich mich losgelöst hatte ihm zu folgen, war die Verwirrung so groß daß ich nur bis in die Schweiz kam. Die Folge hat bewiesen daß wir wohl thaten wieder nach Hause zu kehren.

Was wir aus diesem allgemeinen und besondern Schiffbruche retten, magst du, wenn es dich interessirt, aus den Propyläen von Zeit zu Zeit ersehen.

Von poetischen Ideen und Planen liegt manches

vor mir, es kommt auf gut Glück an, ob und wie bald etwas davon zur Ausführung gedeiht.

Mit einer sehr angenehmen Empfindung arbeite ich nunmehr an der Farbenlehre. Nachdem ich mich beynahe 10 Jahre mit dem Einzelnen durchgequält habe, so sehe ich die Möglichkeit dieses schöne und reiche Capital, das bisher theils vernachlässigt, theils mit vorsätzlicher Dumpfheit obscurirt worden ist, sowohl in sich selbst zu vollenden und aufzuklären, als auch mit dem Kreis der übrigen Naturerscheinungen zu verbinden. Die Arbeit ist noch immer groß die vor mir liegt, indessen kann ich hoffen sie zu vollenden.

Sie hat mir übrigens große Vortheile gebracht, indem ich dabey genöthigt war sowohl gegen Erfahrung als Theorie Face zu machen, und mich also nach beyden Seiten gleich auszubilden suchen mußte. Dabey kam mir zu statten daß ich von jeher, beym Anschauen der Gegenstände, auf dem genetischen Weg mich am besten befand, so daß es mir nicht schwer werden konnte mich zu der dynamischen Vorstellungsart, welche uns bey der Betrachtung der Natur so herrlich fördert, zu erheben.

Ich wünsche daß dich dieses Specimen, wenn es dereinst wird zu Papiere gebracht seyn, in guter Gesundheit antreffen und dir einen guten Tag machen möge.

Wenn du dich nur nicht zu weit hinten in Norden gebettet hättest, wo ich wohl kaum Hoffnung habe

dich zu besuchen! Es mag dir zwar ganz gut und gemüthlich daselbst seyn; doch da du einmal an den Rhein nicht wieder zurückzukehren gedachtest, so hätte ich gewünscht dich an einem Ort wie Dresden wohnhaft zu sehen, der doch mitten in der bewohnten Welt liegt, an Reizen der Natur und Kunst reich ist und von Fremden viel besucht wird. Da hätte man denn freylich hoffen können sich jährlich einmal zu sehen. Doch müssen wir auch jetzt nicht verzweifeln uns im Leben noch irgendwo zu finden. (Die Fortsetzung nächstens.)

Weimar d. 2. Jan. 1800. G.

4173.

An Schiller.

Es ist eine harte Zumuthung, und wenn sie einem von Shakespear gemacht würde, daß man ein Stück, das morgen aufgeführt werden soll, heute soll vorlesen hören. Fassen Sie sich also auch in diese Gedulds- und Leidensprüfung. Sie treffen mich auf alle Fälle und machen mir um 8 Uhr, oder auch später, durch Ihre Gegenwart, viel Freude. Ich habe mich diese paar Tage im Stillen auf mehr als Eine interessante Weise beschäftigt. Meyer ist recht guten Humors und es würde uns diesen Abend um recht vergnügt zu seyn nur Ihre Gegenwart fehlen.

Weimar am 3. Jan. 1800. G.

4174.

An den Prinzen August von Gotha.

[Concept.] [3. Januar.]

Sie haben mir, bester Fürst, durch Ihren letzten Brief zum Schlusse des Jahrs eine so besondere Freude gemacht, daß ich Ihnen dafür, so wie für den Anlaß den Sie mir dadurch geben Ihnen wieder einmal zu schreiben, den lebhaftesten Dank sagen muß. Nehmen Sie daher den aufrichtigen Ausdruck meiner unveränderlichen Liebe und Verehrung zum Neuen Jahre, wo nicht zum neuen Jahrhundert, freundlich auf, mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlseyn, das mich, wenn ich gleich unter die lange Schweigenden gehöre, immer aufs innigste interessirt.

Wie ein Stein geschwinder fällt je länger er fällt, so scheint es auch mit dem Leben zu gehen, das meinige wird, so still es von außen aussieht, immer mit größerer Heftigkeit fortgerissen. Die vielen Fäden der Wissenschaften, Künste und Geschäfte, die ich in meinen frühern Zeiten angeknüpft habe, laufen nun immer enger zusammen, kreuzen und drängen sich, so daß es meiner ganzen Ordnungsgewohnheit bedarf, damit kein Gewirre entstehe.

Zu dem, vielleicht manchem sonderbar scheinenden Unternehmen, den Voltairischen Mahomet zu übersetzen, hat mich der Wunsch meines Fürsten gleichsam hingedrängt. Ich bin ihm so unendlich viel schuldig,

indem ich ihm eine Existenz verdanke, ganz nach meinen Wünschen, ja über meine Wünsche, welches bey einer wunderlichen Natur wie die meinige nicht wenig sagen will, daß ich es für Pflicht hielt so gut ich konnte sein Verlangen zu erfüllen.

Das Stück erhalten Sie mit dem montägigen Wagen und wer kann besser urtheilen als Sie mein Fürst ob ich mit dieser Arbeit nicht ganz unglücklich gewesen bin; da Sie die beyden Sprachen mit ihren Eigenthümlichkeiten so genau kennen.

Darf ich bitten das Exemplar nicht aus Händen zu geben und es mir gelegentlich wieder zurück zu schicken. Mögen Sie es mit einem Urtheil über das Ganze, mit Bemerkungen über das Einzelne begleiten, so werden Sie zu dem vielfachen Guten das ich Ihnen schuldig bin noch eine neue Wohlthat hinzufügen.

Den 30. Jan. zum Geburtstag unserer verehrten Herzogin, wird das Stück zum erstenmal gegeben, wo es denn freylich eine zweyte Übersetzung erleiden wird.

Leben Sie recht wohl, bester Fürst, und gedenken Sie mein mit fortdauernder Neigung. Möchte mir doch einer meiner lebhaftesten Wünsche, womit ich das neue Jahr begrüße, gewährt seyn, der nämlich, daß ich während des Laufs desselben Gotha wieder besuchen und erfahren könne daß die Gesinnungen meiner verehrten Gönner und Freunde sich nicht geändert haben.

Ich scheide mit einem tausendfältigen Lebewohl.

4175.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [4. Januar.]

Ihr lieber Brief aus Madrid ist schon vor einigen Wochen angekommen und ich zaudre nicht länger Ihnen zu schreiben, wenn ich Ihnen gleich nicht eben viel bedeutendes zurück geben kann.

Was ich Ihnen schrieb, daß mir Ihre Reise nach Spanien statt einer eignen dahin gelten würde, geht wirklich schon durch Ihren letzten Brief in Erfüllung. Ich bin Ihnen gern durch Frankreich gefolgt und als ich Sie in den Pyrenäen wandern sah erinnerte ich mich, daß eine mineralogische Reise durch dieses interessante Gebirg, von einem La Peyrouse, die ich niemals angesehen hatte, unter meinen Büchern stehe. Da fand ich denn Specialkarten, mineralogische Bemerkungen, auch manches was sonst dem Reisenden auffällt. Zeichnungen von einzelnen interessanten Gebirgstheilen z. B. aus dem Thal von Cauterets, sogar den Vignemale, in einer zwar erbärmlichen, aber doch nicht ganz charakterlosen Darstellung.

So habe ich auch einige Reisebeschreibungen mit mehrerem Antheil durchblättert. Eine Karte von Spanien ist an meiner Thüre angenagelt und so begleite ich Sie in Gedanken und hoffe, daß Sie mich nach und nach immer weiter führen werden.

Sogar habe ich mich den spanischen Schriftstellern

wieder genähert und neulich das Trauerspiel Numancia von Cervantes mit vielem Vergnügen gelesen.

Was Sie uns schicken soll uns immer willkommen seyn, und was Ihre liebe Reisegefährtin für uns aufspart nicht weniger.

Nun einiges von unseren Zuständen:

Schiller ist hier, seine Frau wieder wohl, sie und ihre Schwester werden Ihnen wohl geschrieben haben.

Wir haben diesmal einen sehr dramatischen Winter. Kotzebue ist auch hier. Heute wird Gustav Wasa von ihm gegeben, ein historisches Schauspiel, worin 36 redende Personen vorkommen.

Den 30. Januar wird mein Mahomet gegeben, bald darauf wird wohl die Maria von Schiller aufs Theater kommen, davon wir Ihnen denn die Repetitionen auf künftigen Winter versprechen können.

Der November und ein Theil des Decembers waren sehr schön und gelind, nun haben wir Kälte und Schnee, wie es der Zeit gemäß ist, ohne Unterbrechung. Sie genießen wahrscheinlich jetzt einer sehr angenehmen Witterung.

4176.

An Schiller.

Es ist schon 3 Uhr und ich habe noch keine Nachricht von Ihnen. Verzeihen Sie mir also, liebster Freund die Anfrage: ob Sie heute wieder mit den Kranichen, gegen die Jahrszeit, nach Norden ziehen,

oder sonst ein Vorhaben ausführen wollen. Auf alle Fälle bitt ich um Nachricht, damit ich mich darnach richten könne, wenn ich allenfalls in Versuchung käme Malepartus auf kurze Zeit zu verlassen.

6. Jan. 1800. G.

4177.

An Kirms.

Ist Herr Hübsch kein komischer Sänger, so wird er hier sein Glück nicht machen, denn das hiesige Publikum siehet mehr auf die Possen als auf den Gesang. Sollte er auf der andern Seite gefallen und er suchte wirklich kein Engagement, so urtheilt doch das Publikum immer nachtheilig für die Direktion, als wenn alle guten deutschen abgewiesen würden. Meine Stimme wäre, ihn abzuweisen wenn er kein komischer Sänger ist.

Weimar den 7. Januar 1800. G.

4178.

An Schiller.

Ich war eben im Begriff Sie einzuladen, denn es wird mir nicht erfreulich seyn diesen Abend ohne Sie zuzubringen. Doch wünsch ich Segen und Gedeihen zum edeln Vorhaben. Ich stecke ein wenig in physicis. Morgen also um halb sechse assistiren Sie wohl bey der Lese Probe.

W. d. 8. Jan. 1800. G.

4179.

An C. G. Voigt.

Herrn von Todewart bin ich auf inliegenden Brief noch eine Antwort schuldig. Wollten Sie wohl die Güte haben mir zu sagen: auf welchem Wege man ihm am kürzesten zu seinen Auslagen verhülfe.

Ich danke nochmals für Ihre gestrige freundliche Gegenwart. Wenn ich Schillern heute sehe so werde ich ihn fragen, ob er sich von seinem Entsetzen über die facta turpia der Hoch- und Wohlgeb. wieder erholt hat.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Am 8. Jan. 1800. G.

Könnte man bey dem bevorstehenden Ableben der guten Obermarschallinn nicht etwa auf einen Stadtwagen und sonst einiges häusliches brauchbare, gegen leidliche Bezahlung speculiren?

4180.

An Schiller.

Gestern übereilte ich mich als ich Sie auf heute zur Leseprobe einlud. Sie ist erst morgen.

Mögen Sie den heutigen Abend mit mir allein zubringen, so sind Sie schönstens eingeladen. Wie sieht es mit den Stanzen aus?

Wollten Sie eine Stunde spazieren fahren, so hohle ich Sie um 12 Uhr mit dem Schlitten ab.

d. 9. Jan. 1800. G.

4181.

An C. v. Knebel.

Da wir das letzte Stück der Propyläen nach Möglichkeit auszustatten gedachten, so ist uns ein Beyfall wie der deine, der so frisch und freundlich zu uns kommt, freylich sehr erwünscht und es ist mir sehr angenehm daß du meinem Mahomet ein gutes Zeugniß giebst. Die Gelegenheit zur Vergleichung mit dem Original sollte den denkenden Deutschen auffordern über das Verhältniß der Kunst beyder Nationen nachzudenken. Gebe mir der Himmel mehr solche Leser wie du bist.

Magst du etwa einem auswärtigen Freunde, dem die Propyläen nicht gerade in die Hände kommen, einige Notiz geben von dem Stücke überhaupt und der neuen Preisaufgabe, so liegen einige Exemplare bey des Bogens, den ich besonders habe abdrucken lassen.

Die Übersetzung schicke ich dir ganz, sobald ich eine Abschrift entbehren kann.

Dein Geld sollst du, hoffe ich, ehestens erhalten.

Heute sage ich nichts weiter denn die Zeit ist kurz. Weimar am 10. Jan. 1800.

G.

4182.

An Schiller.

Ich komme mich nach Ihrer Gesundheit zu erkundigen und habe allerley Vorschläge zu thun.

Möchten Sie wohl mit ins Schloß kommen? Es ist heute nicht kalt und es geht keine Luft. Ich würde Sie im Schlitten abholen und Sie würden verschiednes sehen, das Sie interessiren müßte. Wir könnten alsdann wegen des Rests des Tages uns weiter besprechen.

Heute früh war die kleine artige Palmire bey mir, die sichs wirklich recht angelegen seyn läßt. Wenn es möglich wird ihre klare Natur in den ersten Acten zu verschleyern, so kann es gut werden, für die letztern ist mir nicht bange.

Von Herrn von Wolzogen habe ich die Costums holen lassen, worunter sich manches brauchbare befindet.

Mündlich mehr, besonders über meine wunderliche Empfindung, da ich heute anfing die Iphigenia zu lesen. Ich bin nicht weit hinein gekommen — doch ich will nicht anfangen zu reden, weil so mancherley zu sagen ist.

Leben Sie wohl. Ich kann Sie gleich abholen, wie Ihre Antwort zu mir zurück kehrt.

Am 13. Jan. 1800. G.

4183.

An Schiller.

Ich hatte gehofft Sie heute Abend bey mir zu sehen und war eben im Begriff Sie einzuladen. Doch in der Hoffnung daß Ihre Unterhaltung mit sich selbst auch künftig für uns erfreulich seyn wird, so

will ich mich drein ergeben daß ich heute auf Ihre Unterhaltung Verzicht thun muß.

Gestern suchte ich Sie in der Loge in dem ersten und zweyten Act, und konnte nicht erfahren wo Sie hingerathen waren.

Leben Sie recht wohl. Morgen hören Sie bey Zeiten was von mir.

Weimar am 19. Jan. 1800. G.

4184.

An Schiller.

Sie erhalten hiermit verschiedenes. Ein Packet Siegellack umwickelt von dem Humboldtischen Brief, ingleichen die Iphigenia zurück, welche wohl schwerlich, selbst durch die Künste des Herrn von Eckardtshausen, wie uns solche erst kürzlich durch den Reichsanzeiger offenbart worden, zu palingenesiren seyn möchte.

Es ist sehr freundlich daß Sie die Schauspieler morgen nach der Probe bewirthen mögen. Es kann dabey manches zweckmäßige verhandelt werden, besonders da es ihrer nicht viel sind.

Wenn Sie mich heute Abend besuchen mögen, so soll es mich sehr freuen, da ich mich nicht in den besten Umständen befinde; hoffentlich bekommt Ihnen der niedrige Barometerstand desto besser.

Weimar am 20. Jan. 1800. G.

4185.

An Christian Erdmann Conta.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. erlauben, daß ich mich in einer Angelegenheit, die den Sohn eines alten Bekannten betrifft, an Dieselben wende und um gefällige Vermittelung darin ersuche.

Ein junger Mensch, Nahmens Ferdinand Henking, von Heidelberg, steht gegenwärtig in der Tromsdorfischen Apotheke zur Lehre und scheint mit seinem Zustande keinesweges zufrieden zu seyn.

Dürfte ich Ew. Wohlgeb. ersuchen denselben zu sich kommen zu lassen, ihm beyliegenden Brief zu übergeben und von ihm mündlich zu vernehmen, worinn eigentlich seine Beschwerden bestehen. Sie werden alsdann leicht ermessen in wie fern sie etwa zu heben seyn möchten? Ob man wohl thun wird etwa Herrn Tromsdorf selbst anzugehen? ob Sie es vielleicht mündlich thäten oder ob ich von hier aus schriftlich mich an ihn wenden sollte? Worüber ich mir Ihre gefällige Meinung erbitte.

Verzeihen Ew. Wohlgeb. die Mühe, die ich hierdurch verursache; allein der junge Mensch hat Ansprüche an meine Fürsorge, theils weil ich seinen seligen Vater in frühern Zeiten wohl gekannt, theils, weil ich mit seinen Verwandten noch in Verhältniß stehe.

Er ist, so viel ich weiß, von guter Art, und da er dereinst eine eigne ansehnliche Apotheke zu besorgen haben wird, so ist es um so wünschenswerther daß er eines guten und hinlänglichen Unterrichts genieße.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 29. Jan. 1800.

4186.

An C. v. Knebel.

Hierbey erhältst du das Geld, das schon einige Zeit bey mir lag und nur auf einen Boten wartete.

Wegen deines Teleskops hätte ich folgendes zu sagen:

Sogleich einen Kaufmann dazu zu verschaffen wird vielleicht schwer fallen, die hießige kleine Sternwarte ist längst geschleift und sonst sind auch die Umstände so daß man an eine solche Acquisition nicht leicht denken kann.

Indessen wenn du mir das Werk gelegentlich senden willst, so habe ich in meinem Hause wohl Gelegenheit es aufzustellen und durch unsern geschickten Mechanikus Auch, der sich aus Schwaben hieher begeben hat, in vollkommene Ordnung bringen zu lassen. Vielleicht verspräche man einem solchen Manne einige Procente, wenn das Werk durch sein Zuthun verkauft würde, man ließe es in den Ephemeriden

und sonst ausbieten, man ließe Fremde, die hier sind oder durchgehen, den Mond einmal darin beschauen und so fände sich in der großen deutschen Welt vielleicht bald ein Liebhaber, wenn sich jeder gleich selbst überzeugen könnte daß das Werk in gutem Stand ist.

Zum Transport könnte ich ja wohl einmal eine Extrafuhre, ohne daß es uns was kostet, hinaufschicken. Schreibe mir deine Gedanken darüber.

Überhaupt mag ich die Sache ansehen wie ich will, so glaube ich es wird besser seyn die Waare aufzustellen und aufzuputzen, wenn man die Käufer locken will. Man müßte *Bertuch*, *Gaspari*, der gegenwärtig hier ist, und wer sich sonst mit dergleichen Dingen befassen mag, interessiren. Mit Hülfe des gedachten *Auchs* eine recht kunst und handwerksgerechte Beschreibung liefern, auch einige Observationen über die Mondsgegenden machen und dasjenige was man sieht mit den *Schröderischen* Selenotopographischen Tafeln vergleichen, welches das beste wäre um Liebhaber von der Wirkung des Teleskops zu überzeugen. Ich wollte das recht gerne selbst thun, um so mehr als ich mich den vorigen Sommer bis auf einen gewissen Grad in die Mondsfläche einstudirt habe. Dies sind meine Vorschläge, aus denen du wenigstens meinen guten Willen sehen wirst. Den Erfolg muß man abwarten. Lebe recht wohl und laß bald von dir hören.

Heute Abend wird Mahomet aufgeführt. Den Proben nach zu urtheilen wird es, im ganzen genommen, recht gut gehen und einzelnes ganz vorzüglich vorgetragen werden. Da das Stück so obligat und in sich selbst zusammengearbeitet ist, so entsteht eine Wirkung sui generis, der man nicht entrinnen kann, und ich sollte denken es müßte für die Menge imposant und rührend seyn, wenn sie gleich übrigens die Regungen, welche die neusten Theaterstücke hervorbringen, vermissen wird.

Mir ist übrigens alles recht sowohl wie das Stück gefällt, als was übrigens daraus entsteht. Ich sehe es als einen Versuch an bey welchem Autor, Schauspieler und Publicum wenigstens manche gute Lehre gewinnen können.

Nochmals ein Lebe wohl, danke dem Herrn Bergrath Voigt für Briefe und Buch, ich werde ihm nächstens das weitere schreiben.

Weimar am 30. Jan. 1800. G.

4187.

An Friedrich Christoph Perthes.

[Concept.]

Wenn man meinen kleinen Aufsatz über Laokoon übersetzen und als Zugabe zu dem Lessingischen Werk drucken will, so habe ich Ursache für die Ehre zu danken, die man mir dadurch erzeigt.

Wollen Sie, werthgeschätzter Herr, mir die Übersetzung zusenden, so will ich sie recht gern durchgehen, um so mehr, da ich gegenwärtig im Stande bin dem Vortrag einige nähere Bestimmungen zu geben, die zu seinem Vortheil gereichen können.

Ob ich einen Beytrag zu dem überflüssigen Almanach liefern kann hängt allein von Glück und Zufall ab, ich kann es daher nicht versprechen; doch wird es mir angenehm seyn etwas gefälliges leisten zu können.

Sollten Sie Gelegenheit haben meinen Freund Jacobi zu grüßen, so thun Sie es auf das freundlichste.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 30. Jan. 1800.

4188.

An Thouret.

Herr Professor Thouret wird hierdurch ersucht, auf den Talar des Mahomets am Pelzwerke her falsche goldne Spitzen setzen zu lassen von der Breite und Art wie ihm solches am besten deucht und dem Schneider deßhalb die nöthige Anweisung zu geben.

Weimar am 30. Jan. 1800. G.

4189.

An Steinhäuser.

Ew. Hochedelgeb.

gefällige Beantwortung meiner Anfragen erkenne mit gebührendem Danke, und füge zugleich die Bitte hinzu, daß Sie ein elastisches Hufeisen, dessen Ausführung Sie für möglich halten, für meine Rechnung, möchten fertigen lassen. Es versteht sich daß ich diesen Versuch, auch wenn er nicht gelingen sollte, recht gern vergüte.

Die Absicht die ich dabey habe konnte Ew. Hochedelgeb. nicht verborgen bleiben. Für denjenigen, der die Idee der *Vertheilung*, und des, ihr gewissermaßen entgegengesetzten, so wie aus ihr folgenden *Zusammenstrebens* gefaßt hat, wird es dieses Versuchs nicht bedürfen. Doch ist es in den physischen Dingen sehr gut wenn man alles mögliche zum Anschauen bringen kann, theils um derer willen die zuerst mit solchen Dingen bekannt werden sollen, theils um solcher willen die der Idee widerstreben und alles mit Händen greifen wollen.

Vielleicht findet sich bey Bearbeitung des Hufeisens ein Weg jener gleichfalls gewünschten Magnetnadel näher zu kommen, deren Verfertigung freylich, aus bemerkten Gründen, kaum möglich seyn dürfte. Ich bescheide mich wohl daß ich, bey dem Gedanken dazu, die magnetische Kraft in abstracto, nicht aber

von ihren physischen Bedingungen begleitet, im Auge hatte.

Haben Sie wohl versucht, dem Serpentin oder andern Steinen, welche lebhaft auf die Magnetnadel wirken, Polarität zu geben und also das Humboldtische Gestein künstlich hervorzubringen? Ich könnte zu diesem Behuf mit einigen hübschen langen Stücken Topfstein (Lapis ollaris) dienen, welcher die Magnetnadel stark bewegt.

Wollten Sie die Gefälligkeit haben mir ein Verzeichniß, nebst Preisen, derjenigen magnetischen Stücke zu übersenden, deren Sie in Ihrem ersten Briefe erwähnen, welche bey Ihnen vorräthig sind, und wovon Sie dem Liebhaber etwas abzulassen geneigt wären.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar d. 31. Jan. 1800.

J. W. v. Goethe.

4190.

An Schiller.

Wollten Sie wohl die Güte haben mir eine Flasche von dem rothen Wein zu schicken, welchen Herr Zapf übersendet hat. Dabey bitte ich mich zu benachrichtigen ob ich heute Abend das Vergnügen haben werde Sie bey mir zu sehen, wie ich es wünsche.

Weimar am 2. Febr. 1800. G.

4191.

An Schiller.

Ich muß Sie benachrichtigen, daß heute Abend die Lästerschule nicht gegeben wird, sondern ein anderes Stück, die Verschleyerte, das gerade nicht übel ist aber mich eben nicht ins Schauspielhaus lockt. Ich bin also zu Hause, wenn Sie mich besuchen mögen und kann diesen Abend mit etwas Schweinwildpret aufwarten.

Weimar am 3. Febr. 1800. G.

4192.

An Schiller.

Ich wünschte zu erfahren wie Sie Ihren gestrigen Abend zugebracht haben und was Ihre Absichten wegen des heutigen sind? Entschließen Sie sich ins Theater zu gehen, so erwarte ich Sie nach demselben; wollen Sie sich aber auch dispensiren, wie ich wohl sehr natürlich fände, so sollen Sie mir zu jeder Stunde herzlich willkommen seyn.

Weimar am 5. Febr. 1800. G.

4193.

An C. v. Knebel.

Du wirst so gut seyn Überbringern dieses das Teleskop mitzugeben. Es soll sogleich völlig hergestellt

und gut placirt werden. Übrigens ist es gut daß es herkommt, denn Auch hatte die Intention selbst eins zu machen und diese Concurrenz würde beyden geschadet haben. Wir müssen nun erst sehen ob wir das deine verkaufen können.

Lebe recht wohl, grüße Herrn Gerning. Nächstens mehr. Weimar am 6. Febr. 1800.

G.

4194.

An Schiller.

Mögen Sie sich heute Abend wohl in dieser starken Kälte zu mir verfügen, so wünsche ich daß Sie um 6 Uhr kommen, damit wir den Macbeth hinauslesen.

Um 7 Uhr, da der Mond aufgeht, sind Sie zu einer astronomischen Partie eingeladen, den Mond und den Saturn zu betrachten, denn es finden sich heute Abend drey Teleskope in meinem Hause.

Sollten Sie aber die warme Stube vorziehen, so wird Ihnen Freund Meyer Gesellschaft leisten, der die Mondsberge so sehr wie die Schweizerberge, und die Gestirne so sehr als die Kälte mit einem herzlichen Künstlerhaß verfolgt.

W. am 11. Febr. 1800. G.

4195.

An Daniel Vanderstraß.

[Concept.]

Ihre Absicht, sich durch irgend eine Nebenarbeit die Mittel zu verschaffen, um Ihren Hauptzweck desto besser verfolgen zu können, ist löblich, nur werden Sie durch das Schauspiel, das ich Ihnen hiermit zurückschicke, Ihren Entzweck nicht erreichen. Schwerlich wird es weder auf der Bühne noch im Buchhandel Glück machen. Ein gutes Kunstwerk sieht sich so leicht an und mancher gute junge Mann wird dadurch verführt zu glauben daß es auch leicht zu verfertigen sey. Indessen wenn Sie nach diesem mißlungenen Versuch den festen Vorsatz fassen nie wieder dergleichen zu unternehmen; so haben Sie dadurch schon viel gewonnen indem Sie Zeit und Kräfte zu Ausbildung anderer Anlagen sparen die Ihnen die Natur nicht versagt zu haben scheint.

W. Am 11. Febr. 1800.

4196.

An Schiller.

Es ruckt nun die Zeit heran, daß wir die Rolle der Neubrunn in Wallenstein besetzen müssen, da sie Mad. Vohs, nach dem Theaterherkommen, nicht wohl zuzumuthen ist. Ich schlage daher Dem. Caspers

vor, welche, nach dem was wir neulich von ihr gesehen haben, auch diese Rolle ganz gut geben wird, um so mehr da sie mit Dem. Jagemann in Verhältniß steht. Auch wird es gut seyn sie durch diesen kleinen Versuch in die rhythmische Sprache des Trauerspiels einzuführen.

Heute Nachmittag hören Sie mehr von mir.

Am 12. Febr. 1800. G.

4197.

An Schiller.

Mögen Sie heute Abend, nach geendigtem Schauspiel, sich zu mir verfügen, so sollen Sie, nach einer kalten Viertelstunde, einen deutlichern Begriff von den Mondshöhen und Tiefen mit hinwegnehmen, so wie es mich sehr freuen wird Sie nach einer so langen Pause wieder bey mir zu sehen.

Weimar am 12. Febr. 1800. G.

4198.

An Schiller.

Mögen Sie uns heute Abend um 6 Uhr besuchen, so sollen Sie uns herzlich willkommen seyn.

Ich wünschte daß Sie Meyers Wallenstein auf der jetzigen Stufe der Ausführung sähen. Indem man so ein Bild werden sieht so weiß man zuletzt eher was es ist.

Auch wünschte ich den Schluß Ihres Macbeths zu vernehmen und durch freundschaftliche Mittheilung an Lebenslust zu gewinnen.

Weimar am 14. Febr. 1800. G.

4199.

An Kirms.

Der Gedanke, daß Becker und Genast in „Gleiches mit Gleichem" die Rollen wechseln wollen, hat meinen Beifall.

Wegen der Neubrunn ist es mir ganz recht, wenn auf eine oder die andere Weise Dem. Caspers dispensirt wird.

Weimar am 14. Febr. 1800. G.

4200.

An Schiller.

Ich freue mich sehr, daß die Aderlasse gut bekommen ist.

Anbey schicke ich das englische Lexikon.

Für das übrige will ich sorgen.

Von den Piccolominis habe ich nichts bedeutendes gehört als was wir wissen, Zuschauer waren 422.

Vielleicht besuche ich Sie gegen 6 Uhr. Nach 7 Uhr muß ich mich wieder entfernen.

Weimar am 16. Febr. 1800. G.

4201.

An Kirms.

Da ich aus dem heutigen Zettel sehe, daß wir die zwölfte Vorstellung im Februar-Abonnement haben, so wünschte ich zu wissen, ob Ihre Absicht ist, die Oper auf künftigen Mittwoch Abonnement suspendu zu geben? —

Ich finde es ganz zweckmäßig, daß man auf dem heutigen Zettel die beiden Namen angegeben und also das Publicum avertirt hat; doch darf künftig auf dem Zettel von „Axur“ nicht mehr die Rede seyn. Ich werde mich über die Wiederherstellung des alten Titels „Tarare“ ehestens öffentlich erklären.

Weimar am 22. Febr. 1800. G.

4202.

An C. G. Voigt.

Von unsern Schloßbausachen wie sie stehen und gehen wünsche ich Sie nächstens zu unterhalten.

Weil ich Freytag Abend wiederholte Probe von Tarare haben muß, so haben Sie vielleicht des Morgens eine Stunde Zeit zu unserem Geschäft, sonst stehe ich auch nach Tische zu Befehl.

Schillers Übel hat mir diese Tage viele Sorge gemacht, es scheint vorüberzugehen, doch fürchte ich daß es große Schwäche nachläßt.

Leben Sie recht wohl mit den Ihrigen, indessen ich heute aus Pflicht auf die Redoute gehe, welches eine leidige Aufgabe ist.

Weimar am 25. Febr. 1800. G.

4203.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.

haben die Güte den in beyliegendem Blatte angezeigten Vorfall aufs genauste untersuchen zu lassen, wobey es denn hauptsächlich nicht sowohl auf die schmutzige Veranlassung und auf den Wortwechsel, sondern darauf ankommt, ob Herr Cordemann Dem. Matizek gestoßen habe.

Weimar am 25. Febr. 1800. G.

4204.

An A. W. Schlegel.

Seit dem neuen Jahre habe ich vergebens gehofft Sie, und wäre es auch nur auf kurze Zeit, in Jena zu sehen. Auch den nächsten Monat komme ich schwerlich hier los. Ich nehme mir daher die Freyheit die Elegien zu überschicken, über die ich mich mit Ihnen gern noch mündlich unterhalten hätte.

Es sind zwey Exemplare, in dem einen werden Sie die von uns angestrichenen Stellen, in dem

andern die Correcturen finden die ich versucht habe. Vielleicht finden Sie Mittel die bisher refractairen Stellen zu zwingen. Sollte es nicht überall gehen; so wollen wir uns drein ergeben und der Zukunft etwas vorbehalten.

Wenn wir uns wiedersehen habe ich manches mitzutheilen und ich bin überzeugt daß von Ihrer Seite ein Gleiches nicht fehlen wird.

Leben Sie recht wohl und erneuern Sie mein Andenken in Ihrem Kreise.

Weimar am 26. Febr. 1800.

Goethe.

4205.

An Kirms.

Da Herr Cordemann leugnet, so wären vorerst Dem. Matizek und sodann diejenigen Personen, welche sie als Zeugen angeben kann, zu vernehmen.

Weimar am 27. Febr. 1800.

Goethe.

4206.

An Kirms.

[März.]

Es sey wie bei „Gustav Wasa" auch beim „Bayard" Herrn v. Kotzebue die Austheilung gänzlich überlassen.

G.

4207.

An Unger.

Sie erhalten hierbey, werthester Herr Unger, die Fortsetzung des Manuscripts wobey ich eine genaue Correctur des Abdrucks um so mehr empfehle als in dem Manuscript verschiedne Correcturen vorkommen die jedoch mehrerer Deutlichkeit willen mit rother Dinte eingeschrieben sind.

Auch liegt der Abdruck des Kupfers wieder bey auf welchem der Zeichner mit wenigen Strichen seine Wünsche angedeutet hat, ich denke wenn es völlig zusammengearbeitet seyn wird, so soll es einen angenehmen Effect machen.

Auf Ihr in Holz geschnittnes Blatt warte ich mit Verlangen.

Herrn Zelter haben Sie die Güte gelegentlich für das Übersendete zu danken, ich werde ihm ehestens schreiben und auf seine vorgelegten Fragen antworten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 3. März 1800.

Goethe.

Es versteht sich daß jede Elegie auf einer eignen Seite anfängt.

4208.

An A. W. Schlegel.

Durch die Vorschläge zur Verbesserung meiner Elegieen haben Sie mir eine besondere Gefälligkeit erzeigt. Ich habe sie meistens eingeschaltet und nun folgt mit meinem Dank freylich auch die zweyte Sammlung. Sogar die Epigramme werden nachkommen, welche Ihrer Theilnahme vielleicht am meisten bedürfen.

Meine gegenwärtige Lage ist so unpoetisch als unkritisch und es sind mir daher bey diesem Geschäft, dem ich nicht ausweichen kann, die freundschaftlichen Winke um desto schätzbarer.

Mit Verlangen erwarte ich was Sie und Ihre Geistesverwandten uns neues zubereiten. Grüßen Sie alle.

Den guten Tieck bedaure ich sehr. Ich habe diese Zeit her manchmal an ihn gedacht und beklagt, daß ein so schönes Talent, in seiner Blüthe, solche Hindernisse freyer und fröhlicher Kraftausübung erfahren soll.

Haben Sie doch die Güte Herrn Professor Schelling zu sagen: daß der Van Cower bey mir liegt. Unter den Karten findet sich nichts das auf Abweichung der Magnetnadel Bezug hätte. Das Werk selbst konnte ich nicht durchlaufen und habe es bis jetzt nicht geschickt, weil es drey große Quartbände sind.

Vielleicht kann mir Herr Schelling bezeichnen welcher von diesen Bänden ihm interessant ist, sonst kann ich sie auf Verlangen alle drey senden.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein geneigtes Andenken, so wie ich immer an dem was Sie leisten, so wie an dem was Ihnen begegnet einen lebhaften Antheil nehme.

Weimar am 5. März 1800.

Goethe.

4209.

An die Theater-Commission.

Da ich Bedenken trage die Acten in diesem Falle zu communiciren, indem dadurch nur unangenehme Weiterungen zu entstehen pflegen, so habe ich beyliegende Verordnung verfaßt, wodurch wir auch zu unserm Zwecke gelangen werden.

Daß Herr Cordemann der Dem. Matizek einen Stoß versetzt habe, ist durch die Aussage zweyer Zeugen hinlänglich dargethan, fährt er fort zu läugnen, so läßt man die Zeugen ihre Aussagen an Eidesstatt durch Handgelöbniß bekräftigen und dictirt ihm sodann die verdiente Strafe. Mehr Umstände möchte es bey einer Injurien- und Disciplinsache nicht bedürfen.

Weimar am 7. Mrz 1800. G.

4210.

An Friedrich Cordemann.

[Concept.]

Nachdem sowohl Dem. Matizek als zwey Zeugen, bey ihrer Vernehmung, ausgesagt: daß der Schauspieler Herr Cordemann ersterer, am 24. Febr. in der Theaterstube, einen Stoß versetzt; so wird derselbe hierdurch veranlaßt seine schriftliche Erklärung hierüber förderſamst bey Fürstl. Commission dergestalt einzugeben, daß man weiterer Vorkehrungen, die Wahrheit zu bestätigen, nicht nöthig haben möge.

Weimar am 7. Mrz 1800.

Fürstlich Sächsische
zum Theater verordnete Commission.

4211.

An Steinhäuser.

Ew. Hochedelgeboren

haben mir, durch die baldige Übersendung eines elastischen Hufeisens, ein besonderes Vergnügen gemacht; denn es ist immer eine angenehme Empfindung eine Idee, die man gefaßt hat, einigermaßen realisirt zu sehen.

Wenn ein armirter Magnet, oder ein gewöhnliches Hufeisen, durch den unten quer vorgelegten Stab, als in sich selbst abgeschlossen anzusehen ist, wenn man diesen Apparat nunmehr als einen physischen Ring

betrachten kann, welcher, verhältnißmäßig, nur durch starke Kraft zerrissen wird, so sollten die Enden der beyden Schenkel des elastischen Hufeisens weniger tragen, wenn man sie zusammendrückt, als wenn sie offen stehn. Denn in jenem Fall wird der physisch verlangte Ring schon mechanisch geschlossen und das Streben der beyden Pole gegeneinander, durch welches der vorgelegte kleine eiserne Stab, als ein Vermittler, so fest mit beyden verbunden wird, ist, durch die Operation des Zusammendrückens, schon bis auf einen gewissen Grad befriedigt.

Solches Resultat geben auch die flüchtigen Versuche, die ich bisher anstellen konnte. Das zusammengedruckte Hufeisen trägt nicht die Hälfte dessen, was es aufgesperrt tragen kann. Der Bezug beyder Pole auf sich selbst ist befriedigt, nur dauert die Wirkung nach außen, wie bey anderen magnetischen Erscheinungen geschieht, auch noch in diesem Falle fort.

Vielleicht hätten Sie nunmehr die Gefälligkeit, ein größeres dergleichen Hufeisen fertigen zu lassen?

Wenn man es auch nur so weit brächte, daß die beyden Pole, indem man sie an einander druckt, sich festhielten! Welches doch in so fern möglich scheint, als die magnetische Kraft sich beym Contact am stärksten äußert.

Wollten Sie mir indessen sechs Stäbe, mit einander verbunden, daß sie die Stelle eines großen Hufeisens vertreten und sich auch einzeln als Stäbe

gebrauchen lassen, zusammen vier Pfund schwer, übersenden. Ich würde den Betrag dafür sogleich entrichten, wie ich hier die 2 Thlr. für das elastische Hufeisen beylege.

Ihre Abhandlungen über die Fossilien, die einer dauerhaften magnetischen Kraft fähig sind, habe ich zu meiner Belehrung wiederholt gelesen. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, auch künftighin über diese Materie mir bey Ihnen Raths zu erholen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und Ew. Hochedelgeboren meiner besondern Hochachtung versichre.

Weimar, am 10. März 1800.

J. W. v. Goethe.

4212.

An C. v. Knebel.

Da ich, von der Eisenach. Kammer, das für dich bestimmte Osterquartal schon erhalte; so will ich ein Paar Worte schreiben und das Packet siegeln, um es bald möglichst abschicken zu können.

Ich habe dein Teleskop, sobald es ankam, in meinem Gartenhause aufgestellt, mich mit ihm bekannt gemacht, so daß ich es recht gut handhaben kann und sowohl am Himmel als auf der Erde verschiedene Gegenstände zum Versuch betrachtet. Es hat große Vorzüge, doch habe ich bis jetzt das Ultimum von Klarheit, was man doch eigentlich fordert, nicht

erreichen können. Unser Auch giebt verschiedene Ursachen an, wovon nunmehr eine nach der andern untersucht werden soll. Ich habe deshalb eine Fracturschrift an Goullons Hause befestigen lassen, um einen festen Gegenstand zu haben, an dem man die Versuche anstellen kann. Der Mond soll gleichfalls, sobald die Kälte nur ein wenig nachläßt, wieder betrachtet werden.

Mit den Planeten hat es noch nicht glücken wollen, sie erscheinen als farbige Flämmchen und beym Saturn ahndet man kaum daß er sich oval zeigt; doch auch dieses Hinderniß muß gehoben werden, sobald das Teleskop nur wieder zusammengefügt ist.

Das Gestell ist schon wieder aus des Tischers Händen zurück, so wie die Röhre. Jenes war an verschiednen Theilen wacklicht worden, und beyde mußten wieder gebeizt und abgerieben, auch einiges zerbrochne Nebenwerk angeleimt werden; jetzt sehen sie wieder ganz stattlich aus.

Eisen und Messingwerk ist auch geputzt, sobald die Kälte ein wenig nachläßt, wird alles wieder angeschraubt und zurechte gestellt.

Eine Anzeige des Werks und Feilbietung desselben soll in verschiednen Blättern und Zeitschriften erscheinen. Ich habe schon verschiedne Anschläge gemacht es hier zu behalten und dir früher zu deinem Gelde zu verhelfen; ich weiß aber nicht ob einer gelingen wird.

Die Hauptsache ist jetzt, daß wir den Effect der Maschine auf den höchsten Grad treiben, denn das ists was der Kenner fordert und was den Liebhaber anzieht.

Mehr sage ich heute nicht und ich wüßte auch nicht viel zu sagen, denn ich habe diese Zeit her mehr geschäftig als productiv zugebracht.

Im Wissenschaftlichen sind einige artige Schritte geschehen. Von der Naturgeschichte war Botanik, von der Physik war der Magnet an der Reihe. Lebe recht wohl. Wir haben euch manchmal um eure Schlittenbahn beneidet.

Weimar am 12. Mrz 1800. G.

4213.

An C. G. Voigt.

Beyliegenden Brief erhalte ich von Fichten, wahrscheinlich ist ein ähnlicher bey Ihnen eingelaufen. Daß doch einem sonst so vorzüglichen Menschen immer etwas fratzenhaftes in seinem Betragen ankleben muß. Ich denke ihm heute zu antworten: daß es mir ganz angenehm seyn soll ihn bey seiner Anherkunft zu sehen. Übrigens halte ich es unverfänglich, daß man ihm den Titel als Professor gebe; doch habe ich mir vorher Ihr gefälliges Sentiment in dieser Sache erbitten wollen, damit man bis zum Schluß hierin einstimmig handle.

Weimar am 12. Mrz 1800. G.

4214.

An die Theater-Commission.

Der Schauspieler Cordemann hat zu seiner Verantwortung in der bewußten Sache ein Promemoria eingereicht, welches weder dem Inhalt, noch der Form, noch dem Styl nach zulässig ist.

Was das erste betrifft so verlangt er wiederholt die Communication des Berichtes, welchen Becker, als Wöchner, erstattet hat und welchen Commissio niemanden zu communiciren verbunden ist, wenn sie schon darauf die Untersuchung gründet.

Zweytens ist jede schuldige Courtoisie weggelassen.

Drittens ist der Styl im Ganzen anmaßlich und brutal.

Ich stimme daher darauf daß man Cordemannen das Promemoria in Originali zurückgebe und beyliegende Copie bey den Acten behalte, indessen könnte man Herrn Malkolmi auf dieselbe Weise wie Dem. Malkolmi und Herrn Haide vernehmen.

Weimar am 12. Mrz 1800. s. m. G.

4215.

An A. W. Schlegel.

Auch die Epigramme folgen hier zu gefälliger Durchsicht. Wie sehr hätte ich gewünscht diese Revision mit Ihnen in Jena machen zu können,

da die Deliberation in einem solchen Falle so instructiv ist.

Sie finden ein einziges neues Epigramm und ich habe sie überhaupt nicht numerirt, weil Sie vielleicht eins oder das andere heraus votiren wenn es gar zu refractair seyn sollte. Wie z. B. das mit dem doppelten Überall.

Die Weissagungen des Bakis sollten eigentlich zahlreicher seyn damit selbst die Masse verwirrt machte. Aber der gute Humor, der zu solchen Thorheiten gehört, ist leider nicht immer bey der Hand.

Auch lege ich die Metamorphose der Pflanzen bey die denn leider sehr isolirt stehen wird.

Leben Sie recht wohl und verzeihen.

Weimar am 20. März 1800. G.

4216.

An Schiller.

Ihrem Rath zu Folge habe ich noch einen Herbst zusammen gestoppelt und schicke hier die vier Jahreszeiten, zu gefälliger Durchsicht. Vielleicht fällt Ihnen etwas ein, das dem Ganzen wohlthut, denn was mich betrifft so finde ich mich in gar keiner poetischen Jahrszeit.

Leider werde ich mich einige Tage zu Hause halten müssen, denn der Doctor dringt auf eine Cur, der ich schon eine ganze Weile ausgewichen bin. Es wäre

recht schön wenn Sie nun wieder so weit wären, daß Sie mich besuchen könnten. Leben Sie indessen recht wohl.

Am 22. Mrz 1800. G.

4217.

An Schiller.

Da ich mich einmal entschlossen habe krank zu seyn, so übt auch der Medicus, dem ich so lange zu entgehen gesucht habe, sein despotisches Recht aus. Wie sehr wünschte ich daß Sie wieder zu den Gesunden gehörten, damit ich mich bald Ihres Besuchs zu erfreuen hätte.

Ich brauche diese schlechte Zeit um die Pflanzensammlung in Ordnung zu bringen, von der ich hoffen kann daß sie Ihnen Freude machen wird. Je mehr das Einzelne verwirrt, desto angenehmer ists wenn unser Bestreben, die Gegenstände in einem gewissen Zusammenhange zu sehen, einigermaßen gefördert wird.

Ich lege Ihnen den Ausfall auf das weimarische Theater mit bey. Nichtigkeit und Anmaßung kann sich wohl nicht besser bezeichnen.

Leben Sie recht wohl, und lassen mich wissen wie Sie sich befinden.

Am 23. Mrz 1800. G.

4218.

An Schiller.

Ihre gestrige Gegenwart war mir so erfreulich als unerwartet. Ist Ihnen der Ausgang nicht übel bekommen, so wird es mir sehr angenehm seyn, wenn Sie mich heute wieder besuchen möchten.

Anbey sende ich die Theaterreden, womit ich den Band meiner Gedichte zu schließen gedenke. Sie sind freylich ein bischen mager, indessen mögen sie so hingehen.

Vielleicht entschließe ich mich noch eine zu machen zum Schluß der diesjährigen Wintervorstellungen, vielleicht wär das die schicklichste Art, wie man die Oppositionspartey mit einem heitern Ernst chikaniren könnte, wovon mündlich mehr.

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und ersuchen sie heute Abend wo möglich in die Comödie zu gehen, weil ich eine unparteyische Vergleichung der beyden Vorstellungen von ihr zu vernehmen wünschte.

Am 24. März 1800. G.

4219.

An Schiller.

Ich wünsche daß Sie diesen schönen Tag mögen in freyer Luft genossen haben und da ich die Hoff-

nung aufgeben muß Sie heute zu sehen, so schicke ich noch einiges mit Bitte um freundschaftlichen kritischen Antheil.

Am 27. März 1800. G.

4220.

An J. F. v. Fritsch.

[Concept.] [April.]

Indem Ew. Excellenz, nach so langen verdienstlichen Bemühungen, dem hiesigen Verhältnisse entsagen, so statte ich Hochdenenselben mit gerührtem Herzen denjenigen Dank ab, welchen ich für so manche Theilnahme und Gewogenheit schuldig bin, die mir um so unvergeßlicher bleiben müssen, je erwünschter es überhaupt einem Fremden seyn muß an dem Orte wohin er verpflanzt wird, geneigte Freunde und Gönner zu finden.

Möge die Ruhe, welche Ew. Exc. gegenwärtig genießen, das Glück Ihrer Jahre verlängern und zugleich jeden Tag, durch Erinnerung so manches gestifteten Guten, genußreich machen. Wobey ich angelegentlich bitte auch Sich desjenigen manchmal noch zu erinnern der mit aufrichtiger Verehrung sich unterzeichnet.

4221.

An Cordemann.

[Concept.]

Nachdem die Zeugen, welche über die näheren Umstände der am 24. Febr. unter der Probe in der Theaterstube vorgefallenen Streitigkeit vernommen worden, durch ihre Aussagen die Thätlichkeit welche Herr Cordemann gegen Dem. Matizek verübt, außer allen Zweifel gesetzt; so wird selbigem hiermit der Verlust einer halben wöchentlichen Gage, als wohlverdiente Strafe, dictirt, mit dem Verwarnen, daß wenn derselbe künftighin sich ähnlicher Vergehungen schuldig machen werde, man sich genöthigt sehen würde, gegen denselben mit schärferer Ahndung zu verfahren.

W. d. 1. April 1800.

Fürstlich Sächsische
zum Hoftheater verordnete Commission.

4222.

An Lindenzweig.

[Concept.]

Nachdem Herr Cordemann, wegen der am 24. Febr. unter der Probe gegen Dem. Matizek verübten Thätlichkeit, mit dem Verlust einer halben wöchentlichen Gage bestraft worden, als wird solches dem Theatercassier Herrn Lindenzweig hiermit bekannt gemacht, um, bey der nächsten Wochenzahlung, die Hälfte der

Cordemannischen Gage zurück zu behalten und dieselbe an diejenige Casse abzugeben, woraus manchmal reisenden Schauspielern eine Gabe gereicht wird.

W. [1. April.]

4223.

An Genast und Becker.

[Concept.]

Was an den Schauspieler Herrn Cordemann, wegen der am 24. Febr. in der Theaterstube an Dem. Matizek verübten Thätlichkeit, als auch an den Theatercassier Herrn Lindenzweig ergangen, solches wird denen Wöchnern hierdurch mitgetheilt.

Wie man nun bey der in diesem Fall dictirten Strafe nur auf die öffentliche Satisfaction gesehen, so bleibt der Dem. Matizek, wenn sie wegen der ihr zugefügten Beleidigung weitere Klage erheben will, der Weg an fürstl. Regierung unverschlossen.

Weimar [1. April].

4224.

An C. v. Knebel.

Das Teleskop ist nun aufgestellt und sein schönes äußeres Ansehn ist lockend, so daß man auch seine innern Tugenden wünscht kennen zu lernen.

Den Mond zeigt es köstlich, mit den Planeten will es aber noch nicht ganz gelingen, ob man gleich

den Ring des Saturns sehr deutlich unterscheidet; vielleicht gelingt es uns auch noch, das zweydeutige und doppelbildartige in diesen Fällen bey Seite zu bringen.

Der Aufsatz zur Ankündigung ist gemacht und liegt parat; doch will ich dir, ehe ich ihn abdrucken lasse, noch einen Vorschlag thun.

Aus den Acten sieht man daß das Teleskop 400 rh. in Louisd'or zu 5 rh. gekostet hat, willst du es nun für 400 rh. current ablassen; so will ich dir dasselbe gleich abnehmen und ich glaube daß du nicht übel thun wirst.

Denn wenn du die Interessen rechnest, die dir bey längerer Erwartung entgehen, wenn du rechnest, daß der Hofmechanicus Auch, wenn er den Liebhabern das Instrument vorzeigen soll (und Liebhaber wird es mehr geben als Käufer) doch auch zuletzt mit einigen Procenten zu regaliren ist, wenn sich voraussehen läßt daß ein fremder Käufer auch immer markten und abdingen wird, so sollte ich denken du nähmst mein Anerbieten an, ich schicke dir das Geld auf der Stelle, und so wär denn auch diese Sache abgethan und ich würde mir eine Ehre daraus machen einem Institut dem ich vorstehe ein so schönes Instrument verschafft zu haben.

Lebe recht wohl ich sage diesmal nichts mehr, nächstens schreibe ich mehr und schicke einiges.

Sey doch so gut mir durch Brechten, wenn er

zurückkehrt, eine Schachtel mit Schossern für die Kinder zu schicken.

Weimar am 2. Apr. 1800. G.

4225.

An Cotta.

Es sollte mir angenehm seyn, werthester Herr Cotta, wenn der Ernst und die Mühe, womit wir das letzte Stück der Propyläen bearbeitet, dem Unternehmen im Ganzen zum Vortheil gereichte, und ich bin so frey gegenwärtig nach Ihrer, schon unter dem 19. Januar an mich ergangenen Aufforderung, Sie zu ersuchen 15 Karolin an Herrn Rapp für meine Rechnung auszuzahlen und den Überrest etwa mit der fahrenden Post gefällig an mich zu übersenden.

Sollten Sie es nicht zu Jubilate bey Ihrer Hin- oder Herreise dergestalt einrichten können, daß Sie einige Tage bey uns verweilten, damit wir die Gastfreundschaft nur zum Theil erwiedern könnten, die wir Ihnen vormals verdankten.

Der ich bald gute Nachrichten von Ihnen zu vernehmen wünsche.

Weimar am 2. April 1800.

Goethe.

4226.

An Rapp.

[Concept.]

Herr Cotta wird Ihnen, mein sehr werthgeschätzter Herr, 15 Karolin mit gegenwärtigem zustellen wovon ich fünfe, als Ersatz Ihrer gefälligen Auslage, an sich zu nehmen und zehen an Herrn Isopi gegen Quittung auszuzahlen, so wie diese Quittung mir gelegentlich zu übersenden bitte.

Die Übel, die von innen und außen einem so schönen Theil unseres Vaterlands drohen, erregen auch mir in der Entfernung manche Sorgen, um so mehr als ich mehreren Personen daselbst mit aufrichtiger Freundschaft zugethan bin.

Die Nachricht, daß unser schätzbarer Dannecker sich über den Homer verbreitet, ist mir äußerst erfreulich. Möchten Sie ihn bereden daß er mir etwas von seinen Zeichnungen zuschickte, so könnte daraus eine angenehme Unterhaltung auch in der Ferne entstehen. Für mich würde es um so erfreulicher seyn seine Behandlungsart dieser Gegenstände kennen zu lernen, als ich vor kurzem die Flaxmannischen Arbeiten zu sehen Gelegenheit gehabt habe und darüber bisher so manches gesprochen und für und wider geurtheilt worden ist.

Der ich unter den besten Empfehlungen an die werthen Ihrigen und sämmtliche Freunde, die gelegentlich meiner gedenken, recht wohl zu leben wünsche.

Am 2. April 1800.

4227.

An A. W. Schlegel.

In dankbarer Erwiederung Ihrer Sendung lege ich hier das erste der famosen Sonette bey, nach und nach sollen die übrigen anlangen. Über dem Portal steht das Gegenwärtige warlich nicht unbedeutend. Sie erhalten zugleich auch meine Übersetzung des Mahomets. Da sie einmal gemacht ist, wollen wir sie doch zum besten kehren und nutzen. Lassen Sie uns denselben zum Grunde legen wenn wir uns gelegentlich über unsern Jambus, und besonders über dessen dramatischen Gebrauch unterhalten.

Haben Sie Dank daß Sie meine Jahreszeiten ausschmücken wollen. Die Episteln, dächt ich, ließe man liegen, bis sich etwa die Lust findet etwas neues in dieser Art zu machen.

Ob es der Mühe werth seyn wird den Reinecke Fuchs nochmals gleichsam umzuarbeiten, darüber müssen wir gelegentlich zu Rathe gehen.

Die Übersetzung der Walpolischen Schriften ist mir sehr willkommen. Die großen Quartbände des Originals schreckten mich ab, und eine Auswahl, wie sie Ihre Vorrede einleitet, ist freylich einladender.

Möchte doch das Frühjahr auf Ihre liebe Gattin einen guten Einfluß haben. In einiger Zeit hoffe ich mit einem guten Glas ungarischen aufwarten zu können.

Die Herren Meyer und Bury empfehlen sich bestens. Da wir sämmtlich jetzt nicht viel vom Flecke kommen, so hätten wir gewünscht daß Sie neulich Ihren Besuch möchten verlängert haben. Auch hätten wir noch gar gerne mehr von der spanischen Litteratur vernommen. Ein Land, das man selbst nicht mehr besuchen wird, hört man so gern von scharfsinnigen Reisenden beschreiben.

Nicht allein Ihre grammatische, sondern auch Ihre kritische Bemerkungen im allgemeinen könnten einem Werke, das ich angefangen habe, sehr zu statten kommen, wenn ich nur den Muth hätte gegenwärtig daran zu denken. Doch wage ich nichts davon sehen zu lassen, bis ich weiter vorgerückt bin.

Leben Sie indessen so wohl als fleißig und gedenken Sie unser in Ihrem Kreise.

Weimar am 2. April 1800.

Goethe.

4228.

An Unger.

Es ist in diesen Zeiten mancherley bey mir zusammengekommen so daß ich das Übersehen einiger Puncte dadurch entschuldigen muß.

Die Nemesis kam zur rechten Zeit an, ich glaube sie soll das Tittelkupfer des siebenten Bandes recht erwünscht zieren. Wäre man freylich beysammen und könnte unter der Arbeit sich, von der einen Seite

über die Intention, von der andern über die Möglichkeit der Ausführung besprechen; so würde in einzelnen Theilen noch etwas vollkommneres geliefert werden können, doch bey einer kleinen Arbeit, die blos zur Zierde bestimmt ist, wird man es wohl nicht aufs schärfste nehmen.

Dürfte ich Sie ersuchen zu denen Exemplaren welche Sie *mir* bestimmen noch einen besondern Titel drucken zu lassen und zwar folgender maßen:

Goethe's
neuste Gedichte.

Ich würde Personen, die auch die ersten Bände nicht besitzen, dadurch eine Artigkeit erzeigen können.

Die Zeichnung, welche ich zuletzt übersendet, wünschte freylich zu dem 7. Band noch wo möglich gestochen und zwar in der Größe wie die gesendete Zeichnung. Es käme alsdenn, nach meinem Wunsch, kein Kupfer gegen den Titel über, sondern das Kupfer nach der letzten Zeichnung vor die Balladen, und Orpheus und Euridice vor die zweyte Abtheilung der Elegieen.

Könnte das zweyte Kupfer nicht mehr fertig werden, (wovon ich freylich, wenns möglich wäre, auch noch einen Probedruck zu sehen wünschte,) so setzte man Orpheus und Euridice gegen den Titel über und begnügte sich für diesmal damit.

Hierbey folgt wieder eine Abtheilung des Manuscripts, der Rest soll nächstens anlangen.

In dem von Ihnen zuletzt erhaltnen Packet waren die Aushängebogen nicht enthalten ob sie der Brief gleich anzeigte. Wahrscheinlich sind sie jetzt unterwegs.

Der in den ersten Bänden des Journals enthaltne Roman wird gewiß Glück machen. Er hat das anziehende das solche Productionen auszeichnen soll, und es kommt mir immer vor als wenn in der neuern Zeit die Romane nur durch Frauenzimmer geschrieben werden sollten.

Herrn Sander danken Sie für seine Bemühungen. Es ist mir sehr angenehm die letzte Correctur in seinen Händen zu wissen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 2. April 1800.

Goethe.

4229.

An Schiller.

Hier der Schluß von Macbeth worin ich nur wenig angestrichen habe. Sehe ich Sie denn etwa heute bey mir? Meine Zustände sind nicht die besten.

Am 3. Apr. 1800. G.

4230.

An Schiller.

Schlegel empfielt sich und sendet beykommendes.

Gehen Sie ins Schauspiel, oder besuchen Sie mich vielleicht. Ihr Entschluß wird den meinen bestimmen.

Auf Morgen Mittage möcht ich Sie einladen. Geh. R. Voigt wird wohl da seyn, vielleicht auch Wieland.

Leben Sie wohl und thätiger als ich seyn kann. Es gelingt mir kein Periode, geschweige eine Strophe.

W. d. 5. Apr. 1800. G.

4231.

An Schiller.

Das Teleskop folgt hierbey. Es war eine Zeit, wo man den Mond nur empfinden wollte, jetzt will man ihn sehen. Ich wünsche, daß es recht viel Neugierige geben möge damit wir die schönen Damen nach und nach in unser Observatorium locken.

Wenn Sie die Musik von Macbeth noch bey sich haben, so bringen Sie doch solche Nachmittag mit, so wie auch das Pförtnerlied.

Ich wünsche, daß die Wirkung der gestrigen Musik diesen Morgen noch nachklingen möge.

Weimar am 10. April 1800. G.

4232.

An Unger.

Hierbey folgt der Schluß des Manuscripts, wobey ich nur einiges anmerke.

Die Folia zeigen wie die drey Abtheilungen nach einander folgen.

Jede Abtheilung erhält einen Schmutztitel.

Daß die Weissagungen des Bakis im Manuscript schon auf der Rückseite des Schmutztitels anfangen und in die Quer geschrieben sind, hat keinen Einfluß auf den Druck. Es ist dieß bloß eine Zufälligkeit des Manuscripts.

Jede der vier Jahrszeiten fängt auf einer neuen Seite an.

Der ich recht wohl zu leben und die Aushängebogen bald zu sehen wünsche.

Weimar am 10. April 1800.

Goethe.

4233.

An W. v. Wolzogen.

Von Seiten fürstl. Theatercommission hat man das Monument der Mad. Becker, in Gotha von Herrn Döll verfertigen und hierher transportiren lassen, wozu denn die Beyträge des Publikums freylich nicht hinreichten, vielmehr ein ansehnlicher Zuschuß erforderlich war.

Ew. Hochwohlgeb. werden aus der Beylage die Kosten ersehen, welche bey Aufstellung gedachten Monuments aufgegangen und meine Bitte gefällig Statt finden lassen, wenn ich Sie ersuche, diesen Aufwand, nebst dem wenigen was allenfalls noch zum Arrangement des Ganzen nöthig ist, von Seiten der Gartenkasse zu übernehmen.

Der ich mich zu freundschaftlichem Andenken empfehle.

Weimar
den 10. Apr. 1800.

Ew. Hochwohlgeb.
gehorsamster
Goethe.

4234.

An Schiller.

[11. April.]

Es wäre mir erfreulich geworden, wenn Sie hätten kommen können. Es wird wieder musicirt.

Cottas Freyheit ist mir sehr angenehm. Ich habe einen Brief von ihm über Faust, den Sie mir wahrscheinlich zugezogen haben. Wofür ich aber danken muß. Denn wirklich habe ich auf diese Veranlassung das Werk heute vorgenommen und durchdacht. Leben Sie recht wohl.

G.

4235.

An den Herzog Carl August.

So ungern ich, besonders in Ew. Durchl. Specialkasse, votiren möchte, so wünsche ich doch diesmal, daß Sie nicht abgeneigt sein möchten, die August Herdern bisher erzeigte Gnade, wo nicht ganz, doch zum Theil, etwa als ein Adjuto für Emilen auf bestimmte Jahre zu kontinuiren.

Ew. Durchl. haben selbst Fol. 8^b beikommender kleiner Acten geäußert, daß wenn die zwei jüngeren Söhne herankämen, für dieselben wieder frisch zu sorgen sein würde. Ich habe mich in dem Aufsatze Fol. 11, davon Herders eine Abschrift erhielten, ähnlicher Ausdrücke bedient, und durch gnädige Nachzahlung der zwei Quartale haben Sie jene Hoffnungen gleichsam aufs neue belebt. Herders haben ihren Dank für diese außerordentliche Gabe gegen mich geäußert.

Von unseres Herders allgemeinem Werth brauche ich nichts zu sagen, doch bemerke ich, daß es in verschiedenen eintretenden Fällen, wovon ich jetzt nur den Bauplan zwischen der Jacobs- und Kirchgasse nenne, uns sehr erwünscht sein würde, wenn das gute Verhältniß, das ich wieder anzuknüpfen suchte, durch eine solche Gnadenbezeigung befestiget und belebet würde. Ich bitte daher, wenn Sie etwas günstiges

beschließen sollten, durch mich die Nachricht geben zu lassen.

Übrigens die Entscheidung gänzlich Ihrem Ermessen anheimgebend und glückliche Reise wünschend.

W. d. 12. Apr. 1800.

Goethe.

4236.

An Schiller.

Da sich die Weissagungen des Bakis so wunderbarer Weise bey Ihnen gefunden haben, so möchte ich fragen ob nicht auch etwa das kleine jugendliche Gesellschafts- oder Schäferstück von mir bey Ihnen zu finden ist. In welchem Fall ich es mir erbitte.

Was haben Sie heute Abend vor?

Schelling ist hier, ich konnte ihn aber nicht einladen, weil ich heute wegen häuslicher Umstände keine Gäste haben kann.

Morgen Abend sind Sie mit Ihrer lieben Frau zu einem kleinen Concert eingeladen.

Der Teufel den ich beschwöre gebärdet sich sehr wunderlich.

Am 16. Apr. 1800. G.

Bald hätte ich das beste vergessen. Erzeigen Sie mir doch das Vergnügen morgen Mittag mit bey mir zu speisen.

4237.

An Kirms.

Wegen der Gastrollen von Herrn und Mad. Haßloch wollte ich folgenden Vorschlag thun.

Don Juan

könnte man geben wenn Dem. Jagemann die Gefälligkeit hätte die [Elvire zu übernehmen, Spitzeder den Leporell und Malkolmi den Geist spielte.

Johanna von Montfaucon

ließ man bis dahin einlernen, gäbe die Rolle der Johanna der Dem. Caspers, welche zuletzt geharnischt sich ganz gut ausnehmen würde, man gäbe aber das Stück zum erstenmale mit Mad. Haßloch.

Für Herrn Haßloch könnte man den Infanten bestimmen, vielleicht ließ man Benda einmal den Papageno machen und so könnte die Zauberflöte auch gegeben werden.

Vielleicht findet sich noch was besseres.

Wenn alles wohl erwogen ist, will ich einen Brief an Herrn Haßloch aufsetzen.

Weimar, am 18. April 1800.

Goethe.

4238.

An Schelling.

Ew. Wohlgeboren

kurzer Besuch ließ mir nicht Raum genug, theils dasjenige, was ich gern mitgetheilt hätte, mitzutheilen,

theils durch Fragen Ihre Ansicht verschiedener Dinge zu erfahren.

Um desto mehr danke ich Ihnen, daß Sie, in dem zurückgelassenen Werke, mir die Gelegenheit verschaffen, mich oft und viel mit Ihnen zu unterhalten.

Ob ich mir blos schmeichle, so weit ich gelesen, den Sinn desselben zu fassen, oder ob die Nähe, die ich zu dem Werke fühle, zu einer wahren Theilnahme, zu einer thätigen Reproduction desselben sich steigern wird, muß die Zeit lehren; wenigstens glaube ich in dieser Vorstellungsart sehr viel Vortheile für denjenigen zu entdecken, dessen Neigung es ist, die Kunst auszuüben und die Natur zu betrachten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich Ihrem Andenken auch in weiterer Entfernung bestens empfehle.

Charpentier liegt hier bei, den ich mir nebst anderen Werken gelegentlich zurückerbitte.

Weimar, am 19. April 1800.

Goethe.

4239.

An Kirms.

Ich sende vorläufig das Concept eines Briefes an Herrn Haßloch, welcher jedoch noch etwa einen Posttag liegen und in ein oder anderer Stelle modificirt werden kann, worüber wir uns noch besprechen werden.

Den Antrag des närrischen Beck übergeht man ja wohl mit Stillschweigen. Seine Gage hat ja doch mit Ostern aufgehört. Allenfalls wollte ich ihm in einem kurzen Billet abschläglich bescheiden.

Weimar am 20. April 1800. G.

4240.

An Charlotte v. Stein.

Ausser dem Don Quichote überschicke ich noch einen Band, der Ihnen manches Vergnügen machen wird.

Die Buchstaben welche beyliegen haben Sie die Güte nach Breslau zu schicken. Es soll mich freuen meinem alten Freund dadurch einen kleinen Dienst zu erzeigen. Die Zeiten der Inschriften muß man nutzen solange sie dauern.

Da mein Übel nur eine Unbequemlichkeit ist, so kann man es wohl gar am Ende gewohnt werden. Ich wünsche zur schönen Jahrszeit das beste Befinden.

W. d. 26. Apr. 1800.

Goethe.

Die wohleingepackten Buchstaben bitte nicht zu eröffnen, vielmehr beym Versenden noch einmal mit einem starcken Papier zu umschlagen.

4241.

An Schiller.

Nach meiner langen Einsamkeit macht mir der Gegensatz viel Vergnügen. Ich gedenke auch noch die nächste Woche hier zu bleiben.

So eine Messe ist wirklich die Welt in einer Nuß, wo man das Gewerb der Menschen, das auf lauter mechanischen Fertigkeiten ruht, recht klar anschaut. Im ganzen ist übrigens so wenig, was man Geist nennen möchte, daß alles vielmehr einem sogenannten thierischen Kunsttrieb ähnlich sieht.

Von dem, was man eigentlich Kunst nennt findet sich, man darf dreist sagen, in dem was der Moment producirt, keine Spur.

Von Gemählden, Kupfern und dergleichen findet sich manches Gute, aber aus vergangenen Zeiten.

Ein Portrait von einem Mahler, der sich jetzt in Hamburg aufhält, das bey Bausen steht, ist von einem unglaublichen Effect; aber auch gleichsam der letzte Schaum, den der scheidende Geist in den Kunststoffen erregt. Eine Wolke für eine Juno.

In dem Theater wünschte ich Sie nur bey Einer Repräsentation. Der Naturalism und ein loses, unüberdachtes Betragen, im Ganzen wie im Einzelnen, kann nicht weiter gehen. Von Kunst und Anstand keine Spur. Eine Wiener Dame sagte sehr treffend: die Schauspieler thäten auch nicht im geringsten als

wenn Zuschauer gegenwärtig wären. Bey der Recitation und Declamation der meisten bemerkt man nicht die geringste Absicht verstanden zu werden. Des Rückenwendens, nach dem Grunde Sprechens ist kein Ende, so gehts mit der sogenannten Natur fort, bis sie bey bedeutenden Stellen gleich in die übertriebenste Manier fallen.

Dem Publikum hingegen muß ich in seiner Art Gerechtigkeit wiederfahren lassen, es ist äußerst aufmerksam, man findet keine Spur von Vorliebe für einen Schauspieler das aber auch schwer wäre. Man applaudirt öfters den Verfasser, oder vielmehr den Stoff den er behandelt, und der Schauspieler erhält gewöhnlich nur beym Übertriebenen lauten Beyfall. Dieß sind, wie Sie sehen, alles Symptome eines zwar unverdorbenen, aber auch ungebildeten Publikums, wie es eine Messe zusammenkehrt.

Nun leben Sie wohl und gedencken mein. Mündlich noch gar manches.

Leipzig d. 4. May 1800. G.

4242.

An Christiane Vulpius.

Ich habe dich in meinem Briefe, den ich Kämpfern mitgab, gebeten mir den August mit deinem Bruder zu schicken, ich erwarte ihn alle Tage und es würde ihm die Messe gewiß große Freude machen.

Ich will diese Woche noch hier bleiben und thue dir vielleicht den Vorschlag daß du mich zu Anfang der künftigen etwa abholst. Das heißt etwa Sonntags den 11. May. Erkundige dich vorläufig: was ein Kutscher für die Hin und Herreise und ein paar Tage in Leipzig verlangt. Denn wenn du zwey bis dritthalb Tage hier bist, so hast du alles gesehen und man könnte noch mancherley einkaufen. Nur muß ich dich inständig bitten Niemand nichts davon zu sagen, damit nicht etwa jemand auf den Einfall kommt dich zu begleiten.

Es ist hier alles sehr theuer, besonders sind gar keine Quartiere zu finden. Ich muß morgen schon zum zweitenmal ausziehen, weil die Zimmer auf gewisse Tage bestellt sind, du wirst dich, wenn du herkommst, behelfen müssen; aber für eine Person findet sich doch immer noch ein schickliches und artiges Quartier.

Schreibe mir deine Gedanken hierüber. Es sind viele Weimaraner hier und du kannst Mittwochs wahrscheinlich schon wieder durch Gelegenheit einen Brief haben.

Lebe recht wohl, grüße Meyer und Bury.

Ich freue mich darauf dich hier zu sehen. Denn ohne dich und das gute Kind schmeckt mir kein Genuß.

Leipzig d. 4. May 1800. G.

4243.

An Christiane Vulpius.

Das Packet durch Herrn Legationsrath Bertuch habe ich wohl erhalten so wie du meinen Brief den ich gestern durch Gelegenheit abschickte wirst empfangen haben.

Da August nicht mit deinem Bruder kommen kann, so soll es um desto mehr dabey bleiben, daß du mich abholst. Du schreibst mir nur wann du hier ankommen willst, denn der Kutscher kann das auf eine Stunde sagen.

Es wird dir und dem Kind viel Freude machen Leipzig in dieser schönen Jahrszeit zu sehen, die Spaziergänge um die Stadt sind so schön als man sie nur wünschen kann.

Das sogenannte Panorama, worinn man die ganze Stadt London, als stünde man auf einem Thurm, übersicht, ist recht merkwürdig und wird euch in Verwunderung setzen.

An der Comödie ist nicht viel, du sollst sie aber auch sehen nur um der Vergleichung willen. Sonst giebt es noch mancherley und besonders die vielerley Waaren werden euch großen Spaß machen. Und ganz ohne Kaufen wird es nicht abgehen, das sehe ich schon im voraus. Du kannst deine Fahrt auf die Naumburger Messe vielleicht dadurch ersparen.

Ich überlasse dir, ob du unsern Wagen nehmen willst, oder den Wagen des Kutschers von dem du die Pferde nimmst. Doch wäre es gut wenn die Equipage ein bischen artig aussähe, denn man fährt doch spazieren und da mag man gern ein bischen geputzt erscheinen.

Bringe nichts als weiße Kleider mit, man sieht fast nichts anders. Ein Hütchen kannst du gleich hier kaufen.

Nimm einen mittlern Coffer, damit meine Sachen auch hineingehen.

Übrigens thue noch sonst was du glaubst das gut und nützlich ist.

Vielleicht wäre es am artigsten, wenn du Sonnabends hierher kämest, weil ein Meßsonntag gar lustig ist und alles spazieren reitet und fährt und geputzt ist. Wir machten alsdenn in ein Paar Tagen unsere kleinen Geschäfte, führen Dienstag Nachmittag weg und wären Mittwochs in Weimar. Genug du richtest dich mit der Hin- und Herreise auf 6 Tage ein, das übrige wird sich finden.

Du schreibst mir hierüber mit der Post, die Donnerstags von Weimar abgeht.

Du fährst auf alle Fälle am Hotel de Baviere an und wie du unterkommst will ich indeß schon Sorge tragen.

Lebe recht wohl, grüße Herrn Prof. Meyer und Büry recht schön. Es freut mich wenn dem letzten

das grüne Tuch gefallen hat. Küsse das gute Kind und sage ihm nicht eher daß er nach Leipzig soll als bis es fortgeht.

Leipzig am 5. May 1800. G.

Ich gebe diesen Brief dem Landkommissair Schäfer mit welcher ihn dir durch einen Boten schicken wird.

4244.

An Johann Carl Gottlieb Henzen.

[Concept.]

Es ist Ihnen, mein werther Herr Stutereyinspector, wenn ich nicht irre, schon bekannt, daß mir ein Kutschpferd lahm geworden und daß ich ein anderes an dessen Stelle anzuschaffen wünsche.

Ich schicke daher meinen Kutscher mit dem guten Pferde und frage hiermit an: ob Sie mir nicht ein gleiches zu verschaffen wüßten? Es wäre mir sehr angenehm wenn es der Kutscher gleich mit hierher bringen könnte. Wegen der Güte des Pferdes verlasse ich mich auf Ihre Einsicht, so wie ich einen billigen Preis hoffen kann.

Der ich, mich zu angenehmen Gegendiensten erbietend, recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 18. May 1800.

4245.

An A. W. Schlegel.

Schillern habe ich nicht in Weimar angetroffen, er hat sich nach Ettersburg begeben um dort ungestörter arbeiten zu können. Ich kann Ihnen daher von seiner Entschließung wegen des Almanachs nichts melden, doch wollte ich nicht ganz schweigen und sende daher diese Zeilen ab. Leben Sie recht wohl in dem Leipzig, das nun wohl bald ruhiger werden wird und wenn Sie in unserer Nähe sind hoffe ich Sie bald einmal wieder bey uns zu sehen.

Weimar am 19. May 1800.

Goethe.

4246.

An C. v. Knebel.

Hierbey schicke ich dir 285 rthlr. auf Abschlag, worüber ich Quittung erbitte, das übrige hoffe auch bald überliefern zu können.

Ich bin auf der Leipziger Messe gewesen und habe mich ganz wohl amüsirt. Es that mir wirklich Noth einmal wieder recht viel fremde Gegenstände und Gestalten in mich aufzunehmen.

Jetzt haben wir die weimar. Ausschußstände hier, bald werden die jenaischen kommen, alsdann gehts nach Eisenach und so wird man nicht wissen wo der Sommer hingeht. Ich bin indessen so gut es gehen

will, auf allerley Art und Weise fleißig, und hoffe auch von dir bald wieder etwas umständliches zu hören. Lebe recht wohl, indem ich heute nur wenig sagen kann.

Weimar am 21. May 1800. G.

4247.

An F. Hartmann.

[Concept.]

Es ist mir, mein werthester Herr Hartmann, von einem ungenannten Freunde der Kunst ein Aufsatz über Ihre in den Propyläen bekannt gemachte Zeichnung übersendet worden, wovon ich einen Auszug hier beylege und zugleich anfrage: ob Sie nicht geneigt wären eine Zeichnung in Quart, doch nicht größer als daß sie, zusammengelegt, zu dem Propyläenformat paßte, nach den Erinnerungen des unbekannten Kunstfreundes zu verfertigen.

Es brauchte nur ein Umriß und etwa wenig lavirt zu seyn. Ich würde sie alsdann stechen lassen und dem 6. Stück der Propyläen beyfügen.

Gewiß haben Sie seit der Zeit schon über diesen Gegenstand selbst nachgedacht und es ist Ihnen vielleicht angenehm auch Ihre Fortschritte dem Publiko vorzulegen. Das Interesse für Sie, für Ihre Arbeit überhaupt und besonders für die etwa künftig von Ihnen zu unternehmende Ausführung der bisherigen

Entwürfe im Großen, wird dadurch immer vermehrt und die Anstrengung belohnt werden die Sie auf Ihre Kunst verwenden.

Ich hoffe daß die gegenwärtige Kriegsunruhen Ihre Kunstbeschäftigung nicht stören mögen, wünsche recht wohl zu leben und bitte mich Ihrem Herrn Vater bestens zu empfehlen.

Am 25. May 1800.

4248.

An Johann Hermann Ferdinand Autenrieth.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben, wie ich von Herrn Berg Rath Voigt vernahm, den Wunsch geäußert eine kleine Abhandlung zu sehen, die ich vormals, über das os intermaxillare schrieb. Ich habe die Ehre solche hierbey, durch Herrn Cotta, zu übersenden. Wenn ich näher weiß von welcher Seite Ew. Wohlgeb. die darin abgehandelte Frage interessirt; so kann ich künftig vielleicht noch einiges hinzuthun. Wie ich mir denn auch Ihre gefälligen Bemerkungen erbitten wollte.

Die Zeichnungen, welche zur Abhandlung gehören, sind nicht mehr in meinen Händen, ich habe deswegen andere beygelegt und ein besonderes Verzeichniß derselben hinzugefügt wodurch sie dem Leser der kleinen Schrift brauchbar werden, wenn auch Nummern und Buchstaben nicht zusammen treffen.

Herr Cotta wird künftig Gelegenheit finden mir diese Papiere, wenn Ew. Wohlgeb. davon Gebrauch gemacht haben, wieder zuzustellen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche, und mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 25. May 1800.

4249.

An Friedrich Wilmans.

[Concept.]

Sie haben mich, mein werthester Herr Wilmans, durch Übersendung eines Kistchens guter Weinsorten, auf eine verbindende Weise eingeladen zu Ihrem dießjährigen Taschenbuche einigen Beytrag zu übersenden.

Unter dem wenigen, was ich zu einem solchen Zwecke mittheilen könnte, habe ich den Anfang einer Fortsetzung der Zauberflöte gewählt. Die Personen dieser märchenhaften Oper sind jedermann bekannt und ich sollte glauben, daß sich das Publikum auch für die ferneren Schicksale seiner bisherigen Lieblinge interessiren dürfte. Ich gebe die Exposition des neuen Stückes, soweit als es etwa nöthig ist um Aufmerksamkeit und Neugierde zu erregen.

Übrigens sey Ihnen überlassen diesen Beytrag nach dem Werthe zu honoriren, den er für Ihr Institut haben kann. Wobey ich überzeugt bin daß unser

beyderseitiges Interesse auch künftig zusammen werde bestehen können.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 30. May 1800.

4250.

An Carl Ludwig Kaaz.

[Concept.]

Ich kann der angenehmen Augenblicke, welche ich Ihrer Bekanntschaft schuldig bin, nicht gedenken, ohne mich zugleich des Versprechens zu erinnern, wodurch ich mich verband auf eine Aufgabe zu sinnen, welche auszuführen einen Landschaftsmahler reizen könnte.

Ohne weitere Umschweife schreite ich zur Sache.

Die große Stille welche, in heißen Gegenden, zur Mittagszeit eintritt, machte den Bewohnern diese Epoche so ahndungsvoll und schauerlich als es sonst die Mitternacht zu seyn pflegt. Pan, der Gott, der weder gekannt noch gestört seyn wollte, blies nach dem allgemeinen Glauben in dieser Tageszeit sein einsames Lied. Ich würde rathen diesen Gegenstand zu wählen.

Pan würde unter einer ihm geweihten Eiche, welche sich theils durch ihr Alter, theils durch schickliche, ihm gewidmete Gelübde auszeichnen müßte, sitzen und sein Lied blasen. An der einen Seite zöge sich die Scene in eine angenehme Waldgegend zusammen. Ein Dichter, den Lorbeer und Leyer bezeichnen könnten (allenfalls Orpheus selbst), an der

Seite seiner Gattin im Gebüsche versteckt, belauschte den Gott.

Die andere Seite des Bildes würde sich, durch Mittelgründe, in eine weite Ferne verlieren, da denn die Composition selbst sowohl als die Staffage auf Hitze und Ruhe, auf Stille und Harmonie deuten müßte.

So viel sey genug um in Ihnen die Idee aufzuregen und eine Production zu befördern, die ich dereinst mit Vergnügen zu sehen hoffe.

Käme die Zeichnung noch vor Ende Augusts an, so würde sie sich bey unserer kleinen Ausstellung gewiß sehr vortheilhaft auszeichnen. In der Folge kann ich noch mit verschiedenen Gedanken zu einfachern und reichern Bildern dienen und es sollte mir sehr angenehm seyn wenn Sie einen oder den andern davon zu realisiren und ein fortdaurendes Verhältniß zu mir und den Kunstfreunden in unsrem Kreise zu erhalten geneigt wären. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 30. May 1800.

4251.

An A. W. Schlegel.

Indem ich den mir communicirten Brief und das erste Exemplar Ihrer Gedichte zurück schicke melde ich dankbar daß Ihre heutige Sendung angekommen ist worauf ich das weitere nächstens antworten werde.

Weimar am 31. May 1800. G.

4252.

An Gebrüder Ramann.

Indem ich Denenselben hiermit die schuldige Summe von 36 rh. 16 gr. überschicke und mir darüber Quittung erbitte, so ersuche ich Sie, mir abermals zwey halbe Eimer Erlauer Wein, von eben demselben, den Sie mir schon überschickt, nächstens zukommen zu lassen. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 4. Juni 1800.

J. W. v. Goethe.

4253.

An Haas und Sohn.

[Concept.]

Obgleich der Verfasser jener Aufsätze in den Propyläen, welche von den Werken Rafaels handeln, auch das berühmte Bild der Verklärung in Rom zu beobachten Gelegenheit gehabt und eine Würdigung desselben erst vor kurzen ausgearbeitet hat; so bin ich doch nicht im Stande damit zu Ihrem Entzwecke dienen zu können, weil dieser Aufsatz den Propyläen nicht entzogen werden kann, deren Leser ihn, nach dem was bisher von Rafaels Werken gesagt worden, billig erwarten können. Sollte ich jedoch künftig auf andere Weise Ihnen bey Ihren Unternehmungen zu dienen im Stande seyn, so würde ich mir daraus ein besonderes Vergnügen machen. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 4. Juni 1800.

4254.

An C. G. Voigt.

Gestern habe ich den ausgefertigten Lehnsbrief erhalten, und wollte nun gern, da ich übrigens sportelfrey durchgekommen bin, der Canzley eine Artigkeit erzeigen. Vielleicht machte ich Wicklern als Botenmeister, Meisel als Lehnsecretair ein Geschenk an Wein, sodann Schimmelpfennigen besonders, und den Boten überhaupt gäbe man etwas an Gelde; worüber ich mir in Absicht auf Maß und Proportion Ihren freundschaftlichen Beyrath erbitte und bald das weitere mündlich zu besprechen hoffe.

Weimar am 5. Juni 1800. G.

4255.

An A. W. Schlegel.

Über Ihre Sache mag ich nachdenken wie ich will, so kann ich Ihnen nicht rathen sie an die Höfe zu bringen. Die Ursachen das nächste mal wenn ich Sie spreche.

Da Sie aber freylich zu der Ihnen zugefertigten Resolution nicht ganz stille schweigen können, so schlage ich vor beyliegendes Schreiben an den Senat abzulassen. Sie werden die Absicht desselben leicht erkennen; doch muß ich Sie dabey ersuchen ja darinnen nichts abzuändern, obgleich der Styl nicht der

beste ist. Wollten Sie es ja thun so wünschte ich vorher das veränderte Concept zu sehen.

Von Ihrem Gedichte, das Schiller auch mit Vergnügen gelesen hat, bey Übersendung desselben nächstens.

Weimar am 10. Juni 1800. G.

4256.

An Schiller.

[12. Juni.]

Der kühne Gedanke eine Communion aufs Theater zu bringen, ist schon ruchtbar geworden und ich werde veranlaßt Sie zu ersuchen die Function zu umgehen. Ich darf jetzt bekennen daß es mir selbst dabei nicht wohl zu Muthe war; nun da man schon im voraus dagegen protestirt, ist es in doppelter Betrachtung nicht räthlich. Mögen Sie mir vielleicht den fünften Act mittheilen? und mich diesen Morgen nach zehn Uhr besuchen? damit wir die Sache besprechen könnten. Vielleicht gingen Sie auch einmal das Schloß zu sehen? wozu es heut ein schöner Tag ist.

G.

4257.

An Schiller.

Man hatte alle Ursache mit der Aufführung sehr zufrieden zu seyn so wie das Stück mich außerordent=

lich erfreut hat. Mögen Sie heute Abend um sechs Uhr mich besuchen, so werden Sie mir ein großes Vergnügen machen. Diesen Mittag bin ich bey Hofe und komme schwerlich früher nach Hause.

Weimar am 15. Jun. 1800. G.

4258.

An Thouret.

Da mit jedem Tage das Bedürfniß neuer Zeichnungen dringender wird, indem die Arbeit der Quadratoren und Stukatoren nach und nach zu Ende geht; so habe ich durch gegenwärtiges anfragen sollen: ob Sie, werthester Herr Hofbaumeister, uns nicht bald einige ausgearbeitete Zeichnungen überschicken könnten?

Auf alle Fälle ersuche ich Sie um die Gefälligkeit mir baldmöglichst zu schreiben was wir erwarten dürfen, damit ich Durchl. dem Herzog, der mich selbst, durch wiederholte Nachfragen, zu dem gegenwärtigen Briefe veranlaßt, davon aufs baldigste Relation thun könne. Ich hoffe, daß Sie sich recht wohl befinden und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar am 16. Juni 1800.

J. W. v. Goethe.

4259.

An Kirms.

Die Wöchner sind bey mir gewesen und haben die bekannte Vorstellung gethan. Ihre Argumente sind nicht ohne Grund, ich habe sie blos zur Überlegung genommen und nichts entschieden. Machen Sie ihnen nun bekannt, daß man Eilenstein den Auftrag geben möge und hören was sie sagen. Gegen mich haben sie erklärt daß sie jedes schickliche Subject, nur nicht den Souffleur mit dieser Stelle möchten bekleidet sehen.

Weimar am 18. Juni 1800. G.

4260.

An den Herzog Carl August.

Vor Ew. Durchlaucht Abreise bringe ich die Herderische Angelegenheit noch zum Vortrage.

Emil wird etwa 2 bis 2½ Jahr in der Zillbach bleiben.

Die Pension daselbst wird mit jährlich 33 Carolin bezahlt. Herders werden was Ew. Durchl. hierzu gnädigst beitragen wollen, mit Dank erkennen.

Mich zu Gnaden empfehlend

W. d. 20. Juni 1800.

Goethe.

4261.

An Schiller.

Indem ich bey Ihnen anfrage ob Sie etwa heute Abend mit nach Tiefurt fahren wollen, ersuche ich Sie mir das Schlegelische Gedicht zurückzuschicken.

Vielleicht fragen Sie bey dieser Gelegenheit Ihre liebe Frau, ob sie von meinem kleinen Stück der jüngern Zeit in Versen einige Nachricht geben kann.

Ich bin in der Stadt. Sie besuchen mich ja wohl und wir fahren alsdann wie es uns beliebt.

Weimar am 24. Juni 1800. G.

4262.

An Schiller.

Ich entschließe mich gleich meinen ersten Entwurf Ihnen zur Beurtheilung zu übergeben. Da es nur drum zu thun ist eine Arbeit los zu werden; so scheinen mir diese Bogen, wie ich sie wieder durchlese, zu ihrem Entzweck, beynahe schon gut genug. Doch erwarte ich Ihr Urtheil. Wenn ich von Hof komme und erst weiß wie es mit mir heute Abend steht so hören Sie noch von mir, vielleicht frage ich bey Ihnen an ehe ich nach Hause gehe.

Weimar am 27. Juni 1800. G.

4263.

An den Herzog Ernst II. von Gotha.

[Concept.] [Ende Juni.]

P. P.

Ew. Durchl. haben den Arbeiten unserer Stukatur Ihro Zufriedenheit bezeigt und ich nehme mir daher die Freyheit Höchstdenenselben einige Ausgüsse sowohl von Rosen als Stäben und Blättern zu übersenden, welche bey künftigen Arbeiten theils zu Formen dienen theils als Muster angesehen werden können.

Sollten Ew. Durchl. irgend einen jungen Mann der schon etwas in diesem Metier gethan herüber zu senden geneigt seyn, so würde er Gelegenheit finden sich zu üben und der Hofstukator Hofmann würde gern mancherley Vortheile ihm zu zeigen geneigt seyn.

Die Unterhandlung wegen des Copalwachses mit dem Hofebenisten Kronrath hatte einige Schwierigkeit weil er theils von Natur ein bedenklicher Mann ist, theils ein Geheimniß womit er seiner Arbeit einen so guten Schein giebt nicht gern mittheilen wollte, indessen hat er sich zuletzt so weit gefügt, daß er das Recept zu Verfertigung des Wachses Ew. Durchl., jedoch mit der Bedingung daß es geheim gehalten werde, mittheilen und die Anwendung desselben irgend jemand, welchen Ew. Durchl. herüber schicken, lehren wolle. Er setzt den Preis von 12 Karol. auf seine Nachgiebigkeit, doch wünscht er weil jetzo viel zu thun

ist erst auf den Herbst sein Versprechen erfüllen zu dürfen.

Ich wünsche daß Ew. Durchl. mit dieser Unterhandlung sowohl als mit den Gipsen zufrieden seyn mögen und unterzeichne mich in der Erinnerung an die angenehmen Stunden welche mir Ew. Durchl. gnädig gegönnt und in der Hoffnung bald wieder aufwarten zu können.

4264.

An . . .

[Concept.] [Ende Juni.]

Da ich voraussehe daß ich, bey meiner Lage, künftig so wenig als bisher an den Zusammenkünften des Clubs werde Antheil nehmen können; so verzeihen mir gewiß die verehrten Mitglieder dieser Gesellschaft wenn ich hiermit um meine Entlassung aus derselben nachsuche und mich Ihnen sämmtlich auf das beste zu Andencken und Gewogenheit empfehle.

4265.

An die Landschafts-Deputation des Fürstenthums Weimar.

[Concept.]

Hochwürdige Hoch- Hochwohl und Wohlgeborne,
auch Hochedelgeborne und Hochedle,
Höchst- und Hochzuverehrende auch Hochgeehrteste Herren,

Nachdem ich, Endesunterzeichneter, das freye Lehngut zu Oberroßla, welches, durch Serenissimi besondere

Gnade, neuerlich in ein rechtes Erblehn verwandelt worden, sub hasta erstanden und damit, wie der in Copia beyliegende Lehnschein ausweist, beliehen worden, so habe solches Ew. Hochwürd. Hoch- und Hochwohl- auch Wohl- und Hochedelgeb. hiermit schuldigst anzeigen, mir zu der Ehre, ein Glied des ansehnlichen und verehrungswürdigen Corporis hiesiger Landstände geworden zu seyn, Glück wünschen, die weitern, in diesem Falle, sich nöthig machende Verfügungen gehorsamst überlassen und mich mit vollkommner Verehrung und Hochachtung unterzeichnen sollen.

Weimar den 4. Juli 1800.

4266.

An Carl Gottlob Rothe.

[Concept.]

P. P.

Indem ich Ew. Hochedelgeb., für die mir gethane gefällige Zusicherung, meinen ergebensten Dank abstatte, nehme ich mir zugleich die Freyheit Dieselben in Vertrauen über unsere Theaterbau Angelegenheit um Rath zu fragen.

Man erkennt von Seiten fürstl. Theatercommission recht wohl, daß man nur eine zwölfjährige Concession, in Rücksicht eines vorzunehmenden Baues, erlangt. Da sie sich aber, von mehr als Einer Seite, gehindert sieht dieses Vorhaben sogleich auszuführen; so wäre sie nicht ganz abgeneigt auf diese längere Concession

Verzicht zu thun und würde sich vorerst mit einer dreyjährigen begnügen.

In dieser Zeit würde der Schloßbau größtentheils beendigt seyn, so wie vielleicht die Acquisition des Platzes, nicht weniger eine nöthige Vorbereitung, in Absicht der Risse und Anschläge, bewirkt werden könnte.

Sollte dieser, beyden Theilen nicht ungünstige Vorschlag Ew. Hochedelgeb. nach Dero Einsicht in die Sache räthlich scheinen; so erbitte mir darüber einen Wink, um das weitere zur nähern Überlegung zu bringen.

Der ich

Weimar am 8. Juli 1800.

4267.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey die Vierzig Thaler, jährige Interesse, mit meinem Dank für den mir fortgesetzten Credit. Möchte doch dießmal mein Vorsatz, Jena im August zu besuchen, mir gelingen und ich das Vergnügen genießen einige schöne Sommertage in Ihrer Gesellschaft zuzubringen.

Der ich indessen recht wohl zu leben und mich den werthen Ihrigen bestens zu empfehlen bitte.

Weimar am 8. Juli 1800.

J. W. v. Goethe.

4268.

An Cotta.

Sie erhalten, werthester Herr Cotta, in der Beylage den kleinen Aufsatz über die Kupfer. Ich hätte gewünscht daß derselbe heiterer, geistreicher und unterhaltender geworden wäre, indessen läßt sich eine Ausführung nicht wie man wünscht leisten, wenn die Arbeit zu einer bestimmten Zeit fertig seyn soll. Möge, diese sey auch gerathen wie sie will, wenigstens der Zweck erreicht werden, den unangenehmen Eindruck der Kupfer einigermaßen abzustümpfen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich Ihrer werthen Gattin zu empfehlen bitte.

Weimar am 9. Juli 1800.

Goethe.

4269.

An A. W. Schlegel.

Die übersendeten Don Quixote sind glücklich angekommen. Wenn Sie die andern Bände gebrauchen, so haben Sie nur die Gefälligkeit sie von mir zu verlangen.

Ihren Herrn Bruder würde ich auf den nächsten Mittwoch mit Vergnügen bey mir sehen, ich will mich einrichten daß wir uns ruhig unterhalten können. Doch wäre mir angenehm wenn ich, durch die Botenfrauen beyzeiten Mittwochs, oder, die vorhergehenden Tage, durch die Post, Nachricht erhalten könnte.

Was die bewußte Sache betrifft sage ich meine weitern Gedanken mündlich; denn endlich hoffe ich Sie einmal, auf kürzere oder längere Zeit, in Jena zu sehen.

Die verlangten Stücke sind mit der Theaterbibliothek nach Lauchstädt.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihren Herrn Bruder.

Weimar am 12. Jul. 1800. G.

4270.

An Christian Gottlob Frege.

Wohlgeborner
insonders hochgeehrtester Herr!

Je seltner es ist daß man ein gutes und, sowohl wegen des Gegenstandes, als der Arbeit, merkwürdiges altes Kunstwerk in Deutschland findet, desto größer war das Vergnügen das Ew. Wohlgeb. mir, durch die gefällige Übersendung der hierbey zurückkehrenden Statue, verschafften. Sie hat bisher, zu nicht geringer Erbauung aller ächt Kunstgläubigen, in der Gesellschaft meiner kleinen Hausgötter gestanden und darinn, wie beyliegender Aufsatz ausweist, einen der ersten Plätze eingenommen.

Mein lebhafter Dank begleitet nunmehr dieses kleine Bild wieder zu seinem würdigen Besitzer zurück, dem ich noch vor kurzem so manche angenehme und

lehrreiche Unterhaltung verdanke. Möchte dieser Brief doch Ew. Wohlgeb. bey recht guter Gesundheit antreffen!

Unser gnädigster Fürst befindet sich gegenwärtig in Eisenach und wie ich höre recht wohl. Er trug mir schon früher auf, Ihren freundlichen Gruß aufs beste zu erwiedern.

Nicht ohne die größte Zufriedenheit bemerke ich wenn Männer, welche die Welt kennen und Verdienste zu schätzen wissen, mit lebhafter Achtung von unserm Fürsten sprechen; da wir, die wir ihm so viel schuldig und ihm von Herzen ergeben sind, uns selbst geehrt fühlen, wenn auch Auswärtige unsren Enthusiasmus für einen so seltnen Mann mit Überzeugung theilen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche, mich zu freundschaftlichem Andenken empfehle und mit besonderer Hochachtung unterzeichne

Weimar
am 21. Jul. 1800.

Ew. Wohlgeb.
gehorsamsten Diener
J. W. v. Goethe.

[Beilage.]

Die kleine Herme, von orientalischem Alabaster, mit Kopf und Füßen von Bronze, ist in Hinsicht auf die Kunst der Arbeit ein ungemein schätzbares Werk, sie ist es nicht weniger wenn man die Seltenheit der Vorstellung betrachtet.

Es leidet keinen Zweifel daß es eine Juno sey. Das Diadem, die ernsten großen Züge des Gesichts, das hehre, königliche in Gestalt und Haltung der ganzen Figur, würden nicht leicht zu einer andern Benennung passen.

Offenbar hatte der Künstler die Absicht in diesem seinem Werk die Egyptischen Figuren nachzuahmen, und die Drapperie, die er so zierlich umgeworfen, der untere Theil der als Herme gestaltet ist, sind blos als geschickte Wendungen anzusehen, die er genommen um jenes Steife und Gerade welches in der Stellung der egyptischen Figuren herrschend ist, mit den Forderungen des guten Geschmacks zu vereinigen und man muß gestehen daß er diese schwere Aufgabe glücklich zu lösen gewußt hat.

Eben der Umstand daß die Stellung und Haltung egyptischer Figuren in diesem Werk nachgeahmt ist, hilft mit Wahrscheinlichkeit die Zeit bestimmen wenn dasselbe verfertigt worden. Die Zeit der Ptolomäer und des Hadrians haben allein dergleichen geliefert; nun deutet aber der Geschmack des Ganzen, hauptsächlich aber die Anlage der Falten des Gewandes, auf jene frühere Zeit. Hingegen ist keine Ähnlichkeit mit Werken, die unter Hadrian gemacht worden, zu bemerken.

Der Kopf, welcher mit ungemeiner Kunst und eben so vielem Fleiße gearbeitet ist, gehörte, ob er schon im Verhältniß zur Figur etwas zu klein seyn

möchte, doch aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich zu derselben. Es ist ein großer göttlicher Charakter in demselben und es möchten in den Sammlungen wohl nicht viel Bronzen zu finden seyn, die ihn in dieser Hinsicht übertreffen. Das Drahtartige in der Arbeit der Haare und das Erhabene in den Zügen des Gesichts scheinen eigentlich eine frühere Zeit anzukündigen, als vorhin dem Sturz von Alabaster zugestanden worden; allein es kann wohl seyn daß er Nachahmung eines berühmten Originals von hohem Style ist.

Obschon nur Ein Fuß übrig ist; so scheint doch auch dieser nicht antik zu seyn.

Über der rechten Schulter ist etwas vom Gewand abgebrochen gewesen, die Stelle ist wieder glatt gearbeitet und erscheint daher zu niedrig.

Am linken Vorderarm hat entweder schon anfänglich der Stein nicht ausgereicht, oder, welches wahrscheinlicher ist, auch diese Stelle war etwas beschädigt und die Beschädigung ist ausgeglättet worden.

4271.

An Schiller.

Ich habe mich kurz und gut entschlossen nach Tische hinüber nach Jena zu gehen, weil ich ein für allemal hier zu keiner Art von Besinnung gelange.

Leben Sie recht wohl und rücken Sie in allem recht lebhaft vor, auf den Sonnabend hören Sie von mir.

Weimar am 22. Juli 1800. G.

4272.

An Schiller.

In Betrachtung der Kürze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens (ich fange meinen Brief wie ein Testament an) und in Ermangelung des Gefühls eigner Production, habe ich mich, gleich Dienstag Abends, als ich ankam, in die Büttnerische Bibliothek verfügt, einen Voltaire heraufgeholt und den Tancred zu übersetzen angefangen. Jeden Morgen wird etwas daran gearbeitet und der übrige Tag verschlendert.

Diese Übersetzung wird uns wieder in manchem Sinne fördern. Das Stück hat sehr viel theatralisches Verdienst und wird in seiner Art gute Wirkung thun. Ich will etwa noch 8 Tage hier bleiben und, wenn mich der Genius nicht auf etwas anders führt, so werde ich gewiß mit zwey Drittheilen fertig. Übrigens habe ich noch viele Menschen gesehen und mich einigemale ganz wohl unterhalten.

Schreiben Sie mir auch was Ihrer Thätigkeit gelungen ist und wann Sie nach Lauchstädt zu gehen gedenken?

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und gedenken Sie mein.

Jena am 25. Juli 1800. G.

4273.

An Christiane Vulpius.

Gieb, meine Liebe, inliegendes an Büry. Es geht recht gut mit meinen Arbeiten. Grüße den guten August und sag ihm daß ich ihn recht lieb habe. Er soll mir nur bald wieder schreiben.

Jena d. 27. Jul. 1800. G.

4274.

An Christiane Vulpius.

Ich schreibe dir nur einen Gruß und daß ich mich wohl befinde, denn wenn ich Herrn Professor nicht unrecht verstanden habe, so bist du nach Roßla gefahren. Ich bin wohl und fleißig und freue mich wenn es euch auch gut geht. Auf den Sonnabend erfährst du wie es weiter mit mir wird. Lebe indessen recht wohl und grüße den August.

Jena am 29. Juli 1800. G.

4275.

An Schiller.

Meine Arbeit geht ihren Gang fort, meine Übersetzung schreibe ich des Morgens so viel ich kann, mit Bleistift, und dictire sie dann in ruhigen Augenblicken, wodurch das erste Manuscript schon ziemlich rein er-

scheinen wird. Zu Ende dieser Woche bin ich mit den drey letzten Acten fertig und will die zwey ersten auf einen frischen Angriff versparen. Ich sage nichts vom Ganzen, das uns zu unsern Zwecken auf alle Weise behülflich seyn wird. Es ist eigentlich ein *Schauspiel*; denn alles wird darin zur Schau aufgestellt und diesen Charakter des Stücks kann ich noch mehr durchsetzen, da ich weniger genirt bin als der Franzose. Der theatralische Effect kann nicht außen bleiben, weil alles darauf berechnet ist und berechnet werden kann. Als öffentliche Begebenheit und Handlung fordert das Stück nothwendig Chöre, für die will ich auch sorgen und hoffe es dadurch so weit zu treiben als es seine Natur und die erste Gallische Anlage erlaubt. Es wird uns zu guten neuen Erfahrungen helfen.

Zu dieser Arbeit brauch ich ohngefähr vier Stunden und zur Übersicht dient folgendes Schema, wie mannigfaltig und mitunter lustig die übrige Zeit benutzt worden:

Kurze Übersicht derer Gaben, welche mir in dieser Stapelstadt des Wissens und der Wissenschaft, zur Unterhaltung sowohl, als zur geistigen und leiblichen Nahrung mitgetheilt worden.

Loder gab

fürtreffliche Krebse, von denen ich Ihnen einen Teller zugewünscht habe,

köstliche Weine,

einen zu amputirenden Fuß,
einen Nasenpolypen,
einige anatomische und chirurgische Aufsätze,
verschiedne Anekdoten,
ein Mikroskop und Zeitungen.

Frommann
Griesens Tasso,
Tiecks Journal erstes Stück.

Fr. Schlegel
Ein eignes Gedicht,
Aushängebogen des Athenäum.

Lenz
Neue Mineralien, besonders sehr schön krystallisirte Chalcedone.

Mineralogische Gesellschaft
Einige Aufsätze hohen und tiefen Standpuncts,
Gelegenheit zu allerley Betrachtungen.

Ilgen
Die Geschichte Tobi's,
Verschiedne heitre Philologica.

Der botanische Gärtner
Viele Pflanzen nach Ordnungen, wie sie hier im Garten stehen und zusammen blühen.

Cotta
Philiberts Botanik.

Der Zufall
Gustav Wasa von Brentano.

Die Litteraturhändel

Lust, Steffens kleine Schrift über Mineralogie zu lesen.

Graf Veltheim

Seine zusammengedruckten Schriften, geistreich und lustig; aber leider leichtsinnig, dilettantisch, mitunter hasenfüßig und phantastisch.

Einige Geschäfte

Gelegenheit mich zu vergnügen und zu ärgern.

Zuletzt sollte ich Ihres Memnons nicht vergessen, der denn auch wie billig zu den merkwürdigen Erscheinungen und Zeichen der Zeit gerechnet werden muß.

Wenn Sie nun alle diese Gespenster durch einander spuken lassen, so können Sie denken daß ich weder auf meinem Zimmer, noch auf meinen einsamen Promenaden allein bin. Für die nächsten Tage ist mir noch die wunderlichste Mannigfaltigkeit angekündigt, wovon mit nächstem Botentag das mehrere. Zugleich werde ich auch den Tag meiner Rückkunft bestimmen können. Leben Sie recht wohl und thätig, wenn Ihnen diese Barometerhöhe so gut als mir bekommt.

Jena am 29. Jul. 1800. G.

4276.

An de La Garde.

Verzeihen Sie, werthester Herr, daß ich nicht wenigstens die Ankunft der mir überschickten Zeichnungen gemeldet, wenn ich auch meine Meynung darüber zu verschieben gedachte; ich muß aber leider in diesem Vierteljahre dieselbige Abbitte an mehrere Correspondenten ergehen lassen, und bin um so weniger beschämt mich auch als Ihren Schuldner zu finden. Freylich hätte ich nicht gerade da zaudern sollen, da ich in Leipzig das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft genossen und mich eines nähern Verhältnisses zu Ihnen erfreut hatte. Gegenwärtig wünsche ich daß Sie mir die Zeichnungen, welche so lange bey mir verweilt, noch bis zur Mitte Septembers erlauben möchten. Ich wünschte gar zu sehr diese französische Art neben dem zu sehen, was uns unsere Landsleute als Preiszeichnungen übersenden werden.

Überhaupt bin sowohl ich als meine Kunstfreunde, der Meinung daß Sie die Wegführung der Briseis ohne Bedenken zu Ihrem neuen Homer können stechen lassen, weshalb noch das nähere bemerkt werden soll. Was die Schrift betrifft finde ich mich weniger im Stand ein Urtheil zu äußern; doch würde ich mich für die stärkere Schrift entscheiden.

Leben Sie recht wohl und wenn Sie der Zeich-

nungen und der Schrift früher bedürfen sollten; so haben Sie die Güte mir nur einen Wink zu geben.

Jena am 31. Juli 1800.

Goethe.

4277.

An Schiller.

Tancreden habe ich gestern frühe schon bey Seite gelegt. Übersetzt, und hie und da ein wenig mehr, habe ich den Schluß vom zweyten Act, den dritten und vierten Act, ohne den Schluß von beyden. Dadurch habe ich mich wie ich glaube der edleren Eingeweide des Stücks versichert, denen ich nun noch einiges Belebende andichten muß, um dem Anfang und Ende etwas mehr Fülle als im Original zu geben. Die Chöre werden recht gut passen; allein dem allem ohngeachtet werde ich mich sehr nüchtern zu verhalten haben, um nicht das Ganze zu zerstören. Es kann mich indessen auf dem Wege, auf dem wir sind, niemals reuen dieses Unternehmen fortzuführen und durchzusetzen.

Gestern habe ich einiges Geschäftsähnliche besorgt und heute einen kleinen Knoten in Faust gelöst. Könnte ich von jetzt an noch 14 Tage hier bleiben, so sollte es damit ein ander Aussehen gewinnen; allein ich bilde mir leider ein in Weimar nöthig zu seyn und opfere dieser Einbildung meinen lebhaftesten Wunsch auf.

Auch sonst sind diese Tage an mancherley Gutem von Außen nicht unfruchtbar gewesen. Wir haben lange auf eine Braut in Trauer gesonnen. Tieck in seinem poetischen Journal erinnert mich an ein altes Marionettenstück, das ich auch in meiner Jugend gesehen habe: die Höllenbraut genannt. Es ist ein Gegenstück zu Faust, oder vielmehr Don Juan. Ein äußerst eitles, liebloses Mädchen, das seine treuen Liebhaber zu Grunde richtet, sich aber einem wunderlichen unbekannten Bräutigam verschreibt, der sie denn zuletzt wie billig als Teufel abholt. Sollte hier nicht die Idee zur Braut in Trauer zu finden seyn, wenigstens in der Gegend.

Von Baadern habe ich eine Schrift gelesen über das pythagoräische Quadrat in der Natur, oder die vier Weltgegenden. Sey es nun daß ich seit einigen Jahren mit diesen Vorstellungsarten mich mehr befreundet habe, oder daß er seine Intentionen uns näher zu bringen weiß, das Werklein hat mir wohl behaget und hat mir zu einer Einleitung in seine frühere Schrift gedient, in der ich freylich, auch noch jetzt, mit meinen Organen nicht alles zu packen weiß.

Ein Studirender, der sich auf die Anatomie der Insecten legt, hat mir einige sehr hübsch zergliedert und demonstrirt, wodurch ich denn auch in diesem Fache theils in der Kenntniß, theils in der Behandlung vorwärts gegangen bin.

Wenn man so einen jungen Mann nur ein Vierteljahr zweckmäßig beschäftigen könnte; so würde sich recht viel Erfreuliches neben einander stellen lassen. Indessen, wenn ich wieder herüber kommen kann, ehe die Verpuppungszeit gewisser Raupenarten eintritt, so will ich doch seine Thätigkeit und Geschicklichkeit zu benutzen suchen. Man könnte zwar leicht diese Dinge selbst machen, wenn es einen nur nicht sogleich mit Gewalt in ein abgelegnes Feld hinüber führte.

Montag werde ich wieder bey Ihnen seyn, wo ich manches sowohl schwarz auf weiß mitbringe, als zu erzählen habe. Leben Sie indessen recht wohl und fleißig und gedenken mein.

Jena am 1. August 1800. G.

4278.

An Schiller.

Wenn Sie heute mit zu Legationsrath Bertuch gehen wollen, so komme ich um 1 Uhr mit dem Wagen Sie abzuholen.

Hiebey folgt auch ein Exemplar meiner Gedichte, für Ihre liebe Frau; sie soll es aber nicht binden lassen, bis ich darüber gesprochen, denn die Runzeln im Wallenstein, welche Sie Herrn Frommann und seiner Maschine Schuld geben, kommen vom Binden her und lassen sich vermeiden wie ich angeben will.

Ich wünsche daß Sie sich heute besser als gestern befinden mögen, obgleich das Barometer noch immer zu meinen Gunsten steht.

Weimar am 12. Aug. 1800. G.

4279.

An den Herzog Ernst II. von Gotha.

[Concept.] [Ende August.]

Ew. Durchl.

werden durch den Kammerwagen die verlangte Weinranke in Gyps erhalten haben. Ich hätte gewünscht, daß der Arbeiter den Rahmen etwas weniger hätte verzieren wollen; allein es war ihm zu thun seine ganze Geschicklichkeit zu zeigen und so wollte ich ihn nicht irre machen. Als Muster was man machen kann mag es immerhin dienen, was man machen soll wird ein geschmackvoller Künstler bey der Anwendung wohl bestimmen. Übrigens kann es als ein Beyspiel des Geschmacks in den Zeiten der Antoninen betrachtet werden, wovon Ew. Durchl. in Ihrer Sammlung wohl schwerlich etwas besitzen.

Die in den Propyläen aufgegebenen Preisfragen haben diesmal manchen Künstler in Bewegung gesetzt, mit denen Blättern die noch erwartet werden mag die Zahl der Concurrenzstücke diesmal wohl auf 30 ansteigen. Es ist freylich nicht alles lobenswürdig, doch sind einige sehr gute Sachen darunter die ich

wohl Ew. Durchl. vorzuzeigen wünschte. Der Preis wird diesmal wie es scheint mit Einstimmung des Publikums ertheilt werden, denn was die Kampfrichter fürs beste halten gefällt auch den übrigen Beschauern am meisten. Übrigens ist es interessant genug auf diesem Wege zu erfahren wie die Kunst in verschiedenen Provinzen Deutschlands und in verschiednen Werkstätten aussieht.

Ich wünsche daß Ew. Durchl. immer mehr gutes und schönes um sich versammeln mögen, empfehle mich gnädigem Andencken und unterzeichne mich in tiefster Verehrung.

4280.

An Schiller.

Sie erhalten hiebey den Humboldtischen Aufsatz.

Mögen Sie sich wohl gegen 5 Uhr parat halten, ich hole Sie ab oder lasse Sie abholen um auf der Akademie die Sachen beysammen zu sehen, es sind noch wundersame Dinge angekommen.

Diesen Abend bleiben wir wieder beysammen um noch zu guter letzt die nöthigsten Dinge zu verhandeln.

Weimar am 2. Sept. 1800. G.

4281.

An Kirms.

Da Ehlers nunmehr zugeschrieben, so kann ich nicht rathen Weberling zu engagiren. Jener supponirt daß Weyrauchs Fach offen ist, und es würde gewiß gleich die unangenehmsten Händel geben, wenn er käme und es durch einen andern, wenigstens zum Theil, besetzt fände. Sie wissen daß es bey uns mit dem alterniren nicht geht, es gehören dazu ganz andere Verhältnisse. Einer würde den andern in der Gunst des Publikums verdrängen und in kurzer Zeit vom Theater vertreiben. Das sind meine Besorgnisse um derentwillen ich zu der Anstellung von Weberling nicht stimmen kann.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 5. Sept. 1800. G.

4282.

An Carl Daniel Langerhans.

[Concept.]

Als ich das Vergnügen hatte Sie, werthgeschätzter Herr, bey mir in Weimar zu sehen, dachte ich nicht daß ich so bald in den Fall kommen sollte Sie um eine Gefälligkeit zu ersuchen, das ich jetzt mit desto wenigerm Bedenken thue, als die persönliche Bekanntschaft ein freyeres Zutrauen berechtigt.

Herr Ehlers, ein Schauspieler Ihrer Bühne, hat sich bey der unsrigen engagirt und würde, nach seinem Contract, erst im December von dort entlassen werden. Könnten Sie, in gefälliger Rücksicht, ihm eine frühere Dimission verschaffen, so würden Sie mich besonders verbinden; da seine Stelle bey uns ganz unbesetzt ist, und wir also die Hälfte des Winters, wenn er bey uns nicht eintreffen könnte, sehr genirt wären. Was Sie daher in dieser Rücksicht wirken, werde ich mit lebhaftem Dank erkennen.

Empfehlen Sie mich Ihrer werthen Gattin und erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken.

Weimar am 8. Sept. 1800.

4283.

An den Herzog Ernst II. von Gotha.

[Concept.] [etwa 8. September.]

Das ansehnliche Geschenk welches Ew. Durchl. mir für den Stukatur Hofmann übersendet, hat denselben überrascht und beschämt und er wünscht nichts mehr, als durch den vollständigen Unterricht, den er dem jungen Manne, welchen Ew. Durchl. hierher zu senden geruhen wollen, zu ertheilen geneigt ist, seine Dankbarkeit einigermaßen zu bezeigen.

Da Ew. Durchl. jemanden unter den Ihrigen zu wählen gesonnen sind, der schon einige Übung im Modelliren hat, so wird alles um desto leichter gehen,

hier soll ihm keiner von den Vortheilen verhehlt werden welche man beym Bossiren, Formen, Repariren und Versetzen der verschiednen Stukaturarbeiten ausgedacht hat, auch soll er mit Quadratorarbeit bekannt werden um in der Folge beurtheilen zu können in wie fern der Quadrator ihm richtig vorgearbeitet hat. Die sämmtl. Mitglieder der Schloßbau-Commission werden sich ein Vergnügen daraus machen seine Zwecke auf alle Weise zu befördern.

Sollte ich abwesend seyn, so würde er sich nur an den Kammerherrn von Wolzogen halten der wie ich von Ew. Durchl. Absichten unterrichtet ist.

Erhalten Ew. Durchl. mir ein gnädiges Andenken.

4284.

An Schiller.

Nach verschiedenen Abentheuern bin ich erst heute früh wieder zu der jenaischen Ruhe gelangt und habe gleich etwas versucht, aber nichts gethan. Glücklicherweise konnte ich diese acht Tage die Situationen fest halten von denen Sie wissen, und meine Helena ist wirklich aufgetreten. Nun zieht mich aber das Schöne in der Lage meiner Heldin so sehr an, daß es mich betrübt wenn ich es zunächst in eine Fratze verwandeln soll. Wirklich fühle ich nicht geringe Lust eine ernsthafte Tragödie auf das Angefangene zu gründen; allein ich werde mich hüten die Obliegen-

heiten zu vermehren, deren kümmerliche Erfüllung ohnehin schon die Freude des Lebens wegzehrt.

Ich wünsche daß Sie in Ihrer Unternehmung weiter gelangt sind. Wäre es möglich daß Sie, collegialiter mit Meyern, etwas für die Anzeige des Ausgestellten thun könnten, so würde es mir eine große Erleichterung seyn. Sagen Sie mir etwas durch den rückkehrenden Boten und leben Sie recht wohl.

Jena am 12. Sept. 1800. G.

4285.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Vorstehendes war schon vor sechs Wochen geschrieben und blieb in Jena liegen, als ich unvermuthet von dort abgerufen wurde. Ich gedachte Ihnen noch manches von unsern litterarischen und philosophischen Händeln zu schreiben; will mich aber kurz fassen damit Sie nur ein Lebenszeichen von mir sehen.

Durch Ihren Montserrat haben Sie uns ein großes Vergnügen gemacht. Die Darstellung ist sehr gut geschrieben, man liest sie gern und man kann sie aus der Einbildungskraft nicht los werden. Ich befinde mich seit der Zeit, ehe ich michs versehe, bey einem oder dem andern Ihrer Eremiten.

Wegen des Druckes bin ich in einiger Verlegenheit. Ich möchte den Aufsatz nicht gern für die Propyläen verlieren; aber ins gegenwärtige Stück geht er nicht mehr und ich weiß nicht wann ich an das nächste kommen werde. In den Merkur wird er auch nicht auf einmal ganz eingerückt werden können; denn es macht gegen 5 Bogen unseres Propyläendrucks. Ich will ihn auf alle Fälle zurückhalten bis ich wieder Antwort von Ihnen habe.

Ich kann Ihnen nicht aussprechen wie sehr ich mich freue die übrigen Theile Ihrer Reisebeschreibung zu sehen. Wenn ein Freund, mit dem wir in den Hauptpuncten der Denkweise einstimmen, uns von der Welt und ihren Theilen erzählt; so ist es ganz nahe als wenn wir sie selbst sähen. Ich suchte gestern den Montserrat in einer spanischen Reise auf und es war eben so gut wie gar nichts. Fast glaube ich der Reisebeschreiber ist nicht oben gewesen.

Haben Sie recht viel Dank für die übersendete Skizze des Sextus, mit der erläuternden Beschreibung. Auch hier sieht man die wunderbare sentimentale Wendung, welche die französische Kunst, dem Geist des Jahrhunderts gemäß, immer mehr und mehr zu nehmen auf dem Wege ist. Es scheint eben durch die Künstler aller Nationen durchzugehen dasjenige ausdrücken zu wollen, was man nicht ausdrucken kann noch soll.

Gleichen Dank für alle Bemühungen, die Sie an=

gewendet haben, mir zu Abgüssen einiger griechischen Kunstwerke zu verhelfen, wir wollen denn unsere Begierde darnach mäßigen und zähmen.

Suchen Sie doch übrigens ja einen Correspondenten in Paris zu erhalten, damit man zeitig erführe was in Kunst und Wissenschaft dort vorginge. Es wird zwar alles dieß in Deutschland novellistisch und journalistisch herumgeschleift, aber auf so eine fatale und unzulängliche Weise, daß man auf diesem unreinen Weg nichts davon erfahren mag. Ich habe auf der Leipziger Messe Philiberts Botanik und ein neues physikalisches Lexikon angeschafft, die mir manches zu denken geben, worüber ich aber von Ihnen die näheren Aufschlüsse hoffen kann.

Ich lege, damit Sie doch auch das Neuste aus Deutschland erfahren, eine Ankündigung bey, die, wie Sie wohl gleich sehen werden, von Fichten geschrieben ist. Die Gebrüder Schlegel haben von der andern Seite ein ähnliches Institut, in Cottas Verlag, übernommen und beyde gehen darauf aus, der Litteraturzeitung zu schaffen zu machen. Diese hat nun Griesbach an der Spitze der Direction, Hufeland ist in der Zeit der großen Händel, welche Wilhelm Schlegel und Schelling erregt hatten, abgegangen.

Schiller ist poetisch thätig, ich bin es nicht so sehr als ich wünschte. Die zur Production so nöthige Muße fehlt immer mehr je älter man wird. Grüßen Sie Ihre liebe Reisegefährtin. Möge doch eine gute

Gesundheit Ihr Geleitsmann bleiben! haben Sie ja die Güte uns den Zeitpunct Ihrer Ankunft näher zu bestimmen.

Jena am 15. Sept. 1800.

4286.

An Cotta.

Ich bin Ihnen so lange auf manches, werthester Herr Cotta, Antwort schuldig daß Ihre letzte Sendung des Damenkalenders mich beschämt. Ich will einen Brief nicht länger zurückhalten, ob ich gleich die Ihrigen hier in Jena nicht bey mir habe und in Gefahr bin irgend einen Punct aus Vergessenheit zu übergehen.

Philiberts Botanik sowie der Didotische Virgil sind angekommen. Da beyde für fürstl. Bibliothek bestimmt sind, so kann ich letzten nicht als ein Geschenk annehmen, um so weniger als ich Ihnen noch für so manches andere verbunden bin. Haben Sie die Gefälligkeit mir den Preis desselben zu melden und wir können alsdann auf beyde Werke abrechnen.

Nur bitte ich um eine Gefälligkeit daß Sie sich erkundigen wie viel Kupfer das Exemplar haben muß? Denn es sind nicht Kupfer zu allen Eklogen. Ich bin zwar überzeugt daß das Exemplar complet ist, es wäre nur zur Beruhigung eines Bibliothekarii.

Die Einrichtung des Damenkalenders scheint mir sehr günstig. Sie haben vorn herein nächst der Lucretia, die hübschen Paare, das Ring anstecken, Brüstlein betasten, lüsternes Agaciren, und besonders das Kind in der Wiege, lauter Gegenstände woran sich tugendhafte Gemüther, in Ehren, so gern ergötzen, glücklich zusammengestellt, so daß man der Mitte wohl die Carrikaturen, mit Dialog untermischt, verzeihen kann.

Wenn es mir einigermaßen möglich ist so sollen Sie zu dem nächsten Jahre irgend etwas anmuthiges von mir erhalten.

Die diesjährige Concurrenz zu Auflösung der Aufgaben war ansehnlich und hätte verdient vor einem größern Publikum als das weimarische ist, aufgestellt zu werden. Es sind zusammen 27 Stück, $^2/_3$ Hector, $^1/_3$ Rhesus. Die Ankündigung und Beurtheilung derselben in den Propyläen wird mit aller Sorgfalt gemacht werden, und uns hoffentlich aufs nächste Jahr wieder neue Freunde und Concurrenten erwecken. Die Betrachtungen über diese Sammlung geben sowohl unserm engen Kreise als auch nachher dem Publiko eine sehr angenehme und lehrreiche Unterhaltung. Nächstens sende ich eine Anzeige für die allgemeine Zeitung.

Ihre freundliche Einladung ist freylich reizend genug; aber ich werde mich wohl einige Jahre vor allem hüten müssen, was mich so sehr zerstreuen kann,

wenn ich mit den Paar Arbeiten fertig werden will, die mir nun fast wie lästige Gespenster erscheinen, es ist der Faust und die Farbenlehre, an beyden ist so viel vorgearbeitet daß ich nur Zeit zusammen geizen muß um sie los zu werden.

Was die Propyläen betrifft, so soll die Bestimmung des Honorars fürs gegenwärtige Stück ganz von Ihnen abhängen. Wir wollen sodann wieder ein andres zu bringen suchen und auch darüber, seiner Zeit, einig werden.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein.

Jena d. 16. Sept. 1800. G.

4287.

An Schiller.

Der Trost, den Sie mir in Ihrem Briefe geben, daß durch die Verbindung des reinen und abentheuerlichen ein nicht ganz verwerfliches poetisches Ungeheuer entstehen könne, hat sich durch die Erfahrung schon an mir bestätigt, indem aus dieser Amalgamation seltsame Erscheinungen, an denen ich selbst einiges Gefallen habe, hervortreten. Mich verlangt zu erfahren wie es in vierzehn Tagen aussehen wird. Leider haben diese Erscheinungen eine so große Breite als Tiefe, und sie würden mich eigentlich glücklich machen, wenn ich ein ruhiges halbes Jahr vor mir sehen könnte.

Mit Niethammern gehen die philosophischen Colloquia fort und ich zweifle nicht daß ich auf diesem Wege zu einer Einsicht in die Philosophie dieser letzten Tage gelangen werde. Da man die Betrachtungen über Natur und Kunst doch einmal nicht los wird, so ist es höchst nöthig sich mit dieser herrschenden und gewaltsamen Vorstellungsart bekannt zu machen.

Nun aber vor allen Dingen eine Anfrage, ob ich hoffen kann Sie künftigen Sonntag hier zu sehen. Frau Griesbach hat mich schon auf Sie eingeladen. Ich wünschte gar sehr daß Sie bey dem schönen Wetter, das sich zu bestätigen scheint, den guten Vorsatz ausführten und mit Meyern herüberkämen. Sie könnten meine Kutsche nehmen, wir äßen Mittag bey Griesbach, Sie blieben die Nacht bey mir im Schlosse und wenn wir unsere Consultationen geendigt hätten, so könnten Sie Montags früh wieder fortfahren. Ich möchte nicht gern etwas über die Preise öffentlich bekannt machen, bis wir gleich die Aufgabe auf das folgende Jahr mit dazu fügen könnten. Überhaupt wäre es nöthig uns auch wegen dem was in den Propyläen gesagt werden soll, nochmals zu besprechen.

Ich habe einen Brief an Humboldt geschrieben, den ich hier beylege. Es ist ein wahres Unglück daß ich seinen letzten Brief wieder verlegt habe, wo er mir nochmals seine Addresse schreibt. Da es aber noch die alte ist, so findet sie sich ja wohl bey Ihnen oder Ihrer Frau Schwägerin. Haben Sie die Güte

das Nöthige hinzu zu fügen und den Brief auf die Post zu geben.

Der Woltmannische Brief kommt hier zurück. Es muß in Berlin wunderlich aussehen wenn man auch nur solche Einfälle haben kann. Indessen ist es ja nicht sowohl darum zu thun etwas zu wirken als etwas in Bewegung zu setzen. Ich rede von dem Einfall uns dorthin zu ziehen. Der Ton der Ankündigung ist völlig Fichtisch. Ich fürchte nur die Herren Idealisten und Dynamiker werden ehester Tages als Dogmatiker und Pedanten erscheinen und sich gelegentlich einander in die Haare gerathen. Wenn Sie herüber kommen, sollen Sie allerhand hören und sehen, zu einer Communication in die Ferne habe ich gar keinen Muth.

Leben Sie recht wohl.

Jena am 16. Sept. 1800. G.

4288.

An Christiane Vulpius.

So gern ich euch und mir das Vergnügen machte daß ich euch diese Woche hier sähe, so muß ich es uns doch versagen. Ich bin bisher sehr gestört worden. Donnerstag waren Mellishens, Freytag Voigts da. Heute geht der Tag mit Schiller hin und ich habe noch wenig gethan, ob ich gleich meine Zeit möglichst zu nutzen suche. Grüße Herrn Brunquell und sage ihm: da Durchl. der Herzog erst gegen die

Mitte des Octbrs wieder kommen; so wollten wir eine Zusammenkunft in Rosla noch aufschieben.

Wenn ich nun noch ein vierzehn Tage gearbeitet habe, so reite ich einmal nach Rosla, ihr kommt auch hin, Brunquell kann uns besuchen und wir gehen sodann zu Pastor Günther und bringen ein Paar vergnügte Tage zusammen zu.

Willst du Meyern unsre Pferde zum herüberfahren geben, so ist mirs ganz recht, ich behalte sie alsdann einige Tage hier.

Die beyden zugesiegelten Packete an die Herzoginn und an den Herzog schicke in das Fürstenhaus.

Letztes an Cämmerier Wagner, mit dem Ersuchen es liegen zu lassen biß der Herzog wieder kommt. Herrn Geh. R. Voigt schicke auch ein Exemplar meiner neusten Gedichte. Du weißt ja wo sie liegen. Laß es aber den Registrator von den übrigen absondern damit es ein completes Exemplar sey, weil du dich in den Lagen irren könntest.

Lebe recht wohl und liebe mich. Dem guten Kinde schicke ich etwas süßes.

Jena d. 21. S. 1800. G.

4289.

An Schiller.

Ihr neulicher Besuch war mir sehr erfreulich, unser Gespräch, so wie Meyers Vorlesung, haben mir Muth gemacht die erste Expedition gleich bey Seite

zu schaffen. Briefe, Geld und Anzeige sind abgegangen. An der Beurtheilung wird abgeschrieben und ich sinne nun auf meinen Introitus, welchem Ihre Peroration hoffentlich bald vom Stapel helfen soll.

Meine Helena ist die Zeit auch etwas vorwärts gerückt. Die Hauptmomente des Plans sind in Ordnung, und da ich in der Hauptsache Ihre Beystimmung habe, so kann ich mit desto besserm Muthe an die Ausführung gehen.

Ich mag mich dießmal gern zusammenhalten und nicht in die Ferne blicken; aber das sehe ich schon daß, von diesem Gipfel aus, sich erst die rechte Aussicht über das Ganze zeigen wird.

Ich wünsche auch von Ihnen zu hören daß es vorwärts gehe.

Um mir nicht den Fluch der Ehefrauen noch mehr zuzuziehen als er schon auf mir liegt, will ich Sie nicht zu Ihrer Herreise aufmuntern. Sollte sich freylich das Wetter verändern, so haben Sie im Garten auch wenig Freude.

Grüßen Sie Meyern, an den ich heute nicht schreibe.

Die philosophischen Colloquia werden immer interessanter und ich kann hoffen, wenn ich mir nur Zeit lasse, das Ganze recht gut einzusehen. Wir wollen das möglichste thun um mit diesem dritten Wunder in das neue Jahrhundert einzutreten.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 23. Sept. 1800. G.

4290.

An Cotta.

Sie haben die Güte, werthester Herr Cotta, nachstehendes in die allgemeine Zeitung einrücken zu lassen. Aus den Propyläen werden Sie sehen wie ansehnlich und interessant die diesjährige Ausstellung war, und wir haben Ursachen von diesem Institut schöne Hoffnungen zu fassen.

Noch eine Bitte: das auf beyliegendem Blättchen verzeichnete Buch habe ich bis jetzt, weder in Deutschland noch in Frankreich, auftreiben können, es würde mir ein besonderer Dienst geschehen, wenn dasselbe aufgetrieben werden könnte. Freylich wäre es mir am liebsten solches als Eigenthum zu besitzen; doch würde ich auch schon zufrieden seyn, wenn ich es auf kurze Zeit geborgt erhielte. Auf der Göttinger Bibliothek befindet sichs nicht, vielleicht auf der Tübinger? Verzeihen Sie wenn ich auch auf diese Weise Ihre thätige Freundschaft in Anspruch nehme. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 23. Sept. 1800.

Goethe.

4291.

An Johann August Heinrich Ulrich.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben schon verschiedentlich die Gefälligkeit gehabt einem Studirenden, auf mein Vorwort, einen Platz

im Convictorium zu verschaffen, gegenwärtig befinde ich mich abermals in dem Falle Dieselben, für Gottlieb Wagnern, welcher sich bisher, unter der Aufsicht des Herrn Prof. Batsch, um den botanischen Garten sehr verdient gemacht hat und nun unter die Zahl der Studirenden aufgenommen worden ist, um eine gleiche Wohlthat zu bitten. Sollte ihm einstweilen eine Zahlstelle, vielleicht künftig eine Freystelle zu Theil werden können; so würden Ew. Wohlgeb. Fürstl. Commission und mich persönlich besonders verbinden.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterschreiben.

Jena am 23. Sept. 1800.

4292.

An Joseph Hoffmann.

Aus beyliegendem Aufsatz, welcher ehestens in einigen öffentlichen Blättern abgedruckt erscheint, werden Sie ersehen daß unter denjenigen Künstlern die den Tod des Rhesus bearbeiteten, Ihnen der Preis mit Zehen Ducaten zuerkannt worden. Diese kleine Summe liegt hier bey und wir wünschen daß sie, als Zeichen eines ungeheuchelten Beyfalls, einigen Werth für Sie haben möge.

Wir hoffen mit Ihnen auch künftig in Verhältniß zu bleiben und ersuchen Sie uns einige Nachricht

von Ihren Studien zu geben, wo Sie die Kunst erlernt, wie alt Sie sind, ob Sie sich der Ölmahlerey, wie aus Ihrer Zeichnung hervorzuleuchten scheint, besonders gewidmet haben und was Sie sonst noch für Umstände mittheilen mögen.

Wollten Sie mir zugleich melden: für welche Summe Sie Ihre Zeichnung allenfalls überließen, wenn sich ein Liebhaber dazu fände. Es versteht sich daß der erhaltene Preis dabey nicht in Anschlag kommt.

Die Anzeige unserer diesjährigen Ausstellung, nebst der Beurtheilung der eingegangenen Stücke, wird im nächsten Stück der Propyläen, etwa binnen einem Monat, dem Publikum vorgelegt werden.

Haben Sie solche gelesen, so giebt sich vielleicht Gelegenheit sich noch schriftlich über eins und das andere zu erklären.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und Sie ersuche auch das nächste Jahr Theil an unserm Institut zu nehmen; wovon für Kunst und Künstler, so wie für uns selbst sich manche gute und angenehme Wirkung hoffen läßt.

Weimar am 24. Sept. 1800.

J. W. v. Goethe.

4293.

An Johann August Nahl.

Ew. Wohlgeb. erhalten hiebey einen Aufsatz, welcher nächstens in einigen öffentlichen Blättern abgedruckt erscheinen wird. Der Herausgeber der Propyläen sowohl als die Mitarbeiter haben Ew. Wohlgeb. für das schöne vollendete Werk zu danken, womit Sie die diesjährige, sowohl der Anzahl als dem Werthe nach schätzbare Ausstellung krönen und uns Gelegenheit geben wollen, einem so würdigen Künstler öffentlich unsere Achtung zu bezeigen, wie solches in dem nächsten Stück der Propyläen geschehen wird. Sie erlauben uns bis dahin die Zeichnung noch bey uns zu verwahren.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Jena, am 24. Sept. 1800.

J. W. v. Goethe.

Inliegend zwanzig Dukaten.

4294.

An Schelling.

Das zweite Stück Ihrer Zeitschrift habe ich erhalten und darin viel belehrendes, belebendes und erfreuliches gefunden; hätten Sie mit dem allerliebsten poetischen Fragment das Heft geschlossen, so würden Sie uns mit einem ganz reinen Genuß entlassen haben.

Die allgemeinen Betrachtungen Seite 22 u. f. sind mir recht aus und zu meiner Überzeugung geschrieben, und ich kann hoffen, daß ich, auch im besondern, Sie nach und nach völlig verstehen werde.

Seitdem ich mich von der hergebrachten Art der Naturforschung losreißen und, wie eine Monade, auf mich selbst zurückgewiesen, in den geistigen Regionen der Wissenschaft umherschweben mußte, habe ich selten hier- oder dorthin einen Zug verspürt; zu Ihrer Lehre ist er entschieden. Ich wünsche eine völlige Vereinigung, die ich durch das Studium Ihrer Schriften, noch lieber durch Ihren persönlichen Umgang, so wie durch Ausbildung meiner Eigenheiten ins allgemeine, früher oder später, zu bewirken hoffe und die um desto reiner werden muß, je langsamer ich zu verfahren, je getreuer ich meiner eigenen Denkart dabei zu bleiben genöthigt bin.

Die Einsicht in das System des transscendentalen Idealismus hat Herr Doctor Niethammer die Gefälligkeit mir zu erleichtern, und so werde ich mir die Deduction des dynamischen Processes immer mehr aneignen können. Alsdann erst wird es Zeit sein, im Einzelnen meine Beistimmung oder meine Einwendungen vorzulegen. Fahren Sie fort wohl zu leben und thätig zu sein, und wenn Sie nicht so bald wieder zu uns zurückkehren sollten, so lassen Sie mich von Zeit zu Zeit von Sich und dem, was Sie zunächst umgiebt, etwas hören.

Grüßen Sie Herrn Schlegel und wenn das kleine Bild von Meister Hans um ein leidliches zu acquiriren ist, so wird es mir ein Vergnügen machen es zu besitzen.

Jena, den 27. Sept. 1800.

Goethe.

4295.

An de La Garde.

Die beyden zurückkommenden Zeichnungen von Moreau und Vernet haben, wenn man sie nicht mit unbilliger Strenge beurtheilen will, soviel gutes und verdienstliches, daß wir Ihnen rathen möchten bey Ihrer Ausgabe der Homerischen Dichtungen Gebrauch davon zu machen; wenigstens von der von Moreau die uns in Erfindung, Zeichnung und Ausführung Vorzüge vor der andern zu haben scheint. Nach unserer Weise zu urtheilen ist zwar der Gegenstand nicht der günstigste und es konnte auch gegen die nicht ganz elegante und kunstgerechte Anordnung der Figuren in der Zeichnung verschiedenes eingewandt werden; doch hat sie im übrigen viel gutes und gefälliges und macht überhaupt genommen als Kunstwerk ihrem Verfasser Ehre. Wenn Sie auch eine andere Zeichnung von einem andern Künstler machen lassen, so kann vielleicht in Rücksicht des Gegenstandes etwas gewonnen werden, vielleicht kann ein kunstgerechteres Ganze entstehen; aber das Publikum im allgemeinen wird schwerlich mehr Gefallen daran finden und, beyläufig gesagt, auch der Kupferstecher wird schwerlich ein besseres Blatt liefern.

Mit der zweyten Zeichnung, von Vernet, hat es freylich mehr Bedenken; der Gegenstand an sich selbst widerstrebt der bildenden Kunst, die Anordnung ist verworren,

unterdessen sind die Figuren, jede einzeln betrachtet, ebenfalls recht gut gezeichnet und der Hintergrund, ob schon dem Zweck der Zeit und Ortsbestimmung sehr entgegen, ist sehr angenehm.

Finden Sie daß diese kritischen Anmerkungen über Vernets Zeichnung mit den Absichten bestehn können, welche Sie überhaupt bey den Kupferstichen, die Ihren Homer zieren sollen haben mögen, so ist es am besten auch diese beyzubehalten. Wenn sie einem geschickten Kupferstecher zur Ausführung in Kupfer übergeben wird, so muß das Blatt doch allemal wenigstens noch gut in die Augen fallen, wenn auch gleich der Kunstkenner und strengere Richter nicht ganz damit zu befriedigen seyn sollte.

Vorstehendes ist die Meynung meines Freundes des Herrn Professor Meyer, welche mit der meinigen völlig übereinkommt. Die Sache wird nunmehr auf Ihrer Überzeugung beruhen.

Bey unserer dießjährigen Concurrenz hat Herr Professor Nahl, in Kassel, einen vortrefflichen Abschied des Hectors geliefert, der zwar nicht sogleich zu Ihrem Unternehmen paßt, indem das Format in die Länge geht; aber bey der schönen Vorarbeit, die dadurch gemacht ist, halte ich es auf alle Fälle wünschenswerth daß Sie künftig diesen geschickten Mann veranlassen, dieses Sujet auch zu Ihrem Zweck zu behandeln.

Was die griechischen Buchstaben betrifft, maße ich mir darüber kein Urtheil an; doch würde ich die Art mit verstärkten Strichen vorziehen.

Ich weiß nicht ob Ihnen bekannt ist, daß Herr Göschen, zu einer Ausgabe von Griesbachs Neuem Testamente, neue Lettern bey Prillwitz schneiden lassen, über deren Form, vorher, unter den Gelehrten vieles verhandelt worden. Ich habe sie in der letzten Zeit nicht wieder gesehen, weil man eine Art von Geheimniß daraus macht; wenn ich aber nicht irre, so kommen die kleinen Buchstaben mit den Ihrigen sehr überein. Was hingegen die großen betrifft, so hat man mit diesen eine Hauptveränderung vorgenommen, und gesucht sie, aus der Steinschrift, durch schickliche Züge, der Handschrift zu nähern. Auch diese hoffe ich in den nächsten Tagen zu sehen und gebe Ihnen alsdann einige Notiz davon. Überhaupt sollte ich glauben, daß es für beyde Unternehmungen gut wäre, wenn in beyden Werken sich die Buchstaben glichen, wodurch die Veränderungen, welche man allenfalls einzuführen gedenkt, geschwinderen Eingang fänden.

Ich bitte nochmals um Verzeihung daß ich die Zeichnungen so lange behalten und mit dieser Antwort gezögert habe. Es sollte mir angenehm seyn wenn ich künftig, auf irgend eine Weise, mit Rath und That dienen und gefällig seyn könnte. Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 27. Sept. 1800.

J. W. v. Goethe.

4296.

An Kirms.

Wenn es ohne unsern großen Schaden hätte geschehen können, so hätte ich der guten Jagemann einen längern Aufenthalt in Wien gegönnt; indessen bin ich auch recht wohl zufrieden, wenn sie bald wieder kommt.

Ew. Wohlgeboren überlasse ich gänzlich die Bestimmung der Stücke, es hängt ja ohnehin viel vom Zufall ab.

Ich will nur hier noch einiges wegarbeiten, woran ich in Weimar nicht komme, dann bin ich wieder bei Ihnen, um in den herkömmlichen Geschäften zu assistiren.

Wenn Kaiser Paul Herrn v. Kotzebue recht gut und ehrenvoll behandelt und bei sich behält, so soll er für beides unsern Dank haben!

Wegen eines Stücks zum Geburtstag der Herzogin Mutter weiß ich keinen Rath, als daß Sie etwa das neue ungespielte Kotzebuesche Stück so lange zurück halten; finden Sie was besseres, so bin ich's auch zufrieden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 28. Sept. 1800. G.

4297.

An Schiller.

Ich habe Vulpius geschrieben daß er Ihnen gleich aus meinen Büchern diejenigen aussucht die Sie ohngefähr zu Ihren Zwecken brauchen können, Sie werden sich aber wenig daran erbauen. Das Stoffartige jeder Sprache so wie die Verstandsformen stehen so weit von der Production ab daß man gleich, sobald man nur hineinblickt, einen so großen Umweg vor sich sieht daß man gern zufrieden ist wenn man sich wieder herausfinden kann. In meiner Arbeit gehe ich auch nur so nach allgemeinen Eindrücken. Es muß jemand wie etwa Humboldt den Weg gemacht haben, um uns etwa zum Gebrauch das Nöthige zu überliefern. Ich wenigstens will warten bis er kommt und hoffe auch alsdann nur wenig für meinen Zweck.

Das Wetter ist von der Art daß ich Sie kaum hier zu sehen hoffe, darum ersuche ich Sie aufs beste mir bald Ihren freundlichen Beytrag zu schicken und auch Freund Meyern zu fernerer Ausarbeitung seines Theils aufzumuntern. Mein Schema habe ich gemacht, aber ich kann es nicht reinigen und completiren, noch weniger ausführen, bis ich sehe was Sie zum voraus weggenommen haben. Möge es nur recht viel seyn.

Meine Colloquia mit Niethammer gehen fort und nehmen eine recht gute Wendung.

Rittern habe ich gestern bey mir gesehen, es ist eine Erscheinung zum Erstaunen, ein wahrer Wissenshimmel auf Erden.

Meine Wünsche wären jetzt sehr eingeschränkt, wenn es von mir abhinge sie zu befriedigen. Doch will ich nichts davon sagen und Ihnen ein herzliches Lebewohl wünschen.

Jena am 28. Sept. 1800. G.

4298.

An Schiller.

Das Wetter fährt fort von der Art zu seyn, daß es Sie wohl nicht reizen kann. In diesen Tagen habe ich den Eingang zu unserer Preisertheilung geschrieben und den Schluß dazu schematisirt, ich muß nun abwarten wie er zu Ihrer und Meyers Arbeit paßt.

Wenn ich Mittwoch Abends Meyers letzte Hälfte und Ihr Ganzes erhalten könnte so wär ich freylich sehr gefördert, denn ich wünschte nicht eher wegzugehen bis alles ein Ganzes ist. In Weimar gelingt mir so etwas nicht, ich weiß es schon; denn ich brauche fast mehr Sammlung zum rhetorischen als poetischen.

Es fiel mir ein daß ich noch einen Aufsatz von Humboldt über den Trimeter habe. Leider habe ich ihn, als er abgeschrieben war, nicht corrigirt, es kommen daher einige mir wenigstens unheilbare Schreibfehler darinn vor. Auch liegt ein Theil seines Agamemnons

bey, beydes wird einigermaßen Ihren Wünschen entgegen kommen.

Wenn ich übrigens mit Niethammer und Friedrich Schlegel transscendentalen Idealism, mit Rittern höhere Physik spreche; so können Sie denken, daß die Poesie sich beynahe verdrängt sieht, doch läßt sich hoffen daß sie wieder zurück kehren werde.

Übrigens mag ich nun nach Hause gehen wenn ich will, so habe ich meine vier Wochen nützlich zugebracht und finde mich von allen Seiten gefördert. Manches habe ich nun zu verarbeiten, und wenn ich diesen Winter noch einen Monat hier zubringen kann, so wird es in mehr als Einem Sinne gut stehen. Leben Sie wohl, gedenken mein und seyn Sie auf Ihre Weise fleißig.

Jena am 30. Sept. 1800. G.

Ich lege noch vorjährige Bemerkungen über den Macbeth bey, die ich zum Theil noch erst werde commentiren müssen. Heben Sie solche bey sich auf oder geben sie Beckern.

Eben wollte ich meine Depesche schließen, als zu meiner größten Freude Ihr Aufsatz anlangt. Ich habe ihn geschwind gelesen und finde ihn so schön, gut und zweckmäßig, als Sie es selbst nicht wissen. Es fiel mir dabey ein: daß jede Partey in Venedig zwey Advokaten von verschiednem Charakter beym

Plaidiren der Prozesse aufstellt, einen der den Vortrag macht und einen andern der concludirt.

Aus unserm Dreyklang soll diesmal etwas recht artiges entstehen. Meine Peroration, die Sie mir zum Theil weggenommen haben, will ich nun zu der Einleitung schlagen und was mir ja noch übrig bliebe zu der Preisaufgabe aufs folgende Jahr, wo sich auch noch mancherley sagen läßt. Doch das wird sich alles erst finden, wenn ich Meyers Recension habe auf die ich morgen hoffe. Die Einheit in der Verschiedenheit der drey Töne wird sich recht gut ausnehmen. Ich danke Ihnen tausendmal für guten Beystand. Ich wollte auch die Motive classificiren, ich fürchtete aber, schon bey Durchsicht meines Schemas, daß ich ins Trockne fallen könnte. Bey Ihnen ist nun alles in Fluß.

Leben Sie recht wohl, und schenken Sie doch auch der flüchtigen Skizze einen Blick, die ich Meyern über die verschiedene Lage der Kunst in Deutschland zuschickte.

G.

Bemerkungen zu Macbeth.

1. Versuch die Stimmen der Hexen unkenntlicher zu machen.
2. Ihre symmetrische Stellung zu nüanciren.
3. Ihnen einige Bewegung zu geben.
4. Wo es nöthig, längere Kleider um den Kothurn zu bedecken.

5. Donalbains Schwerdt muß neuer aussehen.
6. Rosse und der König müssen andere Abgänge arrangiren.
7. Macbeth und Banko, wenn sie mit den Hexen sprechen, treten mehr gegen das Proscenium. Die Hexen treten näher zusammen.
8. Lady Macbeth spricht nicht rückwärts im ersten Monolog.
9. Fleance muß einen andern Leuchter haben.
10. *Gebt mir mein Schwert.* Zweifel über diese Stelle des Banko.
11. *Nicht so starr.*
12. Eine tiefere Glocke ist anzuschaffen.
13. Macbeth sollte als König prächtiger erscheinen.
14. Die Tafel sollte nicht so modern besetzt seyn.
15. Der Mittelaufsatz müßte verguldet seyn um gegen das Gespenst besser abzustechen.
16. Die Lichter sind gerad zu stecken und müssen stärkere Lichter genommen werden.
17. Bankos Gesicht ist blässer zu machen.
18. Es ist für Stühle zu sorgen die nicht fallen.
19. Ein großer Helm ist zu machen.
20. Die Kinder müssen weiter heraus aus dem Kessel; sie sind zu maskiren und auffallender zu decoriren. NB. Die Schatten langsamer und die Gestalten im Charakter mehr abgeändert.
21. Nach der Hexenscene sollte etwas Musik seyn ehe Malkolm und Macduff eintreten.

22. Fragen ob man nicht einen Monolog von Malkolm sollte vorausgehen lassen in welchem er die Sorge von Verräthereÿ ausdruckt. Ich weiß nicht woran es lag, aber der Effect dieser Scene ging mir ganz verloren.

23. Macduffs Gebärden da er den Tod der Seinigen erfährt.

24. Eylenstein als Arzt muß nicht so gebückt sitzen und nicht so sehr in sich reden.

25. Arrangement und Wandeln in dieser Scene.

26. Mannigfaltigere Motive des Gefechts.

27. Stärkere Klingen für die Hauptfechtenden.

28. Sollte man nicht die Rolle des jungen Seiwards einer andern Person zu geben suchen. Dem. Caspers wird an dieser Stelle auch noch für Donalbain gehalten.

4299.

An Schiller.

Ich habe mich entschlossen morgen als den 4. Oct. von hier abzugehen.

Ob ich gleich nicht gerade das zu Stande gebracht was ich mir vorgesetzt, so habe ich doch meine Zeit gut zugebracht und bin in manchem vorwärts gekommen.

Mögen Sie morgen Abend mich besuchen, so consultiren wir zusammen, indeß die Welt sich am Bayard

ergötzt. Es muß nothwendig unter uns dreyen noch erst ein Consilium gehalten werden, ehe ich an die Ausarbeitung meiner Schematen denken kann, die ein wunderliches Ansehen genommen haben. Soviel ich übersehen kann werden wir die fünf noch fehlenden Bogen hinreichend füllen. Leben Sie recht wohl, das übrige mündlich.

Jena am 3. Octobr. 1800. G.

4300.

An Kirms.

[7. October.]

Ich wünsche aus vielerlei Ursachen, daß man das Gesuch ablehne.

G.

4301.

An Johann Wilhelm Heinrich Dörr.

[Concept.]

Wohlgeborner
Hochgeehrtester Herr Rath.

Für die Übersendung des, von den deputirten Herren Ständen des Fürstenthums Eisenach mir verwilligten Douceurs bin ich Ew. Wohlgeb. besonders verbunden und ersuche Dieselben meinen verpflichteten lebhaften Dank deshalb bey der Behörde abzustatten.

Ich lege die Quittung bey und indem ich recht wohl zu leben wünsche und mich einem geneigten Andenken empfehle, unterzeichne ich mich mit aller Hochachtung.

Weimar am 10. Oct. 1800.

4302.

An v. Eckardt.

[Concept.]

Daß der von Fürstl. Wasserbau Commission, in dem sogenannten Thalstein, angeordnete Durchstich Ew. Hochwohlgeb. einige Unannehmlichkeit verursacht hat, setzt mich in nicht geringe Verlegenheit, da ich, bey denen mir aufgetragnen Geschäften, das öffentliche Beste mit den Privatvortheilen der einzelnen zu verbinden äußerst bemüht bin und besonders in diesem Falle, bey der Ew. Hochwohlgeb. gewidmeten Verehrung, nichts zu unternehmen wünschte worüber Dieselben Klage zu führen veranlaßt werden könnten.

Durch den Augenschein werden sich Ew. Hochwohlgeb. überzeugt haben, wie nothwendig gedachter Durchstich sey, da der, zum unersetzlichen Schaden der gegenüberliegenden Nachbarn, sich ansetzende Gries, das Flußbett dergestalt in einen Bogen drängt, daß das Eis, bey großen Eisfahrten, seinen Weg nicht nehmen kann, sondern hier fast jederzeit stocken muß. In solchen Fällen hat die jenaische Bürgerschaft wiederholt um die Anlage eines Durchstichs nach=

gesucht, welche auch von Fürstl. Wasserbau Commission längst verordnet worden wäre, wenn die schwache, von andern Ausgaben belästigte Casse sich dazu im Stande gefunden hätte.

Nun aber, da von den versammelten Herrn Ständen jener Fall nicht allein abermals urgirt, sondern auch zu solchen Arbeiten eine hinreichende Summe extraordinarie verwilligt worden; so hat man keinen weitern Anstand nehmen dürfen pflichtmäßig zum Werke zu schreiten.

Ew. Hochwohlgeb. sehen daher daß man die einmal unternommene Arbeit um so weniger sistiren kann, als man, bey den zufälligen Veränderungen der Jahrszeit und etwa früher als man wünscht eintretendem großen Wasser, wegen des verfehlten Zweckes verantwortlich werden könnte.

Übrigens halte ich es für meine Schuldigkeit zu Ew. Hochwohlgeb. mir so angelegenen Beruhigung die Erklärung hinzuzufügen:

Daß man von Seiten Fürstl. Wasserbau Commission nicht allein zu einer billigmäßigen Entschädigung die Hände bieten, sondern auch das Ufer der an diesen Durchstich stoßenden Wiesen in guten Stand zu setzen und zu erhalten allen Fleiß anwenden werde. So wie ich schließlich noch zusichern kann, daß, wenn diese Arbeit vollendet seyn wird, auch die höher hinauf zu bemerkenden schadhaften Stellen möglichst besorgt werden sollen.

Ich hoffe zunächst nach Jena zu kommen, wo ich diese Gegenstände in Augenschein nehmen werde und nach Möglichkeit Ew. Hochwohlgeb. völlige Beruhigung zu bewirken hoffe.

Der ich mich mit besonderer Hochachtung die Ehre habe zu unterzeichnen.

Weimar am 10. Octobr. 1800.

Ew. Hochwohlgeb. Gehorsamster Diener

4303.

An W. v. Wolzogen.

Nicht Ew. Hochwohlgeboren zu bestechen, sondern unsern Dank für die Gefälligkeit, die Sie uns bey theatralischen Bedürfnissen so oft zu erzeigen geneigt sind, anzudeuten, bin ich so frey Ihnen die freye Entree ins Theater, wozu es keines Billets bedarf und womit freye Entree auf die Redoute verbunden ist, hiermit anzubieten. Mit dem Ersuchen, daß Sie ja fein oft davon Gebrauch machen und mir eine freundschaftliche Gewogenheit kontinuiren mögen.

W. d. 26. Oktober 1800.

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Goethe.

4304.

An F. L. Waagen.

[Concept.]

Indem ich mich, sehr werthgeschätzter Herr, auf dasjenige beziehe, was in den Propyläen über das eingesendete Concurrenzstück gesagt werden wird, so halte ich es für Pflicht die Gedanken der hier verbundenen Kunstfreunde über das beygelegte Portefeuille zu übersenden.

Haben Sie die Güte auch künftig an einem Institut Antheil zu nehmen, das zu dem reinsten Zweck, zur Verbreitung höherer Kunst in unserm Vaterlande, zu wirken die Absicht hat.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 26. Octobr. 1800. G.

4305.

An Hartmann.

[Concept.]

Die zur dießjährigen Ausstellung von Ihnen eingeschickte treffliche Arbeiten kann ich nicht zurück schicken, ohne meinen lebhaften Dank hinzu zu fügen. Sie haben uns abermals, in Absicht auf die Gedanken in die Tiefe, und in Absicht auf die Ausführung über die Reife eines wünschenswerthen Talentes die erfreulichsten Blicke gegeben. Wer so

viel vermag wird nicht aufhören vorwärts zu gehen, hiezu bedarf es also keiner Aufmunterung; wohl aber fühle ich mich gedrungen die Bitte hinzu zu fügen uns künftig hin auf eine oder die andere Weise durch Ihre Theilnahme zu erfreuen.

Wenn es Ihnen voriges Jahr bey geringer Concurrenz angenehm seyn konnte den Preis davon zu tragen, so wird es Ihnen dieses Jahr gewiß genugthuend seyn, sich, bey so sehr vermehrter Anzahl, unter den ersten zu finden. Der ächte Künstler kann nicht wünschen allein zu stehen, indem er nur bey allgemeiner Bildung seiner Zeit, die durchs Zusammentreffen mehrerer Fähigen und Gleichgesinnten bewirkt wird, wahrhaft geschätzt werden kann.

Nehmen Sie was in den Propyläen über Ihre Arbeiten gesagt werden konnte günstig auf, besonders müssen wir Sie ersuchen es gegen das zu halten was von den übrigen Stücken gesagt worden ist, und dabey mehr auf den Geist als auf die Worte zu sehen, denen man, bey Kunsturtheilen, mit aller Sorgfalt nicht immer die völligste Bestimmtheit geben kann.

Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater aufs beste, so wie denen Freunden die sich in Stuttgard meiner erinnern mögen.

Weimar am 27. Oct. 1800.

4306.

An Kirms.

Die bisherige unerträgliche Unordnungen, welche durch keine Ermahnungen noch Drohungen zu verbessern waren, nöthigen mich von nun an mit Strenge zu verfahren. Ich werde mich künftig, wenn ein Fehler passirt, nicht mehr ärgern, sondern, wie die beiden Mal geschehen, Einen oder den Andern auf die Wache schicken und sehen wie die Kur anschlägt. Blosens Arrest ist durch einen Zufall verlängert worden, den Arrest des Schneiders kann ich nicht verkürzen. Wer seine Schuldigkeit nicht thut ist unnütz, er mag übrigens so brauchbar seyn als er will. Wenn mir ein Mensch dieser Art, in einem solchen Fall, gelegentlich den Abschied fordert, so laß ich ihm noch eine Tracht Prügel dazu geben, damit er merkt, daß er noch in Diensten ist.

So gern ich mir in Allem Ew. Wohlgeboren Einstimmung wünsche und auf Ihr Vorwort zu achten geneigt bin, so muß ich Sie doch bei dieser Gelegenheit ersuchen, mich auf dem einmal eingeschlagenen Wege standhaft fortgehen zu lassen.

Wir haben nicht leicht eine so complicirte Oper, was die Decoration betrifft, so gut geben sehen als die gestrige. —

Wenn das sämmtliche subalterne Personal nach und nach eine Nacht auf der Hauptwache wird zu-

gebracht haben, so hoffe ich, soll unsere Sache vortrefflich gehen.

Sie haben mir gestern ein Schreiben von Cordemann geschickt. Ich glaube, daß er gegenwärtig das Garderobegeld recht gut verdient, es wird artig aussehen, wenn man ihm darüber bald die Erklärung macht und es ihm etwa vom nächsten Weihnachten an zugesteht; ich will eine Verordnung an ihn aufsetzen und die Gelegenheit ergreifen, ihm etwas Artiges zu sagen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 2. Nov. 1800. G.

4307.

An C. v. Knebel.

Ich habe dir so lange nicht geschrieben daß ich dadurch auf mehr als Eine Weise, theils in deine Schuld gekommen, theils darin geblieben bin; es soll meine erste Sorge seyn, damit nicht in das nächste Jahrhundert hinüber zu gehen. Eigentlich ist die Verspätung der Propyläen auch Schuld an meinem verspäteten Schreiben. Ich dachte sie von Zeit zu Zeit zu schicken und doch kann ich auch jetzt nur die ersten Bogen senden, die ich mir zurück erbitte, wenn du zunächst das ganze Stück erhältst.

Unsere diesjährige Ausstellung war sehr bedeutend. Wir haben 28 Stücke erhalten, worunter sich, so-

wohl in Absicht der Meisterschaft als der Genialität, manches Unerwartete befand. Du wirst die Recension derselben in den Propyläen gewiß mit Vergnügen lesen, für uns war es auf acht Wochen eine sehr angenehme Unterhaltung und treffliche Übung des Kunsturtheils. Ganz besonders wirkend war auch diese kleine Gallerie, wenn man bedachte, daß sie von lauter gleichzeitigen Menschen, in dem Augenblick und für den Augenblick gearbeitet war. Man wurde dadurch sowohl von dem gegenwärtigen Zustand der Kunst in manchen Gegenden Deutschlands unterrichtet, als auch durch Hoffnungen und Erwartungen vergnügt, die man für die Zukunft fassen konnte.

Die Naturlehre hat uns auch, sowohl durch neue Entdeckungen als durch die immer mehr sich erweiternde Theorie, großen Genuß gegeben. Du hast ja schon wohl von der Galvanischen Batterie, welche Volta veranlaßt, vernommen.

So sehr ich dir zu deinem ruhigen Aufenthalt in Ilmenau Glück wünsche, so kann ich mich doch auch manchmal des Wunsches nicht enthalten: daß du uns von Zeit zu Zeit besuchen und an demjenigen Guten Theil nehmen mögest, das ein Zusammentreffen von bedeutenden Menschen gewähren kann.

In poeticis ist auch einiges gethan worden. An Faust habe ich verschiedentlich gearbeitet und es scheint immer möglicher daß ich ihn noch werde vollenden können, so wunderbar und schwer die Aufgabe ist.

Hast du von Tiecks Journal und romantischen Dichtungen noch nichts gesehen, so kann ich dir einige Bände davon schicken. Erregt sonst etwas Neues deine Aufmerksamkeit, so schreibe mir, ich finde vielleicht Gelegenheit es dir zum Durchlesen zu verschaffen.

So könnte ich dir die Übersetzung von Hermann und Dorothea durch Bitaubé schicken. Die Übersetzung selbst sowohl als seine Äußerungen in der Vorrede, und einige Bemerkungen eines Recensenten, in der Decade Philosophique, sind deshalb merkwürdig, weil die französische Nation hier in einem bedeutenden Gegensatz gegen die deutsche erscheint. Es zeigt sich, daß wir durch Schätzung des Mittelstandes ächt republikanische Gesinnung verrathen, an Statt daß die Republikaner davon gar nichts wissen wollen, sondern sich noch immer, nach dem Zeugniß ihrer eignen Landsleute, als eingefleischte Aristokraten beweisen.

Den siebenten Band meiner Schriften lege ich bey und wünsche daß du dem Alten wie dem Neuen darin geneigt seyn mögest.

Das Teleskop hat mir und Freunden schon manchen vergnügten Abend gemacht. Es erregt die würdigsten Gefühle, wenn man einen so weit entfernten Gegenstand sich so nahe gerückt sieht, wenn es uns möglich wird den Zustand eines 50,000 Meilen von uns entfernten Körpers mit so viel Klarheit einzusehen. Schröters

Selenotopographische Fragmente sind freylich dabey ein sehr schätzbares und unentbehrliches Hülfsmittel.

Die rückständige Schuld soll nächstens abgetragen werden.

Auf einem beyliegenden Blättchen findest du die Titel der Bücher, welche Hofr. Büttner sich von dir zurückerbittet. Habe die Güte, was du davon finden kannst mir gelegentlich zu schicken. Ich werde deshalb von ihm, so oft ich nach Jena komme, gequält.

Von Herrn von Fritsch erfahre ich so eben daß du einen bösen Fall gethan hast, welches mir herzlich leid thut. Ich wünsche zu hören daß es ohne weitere Folgen gewesen ist.

Und somit, nebst Befreyung von allem Übel, wünsche ich wohl zu leben und bitte meiner freundlich zu gedenken.

Weimar am 3. Nov. 1800. G.

4308.

An Kolbe.

Was ich, vor einigen Tagen, an Herrn Hartmann schrieb, kann ich auch an Sie, mein werthgeschätzter Herr Kolbe, wiederholen.

„Wenn es Ihnen voriges Jahr bey geringer Con-

. . . . u. s. f. wie 133, 7 — 20 . . . .

nicht immer die völligste Bestimmtheit geben kann."

Sie werden Ihren Rhesus unter No. 3 und den Hector unter No. 25 recensirt finden.

Nach dem letzteren ist von einem Liebhaber Nachfrage geschehen, und ich wünschte zu wissen, welchen Preis Sie allenfalls dafür verlangten? Ich habe deshalb Ihre beyden Zeichnungen noch zurückbehalten, da ich die von Herrn Karsch und Dornbusch, welche beyde wackern Künstler ich von mir bestens zu grüßen bitte, vor einigen Tagen zurückschickte.

Wenn Sie nach Paris gehen, so haben Sie die Gefälligkeit, mir von dorther zu schreiben und mir zu sagen, wie Sie den Zustand der Kunst finden.

Mögen Sie von dort her uns auch das nächste Jahr mit einer Zeichnung beehren, so werden Sie uns gewiß viel Freude machen.

Wenn Sie die Recension in den Propyläen, welche nächstens ausgegeben werden, gelesen haben und mir über eins und das andere noch etwas sagen mögen, so werde ich mich über diese Gegenstände noch sehr gern mit Ihnen unterhalten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 3. Nov. 1800.

J. W. v. Goethe.

4309.

An Schiller.

Indem ich anfrage ob Sie mir heute Abend das Vergnügen machen wollen mich zu besuchen füge ich folgende Puncte hinzu:

1. Möchten Sie wohl an die Preisaufgabe des Intriguenstücks denken, da der letzte Bogen der Propyläen endlich gefördert werden soll.

2. Wollten Sie mir wohl Alte und Neue Zeit zurückschicken, so wie

3. die paar Manuscripte unbrauchbarer Schauspiele, die Sie von mir haben, sodann gelegentlich

4. die gedruckten Schauspiele ansehen, welche ich hier übersende.

Weimar am 9. Nov. 1800. G.

4310.

An Heinrich Gentz.

[Concept.]

P. P.

Durchl. dem Herzog, unserm gnädigsten Herrn, sowohl als der Fürstl. Schloßbau Commission war es eine erfreuliche Nachricht daß Ew. Wohlgeb. bey dem ferneren Ausbau des hiesigen Schlosses und dessen Decoration, durch Rath und Direction, gefällig zu concurriren und sich deshalb baldigst anher zu begeben geneigt sind.

Haben Sie die Güte diesen Vorsatz bald möglichst auszuführen, um sich von dem vorliegenden Falle und dessen besondern Umständen informiren und alsdann das Weitere verabreden zu können.

Der Gastwirth zum Erbprinzen wird von Ihrer Ankunft unterrichtet seyn, wie ich mich denn, wenn

es die Zeit erlaubt, von Ihrer Abreise noch kürzlich zu avisiren und sich von unserer Erkenntlichkeit zu überzeugen bitte.

Der ich, in Erwartung angenehmer persönlichen Bekanntschaft, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Weimar am 10. Nov. 1800.

Ew.

4311.

An C. Wolff.

[Concept.]

Wenn Herr Wolff von Kassel, gegenwärtig in Hamburg, gesonnen ist sich bey dem Ausbau und Decoration des weimarischen Schlosses dergestalt zu interessiren, daß er sowohl nach eignen als fremden Angaben und Zeichnungen, es sey nun in Accord oder durch Aufsicht, wobey man sich wechselseitig billiger Contracte versehen kann, nach dem Sinne des fürstl. Bauherrn unter Anleitung der dirigirenden Personen mehrere schon bis zur Verzierung in Ordnung gebrachte Räume in Arbeit nehmen würde, so kann es demselben hieselbst ein Jahr und drüber an Beschäftigung nicht fehlen und man würde gerne sehen wenn er in der nächsten Zeit hier ankäme. Weshalb man ihm denn vorläufig die Erstattung proportionirlicher Reisekosten von Seiten fürstl. Schloßbaucommission zusagt.

Weimar am 10. Nov. 1800.

4312.

An Kirms.

Ich habe gestern im Theater bemerkt, daß ein starker Riß in der Decke von der linken Seite der runden Öffnung nach dem Proscenio zugeht. Haben Ew. Wohlgeboren doch die Güte, den alten Quadrator Müller zu veranlassen, daß er die Decke besieht und seine Meinung darüber eröffnet.

Ferner habe ich bemerkt, daß wenn Stücke aus der mittlern Zeit gespielt werden und die Personen, wie billig, neue Kleider anhaben, doch die Degengefäße alt und rostig sind, wie man sie aus den Zeughäusern nimmt. Wollten Ew. Wohlgeboren hierüber den Stukator Diebel sprechen, der mit vergulden, versilbern, poliren und dergleichen recht gut umzugehen weiß und unser Zeughaus für ein billiges in Stand setzen würde.

Weimar am 13. Nov. 1800. G.

4313.

An C. G. Voigt.

Der Verordnung an das Untersteuerdirectorium, welche unterschrieben hiebey liegt, wünsche ich auf ihre Reise viel Glück. Es läßt sich hoffen daß unsere Gebirgsstände sich höflich erklären werden.

Für die Beförderung des Herrn Rochlitz danke schönstens. Es ist mir lieb daß die eingegangenen Zeugnisse mein gutes Vorurtheil für den Mann be=

kräftigt haben. Ich will ihm von hier aus die Nachricht geben und wenn ich wieder zurück nach Weimar komme, das Decret schicken, welches so lange aufzuheben bitte.

Die Abschrift des kaiserlichen, wirklich äußerst obligeanten Antwortschreibens, werde ich Herrn Griesbach zustellen.

Von einigem andern nächstens. Fahren Sie fort eines Freundes zu gedenken, der in der alten jenaischen Carthaus einige einsame aber ganz thätige Tage verlebt.

Jena am 16. Nov. 1800.

Goethe.

4314.

An Cotta.

Sie werden nun bald, werthester Herr Cotta, das sechste Stück der Propyläen fertig erhalten, wir haben es diesmal auf das möglichste ausgestattet und vom siebenten Bogen an enger gedruckt. Alles was die Preisertheilung betrifft ist mit großer Sorgfalt behandelt worden wie es denn auch die Sache verdient. Denn sollte diese Anstalt so fortwachsen und das Zutrauen der Künstler gewinnen, so läßt sich nicht absehen wohin sie führen kann. Die größte Schwierigkeit wird seyn den bildenden Künstler aus seiner beschränkten Egoisterey herauszuziehen in die er nothwendig versinken muß, indem er meist nur ein kleines Publikum hat das gewöhnlich nur aus Gönnern und Freunden besteht. Kann man daher ihnen und ihren

Werken Publicität geben so daß das Vaterland seine Künstler und der Künstler seine vaterländischen Kunstgenossen kennen lernt so muß ein allgemeinerer Sinn sich über das ganze Fach verbreiten. Das nächste Jahr hoffen wir schon viel weiter zu seyn.

Könnten Sie mir eine kurze Nachricht von allen Künstlern verschaffen welche seit der Regierung des Herzog Karl im Würtenbergischen gewirkt, oder sich gebildet, so würden Sie mir viel Vergnügen machen. Der Geburtsort, so wie das Geburtsjahr wäre anzuzeigen, ferner der Meister, die Schule, die Art der Arbeiten, Reisen, das Sterbejahr und bey den Lebenden die gegenwärtigen Verhältnisse und neusten Arbeiten. Je mehr derjenige der eine solche Arbeit übernähme Kunstkenner wäre, desto wünschenswerther wäre es freylich. Auch steht ein verhältnißmäßiges Honorar gern zu Diensten.

Wenn Sie mir bey Ihren weitläufigen Verhältnissen etwa von München, Salzburg, Passau ähnliche Nachrichten verschaffen, so soll alles mit der Zeit auch den Propyläen zu Gute kommen.

Wollten Sie mir gefällig melden was ich Ihnen für Bücher schuldig geworden, nämlich für den Virgil und Philiberts Botanik.

Daß Ihnen die leidigen Karrikaturfratzen auch noch durch Nebenumstände Verdruß machen thut mir Leid. Ich verwunderte mich selbst über das Wort das ich in meinen ersten Exemplaren nicht gefunden

hatte. Indessen wenn dieser leidige, und für ächte Kunst ganz verderbliche Geschmack sich in Deutschland noch weiter verbreiten sollte, so wird es noch manche Händel geben, indem der ganze Spas ja eigentlich auf Deutungen und Misdeutungen beruht und unsere Großen, wenn man sie direct oder indirect treffen sollte, wohl schwerlich die Langmuth Georg III. und seiner Minister zum Muster nehmen würden. Übrigens wünsche ich, daß der gegenwärtige Fall keine Folgen haben möge.

Unsere dramatische Preisaufgabe soll hoffentlich auch nicht unfruchtbar seyn, indem Schiller wohl die Beurtheilung der eingehenden Stücke übernehmen wird. In dem Schreiben an den Herausgeber der Propyläen, p. 148 des gegenwärtigen Stücks, ist sein Geist und seine Hand wohl auch nicht zu verkennen.

Was den Faust betrifft, so ergeht es mir damit wie es uns oft bey Reisen geht daß sich die Gegenstände weiter zu entfernen scheinen je weiter man vorrückt. Es ist zwar dieses halbe Jahr über manches und nicht unbedeutendes geschehen; ich sehe aber noch nicht daß sich eine erfreuliche Vollendung so bald hoffen läßt.

Der ich bald von Ihnen zu hören hoffe, und recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 17. Nov. 1800.

Goethe.

4315.

An Schiller.

Wohin sich die arme Poesie zuletzt noch flüchten soll weiß ich nicht, hier ist sie abermals in Gefahr von Philosophen, Naturforschern und Consorten sehr in die Enge getrieben zu werden. Zwar kann ich nicht läugnen daß ich die Herren selbst einlade und auffordere, und der bösen Gewohnheit des Theoretisirens aus freyem Willen nachhänge, und also kann ich niemand anklagen als mich selbst. Indessen werden recht gute Dinge auf recht gute Weise in Anregung gebracht, so daß ich meine Zeit vergnügt genug hinbringe.

Loder hofft Sie Donnerstags zu sehen, Geheime Rath Voigt hatte, wie man sagt, auch nicht übel Lust, vielleicht machten Sie zusammen eine Partie und brächten Meyern mit. Sagen Sie mir aber doch hierüber etwas näheres mit den Boten, damit wir indessen unsere Einrichtung machen können.

Wenn Sie zu uns kommen so werden Sie viel Enthusiasmus für das Festum Saeculare finden, man hat wirklich einige gute Gedanken gehabt die vielleicht ausführbar sind.

Zur Helena haben sich einige gute Motive gefunden, und wenn ich ein Duzend Briefe die ich schuldig war, bey meinem hiesigen Aufenthalt los werde, so ist auch von der Seite was gewonnen.

Ich wünsche gleiches zu allen Ihren Unternehmungen.

Jena am 18. Nov. 1800. G.

4316.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [19. November.]

Nur einen kurzen und flüchtigen Brief, lieber Freund, auf Ihre letzte Zuschrift vom 10. Octobr.

Ich kann wohl denken wie schwer es hält sich von Paris los zu machen. Eine Reise zu endigen ist immer so umständlich als sie anzutreten. Indessen freuen wir uns schon zum voraus Sie wieder zu sehen und Ihnen, in Austausch für die vielen Erfahrungen, von den wunderlichen Übungen Nachricht zu geben die in Deutschland das Subject bisher mit sich selbst vorgenommen hat.

Schade daß die kritisch-idealistische Partey, der wir schon so viel verdanken, in sich selbst nicht einig ist und das Grundgute ihrer Lehre, das ohnehin so leicht mißgedeutet werden kann, mit Übermuth und Leichtsinn zur Schau ausstellt.

Wegen Ihrer Reisebeschreibung habe ich mit Schillern schon manchmal gesprochen. Sie werden an uns recht lebhafte Theilnehmer finden.

Den Thicknesse über den Montserrat müssen Sie nothwendig lesen und die Vergleichung selbst anstellen. Er ist ausführlich genug, doch scheint mir

der Gegenstand, durch Ihre Ansicht, wieder neu zu werden.

Versäumen Sie ja nicht mir die Nachricht von der Pariser Ausstellung entweder zu übersenden oder sie mitzubringen. Vielleicht hätte Herr Tieck die Gefälligkeit mir bey dieser Gelegenheit einige nähere Notiz von den französischen Künstlern zu geben, auch den Geburtsort, das Alter und was sonst von ihnen merkwürdig ist, anzuzeigen und mit mir, wenn Sie Frankreich verlassen, in eine unmittelbare Correspondenz zu treten.

4317.

An Paul Jeremias Bitaubé.

[Concept.]

Wenn es rühmlich für einen Schriftsteller ist von fremden Nationen gekannt zu seyn, so ist es, dünkt mich, noch ehrenvoller, von Männern geschätzt zu werden, welche die Muster kennen nach denen er sich zu bilden gesucht hat.

Sie haben, würdiger Mann, mein Gedicht der Übersetzung nicht unwerth geachtet, nachdem Sie, in früherer Zeit, Ihr Gefühl für unsere Lehrer, die Griechen, und für den Reiz patriarchalischer Sitten, durch Übersetzung und eigne Arbeit an den Tag gelegt hatten.

Sie lassen, durch diesen Antheil an meinem Gedicht, dem Bestreben Gerechtigkeit wiederfahren, das

in mir immer lebendig war, mich von den Formen der Alten so viel als möglich zu durchdringen.

Ich wünsche Ihrer Arbeit in Frankreich um so mehr Beyfall, als schon der Inhalt für den Leser nicht ohne Nutzen bleiben kann. In jedem Staat, besonders aber in einer Republik, ist es höchst wichtig daß der Mittelstand geachtet werde und sich selbst achte; welches bey Ihren Landsleuten nicht immer der Fall zu seyn scheint.

Wäre ich jünger, so würde ich den Plan machen Sie zu besuchen, die Sitten und Localitäten Frankreichs, die Eigenheiten seiner Bewohner, so wie die sittlichen und geistigen Bedürfnisse derselben nach einer so großen Crise näher kennen zu lernen. Vielleicht gelänge es mir alsdann ein Gedicht zu schreiben, das, als Nebenstück zu Herrmann und Dorothea, von Ihrer Hand übersetzt, nicht ohne Wirkung bleiben sollte; die, wenn sie auch nur beschränkt wäre, doch dem Übersetzer wie dem Verfasser genug thun könnte.

Doch ein solches Unternehmen erfordert Kräfte, die ich mir nicht mehr zutraue. Ich werde wohl auf die Hoffnung Paris und Sie zu sehen Verzicht thun müssen; dagegen ich mich, mit wiederholtem Dank, Ihrem geneigten Andenken empfehle.

Weimar am 19. Nov. 1800.

4318.

An Johann Friedrich Rochlitz.

Mit Vergnügen kann ich Ew. Wohlgeb. melden daß das Decret, als herzoglich Sachsen Weimar. Rath, für Dieselben, vor einigen Tagen, resolvirt und ausgefertigt worden ist. Sobald ich nach Weimar zurück komme werde ich es gleich übersenden und das weitere anzeigen. Nehmen Sie einstweilen meinen vorläufigen Glückwunsch und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Jena am 19. November 1800.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

4319.

An Friedrich Müller.

[Concept.]

An Italien, und besonders an Rom, kann ich nicht denken ohne lebhafte Theilnahme; besonders auch bedaure ich Sie, der Sie so lange in guten Zeiten daselbst gelebt und nun die gewaltsame Umwälzung mit gelitten haben. Ich kann wohl einsehen wie schwierig es seyn mag sich dort zu erhalten.

Was Ihre Übersetzung des Vasari betrifft, so wünschte ich daß Sie mir einen kleinen Aufsatz deshalb schickten, den man dem Buchhändler, und vielleicht in der Folge dem Publikum, als Ankündigung, vorlegen könnte. Ich zweifle nicht daß Sie bey Ihren

langen und vielfältigen Studien der Arbeit gewachsen sind; doch scheint sie mir deshalb sehr schwierig weil Vasari, bey seinen Verdiensten, nicht ganz auf dem rechten Wege der Kunst, sowohl in Ausübung, als Theorie, war, und ein fast durchgehender Commentar nöthig seyn möchte, um den Standpunct des Vasari, mit dem Standpunct eines neuern, ins allgemeinere stehenden Kunsturtheils zu vergleichen.

Vielleicht könnten Sie gelegentlich eine Probe Ihrer Behandlungsart übersenden, um die Buchhändler, die bey solchen Schriften mancherley Bedenklichkeit zeigen, mit dem Sinn und Ton des Werks bekannt zu machen.

Von den Propyläen sind gegenwärtig sechs Stücke heraus. Ich wünsche daß sie nach und nach Ihnen zu Handen kommen mögen; denn sie gegenwärtig zu schicken fände ich kaum Gelegenheit.

Unsere Absicht dabey ist aufzuregen und zu wirken, nicht fest zu setzen und zu bauen; ob wir gleich von einem Gebäude unsern Titel hergeleitet haben.

Wenn der ästhetische Theil der Beschreibung raphaelischer Werke, in Rom, sich lesen läßt, so ist schon viel gewonnen. Möchten Sie die Lücke, die Sie am Technischen finden, einmal selbst ausfüllen; so würden Sie mir nicht allein viel Vergnügen machen, sondern ich würde auch, wenn sich Ihre Arbeit zur Bekanntmachung eignete, mit einem gemäßen Honorar dagegen gerne dienen. Eben so

würde mir eine Nachricht von den Kunstwerken und Kunstsammlungen, die sich noch in Rom erhalten haben, angenehm seyn. Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 19. Nov. 1800.

4320.

An Kirms.

Wenn „Iphigenia", wie ich vermuthe, den 29. dieses noch nicht gegeben werden kann, um so weniger als Freitags Redoute ist, so gedenke ich die nächste Woche noch hier zu bleiben.

Schreiben Sie mir doch morgen mit dem Boten gefällig, wie es ohngefähr aussieht, damit ich mich darnach einrichten kann.

Wegen der Furien und dem Gespenst machen Sie keine Anstalten; ich habe einen Gedanken, den ich mit Prof. Meyern besprechen und sodann communiciren will, wodurch ich diese Erscheinung vor dem Lächerlichen und Unschicklichen zu salviren hoffe.

Ich befinde mich hier wie gewöhnlich zufrieden und fleißig und auch für das Theater nicht ganz unthätig.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Jena am 21. November 1800.

Goethe.

4321.

An Kirms.

Den Bericht, welcher völlig in meinem Sinne gefaßt ist, sende hierbey unterschrieben zurück. Wenn Durchl. den Bau genehmigen, so schicken Sie mir nur einen Boten und ich will gleich hinüber kommen, um noch mit dem Baumeister und Ludekus zu sprechen, ehe sie weggehen. Die Sache ist von solcher Bedeutung, daß ich zu meiner eigenen Beruhigung die Anfänge derselben zu beurtheilen wünsche.

Mit der Eintheilung dieser Woche bin ich recht wohl zufrieden.

Die nächste will ich gern an die Einrichtung der Iphigenia wenden.

Daß der Taubstumme gelungen ist freut mich, denn was gefällt ist immer gewonnen.

Mad. Müller wünsche ich eine glückliche Erlösung, auf welche Weise es auch sey.

Herrn Iffland danken Sie für das Übersendete recht freundlich.

Tancred kann ich gleich nach Neujahr gewiß übersenden. Die Übersetzung wäre fertig geworden, wenn ich nur noch eine Woche hätte hier bleiben können.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und Sie bald wieder zu sehen hoffe.

Jena am 23. Nov. 1800. G.

4322.

An C. v. Knebel.

Verzeih wenn ich heute ganz kurz bin.

Danck für deinen lieben Brief, gegen den du nächstens mehr hörest.

Ein Stück der Propyläen liegt bey. Der Artikel Mantua ist von Meyer, so wie die beyden folgenden und die Recension der Preisstücke.

Ein Packetchen mit 29 rh, das eben daliegt, schicke ich mit, das übrige bringt Rath Ackermann.

Die Büttneriana besorge ich.

Lebe recht wohl und erhohle dich bald von deinem Schaden.

W. d. 26. Nov. 1800. G.

4323.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey das letzte Stück der Propyläen, das ich einer günstigen Aufnahme empfehle.

Zugleich erlauben Sie mir eine kleine Bitte: Der junge Schnauß, der sich gegenwärtig in Jena aufhält und unter Ihre eifrigen Zuhörer gerechnet werden kann, wünscht die Erlaubniß Ihnen manchmal aufwarten zu dürfen und, auf seiner akademischen Laufbahn, sich Ihres einsichtsvollen Rathes zu erfreuen.

Sein Vater war mein alter Freund und hatte manches Verdienst, sowohl ums Ganze als um uns

Einzelne, der Sohn steht sehr isolirt und ist wirklich von guter Art. Sie werden ihn, nach Ihrer gewöhnlichen Güte und Vorsorge für junge Leute, wenn Sie ihm den Zutritt vergönnen, sehr glücklich machen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 27. Nov. 1800.

J. W. v. Goethe.

4324.

An Schiller.

Wenn Sie mir heute Abend das Vergnügen machen wollen mit mir, in Gesellschaft des Prof. Gentz, zu essen, so soll es mir sehr angenehm seyn. Ich muß Sie aber bitten erst um acht Uhr zu kommen, weil wir vorher eine Visite bey Gores machen. Wenn Sie zusagen, so haben Sie die Güte beyliegendes Billet an den Überbringer zu geben, daß er es zu Mellish trage den ich auch einlade.

Weimar am 2. Dec. 1800.

Goethe.

4325.

An Kolbe.

Indem ich Ihnen werthester Herr Kolbe die Zeichnung des Rhesus zurückschicke, füge ich 14 Ducaten für den Hector hinzu, die in dem Deckel befestigt sind. Ich finde diese Forderung sehr billig, rathe aber in diesen Zeiten dem Künstler billige Preise zu machen,

um Liebhaber für gute Kunst zu erhalten und zu bilden. Kommen günstigere Zeiten und die Nachfrage ist größer, so wird auch schon mehr zu erlangen seyn.

Möchten Sie mir, ehe Sie von Düsseldorf gehen, noch einige Nachrichten von dort lebenden Künstlern schicken: das Alter derselben und die Geschichte ihrer Studien; so würden Sie mich verbinden, wie ich Sie auch um Nachricht ersuche daß das Gegenwärtige angelangt sey.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 3. Dec. 1800.

J. W. v. Goethe.

4326.

An J. Hoffmann.

[Concept.] [3. December.]

Für die Zeichnung, deren Verkauf Sie mir gefällig überlassen wollen, übersende ich hiebey acht Karol. Unter andern Umständen würde ich sie höher geschätzt haben; allein man ist gegenwärtig schon froh wenn nach Kunstwerken von einiger Bedeutung Nachfrage geschieht. Zu dem ist der Käufer ein Freund, den ich wenigstens einen Theil Ihres gefälligen Anerbietens, das Sie mir gethan, wollte genießen lassen.

Wenn Sie mir anzeigen daß Gegenwärtiges angekommen, so ersuche ich Sie mir zugleich einige Nachricht von den jetzt lebenden Künstlern Ihrer Stadt, besonders von Ihrem Herrn Vater und Herrn

Prof. Wallraff, zu geben. Das Geburtsjahr, die Lehrmeister und der Fortgang ihrer Studien, das Fach worin sie mahlen, und was sonst noch bemerklich seyn möchte würde mir angenehm zu wissen seyn.

Der ich pp.

4327.

An Rochlitz.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. übersende hiebey, versprochenermaßen, das ausgefertigte Decret und wünsche zu allem was Sie vorhaben um so mehr von ganzem Herzen Glück, als Sie das Gute dieses Lebens in Gesellschaft einer liebenswürdigen Gattin genießen werden. Möchten Sie mir die Kanzleygebühren, so wie etwa ein kleines Douceur für die Boten übersenden, so werde ich solches gehörigen Orts abgeben.

Zugleich erlauben Sie mir noch etwas zu bemerken. In dem letzten Stück der Propyläen finden Sie eine Dramatische Preisaufgabe. Es wird nähmlich ein Intriguenstück verlangt. Das Sujet ist ganz frey gegeben. In dem kleinen Stück, das wir von Ihnen aufgeführt haben, zeigt sich eine gute Anlage zu diesem Genre. Vielleicht wären Sie geneigt zu concurriren.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 3. Dec. 1800.

4328.

An Schiller.

[11. December.]

Ich wünschte, wie Sie wissen, morgen nach Jena zu gehen; nun ist aber Iphigenia von Gluck in Arbeit, und wenn die Repräsentation nicht mit Leben und Geschick arrangirt wird, so möchte wenig davon zu hoffen seyn. Ich ersuche Sie daher sich derselben anzunehmen. Vielleicht fahren Sie um drei Uhr mit in die Probe, um sich einen allgemeinen Begriff zu machen. Geht es gut so wäre es auch gleich eine Oper zum Säcularfest.

Dagegen soll auch alles angewendet werden die Schöpfung zu Stande zu bringen.

G.

4329.

An Schiller.

In den ersten Tagen meines Hierseyns erhielt ich, durch Kirms, die Nachricht daß Iffland meinen Tancred den 18. Januar, zur Krönungsfeyer, auf-führen wolle. Ich habe ihm zwey Acte geschickt und denke den Überrest nachzusenden. Hätte er früher etwas von einer solchen Absicht merken lassen, so hätte man die Chöre hinzufügen und dadurch dem Stück mehr Leben und Masse geben können.

Mag es indessen gehen wie es kann; aber da ich auf diese Weise compromittirt bin, so muß ich wenig-stens noch 8 Tage hier bleiben um das Ganze fertig

zu machen, denn absetzen darf ich gar nicht. Um nur das möglich zu machen was geschehen ist, habe ich in diesen Tagen meines Hierseyns die absolute Einsamkeit statuirt, keinen Philosophen noch Physiker, kurz, außer Lodern, gar niemand gesehen. Ich habe mich in dem romantisch tragischen Kreise gehalten und das was ich mache, so wie das was ich gemacht habe, erscheint mir doch einigermaßen in einem günstigen Lichte, welches höchst nöthig ist, wenn man fertig werden will.

Da an Iffland, wie mir Kirms schreibt, noch nichts gegangen ist, so wäre mein Rath man suchte ihn auf den Mai zu bestimmen; denn ich weiß überhaupt nicht wie er, oder irgend ein bedeutender Berliner Schauspieler, im Januar kommen will, wenn sie den 18. J. auf das Krönungsfest, entweder den Tancred, oder irgend ein bedeutendes Stück geben wollen. Erlauben Sie daß der Hofkammerrath Kirms Sie deshalb spreche, ich werde ihn dazu veranlassen.

Nun muß ich Sie aber inständig ersuchen mit Meyern, den ich recht sehr zu grüßen bitte, sich der Aufführung der Iphigenia anzunehmen. Auch wird Probe und Vorstellung immer genug Interesse für Sie haben, da das Stück doch ganz als lyrische Tragödie erscheint.

Weiter weiß ich nichts zu sagen und füge nur noch ein herzliches Lebewohl hinzu.

Jena am 16. Dec. 1800. G.

4330.

An Friederike Unzelmann.

[Concept.]

Sie erhalten, liebenswürdige Frau mit vielem Dank für Ihren zweyten gefälligen Brief, das Exemplar Egmonts, wie er, durch Herrn Ifflands Gegenwart, bey uns möglich geworden.

Ich habe einen Augenblick hineingesehen, um zu überlegen, was man etwa zu Gunsten einer Vorstellung noch daran thun könnte; allein ich erschrak über die Arbeit die man unternehmen müßte, um etwas daraus zu machen wofür man allenfalls stehen dürfte.

Nehmen Sie ihn also freundlich auf wie er ist und machen Sie daraus, das, was der Autor, zu seiner Zeit, nur andeuten konnte. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein und haben Sie die Güte mir das Manuscript gelegentlich zurückzuschicken.

Jena am 16. Dec. 1800.

4331.

An Iffland.

Herr Hofkammerrath Kirms giebt mir hierher, nach Jena, die Nachricht: daß Sie meine Übersetzung des Tancreds auf den 18. Januar aufzuführen gedächten. Der Antrag ist mir so angenehm und ehrenvoll, daß ich das mögliche zu diesem Zwecke sehr gerne thun will. Sie erhalten also hierbey den dritten und vierten Act, damit Sie die Behandlung des Originals

beurtheilen, und den Hauptpersonen allenfalls einen Theil ihrer Rolle zustellen können.

Heut über acht Tage gehen die zwey ersten Acte ab, der fünfte folgt bald darauf und ich wünsche daß auf diese Weise die Vorstellung zu gedachtem Tage noch möglich werden möchte.

Lassen Sie unsere Hoffnung Sie wenigstens in der ersten Hälfte des nächsten Jahres bey uns sehen, doch ja gedeihen! Sie wissen wie sehr wir Sie schätzen und in welch einen festlichen Zustand uns Ihre Gegenwart versetzt.

Leben Sie recht wohl und nach Verdienst glücklich.

Jena am 16. Dec. 1800.

Goethe.

4332.

An Iffland.

[Concept.]

Der zweyte Aufzug, begleitet von allen guten Wünschen, erscheint hier vor Ihnen und so wäre der größte Theil des Stücks in Ihren Händen. Die beyden fehlenden Acte kommen bald nach. Das Ganze wird Ihrer Sorgfalt und Einsicht bestens empfohlen.

Jena am 18. Dec. 1800.

4333.

An Schiller.

Beyliegendes anmuthige Heft wird wohl bey Ihnen schon in Cours seyn, wo nicht, so halten Sie es noch

einige Tage zurück, es ist nicht zu leugnen daß es brillante Partien hat.

Ich habe wenigstens noch drey Tage zu thun um mit meinen Rittern fertig zu werden. Der tragische Jammer hat mir in diesen kurzen Tagen wirklich zugesetzt, ich wäre längst fertig und wieder bey Ihnen, wenn ich mich gegen Iffland nicht engagirt hätte. Denn immer gleich alles genau zu corrigiren, abschreiben zu lassen und wieder durchzusehen, das hält mich auf. Sie wissen ja wie ein solches Geschäft aussieht. Dagegen ist es wieder gut wenn man einmal drin stickt, daß die Arbeit fertig wird, und wir brauchen sie doch auch zu Anfang des Jahrs. Eigentlich hatte ich doch zu lange gezaudert, und für Einen Anlauf, nach meiner Art, war die noch übrige Arbeit zu groß. Man glaubt nicht was für Fäden in so einem Dinge stecken, bis man sich selbst daran macht sie wieder aufzudröseln.

Das wäre nun die Confession über die vergangenen acht Tage. Ich wünsche, daß Sie mir auch manches und von besserer Art zu erzählen haben mögen.

Mein einsames Leben habe ich fortgesetzt, bin nur einmal an dem schönsten Tage spazieren gegangen, Friedrich Schlegel, Haarbauer und Niethammer haben mich besucht.

Schelling werde ich auf den Freytag mitbringen, um bey unserer Säcular-Empirie einen tüchtigen Hinterhalt zu haben.

Übrigens habe ich sehr viel gelesen um die langen Abende einigermaßen zu nutzen. Leben Sie recht wohl, mich verlangt bald wieder die Abende mit Ihnen zuzubringen.

Jena am 22. Decembr. 1800. G.

4334.

An Anna Henriette Schütz geb. Danovius.

Wenn man immer lieber eine gewährende, als eine abschlägliche Resolution überbringt, so muß ich bedauren daß ich gegenwärtig mich in dem letzten Falle befinde.

Durchl. der Herzog haben sich zu sehr überzeugt, daß eine theatralische Unterhaltung sich mit den akademischen Zwecken nicht vereinigen lasse, als daß Höchstdieselben eine Ausnahme zu machen geneigt sein könnten.

Möchte ich doch bald eine Gelegenheit sehen, Ihr Vergnügen und Ihre Wünsche, verehrte Frau Hofräthin, auf eine andere Weise befördern zu können.

Der ich mich zu geneigtem Andenken bestens empfehle.

Jena, den 22. Dec. 1800.

J. W. v. Goethe.

4335.

An Iffland.

Dem ersten und fünften Akt, welche hier beyliegen, wünsche ich, daß sie zu rechter Zeit ankommen und Ihren Beyfall einigermaßen verdienen mögen.

Noch manches wäre für das Stück zu thun, theils um den Vortrag bequemer, theils um die Wirkung lebhafter zu machen. Vielleicht mögen Sie selbst einiges darin retouchiren, oder mir dazu wenigstens Anlaß geben.

Da die Handlung des Stücks durchaus öffentlich ist, da man bey der Aufführung doch das ganze Theaterpersonal heranbringen und sogar verstärken muß; so habe ich gedacht, ob man nicht, um diese Masse zu organisiren, die Zwischenakte mit Chören ausfüllen sollte? Euphanie müßte von einer guten Sängerin vorgestellt werden, die alsdenn in den Zwischenakten glänzen und die Verbindung des Ganzen bewirken könnte.

Ich lege ein flüchtiges Schema hier bey, um Ihre Gedanken darüber zu hören. Das Stück ist nicht lang und wenn sich der Komponist zusammenhält, so sollte ich denken, diese lyrischen Zwischenakte würden gerade dem Ganzen das rechte Maß geben. Ich erbitte mir gelegentlich Ihre Gedanken darüber, und wünsche von Herzen wohl zu leben.

Jena am 25. December 1800.

Goethe.

Die mittleren drey Akte sind den 16. und 18. December abgegangen.

4336.

An Rochlitz.

Sie sind überzeugt daß ich herzlichen Antheil an dem sonderbaren Glückswechsel nehme, der Sie so unvermuthet betroffen hat. Da dieser Faden gerissen ist so säumen Sie ja nicht andere wieder anzuknüpfen und wäre es auch nur zuerst sich zu zerstreuen. Mögen Sie mir manchmal schreiben, so soll es mir angenehm seyn. Ich bin zwar nicht der beste und treuste Correspondent, indessen ließe sich ja wohl manchmal etwas über dramatische Kunst verhandeln, in der Sie schon die artigen Proben gegeben haben.

In eben dem Sinn wiederhole ich meinen Wunsch daß Sie um den ausgesetzten Preis mit concurriren möchten. Denn indem Sie das thun, regt sich denn doch eine kleine Welt in Ihrer Einbildungskraft und zieht Sie ab, von andern Gedanken, die sich Ihnen in der Zeit vielleicht aufdringen würden.

Das kleine neue Stück gedenke ich, ohne Nahmen, aufführen zu lassen, nicht weil ich es für geringer halte als das Vorige, sondern um desto reiner zu sehen welchen Effect es thut.

Ich werde einige kleine Veränderungen daran machen und Ihnen kürzlich alsdann die Ursachen anzeigen.

Für das überschickte Geld folgt hierbey die Quittung. Unsere Canzleyleute werden sich für den reichlichen Überschuß einen guten Feyertag machen.

Manches was ich über Ihren Fall schreiben könnte weiß sich ein gebildeter Mann selbst zu sagen, einiges, das ich aus meiner langen Erfahrung wohl darüber sagen möchte, darf ich nicht schreiben. Vielleicht treffen wir bald irgend wo zusammen und mein Vertrauen soll dem Ihrigen von Herzen begegnen.

Gehen Sie, mit völlig wieder erlangter Gesundheit, ins neue Jahrhundert hinüber und nehmen Sie, wie bisher, mit Geist und Talent an demjenigen Theil was etwa den Menschen zunächst bescheert seyn mag und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

Jena am 25. Dec. 1800.

Goethe.

4337.

An Nicolaus Meyer.

Sie haben uns, werther Herr Doctor, durch Ihren letzten Brief aus der Besorgniß gerissen, in welcher wir Ihrentwegen einige Zeit gewesen sind, und es war mir sehr angenehm zu hören daß Sie sich, obgleich in einem unruhigen Zustande, recht wohl befinden. Ich wünsche, daß die kriegerischen Begebenheiten in Ihrer Nähe von Ihnen auf's Beste, zu medicinisch-chirurgischen Erfahrungen, genutzt werden mögen.

Wollten Sie mir gelegentlich eine Schilderung derer Herren Markus und Röschlaub, vorzüglich als Lehrer, sowohl auf dem Catheder, als am Kranken-

bette, so wie sie Ihnen, theils an sich, theils etwa in Vergleichung mit unsern bekannten academischen Lehrern in Jena vorkommen, gefällig aufsetzen und mir schicken, so würden Sie mir einen angenehmen Dienst erweisen. Nur muß ich Sie ersuchen von diesem Auftrag gegen niemand etwas merken zu lassen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 30. Dec. 1800.

Goethe.

4338.

An Schiller.

Sie erhalten den Tancred, noch feucht vom Buchbinder, haben Sie die Güte ihn mit Aufmerksamkeit durchzulesen und sich ihn gleich auf unserm Theater zu denken.

Mögen Sie heute Abend ein gewöhnlich frugales Gastmahl, in der philosophisch-artistischen Gesellschaft, einnehmen, so sollen Sie uns herzlich willkommen seyn. Wir können alsdann über das Stück weiter sprechen, dessen Rollen inzwischen abgeschrieben werden.

Weimar am 30. Dec. 1800. G.

4339.

An Elisa Gore.

[Concept.]

Nach einer schrecklichen Krise der Natur, in welcher sich das Individuum zu verlieren schien und welche etwa zehen Tage mag gedauert haben, befinde ich mich wieder ganz leidlich und ich könnte sagen wohl, wenn nicht der Geschwulst des linken Auges mich noch an die Gewalt des vergangenen Übels erinnerte. Doch behaupten die Chirurgen, daß auch das Auge sich bald wieder in seinem natürlichen Zustande befinden werde. Ich empfehle mich der verehrten Gorischen Familie und dem vielgeliebten Prinzen August von Gotha zu fernerer freundschaftlicher Theilnahme.

Weimar am 17. Jan. 1801.

4340.

An die Herzogin Louise.

[Concept.]

Vergönnen Ew. Durchl. mir das Glück daß das erste was ich wieder schreibe an Höchstdieselben gerichtet sey mit dem lebhaftesten Danke für die gnädige Theilnahme an meinem bisher so zweifelhaften Schicksal.

Nun kehren meine Kräfte wieder zurück und ich kann die Freude ganz fühlen diesen Tag abermals erlebt zu haben, der mir immer ein Festtag ist an dem ich meine täglichen Wünsche für Ew. Durchl.

Wohl verdopple. Möge er mit immer wachsendem Glück für Ew. Durchl. und die hohen Ihrigen zurückkehren.

Nehmen Höchstdieselben eine Zeichnung gnädig auf welche ich im Rahmen der Schloßbau Commission überreiche und die wohl werth war in Ew. Durchl. Nähe zu bleiben. Der Rahmen wird nach einem allgemeinen Muster verändert werden.

Bald hoffe ich Ew. Durchl. selbst wieder aufzuwarten und mündlich zu wiederholen wie sehr ich lebenslänglich sey pp.

Weimar am 29. Jan. 1801.

4341.

An Cotta.

Das neue Jahrhundert hat sich nicht gut gegen mich erwiesen, denn ich bin in den ersten Tagen von einer sehr heftigen, obgleich nicht ganz unvorhergesehenen Krankheit überfallen worden, welche neun Tage lang, indessen ich wenig von mir selbst wußte, die Fortdauer meiner Existenz sehr zweifelhaft machte. Indessen habe ich mich in der letzten Hälfte dieses Monats wieder so ziemlich erholt und fange an, die Lebensfäden wieder anzuknüpfen.

Den Gautier habe ich in den ersten Tagen meiner Genesung erhalten und sogleich flüchtig durchgesehen. Sie haben mir durch die Anschaffung dieses Buchs einen besondern Dienst erzeigt, so wie ich Ihnen für

die gefällige Übersendung des so brauchbaren Plouquetischen Werks vielen Dank sage.

Ich wünsche daß Sie bald den Preis des Virgils erfahren mögen, damit unsere kleine Rechnung abgeschlossen werde und ich auch mit hiesiger fürstl. Bibliothek in Ordnung komme.

Wie der gute Vermehren dazu kommt mich als einen bedeutenden Theilnehmer an seinem Almanach anzugeben, begreife ich nicht. Ich erinnere mich wohl daß ich, als er mir von diesem Vorsatz sprach, ihn nicht ohne Hoffnung eines Beytrags für die Zukunft ließ; allein für dieses Jahr ist, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, gar nicht daran zu denken. Ich werde mich hüten die Musen früher zu versuchen bis ich mich wieder bey Kräften fühle; ich wünsche nur daß ich Ihnen etwas zum Damenkalender liefern kann.

Übrigens ist es recht schade daß wir so weit auseinander wohnen; in der Nähe könnte man manche Gelegenheit, und wäre es nur zu artigen Kleinigkeiten, nutzen. Das kleine Drama, das jetzt in dem Seckendorfischen Taschenbuche steht, nebst einer englischen Übersetzung desselben, von Herrn Mellish, und dem Kupfer, welches mit der Zeitung für elegante Welt ausgegeben wird, hätte, in eins gefaßt, und splendid gedruckt und mit einigen Scherzen und Galanterien noch verziert, einen artigen Artikel gegeben; allein über so was läßt sich nicht correspon-

diren, weil alles vom Augenblick abhängt, und so muß man es denn zerstreut hinfahren lassen.

Herr Bitaubé hat nunmehr meine Antwort erhalten, wie mir ein Brief aus Paris sagt.

Ich habe in meinen Notaminibus noch einige ältere französische Bücher gefunden, welche ich bisher noch nicht auftreiben konnte, vielleicht sind Sie damit so glücklich wie mit Gautier, in meinem nächsten Briefe zeige ich die Titel an.

Leben Sie recht wohl und erndten bald in Frieden die Früchte Ihrer Thätigkeit.

Weimar am 29. Januar 1801.

Goethe.

4342.

An Schiller.

Mögen Sie heute Abend, nach der Probe, die doch vor 8 Uhr geendigt seyn wird, mit uns eine kleine Abendmahlzeit einnehmen; so sollen Sie uns herzlich willkommen seyn. Götze kann im Theater auf Ihre Befehle warten und wenn der Fünfte Act angegangen ist, Ihnen den Wagen holen. Wollen Sie auch hineinfahren, so geben Sie ihm deßhalb Ordre.

Mit mir geht es ganz leidlich, ich habe heute früh die Rolle mit der Caspers durchgegangen und bin mit dem guten Kinde recht wohl zufrieden.

Leben Sie recht wohl.

Weimar am 29. Jan. 1801. G.

4343.

An Kirms.

[Januar.]

Ich bin Ihnen für diese Behandlung der Sache sehr dankbar. Es war der ganz rechte Weg. Nächstens mehr über dieses Verhältniß und ähnliche.

G.

4344.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Diesmal, liebe Mutter, schreibe ich Ihnen mit eigner Hand, damit Sie Sich überzeugen daß es wieder ganz leidlich mit mir geht.

Das Übel hat mich freylich nicht ganz ungewarnt überfallen, denn schon einige Zeit war es nicht völlig mit mir wie es seyn sollte. Hätte ich im vorigen Jahre ein Bad gebraucht wie ich in früheren Zeiten gethan; so wäre ich vielleicht leidlicher davon gekommen; doch da ich nichts eigentliches zu klagen hatte; so wußten auch die geschicktesten Ärzte nicht was sie mir eigentlich rathen sollten und ich lies mich von einer Reise nach Pyrmont, zu der man mich bewegen wollte, durch Bequemlichkeit, Geschäfte, und Oekonomie abhalten, und so blieb denn die Entscheidung einer Crise dem Zufall überlassen.

Endlich, nach verschiednen katharralischen Anzeigen, zu Ende des vorigen Jahrs, brach das Übel

aus, und ich erinnere mich wenig von den gefährlichen neun Tagen und Nächten, von denen Sie schon Nachricht erhalten haben.

Sobald ich mich wieder selbst fand ging die Sache sehr schnell besser, ich befinde mich schon ziemlich bey körperlichen Kräften und mit den geistigen scheint es auch bald wieder beym alten zu seyn.

Merckwürdig ist daß eine ähnliche Kranckheit sich theils in unsrer Nähe, theils in ziemlicher Entfernung in diesem Monate gezeigt hat.

Wie gut, sorgfältig und liebevoll sich meine liebe Kleine bey dieser Gelegenheit erwiesen werden Sie Sich dencken, ich kann ihre unermüdete Thätigkeit nicht genug rühmen. August hat sich ebenfalls sehr brav gehalten und beyde machen mir, bey meinem Wiedereintritt in das Leben viel Freude.

Auch war mir der Antheil sehr tröstlich, den Durchl. der Herzog, die fürstliche Familie, Stadt und Nachbarschaft bey meinem Unfalle bezeigten. Wenigstens darf ich mir schmeicheln daß man mir einige Neigung gönnt und meiner Existenz einige Bedeutung zuschreibt.

So wollen wir denn auch hieraus das Beste nehmen und sehen wie wir nach und nach die Lebensfäden wieder anknüpfen.

Ich wünsche daß Sie diesen Winter recht gesund und munter zubringen mögen und da ich weder gehindert bin Gesellschaft zu sehen noch mich zu be-

schäftigen; so dencke ich die Paar traurigen Monate nicht ohne Nutzen und Vergnügen zuzubringen.

Hier die Affiche des Tancred. Kurz vor meiner Kranckheit war ich damit fertig geworden. Grüßen Sie alle Freunde.

Weimar d. 1. Febr. 1801. G.

4345.

An Schelling.

Ich danke Ihnen herzlich für den Antheil an meiner Genesung, möge es sich doch recht bald schicken, daß ich das Vergnügen habe, Sie auf einige Tage wieder zu sehen; denn leider war, als wir Abschied nahmen, die Krankheit schon mit ziemlicher Gewalt eingetreten und ich verlor bald darauf das Bewußtsein meines Zustandes. Auch fühlte ich schon sehr während Ihres Hierseins, daß mir der völlige Gebrauch meiner Geisteskräfte abgehe.

Nach den Versuchen, die ich in diesen Tagen gemacht habe, scheint sich so ziemlich alles in seine alte Ordnung hergestellt zu haben. Doch wird sich das erst in der Folge zeigen. Meine körperlichen Übel nehmen täglich ab und meine Kräfte zu, und so wollen wir sehen, wie weit wir mit der Pflege Geistes und Leibes nach und nach gelangen.

Schreiben Sie mir ja von Zeit zu Zeit und nur gerade von dem, was Sie eben interessirt. Es werden

auch dadurch in mir immer mehr Berührungspuncte erzeugt.

Ihren Anhang zu dem Eschenmayerischen Aufsatz habe ich mit vielem Vergnügen gelesen. Wenn ich ein Gleichniß brauchen darf, so gieng es mir wie einem, der in der Dämmerung auf bekannte Wege kommt und sich ganz gut zu rechte findet, ohne gerade jeden Gegenstand, an dem er vorbeigeht, deutlich zu erkennen.

Auch hat mich die Fichtische Ankündigung in der allgemeinen Zeitung beschäftigt und unterhalten.

Um wenigstens etwas zu thun, so habe ich in diesen Tagen angefangen, das Büchlein Theophrasts von den Farben zu übersetzen. Es ist eine wunderliche und schwierige Aufgabe, welche aber aufgelöst zu haben nicht ohne Nutzen sein wird.

Leben Sie recht wohl und sagen Sie mir bald wieder ein Wort.

Weimar am 1. Februar 1801.

Goethe.

4346.

An J. F. Reichardt.

Nicht Jedermann zieht von seinen Reisen solchen Vortheil, als ich von meiner kleinen Abwesenheit.

Da ich von der nahfernen Grenze des Todtenreichs zurückkehrte, begegneten mir gleich so viele Theil-

nehmende, welche mir die schmeichelhafte Überzeugung gaben, daß ich sonst nicht allein für mich, sondern auch für Andere gelebt hatte. Freunde und Bekannte nicht allein, sondern auch Fremde und Entfremdete, bezeigten mir ihr Wohlwollen und, wie Kinder ohne Haß geboren werden, wie das Glück der ersten Jahre darin besteht, daß in ihnen mehr die Neigung als die Abneigung herrscht; so sollte ich auch bey meinem Wiedereintritt ins Leben dieses Glücks theilhaft werden, mit aufgehobenem Widerwillen eine neue Bahn anzutreten.

Wie angenehm Ihr Brief mir, in diesem Sinne, war, sagen Sie sich selbst, mit der Herzlichkeit, mit der er geschrieben ist. Ein altes gegründetes Verhältniß wie das unsrige konnte nur, wie Blutsfreundschaften, durch unnatürliche Ereignisse gestört werden. Um so erfreulicher ist es, wenn Natur und Überzeugung es wieder herstellt.

Von dem was ich gelitten habe weiß ich wenig zu sagen. Nicht ganz ohne vorhergehende Warnung überfiel mich, kurz nach dem neuen Jahre, die Krankheit und bekämpfte meine Natur, unter so vielerley seltsamen Formen, daß meine Genesung, selbst den erfahrensten Ärzten, auf einige Zeit, zweifelhaft werden mußte. Neun Tage und neun Nächte dauerte dieser Zustand, aus dem ich mich wenig erinnere. Das glücklichste war, daß in dem Augenblicke, als die Besinnung eintrat, ich mich selbst ganz wieder fand.

Man erzählt von Hallern daß, als er einmal eine Treppe herunter und auf den Kopf gefallen war, er sogleich, nachdem er aufgestanden, sich die Nahmen der chinesischen Kaiser nach der Reihe hergesagt, um zu versuchen, ob sein Gedächtniß gelitten habe.

Mir ist nicht zu verdenken, wenn ich ähnliche Proben anstellte. Auch hatte ich Zeit und Gelegenheit in den vergangnen vierzehn Tagen mir manche von den Fäden zu vergegenwärtigen, die mich ans Leben, an Geschäfte, an Wissenschaft und Kunst knüpfen. Keiner ist abgerissen wie es scheint, die Combination geht wie vor Alters fort, und die Production scheint auch in einem Winkel zu lauren, um mich vielleicht bald durch ihre Wirkungen zu erfreuen.

Doch wollen wir uns indeß als Genesende behandeln und, zufrieden mit einer so baldigen Wiederherstellung, nach einem so großen Übel, in geschäftigem Müßiggang dem Frühjahr entgegenschlendern.

Das erste höhere Bedürfniß, was ich nach meiner Krankheit empfand, war nach Musik, das man denn auch, so gut es die Umstände erlaubten, zu befriedigen suchte. Senden Sie mir doch ja Ihre neusten Compositionen, ich will mir und einigen Freunden damit einen Festabend machen.

Empfehlen Sie mich dankbar bekannten und unbekannten Wohlwollenden und Theilnehmenden in Berlin.

Ich wünsche nichts mehr, als so vielen Freunden, die auf meine Existenz einen Werth setzen, auch künftig zur Freude und zum Nutzen zu leben.

Nehmen Sie wiederholten Dank für Ihre Annäherung in diesem Zeitpunct und genießen einer dauerhaften Gesundheit.

Weimar am 5. Februar 1801.

Goethe.

4347.

An Schiller.

Ein durchreisender Schauspieler soll heute Abend nach der Probe in einigen Scenen sein Talent zeigen, da man ihm keine Gastrolle zugestehen mag.

Wollten Sie wohl diesen Versuch mit ansehen so schickte ich gegen 6 Uhr meinen Wagen, der alsdann dort warten und Sie zu mir bringen kann.

Weimar am 6. Febr. 1801.

Goethe.

4348.

An Schiller.

Halten Sie sich ja, daß dieser Sturm vorübergehe, freylich hätte ich gehofft Sie heute Abend in meiner Einsamkeit zu sehen. Arbeiten möcht' und könnte ich wohl, besonders auch Ihnen zur Freude, wenn nicht mein zerrißner Zustand mir fast alle Hoffnung und zugleich den Muth benähme.

Die Motive die Sie mir gestern erzählten habe ich weiter durchgedacht, und es scheint wohl daß ich sie auch nach meiner Art zu denken sämmtlich billigen werde, ich wünsche nun die Anlage des Stücks auch von vorn herein zu kennen.

Weimar am 9. Febr. 1801. G.

4349.

An Schiller.

Ich nehme die Lectüre mit vielem Vergnügen an, um so mehr als ich Sie selbst ersuchen wollte mir wenigstens den Plan von vorn herein zu erzählen. Nur kann ich heute nicht ausfahren, weil Starke heute früh eine etwas schmerzliche, ich hoffe aber die letzte Operation am Auge vorgenommen und mir das Ausgehen wegen der Kälte verboten hat. Ich schicke Ihnen daher um halb Sechs den Wagen und so können Sie auch nach Tische nach Hause fahren. Ich verspreche mir viel Gutes von dieser Lectüre sowohl für Ihr Fortschreiten als für eigne Production.

Weimar am 11. Febr. 1801. G.

4350.

An Christian Heinrich Ramann.

Indem ich Ihnen, werthester Herr Ramann, hiebey den Betrag der mir zuletzt übersendeten Ohme

Erlauer, mit 9 Karol. überschicke, wobey mir 12 gr. zu Gute bleiben, ersuche ich Sie, wenn Sie gegenwärtig recht guten Erlauer haben, mir eine Probe davon in ein Paar Bouteillen zu schicken. Zugleich wünschte ich ein Paar Flaschen Würzburger, wie ich solchen bey Herrn Hofrath Loder getrunken und ein Paar Flaschen vorzüglich guten Steinwein zur Probe, nebst den Preisen. Diese 6 Flaschen in einem Kistchen wären wohl für Kälte zu bewahren.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 11. Febr. 1801.

Goethe.

4351.

An Cotta.

Hierbey übersende ich den Titel des Werkes, welches ich durch Ihre Bemühung gleichfalls zu erhalten wünsche.

Observations sur l'histoire naturelle, sur la physique, et sur la peinture, avec des planches imprimées en couleur, par Mr. Gautier. Tome I. Partie 1—18. Année 1752—1755 à Paris, iisd. annis. Voll. III.

Wenn Herr Decker sich noch nicht wegen des Virgils erklärt hat; so haben Sie ja wohl die Güte unsere Rechnung für diesmal zu schließen und meine Schuld für den Virgil fürs künftige zu notiren.

Man ersucht mich so eben beyliegenden Brief postfrey nach Paris zu bringen. Verzeihen Sie wenn ich

Sie bitte, ihn einzuschlagen und dessen richtige Besorgung zu empfehlen. Da der Brief den Umweg macht, so wäre zu wünschen daß er bald abginge.

Mit meinem Befinden geht es recht gut und ich suche mich nach und nach wieder in Thätigkeit zu setzen.

Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein.

Weimar am 16. Febr. 1801.

Goethe.

4352.

An Kirms.

Nachdem Dem. Matizek angezeigt, daß sie ein anderweitiges Engagement eingegangen und von dem hiesigen Theater abzugehen entschlossen sey; so hat man ihr beiliegende Berechnung ihrer Rückstände vorgelegt, worauf sie erklärt: daß sie bei ihrem Abgange darauf etwas zu bezahlen nicht im Stande sey, jedoch wolle sie sich von der an dem Ort ihrer neuen Bestimmung zu erhaltenden Gage vierteljährig zwanzig Thaler abziehen lassen; auch habe sie nichts einzuwenden, wenn man deshalb die Garantie der Hamburger Direktion wolle ausstellen lassen; doch müsse sie bemerken, daß sie daselbst nur auf ein Jahr Kontrakt habe. Und ist von ihr auf wiederholte Vorstellung keine andere Erklärung zu erlangen gewesen.

Weimar am 19. Febr. 1801. G.

4353.

An Schiller.

Heute Abend um 5 Uhr werde ich Probe vom Tancred halten, ich will Ihnen aber nicht zumuthen dabey zu erscheinen. Nach derselben aber, etwa gegen 8 Uhr, komm ich, wenn es Ihnen recht ist, Sie abzuholen zu dem gewöhnlichen frugalen Abendessen.

Am 20. Febr. 1801. G.

4354.

An Immanuel Reimann.

[Concept.]

Wegen der Pachtbedingungen nach denen Sie sich, werther Herr Reimann, erkundigen melde ich kürzlich folgendes:

Die Hauptbedingungen waren bisher:

1) 350 rthlr baar in Lbthlrn à 1 rh. 14 gr. in vierteljährigen Terminen.
2) Victualien nach beyliegendem Verzeichniß.
3) Die auf dem Gut haftenden Onera, welche sich gegen 30 rh. belaufen können.
4) 500 rh. Kaution zu 3 p. C.

Hiezu würde bey gegenwärtiger Veränderung noch hinzugefügt werden:

5) Noch fernere 500 rh. Kaution, weil zu bemerken gewesen daß bey der bisherigen der Gutsherr nicht genug gedeckt sey.

6) Renunciation auf den Ersatz alles Schadens, welcher vielleicht bey der neuen Wegeanlage verursacht werden könnte.

Die übrigen Bedingungen verstehen sich theils von selbst, theils sind sie nicht von Wichtigkeit. Nur muß ich bemerken, zu Verkürzung des Geschäfts, daß von vorstehenden Hauptbedingungen keine nachgelassen werden kann.

Das Inventarium an Vieh liegt hier abschriftlich bey; der Termin kann auf sechs Jahre gesetzt werden.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 20. Febr. 1801.

4355.

An Amalie v. Imhoff.

[Concept.]

Ein Gedicht wie das von dem die Rede ist, zu verbessern, oder auch nur Verbesserungen vorzuschlagen ist nicht eine Sache zerstreuter Augenblicke. Vergebens hab ich gesucht ihm etwas abzugewinnen, und meine Strichelchen und Häkchen, im dritten Gesang, den ich zufällig vornahm, wollen nichts heißen.

Mögen Sie morgen Abend um 6 Uhr, etwa mit Frau von Wolzogen, bey mir einen Thee nehmen; so könnte besprochen werden was zu thun sey und vielleicht könnte man auch einen Anfang machen

der Correctur, um wenigstens einen Theil fortzuschicken.

Ein kleines Wort von Ihnen soll die Einrichtung meines Tags bestimmen.

W. d. 26. Febr. 1801.

4356.

An Schiller.

Nehmen Sie es freundlich auf, wenn ich, eingedenck Ihrer gefälligen Theilnahme an den Propyläen, einen Theil eines so eben angekommenen Weintransports zusende. In der Hofnung daß Sie die übrigen Sorten bey mir versuchen und genießen mögen.

W. d. 28. Febr. 1801. G.

4357.

An Carl Friedrich Moritz Graf Brühl.

[28. Februar.]

Ihrer freundschaftlichen Theilnahme, bey dem Unfall, der mich betroffen hat, war ich gewiß und danke Ihnen für den Ausdruck derselben. Das Übel war sehr gewaltsam, doch finde ich mich geschwinder wieder hergestellt als ich hoffen durfte.

Die Zeichnung des Monuments erhalten Sie zurück mit einem Gutachten von Meyer, dem ich beytrete. Nur kann ich mich nicht enthalten hinzu zu fügen:

daß ich es für sündlich halte ein Kunstwerk, das gut und schön werden soll, in ein barbarisches Land, unter freyen Himmel zu relegiren, besonders in der jetzigen Zeit wo man nicht weiß wem Grund und Boden im nächsten Jahre gehören wird.

Wenn es einmal ein Kenotaph seyn soll, wenn es erlaubt ist mit seinen Schmerzen zu spielen; so würde ich rathen Geld und Kunst nicht für Badegäste und Pfaffen, sondern für den Kreis der Familie und der Freunde wirken zu lassen, ich würde rathen ein Paar Urnen, in der Größe wie man sie in ein Zimmer stellen kann, mit allem Aufwand von Material, Gedanke, Kunst und Technik zu besorgen und sie zu einem wehmütigen Genuß und zu einer bedeutenden Zierde eigner Wohnung aufzustellen.

Die eine Urne müßte mir das Lobenswürdige und Hoffnungsvolle der Verschiednen, die Lieblingsbeschäftigung ihres Lebens darstellen, die andere den Zustand der Nachgelaßnen.

Ein solcher Gedanke mußte mir um so eher einfallen als ein so geschickter Mann, wie Professor Schadow, um so billige Bedingungen, wie der Anschlag zeigt, für Sie zu arbeiten geneigt ist und wir in unsern Häusern und Besitzungen keineswegs an Kunst so reich sind, daß wir das Gebildete auf die Kreuzwege hinaus drängen müßten.

Verzeihen Sie dieser aufrichtigen Äußerung! Ein jeder hat freylich seine eigne Art die Dinge dieser

Welt anzusehen. Sie werden thun, was Sie nach Ihren eignen Gesinnungen fürs beste halten.

Sollte mir etwas lyrisches gelingen, das für Sie brauchbar wäre, so schicke ich es bey Zeiten. Vorräthig ist gar nichts und also hängt es vom Zufall ab, ob ich Ihnen mit etwas dienen kann.

Ich freue mich daß Sie meinem Festspiel einigen Beyfall gönnen. Der Effect bey der Aufführung hat mich selbst überrascht. Ich wünschte wohl einmal etwas ähnliches, mit mehr Personen, für ein größeres Theater zu bearbeiten.

Die theatralische Preisaufgabe haben wir deswegen im Allgemeinen gelassen, damit mehr Spielraum bliebe. Auch finden wir dadurch vielleicht am ersten Gelegenheit von der Erfindung bis zur Ausführung mehrere Stufen zu beobachten und zu schätzen.

Was Sie von den Vorzügen des französischen Theaters sagen kenne ich recht gut; allein es ist eine solche wunderliche Wendung überhaupt in die Deutschen gekommen, daß es schwerer als jemals seyn wird sie gewisse Eigenschaften schätzen zu lehren die sie nicht besitzen. Es ist in diesem Volke ein eignes Gemisch von Originalität und Nachahmerey.

So weit für dießmal. Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre werthe Gattin, lassen Sie manchmal von sich hören und kommen Sie bald wieder zu uns.

G.

4358.

An L. G. H. Burdach.

[Concept.]

Die Gedichte, deren Verdienst ich nicht verkenne, kommen hier zurück. Fremde Arbeiten ins Publikum einzuführen ist ein Geschäft welches zu unternehmen ich stets Bedenken getragen habe, indem es ein ganz anderes Verhältniß zur Litteratur voraussetzt, als das in dem ich mich befinde.

Vielleicht mögen Sie mit Herrn Vermehren in Jena, der für das nächste Jahr einen Musenalmanach heraus giebt, in Verbindung treten, und ihn durch Beyträge erfreuen.

Ich wünsche, daß Sie immer recht wohl leben und sich des Umgangs der Musen lang erfreuen mögen.

Weimar am 2. März 1801.

4359.

An G. Hufeland.

Indem ich Ew. Wohlgeb. mit Dank das ausgelegte Geld zuschicke und um Quittirung beygelegter Rechnung bitte, so folgt auch das neue Loos, welches zurück zu schicken bitte. Man kann wohl zum Scherz einmal in einem Glückspiele den Zufall versuchen, aber es darf daraus keine Gewohnheit werden.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 6. März 1801.

Goethe.

4360.

An Schiller.

Da es schon spät ist und ich keine Hoffnung mehr habe heute von Ihnen etwas zu hören, so will ich hiermit das Neuste vermelden.

Herr Hartmann von Stuttgard ist angekommen, wenn ich ihn und sein Gemählde gesehen habe sollen Sie ein näheres vernehmen.

Über die Preisfrage habe ich wieder nachgedacht und finde vorläufig daß ihr von dem Standpuncte der empirischen Psychologie, wo wir Poeten doch eigentlich zu Hause sind, recht gut beyzukommen ist. Man steht zwischen dem Philosophen und Historiker und befindet sich auf dem Gebiete des eigentlichen Gehalts, wenn jener die Form und dieser den Stoff bringt.

Der, durch alle Zeiten und Orte, durchgehende, unveränderliche Naturstand scheint mir die Base zu seyn, worauf das ganze Gebäude aufgeführt werden muß, doch dies dient mehr zur Beantwortung als zur Aufstellung der Frage.

Mich verlangt sehr zu erfahren, wie Ihnen die Veränderung zuschlägt und wünsche das Beste.

Leben Sie wohl und lassen bald von sich hören.

Weimar am 7. März 1801. G.

4361.

An Johann Wilhelm Ritter.

[Concept.]

Indem ich das Gilbertische Journal mit Dank zurückschicke, füge ich einige Bemerkungen hinzu:

Wie unzulänglich, ja wie hinderlich die Newtonische Theorie, ich will nicht sagen zur Erklärung, sondern nur zur Auf- und Darstellung der Phänomene sey, ist in diesem Falle einem jeden wieder recht einleuchtend, der sich eines bessern belehrt hat.

Dem wackeren Herschel ist das Absurde der Enunciation selbst aufgefallen (pag. 138) und freylich ist es absurd das reine, sich immer selbst gleiche Licht, aus so widersprechenden Theilen zusammen zu setzen, da es doch eigentlich nur durch äußere Bedingungen in den Fall gesetzt wird, ohne die mindeste Veränderung seiner selbst, jene bekannten Erscheinungen hervor zu bringen.

Höchst merkwürdig bleibt es wie, auch diesmal wieder, ein so scharfsichtiger und scharfsinniger Mann diesen Gegenstand vornimmt, ohne die unauflöslichen Widersprüche zu fühlen, in welche die Hypothese verwickelt. Wenn er sich pag. 142 die verschiednen Stufen der Erleuchtung seiner farbigen Lichter vorzählt; so findet er das einzige Gelb und das nächste Grün eigentlich erleuchtend, (beydes aber gewiß nicht so gut als das ungefärbte Licht) die übrigen Farben

leisten immer weniger, so daß man eher von der verdunkelnden, als der erleuchtenden Kraft des gefärbten Lichtes sprechen könnte, und aus diesen Finsternissen soll das Licht zusammengesetzt seyn!

Wenn Herschel durch farbige Gläser die Sonne betrachtet und sie zuletzt gar mit solchen die mit Rauch angelaufen sind in Parallele stellt, so fällt ihm nicht ein, daß doch wohl die Farbe durchaus gegen das Licht als ein Minus anzusehen seyn müsse, sondern immerfort soll das Helle aus Dunkelm zusammengesetzt seyn. Es wäre kein Wunder wenn man den Ruß zuletzt auch unter die integranten Theile des Lichts zählte.

Auch an der Kupfer Tafel sieht man daß, nach dem alten Schlendrian, die Öffnung, durch die man das Licht einließ, so niedrig als möglich gemacht worden. Die spitzen Winkel der punctirten Linien, welche die Divergenz der Farbenerscheinung vorstellen sollen, stehen auf der Mitte des Prismas, eben als wenn hier nur ein untheilbarer Sonnenstrahl hereinkäme und gebrochen würde. Woraus man sieht daß Herschel, so gut als tausend andere, das Spectrum und die daraus abgeleitete Hypothese auf Treu und Glauben angenommen.

Vielleicht wäre es Zeit, da doch jetzt alle Physiker um diese Versuche zu wiederholen das Prisma zur Hand nehmen müssen, die Streitfragen wieder in Anregung zu bringen.

Ich trage die Herschelischen Erfahrungen, bezüglich auf beyliegende Tafel, nach unserer Weise kürzlich vor und füge einige Fragen und Vorschläge hinzu.

Das Sonnenlicht a fällt in eine dunkle Kammer. Man messe die Wärme des Raums a. b. durch ein Thermometer 1.

Das Licht wird durch das Prisma c gebrochen und geht nur an den Rändern gefärbt heraus. Man messe die Wärme des farblosen Raums hinter dem Prisma durch ein Thermometer 2.

Es fragt sich: hat das Sonnenlicht durch die Brechung an Wärme gewonnen oder verloren?

Das im spitzen Winkel, oben und unten, auf den Rändern des Prismas, aufstehende Phänomen verbreitet sich und zeigt die beyden einfachen Farben Gelb und Blau, nach innen, mit ihren Steigerungen ins Rothe nach außen, deutlich.

Endlich treffen die inneren Farben, Blau und Gelb, zusammen und bilden das Grün.

Auf dieser Stufe, des nunmehr völlig farbigen Spectri, hat Herschel seine Versuche unternommen, welche aber, auf unsere Weise dargestellt, ein anderes Ansehen gewinnen.

Er vergleicht die Wärme seines gefärbten Lichtes nur mit der Wärme der dunklen Kammer, wir hingegen nahmen das Phänomen früher und untersuchten die Wärme des gebrochnen, nicht gefärbten Lichtes.

Nun fragen wir: wird das Thermometer 3 auf der + Seite der Farben-Erscheinung gegen das Thermometer 2 steigen oder fallen? Ich vermuthe das letzte. Die Erfahrung mag den Ausspruch thun.

Man führe alsdann das Thermometer ins Grüne bey No 8 und endlich ins Violette bey No 4, so wird nach Herschelischen Erfahrungen das Thermometer immer weiter herabsinken und sich dem Thermometer 7 in der dunkeln Kammer nähern.

Nun wäre noch die sich über die Grenzen des Roths hinaus erstreckende Wärme auf das Thermometer 6 zu untersuchen, wobey ich vor allen Dingen rathen wollte zu erforschen: ob nicht etwa der erleuchtete und erwärmte Raum a. b. nach der Seite zu auf das Thermometer 5 einige Wärme verbreitet? so daß solches höher stünde als eines in 7 oder sonst einem Orte der dunklen Kammer.

Was die Art die Versuche anzustellen betrifft bemerke ich folgendes:

Beyliegende Zeichnung ist als ein Grundriß anzusehen. Anstatt nämlich daß Herschel die Axe des Prisma horizontal stellt, stelle man sie vertikal und werfe das lichte Bild nach der Seite, wodurch man den Vortheil hat, daß man die Thermometer von oben herein, ganz frey, in den farblosen Raum sowohl als in die farbigen Räume bringen kann, wozu der Apparat nicht schwer seyn wird.

Ich rathe zu dieser Anstalt weil die Nähe der

Holztafel, bey dem Herschelschen Versuche, mir verdächtig ist, indem dieselbe, von dem rothgefärbten Lichte erwärmt, die Wärme wohl weiter verbreiten kann, als sie der gefärbte Lichtrand selbst nicht verbreiten würde.

Fängt man das gefärbte Bild hinten mit einer Tafel auf, so kann man am Schatten der Thermometerkugel sehen ob man sich in der rechten Farbe befindet.

Auf beyliegender Tafel habe ich auch, in der dritten Figur, die Erscheinung nach der Schattenseite gezeichnet.

Es wäre wohl interessant auch die Wärme des Purpurs zu untersuchen; allein die Vorrichtung dazu würde einige Schwierigkeiten haben. Davon mündlich mehr.

Damit die Tafel auch zur deutlichen Darstellung der Controvers mit den Newtonianern dienen könne, habe ich die falsche Darstellung nach der Hypothese zugleich mit aufgezeichnet, umsomehr als man den Sinn, in welchem Herschel versucht hat, mit dem unsrigen dadurch am leichtesten vergleichen kann.

So manches noch hinzuzufügen ist, schließe ich doch gegenwärtig und erwarte die Resultate Ihrer Untersuchungen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 7. März 1801.

4362.

An den Herzog Carl August.

Möge dieser Brief, bester Fürst, Sie ganz hergestellt antreffen, damit Sie das an mancher Unterhaltung reiche Berlin recht genießen können.

Die Gentzischen Zeichnungen, welche Graf Brühl überbracht hat, hebe ich auf bis zur Ankunft des Conducteurs Rabe. Den Quadratoren haben wir einstweilen in der obern Etage, nach dem Kegelthore zu, einige Decken und Gesimse in Arbeit gegeben, wozu uns Wolff die Zeichnungen geliefert hat. Auch sind die Stuccatoren beschäftigt, so daß keine Zeit versäumt wird.

Die Nachricht, daß Professor Gentz ein halb Jahr bei uns bleiben wird, war mir sehr willkommen; denn auf solche Weise wird ganz allein eine sichere und schnelle Ausführung möglich, wenn die täglich vorkommenden Räthsel von dem Meister selbst gelöst werden.

Was mich betrifft, suche ich mich einer völligen Genesung immer mehr zu nähern und es scheint zu gelingen; das eintretende Frühjahr giebt die beste Hoffnung. Geschwulst und Mißfarbe des untern Augenlids haben sich noch nicht ganz verloren.

Hartmann von Stuttgart ist angekommen. Sowohl sein früheres, in Rom verfertigtes großes Bild, als einige spätere Zeichnungen, zeugen von dem vorzüglichen Talent dieses jungen Mannes.

Frau von Grothausen werde ich nächstens schreiben und danken. Meinen Brief schließe ich, wie ich ihn anfing, mit Wünschen für Ihr vollkommenes Wohl.

Weimar den 9. März 1801.

Goethe.

4363.

An W. v. Wolzogen.

Graf Brühl hat mir die verschiedenen Zeichnungen wohl überbracht, wir werden uns jedoch nicht an die Ausführung wagen, bis Ew. Hochwohlgeb. zurückkommen und den Conducteur Rabe mitbringen. Nach Zeichnungen von Wolff beschäftigen wir indessen die Quadratoren in der zweyten Etage nach dem Kegelthore zu.

Die Nachricht, daß Herr Prof. Gentz, an den ich den besten Gruß auszurichten bitte, ein halbes Jahr bey uns bleiben kann, ist mir höchst erfreulich. Nur die Gegenwart des Meisters kann ein solches Werk fördern.

Für so mancherley Unbequemlichkeiten, welche Sie in dem Strudel der Gesellschaft auszustehen haben, werden Sie sich durch Anschauung manches guten Kunstwerks und durch das Theater zu entschädigen suchen, und ich hoffe daß Sie uns bey Ihrer Zurückkunft manches mittheilen werden was durch Erzählung zu überliefern ist.

Wir gehen in dem beschränkten Kreise unseres

kleinen Zirkels so sachte hin, und, da wir nichts wichtiges zu behandeln haben; so verwandeln wir gelegentlich Kleinigkeiten in Wichtigkeiten, wodurch denn doch auch der Zweck erreicht wird, daß die Zeit mit einigem Interesse vergeht.

Leben Sie recht wohl und kommen Sie gesund zurück.

Weimar am 9. März 1801.

Goethe.

4364.

An Schiller.

Meine Hoffnung, daß Sie, in diesen schönen Tagen, recht weit vorgerückt seyn würden, benimmt mir Ihr Brief. Vielleicht kommt es auf einmal, wie es mir auch sonst, in ähnlichen Fällen, gegangen ist.

Hartmann von Stuttgard ist hier und es thut mir recht leid daß Sie ihn nicht kennen lernen. Ein großer, derber junger Mann von 28 Jahren, den man eher für einen Musikus als für einen Mahler halten würde. Sein Wesen und Betragen ist naiv, in Absicht auf Kunstgesinnung ist er auf dem rechten Felde, nur nicht immer auf dem rechten Wege. Sein großes Bild ist sehenswerth. Der Gegenstand nicht zu schelten, aber doch nicht ganz glücklich.

Es ist recht angenehm mit ihm zu conversiren, ich habe mich an die bedeutendsten Puncte gehalten,

damit man, mit so einem schönen Talent, mit so einem guten Menschen, in eine wahre Verbindung kommt und auch in der Ferne ein Verhältniß unterhalten kann. Das Beste ist, daß er nichts verliert, wenn das Wahre wahr ist, da so viele sich nur dem ächten deßhalb widersetzen, weil sie zu Grunde gehen würden wenn sie es anerkennten.

Mit meinem Faust geht es sachte fort. Wenn ich auch täglich nur wenig mache, so suche ich mir doch den Sinn und den Antheil daran zu erhalten.

Wegen der Preisfrage sind wir ganz einig. Man könnte verlangen

> Eine gedrängte, lichtvolle Darstellung des Bestehenden im Menschen, mit Entwicklung der Phänomene der Cultur aus demselben. Man betrachte sie nun als ein Ganzes der Gegenwart oder der Succession oder als beydes zugleich.

Wie Sie bin ich überzeugt daß man auf diesem Wege am ersten zum Zweck gelangen und, bey dem unendlichen Stoff, eine faßliche Darstellung erwarten könne.

In Stuttgard ist, wie ich durch Meyern höre, dem es Hartmann erzählt hat, große Bewegung und Unzufriedenheit über unsere Kunsturtheile. Wenn man das Detail vernimmt, so sieht man freylich in welcher jämmerlichen Denkweise sie gefangen sind. Ihren Aufsatz haben sie für eine Arbeit von Böttiger erklärt. Wenn sie sich auf den Styl der bildenden

Kunst nicht besser verstehen, als den Styl des Schreibens, so sieht es freylich windig aus. Man macht sich immer eine Illusion über die Menschen, besonders über seine Zeit. Die Confusion, die durch so viele Individuen entsteht, deren jeder ein anderes Interesse hat dieses oder jenes gelten zu machen, ist unendlich.

Sie erhalten zugleich ein Trauerspiel, in welchem Sie mit Schrecken abermals, wie mich dünkt, aus einem sehr hohlen Fasse, den Nachklang des Wallensteins hören werden.

Ich schließe mit dem Wunsch für schönes Wetter und productive Stunden.

Weimar am 11. März 1801. G.

4365.

An Schiller.

Zuvörderst wünsche von Herzen Glück, daß die Arbeit gut von statten geht, ich habe an Faust auch einiges gethan und so rückt man denn immer, obgleich langsam, weiter.

Hartmanns Aufenthalt ist vielleicht für uns nützlicher als für denselben, indem wir eine, nicht ganz ausgebildete, Denkweise eines vorzüglichen Menschen kennen lernen. Übrigens fällt es mir manchmal ein daß man auf die Kunst eigentlich eine geheime Gesellschaft fundiren sollte, wobey das Lustige wäre, daß

sehr viele Künstler in die höhern Grade gar nicht kommen könnten, auch müßte man sie selbst dem Fähigsten nicht geben, sondern wenn er endlich dahin gelangte ihm nur erklären daß er sie erreicht habe. Sprechen, schreiben, drucken wird etwas nützen aber nicht viel, indessen wollen wir uns auch dieses nicht reuen lassen.

Hartmannen haben wir gleich veranlaßt hier etwas zu componiren und zwar einen etwas widerstrebenden Gegenstand: den Admet wie er, ungeachtet der Leiche im Hause, den Herkules aufnimmt und ihn bewirthet. Wie wir hierauf gekommen sind sollen Sie künftig hören, zum schreiben ist es zu umständlich.

Leben Sie recht wohl, in der Einsamkeit sowohl als in der akademischen Societät, und gedenken an uns.

Weimar am 14. März 1801. G.

4366.

An Schiller.

Obgleich Florentin als ein Erdgeborner auftritt, so ließe sich doch recht gut seine Stammtafel machen, es können durch diese Filiationen noch wunderliche Geschöpfe entstehen.

Ich habe ohngefähr hundert Seiten gelesen und conformire mich mit Ihrem Urtheil. Einige Situationen sind gut angelegt, ich bin neugierig ob sie die

Verfasserin in der Folge zu nutzen weiß. Was sich aber ein Student freuen muß, wenn er einen solchen Helden gewahr wird! Denn so ohngefähr möchten sie doch gern alle aussehen.

Dagegen sende ich Ihnen eine andere Erscheinung, die, wie sie sagt, vom Himmel kommt; allein, wie mich dünkt, gar zu viel von dieser altfränkischen Erde an sich hat. Der Verfasser dieses Werkleins scheint mir sich wie im Fegefeuer zwischen der Empirie und Abstraction, in einem sehr unbehaglichen Mittelstande zu befinden, indeß ist weder an Inhalt noch an Form etwas über das sonst gewohnte.

Ich wünsche daß Schlegel von diesem Kampf einigen Vortheil ziehen möge, denn freylich habe ich seine Gabe als Docent, auch von seinen besten Freunden, nicht rühmen hören.

Ob wir gleich Ihre Abwesenheit hier sehr fühlen: so wünsche ich doch daß Sie so lange als möglich drüben bleiben. Wenigstens ist mir die letzte Zeit immer in der Einsamkeit die günstigste gewesen, welches ich Ihnen auch von Herzen wünschen will.

Keinen eigentlichen Stillstand an Faust habe ich noch nicht gemacht, aber mitunter nur schwache Fortschritte. Da die Philosophen auf diese Arbeit neugierig sind, habe ich mich freylich zusammen zu nehmen.

Hartmanns erster Entwurf von dem angezeigten Bilde hat schon vieles zur Sprache gebracht. Wenn er

das prosaisch reelle durch das poetisch symbolische erheben lernt, so kann es was erfreuliches werden.

Übrigens sagte ich neulich zu Meyern: wir stehen gegen die neuere Kunst wie Julian gegen das Christenthum, nur daß wir ein bischen klärer sind als wie er. Es ist recht sonderbar wie gewisse Denkweisen allgemein werden und sich lange Zeit erhalten können und so lange wirklich als ein Bestehendes der menschlichen Natur angesehen werden können. Es ist dieß einer von den Hauptpuncten auf den zu reflectiren ist, wenn die Preisfrage zur Sprache kommt.

Leben Sie recht wohl und genießen das akademische Wesen nach Herzenslust.

Weimar am 18. März 1801. G.

4367.

An Schiller.

Ich vermuthete, daß ich Ihnen durch die Rittergeschichte einiges Vergnügen machen würde, sie ist sehr artig und unterhaltend und dabey ein rechtes Muster von modernem Auffassen und Behandeln älterer Zustände.

Mit Hartmann werden wir, ob er gleich schon zwey Zeichnungen gemacht hat, über den Admet nicht einig werden, weil er in einem Bilde, das ganz symbolisch seyn müßte, die Begebenheit natürlich darstellt. Es ist hier eine Kluft befestigt, die nur durch Offen-

barung zu überspringen ist. Wir glaubten uns so deutlich darüber gegen ihn ausgedruckt zu haben, allein aus seiner Production sieht man daß er nicht weiß was wir wollen. Es gehört freylich eine völlige Sinnesänderung dazu, und wer weiß ob er bey seinem schönen Talente unter die Berufenen gehört. Prof. Meyer hat mir versprochen, wenn Hartmann fort ist, eine Zeichnung in unserm Sinne zu machen, aber nur für unsern stillen Gebrauch.

Ich denke bey gutem und schlimmen Wetter an Sie. Hätte ich voraussehen können daß der Herzog so lange außen bleibt (er kommt erst den 27.), so hätte ich Sie auf einige Tage besucht, mit nächstem Boten schicke ich wieder einiges zu lesen.

Den üblen Eindruck, welchen das Greisenpaar auf Sie machen würde, habe ich vorausgesehen. Das allegorische Drama habe ich diesen Morgen wieder gelesen, was mir besonders auffiel ist die Bitterkeit und die Trauer in Einem Product. Ich möchte nicht in der Haut des Verfassers stecken.

Zu Ihren Arbeiten wünsche ich viel Glück und freue mich auf die Zeiten wenn wir wieder zusammen seyn werden. Faust hat noch keinen völligen Stillstand erlitten.

Weimar am 21. März 1801. G.

4368.

An Schiller.

Eben bin ich im Begriff auf acht Tage nach Roßla zu gehen nach deren Verlauf wir uns denn wohl wieder treffen werden, worauf ich mich sehr freue.

Wenn Ihr Aufenthalt in Jena nicht ganz so fruchtbar wird wie Sie es hofften, so ist das das gewöhnliche Schicksal poetischer Vorsätze, indessen muß man auch das wenigere mit Dank empfangen.

Ich schicke Ihnen eine portugiesische Reisebeschreibung, welche unterhaltend und lehrreich ist und den Wunsch dieses Land zu besuchen wohl schwerlich rege machen wird.

Beim Nachdenken über's Beharrende im Menschen, worauf sich die Phänomene der Cultur beziehen ließen, habe ich bis jetzt nur vier Grundzustände gefunden:

des Genießens
des Strebens
der Resignation
der Gewohnheit.

Überhaupt geht es bey einer solchen Betrachtung sonderbar, daß nämlich die Differenzen unter den Fällen verschwinden, doch eine gewisse Einheit ist ja was man bezwecken will.

Leben Sie recht wohl. Es hat sich inzwischen manches zugetragen, was Stoff zur Unterhaltung geben wird.

Weimar am 25. März 1801. G.

4369.

An Langerhans.

[Concept.] [27. März.]

Dem. Matizek welche vom hiesigen Theater zu dem Hamburger abgeht, brauche ich Ihnen, werthester Herr Director, nicht zu empfehlen; das Vertrauen, das man ihr, durch dieses Engagement, bewiesen, bürgt ihr für eine gute Aufnahme. Da wir sie ungern verlieren, so wünsche ich um so mehr, daß es ihr, an ihrer neuen Stelle, wohl gehen möge.

Erinnern Sie sich, bey diesen wenigen Zeilen, Ihrer vorjährigen Reise, so wie der Stunden, in denen ich das Vergnügen hatte Ihre Bekanntschaft zu machen. Empfehlen Sie mich Ihrer werthen Gattin und leben recht wohl.

4370.

An ... Voigt.

[Concept.] [27. März.]

Ew. Wohlgeb.

verzeihen wenn ich, in Erinnerung der guten Stunden, welche wir zusammen in Weimar zugebracht, gegenwärtiges der Dem. Matizek, welche von hier nach Hamburg reist, mitgebe. Sie hat, als Sängerin und Schauspielerin, sieben Jahre bey dem hiesigen Theater gestanden und durch gutes Betragen ihrem

Talent noch mehrern Werth gegeben. Sie geht, aus dem engen, stillen Weimar, in das weite, geräuschvolle Hamburg, wo sie denn gelegentlich sowohl eines guten Rathes, als eines nachdrücklichen Schutzes bedürfen mögte. Dürfte ich Ew. Wohlgeb. ersuchen: sie, nach Dero Einsicht und Einfluß, bey vorkommenden Fällen zu begünstigen, und sich zugleich desjenigen zu erinnern, der sich mit aufrichtiger Hochachtung unterzeichnet: pp.

4371.

An Sara v. Grotthus verw. Wulff geb. Meyer.

Weimar, den 28. März 1801.

Durch die glückliche Ankunft Durchl. des Herzogs werde ich auf's Neue an den Dank erinnert, den ich Ihnen für Ihren freundschaftlichen Brief und für die angenehme Gabe noch schuldig bin. Sie haben mir durch Beides eine recht große Freude gemacht, und mir einen schätzbaren Beweis Ihres Andenkens gegeben.

Da ich kein fleißiger Correspondent bin, und meine alte Untugend, des Schweigens gegen Abwesende, mit den Jahren immer zuzunehmen scheint; so bleibt mir nichts übrig, als desto fleißiger an einigen Arbeiten zu sein, welche, früher oder später, denen, die mir wohlwollen, einiges Vergnügen machen können.

Erhalten Sie mir Ihren Antheil an meinem Dasein, das sich wieder befestigt, und an meinen Productionen, durch die ich am eigentlichsten mit der Welt zusammenhänge. Leben Sie recht wohl und glücklich und gedenken mein unter den Ihrigen.

Goethe.

4372.

An Bury.

[Concept.] [28. März.]

Ich war überzeugt daß Sie an dem Unfall, der mich betroffen hatte, einen herzlichen freundschaftlichen Antheil nehmen würden. Es war freylich ein harter Stand und ich kann wohl sagen, daß ich in schlimmen Augenblicken an Sie gedacht habe. Im ganzen bin ich noch so ziemlich glücklich entkommen und gedenke mich, die gute Jahrszeit über, etwa durch eine Reise nach einem Bad, noch besser herzustellen.

Durchl. der Herzog sind glücklich wieder zurückgekommen, und es sollte mir lieb seyn wenn jemand von der Suite etwa das Portrait von Hirt gesehen hätte, damit ich etwas näheres darüber hörte.

In einem Brief, an Durchl. die Herzogin Mutter, äußern Sie einen Gedanken, der Ihrer ganz werth ist, nur bedenken Sie nicht daß die vier Personen, welche Sie nennen, zwar wohl in der Welt von einiger Bedeutung seyn mögen; bey einem Fürstl. Beylager derselben wohl aber schwerlich zu erwähnen seyn möchte.

Übrigens wünschte ich, wie ich auch schon bey Ihrem Hierseyn äußerte, etwas von Ihrer Hand im Schlosse. Wenn die Decoration im Ganzen näher bestimmt ist; so frage ich darüber nochmals bey Ihnen an.

Leben Sie recht wohl, genießen Sie des guten was eine große Stadt darbietet, grüßen Sie Herrn Hofrath Hirt und gedenken mein.

4373.

An Rochlitz.

Die Aufführung des kleinen Stücks ward von Zeit zu Zeit, wie es bey Theatern zu gehen pflegt, aufgeschoben; desto angenehmer ist mirs daß ich gegenwärtig von einer sehr guten Aufnahme desselben sprechen kann, ohngeachtet ich mit der Darstellung nicht ganz zufrieden war. Daß ich den Verfasser verschwieg erregte von einer Seite Neugierde und ließ von der andern den Eindruck desto unbefangner. Das nächstemal soll es noch besser werden, indessen hat doch schon eine Liebhabergesellschaft, die sich hier befindet, sich das Stück ausgebeten, welches denn auch ein gutes Zeichen ist.

Das Original sende ich mit Dank zurück. Die wenigen Veränderungen die ich gemacht habe, betreffen einige harte Worte, welche man unter Personen einer gewissen Art, besonders unter Soldaten, mit Recht

vermeidet, sodann einige Scherze welche sich auf Philosophie beziehen, die ich im doppelten Sinne nicht billigen kann, weil man entweder dadurch keine Wirkung hervorbringt, oder weil man die Menge veranlaßt über etwas zu lachen das sie nicht versteht und das sie wenigstens verehren sollte.

Verzeihen Sie diese Pedanterie; man weiß aber nicht eher als nach einem längern Lebenslauf was ächte Maximen, die uns über das Gemeine heben, für einen hohen Werth haben, der so selten anerkannt wird.

Darf ich Sie nun mit einigen Aufträgen beschweren?

Ich wünschte Nachricht von einem Manne, welcher sich Johann Leonhardt Hoffmann nennt, und einen Versuch einer Geschichte der Farbenharmonie 1786, in Hendels Verlag, zu Halle, herausgegeben. Die Dedication an Herrn Gottfried Winkler, in welcher sich der Verfasser einen Franken nennt, ist von Leipzig aus datirt, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten und mit Oeser Umgang gehabt haben mag. Vielleicht haben Sie Gelegenheit etwas näheres über diesen Mann zu erfahren, der mir von gewissen Seiten interessant geworden ist.

Alsdann hätten Sie wohl die Güte mir ein gebundnes Exemplar, von dem im Oktober 1800 geschlossnen Jahrgang der musikalischen Zeitung zu verschaffen. Den ersten bis zum Oktober 1799 be-

sitze ich. Die Auslage werde ich mit Dank sogleich erstatten.

Sollte Ihnen nicht ein Liedchen bekannt geworden seyn, das von Capellmeister Himmel componirt ist, es drückt die Unruhe eines verliebten Mädchens aus, das sich seinen Zustand nicht erklären kann, jeder Vers endigt sich mit einer Partikel z. B. Ich weiß nicht woher, wohin, warum. Es ist ein Scherz, den man in einer Gesellschaft wohl gern einmal anhören mag.

Die Fragen wegen Wilhelm Meisters möchte ich am liebsten einmal mündlich beantworten. Bey solchen Werken mag der Künstler sich vornehmen was er will, so giebt es immer eine Art von Confession und zwar auf eine Weise von der er sich kaum selbst Rechenschaft zu geben versteht. Die Form behält immer etwas unreines und man kann Gott danken, wenn man im Stand war so viel Gehalt hinein zu legen, daß fühlende und denkende Menschen sich beschäftigen mögen, ihn wieder daraus zu entwickeln. Die Recension in der allgemeinen Litteraturzeitung ist freylich sehr unzulänglich, für jeden, der selbst über das Werk gedacht hat; doch ist sie nicht ohne Verdienst, wenn man sie als die Meinung eines einzelnen ansieht, der seine Gedanken darüber äußert. Freylich hat man Ursache von einer Recension mehr zu verlangen, besonders von einer so späten.

Ich wünsche, daß Ihre Gesundheit wieder her=

gestellt seyn möge, so wie ich mich auch von den Übeln, die mich betroffen haben, nach und nach wieder erhole.

Darf ich bitten mich unserm verehrten Weiße bestens zu empfehlen.

Weimar d. 29. März 1801.

Goethe.

4374.

An Anna Elisabeth v. Türckheim geb. Schönemann.

Nach so langer Zeit einen Brief von Ihrer Hand, verehrte Freundin, zu erhalten, war mir eine sehr angenehme Erscheinung. Schon vor einigen Jahren versicherte mich Frau von Egloffstein, daß Sie meiner während Ihres Aufenthalts in Deutschland manchmal gedacht hätten, ich freute mich herzlich darüber in Erinnerung früherer Verhältnisse.

Sie haben in den vergangenen Jahren viel ausgestanden und dabey, wie ich weiß, einen entschlossenen Muth bewiesen, der Ihnen Ehre macht.

Wie sehr verdienen Sie das Glück, daß die Ihrigen gerettet sind und Ihre Kinder alle so gutartig vor Ihnen heranwachsen.

Nun möcht' ich auch gerne etwas zu Ihrer Zufriedenheit beytragen, indem ich den Wunsch des Herrn Kochers begünstigte: sein bey mir eingelaufenes Schreiben soll zwar bestens empfohlen werden, allein

ich befürchte, theils daß man die Stelle eine zeitlang offen läßt, bis die neue Gestalt der deutschen Angelegenheiten zu mehrerer Bestimmtheit und Festigkeit gelangt, theils daß einige unter den mehreren Competenten durch nähere Verhältnisse einer Art von Anwartschaft darauf sich getrösten können. Dem ohngeachtet will ich nicht verfehlen, das, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich seyn sollte, zu bewirken.

Leben Sie recht wohl und gedenken meiner auch künftig. Genießen Sie mit den Ihrigen, nach so viel Stürmen, der Früchte des Friedens und einer neuen Ordnung der Dinge.

Weimar, den 30. März 1801.

4375.

An J. Holcroft.

[Concept.] [Oberroßla, 2. April.]

Ein Schreiben von einem Manne zu erhalten, dessen Verdienste sowohl um die Litteratur seiner Nation, als um fremde Litteraturen, mir schon längst wohl bekannt seyn mußten, war mir um so angenehmer als ich daraus den Antheil ersah, welchen derselbe an meinen Productionen zu nehmen geneigt ist. Hermann und Dorothea auch durch Sie übersetzt zu sehen, kann mir nicht anders als schmeichelhaft seyn und Sie würden mir ein besonderes Ver-

gnügen machen wenn Sie mir Ihre Arbeit, entweder im Manuscript, oder sobald sie die Presse verlassen hat, zusenden wollen.

Die Verwandtschaft der englischen Sprache mit der deutschen begünstigt auch eine metrische Übersetzung, und wenn Sie an einigen Stellen von dem Original abgewichen sind, so werde ich wahrscheinlich die Ursachen billigen müssen welche Sie dazu bewogen haben. Sehr gern werde ich, sobald ich mit Ihrer Arbeit bekannt geworden, hierüber meine Gedanken eröffnen.

Wenn Sie mir das Paquet durch die Fahrende Post schicken wollen so wird dasselbe mir bald und sicher zukommen.

Der ich mich Ihrem fernern Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

4376.

An Schiller.

Ich wünsche Glück zu Ihrer Zurückkunft nach Weimar und hoffe Sie bald wieder zu sehen, entweder daß Sie mich besuchen, oder daß ich mich auch wieder nach der Stadt verfüge.

Mein hiesiger Aufenthalt bekommt mir sehr gut, theils weil ich den ganzen Tag mich in freyer Luft bewege, theils weil ich durch die gemeinen Gegenstände des Lebens depotentiirt werde, wodurch eine

gewisse Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit in meinen Zustand kommt, die ich lange nicht mehr kannte.

Was die Fragen betrifft die Ihr letzter Brief enthält, bin ich nicht allein Ihrer Meynung, sondern ich gehe noch weiter. Ich glaube daß alles was das Genie, als Genie, thut, unbewußt geschehe. Der Mensch von Genie kann auch verständig handeln, nach gepflogener Überlegung, aus Überzeugung; das geschieht aber alles nur so nebenher. Kein Werk des Genies kann durch Reflexion und ihre nächste Folgen verbessert, von seinen Fehlern befreyt werden; aber das Genie kann sich durch Reflexion und That nach und nach dergestalt hinaufheben, daß es endlich musterhafte Werke hervorbringt. Jemehr das Jahrhundert selbst Genie hat, desto mehr ist das Einzelne gefördert.

Was die großen Anforderungen betrifft die man jetzt an den Dichter macht, so glaube ich auch daß sie nicht leicht einen Dichter hervorbringen werden. Die Dichtkunst verlangt im Subject, das sie ausüben soll, eine gewisse gutmüthige, ins Reale verliebte Beschränktheit, hinter welcher das Absolute verborgen liegt. Die Forderungen von oben herein zerstören jenen unschuldigen productiven Zustand und setzen, für lauter Poesie, an die Stelle der Poesie, etwas das nun ein für allemal nicht Poesie ist. Wie wir in unsern Tagen leider gewahr werden, und so verhält es sich mit den verwandten Künsten, ja mit der Kunst im weitsten Sinne.

Dieß ist mein Glaubensbekenntniß, welches übrigens keine weitere Ansprüche macht.

Von Ihrer neusten Arbeit hoffe ich sehr viel Gutes. Das Werk ist gut aufgefaßt und wenn Sie sich genug Muße geben, so wird es sich von selbst ründen. An Faust ist in der Zeit auch etwas geschehen. Ich hoffe daß bald in der großen Lücke nur der Disputationsactus fehlen soll, welcher denn freylich als ein eigenes Werk anzusehen ist und aus dem Stegreife nicht entstehen wird.

Die famose Preisfrage habe ich diese Zeit auch nicht aus der Acht gelassen. Ich habe, um eine empirische Unterlage zu meinen Betrachtungen zu gewinnen, angefangen mir ein Anschauen der Europäischen Nationen zu bilden. Nach der Linkischen Reise habe ich noch manches über Portugal gelesen und werde nun nach Spanien übergehen. Wie sehr sich alles ins Enge ziehe, wenn man solche Betrachtungen recht von innen heraus nimmt, werde ich täglich mehr überzeugt.

Ritter besuchte mich einen Augenblick und hat meine Gedanken auch auf die Farbenlehre geleitet. Die neuen Entdeckungen Herschels, welche durch unsern jungen Naturforscher weiter fortgesetzt und ausgedehnt worden, schließen sich gar schön an jene Erfahrung an, von der ich Ihnen mehrmals gesagt habe: daß die bononischen Leuchtsteine an der gelbrothen Seite des Spectrums kein Licht empfangen, wohl aber an

der blaurothen. Die physischen Farben identificiren sich hierdurch mit den chemischen. Mein Fleiß, den ich in dieser Sache nicht gespart habe, setzt mich bey Beurtheilung der neuen Erfahrungen in die größte Avantage, wie ich denn auch gleich neue, die Sache weiter auszuführende Versuche ausgesonnen habe. Ich sehe vor mir, daß ich dieses Jahr wenigstens wieder ein paar Capitel der Farbenlehre schreiben werde. Ich wünsche Ihnen das neuste bald vorzutragen.

Möchten Sie mich wohl Donnerstags mit Professor Meyer besuchen? Bereden Sie es doch mit diesem, dem ich das Nähere geschrieben habe.

Leben Sie indeß recht wohl.

Oberrosla [3. oder 4. April.] G.

4377.

An Christian Gottlob Voigt den Jüngeren.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

bin ich für die Nachricht, daß sich Ihr Herr Vater besser befinde, von Herzen verbunden; der Ruf von dem gefährlichen Unfall, den er erlitten, hatte mich äußerst erschreckt. Kaum selbst dem Tod entronnen, sollte ich einen Freund verlieren, dessen Theilnahme und Mitwirkung mir unschätzbar sind. Wie angenehm ist mir daher die Botschaft seiner eintretenden Genesung.

Empfehlen Sie mich ihm, unter den besten Wün-

schen, so wie Ihrer verehrten Frau Mutter, geben Sie mir gelegentlich weitere hoffentlich immer bessere Nachrichten und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Oberroßla am 5. April 1801.

4378.

An Schiller.

Auch ich freue mich recht sehr wieder in Ihrer Nähe zu seyn und besonders an diesem Tage anzukommen der eine solche Epoche macht.

Heute Abend um 7 Uhr finden Sie mich zu Hause. Will Niethammer zum Abendessen auch von den unsern seyn, so heiße ich ihn willkommen.

Viele Grüße an Ihre liebe Frau der ich noch einen Dank für ihren freundlichen Brief schuldig bin.

Viel Glück zur Vollendung Ihres Werkes.

Weimar am 15. Apr. 1801. G.

4379.

An Schiller.

Nehmen Sie mit Danck das Stück wieder. Es ist so brav, gut und schön daß ich ihm nichts zu vergleichen weiß.

Lassen Sie uns gegen Abend zusammen spazieren und zusammen bleiben.

Morgen geh ich wieder aufs Land.

W. d. 20. Apr. 1801. G.

4380.

An Friedrich Maximilian v. Klinger.

[Concept.]

Wenn Sie, verehrter alter Freund, nach so langer Zeit einige Zeilen von mir erhalten; so werden Sie den Überbringer, Herrn Hofrath Voigt, den Sohn eines würdigen Freundes und Collegen, einen verdienten jungen Mann, gefällig aufnehmen und geneigt seyn ihm bey seinem Aufenthalt in Petersburg nach Ihren Einsichten und Verhältnissen zu nutzen.

Mögen Sie von meinen gegenwärtigen Zuständen etwas erfahren; so wird er Ihnen davon die beste Nachricht geben können, so wie ich hoffe bey seiner Rückkehr von den Ihrigen unterrichtet zu werden.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundliches Andenken.

Weimar am 23. Apr. 1801. G.

4381.

An Henriette v. Wolfskeel.

[Concept.]

Wie sehr wünschte ich daß Sie morgen Freytag den 24. den guten Gedanken ausführten und mich mit Freund oder Freundin zu Roß oder zu Wagen unter meinem alten Schieferdach besuchten. Sie sollten in einer Gesellschaft speisen die Sie wohl kaum beysammen gesehen haben und die wenn sie sich gleich

ein wenig zur Carricatur neigt doch wie ich hoffe nicht ins Abgeschmackte fallen soll.

Wie angenehm wird mirs seyn Sie gesund und vergnügt im freyen und halbgrünen zu sehen und mich völlig von dem Schrecken zu erholen der mich noch immer ergreift wenn ich mich des Augenblicks erinnere in welchem ich kaum genesen Sie fröhlich zu begrüßen hoffte und Sie selbst gefährlich krank antraf.

Die verschiedenen Wahrzeichen von Oberroßla, die schöne Quelle, die neue Parkanlage und die Gänschen die durchs Gitter fressen, werden Ihnen nicht geringe Unterhaltung gewähren. Leben Sie wohl und erfreuen mich durch Überbringern mit dem berühmten zweylettrigen Wort, das so erfreulich aus einem schönen Munde klingt und empfehlen Sie mich, wenn Sie Urlaub nehmen, unserer verehrten Fürstin zu Gnaden.

Oberroßla am 23. Apr. 1801.

4382.

An Kirms.

Ungern versäum' ich Herrn Gern als Sarastro; wenn mir's möglich ist komme ich zum „Tarare". Ich bin nur eben mit meinen Guts=Angelegenheiten in einer Epoche, wo ich sorgen muß, wenn es mir künftig keine Sorge machen soll.

Könnten Sie wohl uns für den erwarteten Prof. Gentz mit etwas Meublen aushelfen? — der Bau-Inspektor, der gegenwärtiges überbringt, wird die näheren Bedürfnisse anzeigen.

Leben Sie recht wohl und sagen mir doch ein Wort von der heutigen Aufführung der „Zauberflöte".

Oberroßla am 25. April 1801. G.

4383.

An Steffany.

Die Fischern hat gestern Abend schon wieder einiges aus dem Gute gebracht, wahrscheinlich um hiesige Gläubiger zu befriedigen. Da es nun heißt, morgen werde der Mann nebst Bremen hierher kommen, um das Übrige abzuholen; so frage ich durch gegenwärtiges an, ob der Vergleich völlig zu Stande gekommen? und der Mann die Einwilligung zur Enunciation seiner Frau gegeben? Auch wünschte ich zu wissen ob die Quittung über die Caution, welche ich unter dem 2. Juni 1798 ausgestellt, wieder in unsern Händen ist? welche denn wohl vor allen Dingen beyzuschaffen wäre. Auch lege ich die zurückgebliebenen Privatacten bey und wünschte, durch den zurückkehrenden Boten, Ihre und des Herrn Amts-Commissarii Meynung über die gegenwärtige Lage der Sache zu erfahren.

Oberroßla am 26. Apr. 1801.

Goethe.

4384.

An Joseph Friedrich v. Retzer.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

empfangen geneigt meinen verspäteten Dank für Ihren gütigen Brief und erlauben daß ich in der Angelegenheit eines jungen Mannes mich an dieselben wende. Ein P. M. liegt hier bey, es enthält seine Wünsche und übrigens die lautere Wahrheit. Er ist von guter Gestalt, sein Betragen ist anständig, seine Recitation richtig, seine Aussprache rein und ich würde ihn sehr gern bey hiesigem Theater anstellen, wenn nicht die in dem Promemoria angegebenen Familienumstände den Schritt gewissermaßen bedenklich machten. Könnte er deshalb bey dem Wiener Nationaltheater, durch Ihre Verwendung, aufgenommen werden, so würde man an demselben ein brauchbares Mitglied finden, um so mehr als er auch im Gesang etwas zu leisten verspricht.

Dürfte ich um baldige gefällige Entscheidung in dieser Angelegenheit, so wie um die Abgabe beyliegender Briefe gehorsamst bitten, wobey ich mich zu geneigtem Andenken bestens empfehle.

Weimar am 27. Apr. 1801.

4385.

An Carl Anton Gruber v. Grubenfels.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

an mich erlaßnes gewogenes Schreiben kam eben zur Zeit an, als ich, von einer gefährlichen Krankheit angegriffen, allem Antheil auf Geschäfte und Liebhaberey entsagen mußte. Nur später kann ich daher für das gefällige Anerbieten danken mir ein alphabetisches Verzeichniß der Wiener Künstler überschicken zu wollen; wobey ich denn freylich den Wunsch nicht bergen kann, das Jahr und den Ort der Geburt, die Schule in welcher sie gelernt, die Umstände ihrer fernern Ausbildung und das Genre dessen sie sich befleißigen bemerkt zu finden.

Von dem mir übersendeten Trauerspiel werde ich wohl kaum auf dem hiesigen Theater Gebrauch machen können, den Abdruck einer Stelle aber aus demselben, in einem oder dem andern Journal, werde nächstens besorgen. Der ich mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen die Ehre habe pp.

Weimar am 27. Apr 1801.

4386.

An Marianne v. Eybenberg geb. Meyer.

[Concept.]

Nach einer bösen Prüfung gehöre ich wieder zu den Lebendigen und hätte wohl gewünscht auch wieder

einmal ein Blättchen von Ihnen zu sehen. Nehmen Sie deßhalb diesen laconischen Gruß als ein Lebenszeichen eines beynahe verlornen Freundes günstig auf und lassen mir wissen wie Sie sich befinden und ob Sie noch geneigt sind in diesem Jahr unsere Gegend zu besuchen.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Weimar am 27. Apr. 1801.

4387.

An Schiller.

Indessen Sie allerley außerordentliche theatralische Ergetzlichkeiten genießen, muß ich auf dem Lande verweilen und mich mit allerley gerichtlichen und außergerichtlichen Händeln, Besuchen in der Nachbarschaft und sonstigen realistischen Späßen unterhalten. Kann ich es möglich machen so komme ich Sonnabends. Sagen Sie mir doch ein Wort wie es mit Nathan geht, und ob die tapfere Jungfrau sich weiters producirt hat. Von mir kann ich weiter nichts sagen als daß mir der hiesige Aufenthalt physisch nicht übel bekommt und daß ich wohl damit zufrieden seyn kann, da ich von meinem reconvalescirenden Zustand ohnehin keine Wunder erwarten darf. Leben Sie recht wohl und erfreuen mich bald mit einigen Zeilen.

Oberroßla am 27. April 1801. G.

4388.

An Schiller.

Ich habe diese Tage gerade das Gegentheil von Gesang und Tanzkunst erlebt, indem ich mit der rohen Natur und über das eckelhafteste Mein und Dein im Streite lag. Heute bin ich meinen alten Pachter erst los geworden und nun giebt es so manches zu besorgen und zu bedenken, da der neue erst Johannis anzieht. Ich glaube daher kaum daß ich Sonnabends kommen werde. Nehmen Sie sich doch einer Leseprobe vom Nathan einstweilen an, bis ich eintreffe, denn ohne Leitung würden sich die Leute gar nicht zu helfen wissen, es ist ein sehr undankbares Geschäft, doch kann man es nicht ganz los werden.

Einer Vorstellung Ihrer Jungfrau möchte ich nicht ganz entsagen. Sie hat zwar große Schwierigkeiten, doch haben wir schon große genug überwunden, aber freylich wird durch theatralische Erfahrungen Glauben, Liebe und Hoffnung nicht vermehrt. Daß Sie persönlich etwas besseres thun können als sich einer solchen Didaskalie zu unterziehen bin ich selbst überzeugt, es käme darauf an ob ich bey meiner jetzigen Halbthätigkeit dazu nicht am besten taugte. Doch davon wird sich reden lassen wenn wir wieder zusammen kommen.

Ich habe der Versuchung nicht widerstehen können mir einen Spaziergang hier anzulegen, da man vorher keinen Schritt im Trocknen thun konnte bey

feuchtem Wetter und keinen im Schatten bey Sonnenschein. Nun hat mich das etwas weiter geführt als billig, und ich muß hier bleiben bis die Anlage fertig ist, weil sie mir sonst zuletzt noch verpfuscht werden könnte. Leben Sie indessen wohl in einer bessern Welt und sinnen Sie auf neue Schöpfungen zu unserer Freude.

Oberroßla am 28. Apr. 1801. G.

4389.

An Steffany.

Durch den rückkehrenden Expressen sende ich

1. den Gentzischen Brief zurück, was er in demselben wünscht werden Sie leicht besorgen können.

2. Folgen die mir neulich mitgetheilten Papiere, ich habe davon zu meinen Acten Abschrift genommen.

Die Cautionsquittung war schon gestern Abend in meinen Händen und heute ist die Fischern abgezogen, nachdem ihr der Actuarius alles in gehöriger Form überantwortet hatte, und so wären wir für dießmal diese Unannehmlichkeiten los.

3. Liegt ein Brief nach Wien bey, den ich auf die Post zu geben bitte, er wird mir notirt.

4. Ein Brief an Dem. Vulpius.

5. Ein Paquet an Herrn Hofkammerrath Kirms.

6. Ein Brief an Herrn Hofrath Schiller.

Welches ich sämmtlich, nebst einem Compliment an Herrn Rabe, der nächstens von mir hören wird, gefällig zu besorgen bitte.

Oberroßla am 28. Apr. 1801. G.

4390.

An Johann Friedrich v. Meyer.

[Concept.] [Anfang Mai.]

Ew. Hochwohlgeb.

war ich noch Dank für das mir übersendete Gedicht schuldig, als ich erfuhr daß die Bemerkungen über die Hartmannische Zeichnung sich gleichfalls von Ihnen herschrieben. Eine schwere Krankheit unterbrach meine Geschäfte, die ich nur nach und nach wieder aufnehme und nun auch, da ich meine Gedanken zu den Propyläen wende, dringend aufgefordert werde meine doppelte Schuld zu bezahlen.

Die von Ew. Hochwohlgeb. eingesendeten, nach unserer Einsicht, völlig sachgemäßen Bemerkungen communicirte ich Herrn Hartmann, um denselben dadurch zu einer neuen Bearbeitung seiner Preiszeichnung zu veranlassen. Er ließ sich auch in so weit willig finden daß er einen kleinen veränderten Entwurf einsandte und zugleich, in einem Briefe, seine Gedanken über die ihm mitgetheilten Bemerkungen äußerte. Beyde liegen zu Ihrer Einsicht hierbey.

Die Absicht, welche wir bey diesem Versuche hegten, war jedoch nicht ganz gelungen. Wir gedachten nämlich Ihre Bemerkungen, den Hartmannischen Entwurf und seine Äußerungen in den Propyläen bekannt zu machen, auch unsere Meynung hinzu zu fügen, um, auf diesem Wege, vor den Augen des Publikums eine so gut entsprungene Arbeit, als die Preiszeichnung war, nachreifen zu lassen; allein sowohl der neue Versuch des Herrn Hartmanns, als auch besonders dessen schriftliche Äußerungen, schienen, wie Sie selbst beurtheilen werden, mehr auf eine Controvers als auf eine Vereinigung zu führen. Deshalb beschlossen wir die Sache auf sich beruhen zu lassen und mit dem ersten Einsender, wenn er uns bekannt geworden, hierüber zu communiciren und demselben für seine Theilnehmung zu danken. Welches denn auch gegenwärtig ob gleich leider sehr spät geschieht.

Wir haben indessen Herrn Hartmann persönlich kennen lernen und an ihm einen sehr talentvollen, denkenden Künstler gefunden, auch dabey aufs neue die Erfahrung gemacht, daß man sich bey differenten Meynungen in solchen Fächern besser mündlich als schriftlich verstehen und vereinigen kann.

Meinem Dank für die geschehene Mittheilung füge ich die Bitte hinzu: daß Ew. Hochwohlgeb. gefällig seyn möge, Bemerkungen und Desideria, an welchen es bey Durchlesung der sechs ersten Stücke der Propyläen nicht fehlen konnte, zu künftigem Gebrauche

gefällig mitzutheilen und sich der besondern Hochachtung versichert zu halten mit der ich mich unterzeichne.

4391.

An . . .

[Concept.]

Ein reicher Privatmann hat Endesunterzeichnetem die Summe von 50 Karolin eingehändigt, als Preis der besten Auflösung einer, die verschiedenen Stufen der Cultur betreffenden Frage.

Es sollen nämlich die Phänomene menschlicher Ausbildung, so wie die dabey fördernden und hindernden Ursachen, auf allgemeine Ideen zurückgeführt werden.

Da schon so manches, in mancherley Sinn, über diesen Gegenstand geschrieben worden, so hätte man freylich jetzt die Frage zeitgemäß zu stellen, allein hier finden sich gleich zu Anfang große Schwierigkeiten, indem die Aufgabe unendlich ist und kaum in einiger Begränzung aussprechbar scheint. Damit aber doch etwas geschehe thue ich nachstehenden Vorschlag:

Man verlange eine gedrängte, lichtvolle Darstellung des Bestehenden im Menschen, worauf sich die Hauptphänomene der vorschreitenden, stillstehenden und zurückschreitenden Cultur beziehen lassen.

Je tiefer die Auflösung dieser Aufgabe aus der menschlichen Natur geschöpft wäre, desto willkommner

sollte sie seyn; allein man wünscht, um der Gemeinnützlichkeit willen, sie im Felde der rationellen Empirie behandelt zu sehen, so auch daß der Aufsatz gut geschrieben sey.

In wie fern ich eine dergleichen Auflösung für möglich halte gebe ich ein Beyspiel, das nur dazu dienen soll um den Freunden, deren Rath ich mir in dieser Sache erbitte, im Kurzen verständlicher zu seyn.

Man nehme die beyden Enden menschlicher Thätigkeit Genuß und Streben, mit den dazwischen liegenden Zuständen Gewohnheit und Resignation, als empirische Data für einmal an, man lege diesen Maßstab, oder einen ähnlichen, der sich durch strengere Ableitung mehr empfiehlt, an die Völkergeschichte der verschiedensten Länder und Zeiten, ja, an die Lebens und Tagesgeschichte eines einzelnen Menschen; so wird man finden wie manches durch eine solche Operation sich entwickeln, wie manches verschieden scheinende sich unter einerley Rubrik bringen läßt.

Sollte man nicht zur Erleichterung der Sache einen solchen Maßstab, dessen nähere Bestimmung ich meinen philosophischen Freunden überlasse, als Text aufstellen? und den Preis auf die beste Auslegung, Ausführung, Bearbeitung eines solchen Textes setzen. Wenigstens bestimmte man dadurch in dem ungeheuern Felde einen Punct, von dem man auszugehen hätte, und sowohl Stoff als Form wären den Concurrenten

gewissermaßen schon vorbereitet. Wobey man jedoch alle Freyheit sich selbst einen Text aufzugeben, und den Gegenstand von einer beliebigen Seite zu fassen, zugestehen müßte.

Dürfte ich mir hierüber ein gefälliges Gutachten erbitten.

Weimar am 1. Mai 1801.

4392.

An Cotta.

Die Sammlung von Münzabgüssen in Schwefel, welche der Bürger Mionet in Paris besorgt, ist bekannt genug, der darüber ausgegebene Catalog beläuft sich auf 1473 Nummern, diese wünscht man sämmtlich zu besitzen. Die Schwierigkeit sie anzuschaffen besteht nur darinne, daß man sie nicht wohl anders als gegen baares Geld erhalten kann. Herr Cotta wird daher ersucht diesen Ankauf gefällig besorgen und den Transport auf die wohlfeilste Weise einleiten zu lassen.

Am Ende des Vorberichts heißt es in dem gedruckten Catalog: Le prix de cent empreintes, prises à Paris, est de 30 francs. On fera une remise à ceux qui prendront la collection complete. Nun sind zusammen 1473 Nummern. Ich zweifle daher gar nicht, daß man in Paris selbst argent comptant bey Mionet die ganze Sammlung für 420 Franken oder Livres

erhalten wird, wo die 73 Nummern als Remise gelten würden.

Weimar am 11. Mai 1801.

J. W. v. Goethe.

4393.

An Schiller.

Mögen Sie heute halb Zwölf zu mir kommen, die bewußten Versuche sehen und sodann eine Stunde mit mir spazieren fahren so wird es mir eine Freude seyn.

d. 12. May 1801. G.

4394.

An Charlotte v. Stein.

Mit Vergnügen werde ich, diesen Nachmittag um vier Uhr, Ihnen und Frau v. Seckendorf aufwarten.

d. 12. May 1801.

Goethe.

4395.

An Steffany.

Hierbey folgt das reine Concept des neuen Pachtcontractes zugleich mit dem ersten Entwurfe, zu näherer Einsicht dessen was ich noch in demselben verändert und hinzugesetzt. Nun wünschte ich, daß die Angelegenheit dergestalt gefördert würde, daß ich zu Ende Mai, vor meiner Abreise, das mundum

unterschreiben könnte, indem die Übergabe zu Johannis in meiner Abwesenheit geschehen muß.

Weimar am 13. Mai 1801. G.

4396.

An Zelter.

Sie haben durch das Denkmal, das Sie Faschen errichtet, ein sehr verdienstliches Werk vollendet und auch mir dadurch viel Vergnügen gemacht.

Das Andenken an ein vergangenes Menschenleben zieht sich so sehr ins Enge zusammen, daß die Neigung erst wieder die Asche palingenesiren und den verklärten Phönix unserm Auge darstellen muß. Jeder Biedermann darf wünschen auf diese Weise von dem Freunde, dem Schüler, dem Kunstgenossen dereinst geschildert zu werden.

Wie übel nehmen sich gegen ein so liebevoll wieder auferwecktes Individuum jene Nekrologen aus, die, indem sie das was Gutes und Böses, durch das Leben eines bedeutenden Menschen, von der Menge gewähnt und geklatscht worden, gleich nach seinem Verscheiden, emsig gegen einander stellen, seine sogenannten Tugenden und Fehler mit heuchlerischer Gerechtigkeit aufstutzen und dadurch, weit schlimmer als der Tod, eine Personalität zerstören, die nur in der lebendigen Vereinigung solcher entgegengesetzten Eigenschaften gedacht werden kann.

Die Entstehung der sechszehenstimmigen Messe und der daraus hervorwachsenden Singgesellschaft hat mich besonders ergötzt. Wie sehr habe ich dem guten Fasch gegönnt daß er so glücklich war eine solche Idee zuletzt noch realisirt zu sehen.

In einem frühern Briefe, auf den ich Ihnen leider die Antwort schuldig geblieben, fragen Sie an, ob nicht etwas das einer Oper ähnlich sieht sich unter meinen Papieren befinde?

Von einem zweyten Theil der Zauberflöte werden Sie die ersten Scenen in dem nächsten Wilmannischen Taschenbuche finden, zu einem ernsthaften Singstücke, die Danaiden, worin, nach Art der älteren griechischen Tragödie, der Chor als Hauptgegenstand erscheinen sollte, hatte ich vor einigen Jahren den Entwurf gemacht; aber keins von beyden Stücken werde ich wohl jemals ausführen. Man müßte mit dem Componisten zusammenleben und für ein bestimmtes Theater arbeiten, sonst kann nicht leicht aus einer solchen Unternehmung etwas werden.

Senden Sie mir doch von Zeit zu Zeit etwas von Ihren Compositionen, die mir viel Vergnügen machen. Übrigens lebe ich in keiner musikalischen Sphäre, wir reproduciren das ganze Jahr bald diese bald jene Musik, aber wo keine Production ist kann eine Kunst nicht lebendig empfunden werden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Weimar am 29. Mai 1801.

Goethe.

4397.

An Holcroft.

[Concept.]

Indem ich die mir mitgetheilte Übersetzung von Hermann und Dorothea mit Danck zurücksende erlauben Sie mir, werthgeschätzter Herr, einige Betrachtungen.

Man kann wie es mir scheint, nach zweyerley Maximen übersetzen, einmal wenn man seiner Nation den reinen Begriff eines fremden Autors überliefern, fremde Zustände derselben anschaulich machen will, wobey man sich denn genau an das Original bindet; man kann aber auch ein solches fremdes Werk als eine Art Stoff behandeln, indem man es, nach eignen Empfindungen und Überzeugungen, dergestalt verändert, daß es unserer Nation näher gebracht und von ihr gleichsam als ein Originalwerk aufgenommen werden könne.

In dem letzten Falle scheinen Sie sich zu befinden. Sie haben zwar im Ganzen den Gang meines Gedichtes beybehalten, aber durchaus, so viel ich beurtheilen kann, die Dramatisch charakteristischen, läßlichen Äußerungen meiner Personen strenger, auffallender, didacktischer überliefert, und die gemächliche Epische Bewegung in einen ernsteren gemeßnern Schritt verwandelt.

Nach meiner wenigen Einsicht in die englische Litteratur darf ich schließen daß Sie hierbey den

Charakter Ihrer Nation vor Augen gehabt, und es ist mir um so angenehmer eine völlige Aufklärung hierüber in der Vorrede und den Noten, welche Sie Ihrer Arbeit beyzufügen gedenken, nächstens zu erhalten.

Übrigens kann ich die meisten Abweichungen vom Original aus meinem gefaßten Standpuncte ziemlich beurtheilen, nur vermag ich nicht einzusehen warum Sie die Stelle, vom 126. Vers Ihrer Übersetzung an, bis zum 142., auf den ehemaligen Brand des Städtchens gedeutet, da, im Original, dieser längst vergangenen Begebenheit nur im Vorbeygehen erwähnt und eigentlich die Beschreibung des Zuges der Ausgewanderten durch diese Stelle fortgesetzt wird. Doch erhalte ich wohl auch hierüber einige Belehrung und ergreife vielleicht irgend eine Gelegenheit über die vier, nunmehr vor mir liegenden, Übersetzungen meines Gedichtes öffentlich meine Gedanken zu sagen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Jena am 29. Mai 1801.

4398.

An Henrich Steffens.

[Concept.]

Jedes Zutrauen das Sie mir unter vier Augen bewiesen hätten würde mich erfreut haben, um so mehr dasjenige womit Sie mich öffentlich beehren, ich danke Ihnen aufs beste, daß Sie mich dadurch

als Ihren Mitarbeiter anerkennen. Ich werde Ihr Werk fleißig lesen und wenn Zeit und Umstände es erlauben einige Bemerkungen dazu aufsetzen.

Daß uns die Betrachtung der Natur zum Denken auffordert, daß uns ihre Fülle mancherley Methoden abnöthigt, um sie nur einigermaßen handhaben zu können, darüber ist man überhaupt wohl einig; daß aber beym Anschauen der Natur Ideen geweckt werden, denen wir eine gleiche Gewißheit als ihr selbst, ja eine größere zuschreiben, von denen wir uns dürfen leiten lassen, sowohl wenn wir suchen, als wenn wir das Gefundne ordnen, darüber scheint man nur in einem kleinern Zirkel sich zu verstehen.

Zur Zeit da ich den für mich einzig möglichen Weg die Natur zu studiren einschlug fand ich mich in der weiten Welt ganz allein, um desto angenehmer muß ich mich nun in spätern Jahren belohnt fühlen, wenn ich an jüngern Männern Gesellschaft finde, die sich in eben diesen Gegenden mit lebhaften Schritten bewegen und zu deren Übereinstimmung mit mir ich ein desto reineres Zutrauen haben darf, als sie aus ganz fremden Regionen, mit unerwarteten Schätzen bereichert, herankommen und mit mir ohne Verabredung zusammentreffen.

Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit Nachricht haben von Ihren Fortschritten und bleiben Sie meines lebhaften aufrichtigen Antheils gewiß.

Jena am 29. Mai 1801.

4399.

An C. v. Knebel.

Ehe ich nach Pyrmont abgehe, wohin mich die Ärzte treiben, mache ich dir noch ein Paquet Bücher von dem verschiedensten Inhalte zusammen. Vielleicht hast du einiges davon noch nicht gesehen und erfreuest dich daran.

Mit meiner Gesundheit geht es ganz leidlich und ich habe die Zeit bisher so gut als möglich genutzt, in mancherley Dingen geht es jetzt sehr rasch, besonders im Ausbilden der Ideen die auf die Natur Bezug haben, nur Schade daß wir einander nicht etwas näher sind, daß ich kein expediter Correspondent und kein mobiler Reiter bin, sonst sollte man sich regelmäßiger mittheilen, welches besonders, da du, wie ich höre, deine Arbeit am Lucrez getreulich fortsetzest, manches Gute hervorbringen müßte.

Lebe indessen recht wohl, wenn ich zurückkomme hörest du wieder von mir.

Weimar d. 2. Juni 1801. G.

4400.

An Johann Christian Stark.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit beyliegendes Gedicht Ihrer Dem. Tochter in meinem Namen zuzustellen. Möge sie,

wenn es ihr einiges Vergnügen macht, sich dabey manchmal des Verfassers erinnern der ihrem Vater so viel Dank schuldig bleibt.

Weimar am 3. Juni 1801.

Goethe.

4401.

An Christiane Vulpius.

[Göttingen, 6. Juni.]

Da wir glücklich angekommen sind wollte ich mit August, weil es noch heller Tag war um die Stadt gehen. Die Promenade hat uns viel Vergnügen gemacht. Geist hat indeß unsre Reise beschrieben und ich habe nichts hinzuzusetzen als daß das Kind sehr gut und artig ist und daß wir oft vom Mutterchen sprechen und uns freuen dich wieder zu sehen. Lebe wohl, die Reise bis hierher ist mir sehr wohl bekommen. Lebe recht wohl.

G.

4402.

An Schiller.

Ehe ich von Göttingen scheide muß ich Ihnen doch ein Lebenszeichen geben. Es ist mir bisher sehr wohl gegangen, ich habe die merkwürdigsten Anstalten gesehen und den größten Theil der Professoren kennen lernen, man begegnet mir mit viel Neigung und gutem

Willen und ich gestehe, daß ich mich lange nicht so wohl und heiter befunden habe.

Die Anstalten sind höchst respectabel, doch werden Sie darüber, so wie über die Menschen erst mündlich von mir hören. Leider scheinen meine Acten auf dieser Reise nicht so anzuschwellen, wie auf der letzten nach der Schweiz. Damals war ich freylich im Falle meine Kräfte an der Welt zu versuchen, jetzt will ich zufrieden seyn wenn ich sie an ihr wieder herstelle. Kann ich indessen nur zum Anschauen der Totalität des Göttingischen Zustands gelangen, so wird mir diese Reise von außerordentlichem Nutzen seyn. Schon jetzt fühl ich, wie sich mein Geist bey Betrachtung dieser Zustände aufheitert.

Mein Reisegefährte August, welcher Carln schönstens grüßen läßt, ist auch Schuld an meinem mindern Fleiß, indem er mich zerstreut und manche Betrachtung ableitet, doch ist er sehr glücklich, er gewinnt in manchem Sinne und auch mein Verhältniß gegen die Menschen wird durch ihn gelinder und heiterer, als es vielleicht außerdem hätte seyn können. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und erfreuen Sie mich, wenn ich wieder komme, mit Früchten Ihres Fleißes.

Göttingen am 11. Juni 1801. G.

4403.

An Theodor Kestner.

26. Juni 1801.

Schreiben Sie, werther Herr Doctor, Ihrer verehrten Frau Mutter: daß ich leider für dieses Jahr die Hoffnung aufgeben muß sie zu sehen. Der Rückweg über Hannover würde mich zu mancherley Excursionen in die Nachbarschaft verführen, welche ich gegenwärtig vermeiden muß.

Sollte ich hingegen, wie es meine Absicht ist, übers Jahr wieder hierher kommen, so wird mein Plan eigends darauf gerichtet seyn Ihre Frau Mutter, nach so langer Zeit, wiederzusehen. Empfehlen Sie mich ihr bestens zu freundschaftlichem Andenken und leben recht wohl.

Pyrmont am 26. Juni 1801.

Goethe.

4404.

An Christiane Vulpius.

Da eine Depesche an Herrn Hofkammerrath Kirms, in theatralischen Angelegenheiten, abgeht, so will ich auch ein Blättchen für dich beylegen.

Die Kur wird mir hoffentlich gut bekommen, ob sie mir gleich beym Gebrauch unbequem ist, indem sie mir den Kopf einnimmt und mich nicht das mindeste arbeiten läßt.

August ist sehr glücklich. Das lange schlafen, spazieren gehen, ein wenig Wasser trinken, Kirschen und Erdbeeren essen, baden u. s. w. bekommt ihm fürtrefflich.

Gestern waren wir auf einem Hügel 5/4 Stunden von hier, wo Versteinerungen und Krystallisationen angetroffen werden, deren Suchen und Auffinden das größte Fest war.

Das Wetter ist seit ohngefähr 8 Tagen sehr schön und der Aufenthalt deswegen recht angenehm, da sehr viele und schattenreiche Alleen sich ganz nahe hier mitten in dem Ort befinden.

Wegen der Leinwand habe ich meine Gedanken geändert, da in den letzten Tagen sehr schöne gedruckte Mouseline und Batiste angekommen sind, unter welchen ich dir wohl ein Kleid aussuchen werde. Man hat mir gerathen noch damit zu warten, weil noch einige Kaufleute fehlen, die noch vielleicht etwas neueres und geschmackvolleres mitbringen. Übrigens denken wir sehr oft an dich, und August trinkt täglich deine Gesundheit.

Unsere Lebensart ist sehr einfach. Früh um 6 Uhr wird aufgestanden, bis 8 Uhr Brunnen getrunken, um 9 Uhr gefrühstückt, bis 11 Uhr herumgeschlichen und diskurirt, dann über den andern Tag bis gegen 12 Uhr gebadet, um 1 Uhr zu Hause gegessen, ein Paar Stunden nach Tische zugebracht wie es gehen will, und des Abends in der Gegend bald da bald dorthin spazieren gegangen.

Die Lage um Pyrmont ist sehr angenehm und in der Nähe giebt es allerley Merkwürdigkeiten, Mineralien, Ruinen und was dergl. seyn mag.

Morgen bin ich nun schon 14 Tage hier und du sollst von Zeit zu Zeit hören wie es mir geht und was ich vorhabe, damit du dich darnach einrichten kannst. Lebe wohl und gedenke unser.

Pyrmont am 26. Juni 1801. G.

4405.

An Christiane Vulpius.

Mein Brief aus Göttingen ist, wie ich von Professor Meyer höre, erst spät angekommen, du wirst indessen einen andern von Pyrmont erhalten haben und ich sage dir durch einen zurückgehenden Boten der mir die Ankunft Durchl. des Herzogs in Pyrmont meldete, nur einige freundliche Worte. Es geht mir und dem Kinde noch immer recht gut, nur bleibe ich bey der Kur zu aller Art von Arbeit untüchtig, welches mir denn doch ein wenig lästig ist.

Durchl. des Herzogs Ankunft wird denn freylich meine Plane einigermaßen verrücken, ich hoffe aber doch daß das Vergnügen das wir uns wegen Cassel ausgedacht, noch Statt finden soll.

Ich freue mich zu hören daß du dich die Zeit über auf verschiedene Weise amüsirt hast. Es wäre hier auch ganz artig, wenn nur nicht wie gesagt der

Brunnen einen so gewaltig angriffe. Du hörst bald wieder von mir.

Grüße Herrn Prof. Meyer und gratulire ihm zu der Acquisition des schönen Siegels.

August grüßt, betrübt sich aber daß er nicht ein Paar Zeilen von dir erhalten hat. Er ist sehr vergnügt, führt sich aber auch recht gut auf.

Lebe wohl und gedenke unserer.

Pyrmont am 30. Juni 1801. G.

4406.

An C. G. Voigt.

Ob ich gleich das Detail des Moments nicht weiß, so überzeugt mich doch meine Einsicht in das Ganze daß Sie sich gegenwärtig kaum von Hause entfernen können. Demohngeachtet wünsche ich daß es möglich gewesen wäre Sie hier zu sehen, indem der Ort und die nächste Gegend, durch Natur und Kunst, manches merkwürdige und angenehme hat. Die Gesellschaft ist unterhaltend und mitunter bedeutend, und die Erinnerung an alte merkwürdige Vorfälle, die sich denn doch wohl mögen in der Nachbarschaft ereignet haben, erregt ein ganz eignes Interesse.

Wenn ich Sie auch künftig davon unterhalten kann, so hätte ich es doch lieber im Angesicht der Gegenstände gethan, worauf ich nun Verzicht leisten muß.

In Göttingen haben sich jung und alt sehr artig gegen mich betragen. Es war mir unendlich viel werth ein so wichtiges Institut in der Nähe zu sehen und hoffe bey meiner Rückkehr noch einiges nachzuholen.

Leben Sie recht wohl, empfehlen mich den werthen Ihrigen und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken. Pyrmont am 30. Juni 1801.

G.

4407.

An Schiller.

Zu der Entschließung die Sie gefaßt haben wünsche ich von Herzen Glück, es ist recht schön daß Sie sich nach Norden bewegen, indeß ich im nordwestlichen Deutschland mich umsehe, wir werden alsdann manches einander mittheilen und die Zustände vergleichen können.

Da mich die Kur zu aller Arbeit untüchtig gemacht hat, so habe ich hier wenig Zufriedenheit genossen; doch darf ich manches guten und interessanten Gesprächs nicht vergessen. Der Prediger Schütz aus Bückeburg, Bruder der Frau Griesbach, ist ein sehr unterrichteter und angenehmer Mann, besonders merkwürdig ist es wenn man im Stillen eine Vergleichung zwischen ihm und seinen Geschwistern anstellt. Von andern persönlichen Erscheinungen mündlich.

Wenn ich von einem Resultate reden soll das sich in mir zu bilden scheint, so sieht es aus als wenn ich Lust fühlte immer mehr für mich zu theoretisiren und immer weniger für andere. Die Menschen scherzen und bangen sich an den Lebensräthseln herum, wenige kümmern sich um die auflösenden Worte. Da sie nun sämmtlich sehr recht daran thun; so muß man sie nicht irre machen.

Was auch diese Expedition und Kur auf Geist und Leib für eine Wirkung haben mag, so fühle ich doch daß ich alle Ursache habe mich zu beschränken und nur das nächste und nothwendigste vorzunehmen. Es wird mir also ganz angenehm seyn irgend ein Engagement los zu werden; in ein neues hingegen möchte ich mich nicht gern einlassen; doch das wird sich alles zeigen, wenn wir wieder zusammenkommen und sowohl unser erworbenes als unsere Kräfte berechnen.

Auf Hero und Leander bin ich recht neugierig, ich wünschte Sie hätten mir es mitgeschickt. Was Ihr Schauspiel betrifft, so weiß ich nicht ob Sie von den Malthesern oder von dem untergeschobenen Prinzen sprechen und ich werde also auf doppelte Weise überrascht seyn wenn Sie auch hierinne vorwärts rücken.

Die Totalität des Pyrmonter Zustandes habe ich so ziemlich vor mir. Auf meiner Rückreise hoffe ich auch zu completiren was mir noch an Göttingen fehlt. Cassel werde ich mehr im allgemeinen und

nur von der Kunstseite zu fassen suchen, weil die Zeit zu einem weitern nicht hinreicht.

Meine Acten sind übrigens sehr mager geblieben, die Badelisten und Komödienzettel machen den größten Theil davon aus.

Bey dem hiesigen Theater sind mehrere Subjecte die ein recht gutes äußerliches haben und perfectibel scheinen. Die Gesellschaft ist im Ganzen eher gut als schlecht, doch bringt sie eigentlich nichts erfreuliches hervor, weil der Naturalismus, die Pfuscherey, die falsche Richtung der Individualitäten, entweder zum Trocknen oder zum Manierirten, und wie das Unheil alle heißen mag, hier so wie überall webt und wirkt und das Zusammenbrennen des Ganzen verhindert.

Mich verlangt sehr auf die Schilderung die Sie uns vom Berliner Theater machen werden.

Der Herzog wird morgen oder übermorgen erwartet, wenn er sich eingerichtet hat denke ich nach Göttingen zurück zu gehen. Blumenbachs Schädelsammlung hat manche alte Idee wieder aufgeregt und ich hoffe ein oder das andere Resultat sollen bey näherer Betrachtung nicht fehlen. Professor Hoffmann wird mich mit den kryptogamischen Gewächsen näher bekannt machen und dadurch eine starke Lücke in meinen botanischen Kenntnissen ausfüllen. Was ich für meine Farbenlehre auf der Bibliothek zu suchen habe, ist auch schon notirt und wird nun desto schneller

zu finden seyn. Ich leugne nicht daß ich wohl ein Vierteljahr in Göttingen zubringen möchte, indem daselbst gar vieles beysammen zu haben ist.

Der Herzog ist nun angekommen und ist im Falle aller Ankommenden: er hofft und amüsirt sich, ich hingegen, als ein Abgehender, finde sehr mäßigen Gewinn und die Weile will alle Tage länger werden. Ich sehe daher mit Sehnsucht meiner Erlösung entgegen, die sich wahrscheinlich Mittwochs den 15. ereignen wird. Von Göttingen schreibe ich noch einmal, wenn ich einigermaßen etwas zu sagen habe.

Leben Sie recht wohl und reisen Sie glücklich. Grüßen Sie die Ihrigen und gedenken mein.

Pyrmont den 12. Juli 1801. G.

4408.

An Christiane Vulpius.

Ehe ich von Pyrmont gehe, will ich dir noch ein Paar Worte selbst schreiben, ich habe mich leidlich befunden und hoffe noch gute Folgen von der Cur. Das Beste dabey war die Bewegung und Zerstreuung. Ich habe viele Menschen gesehen, mit vielen gesprochen und kann auf mehr als Eine Weise zufrieden seyn. Nur war das Wetter gar zu schlimm und ist gegenwärtig am aller ärgsten. August hat sich gar artig

betragen und hat mir viel Freude gemacht, du wirst dich über ihn verwundern wenn du ihn wiedersiehst.

Die Ausgaben waren mäßig, ich habe mich aber auch durchaus eingeschränckt. Einiges habe ich dir eingekauft. Einiges sollst du dir in Cassel selbst kaufen, wo alles sogut wie hier zu haben ist.

Mittwoch d. 15ten gehe ich nach Göttingen, wo ich noch einige Zeit bleibe und du sollst auf alle Fälle zur rechten Zeit hören wann du mich in Cassel triffst. Ich schreibe dir alles umständlich. Sage nur dem Herrn Professor: daß er sich vorläufig einrichtet um mit dir kommen zu können. Wir freuen uns beyde recht herzlich darauf dich wieder zu sehen. Gustel wünscht nur daß wir in Cassel besser Wetter haben als hier.

Lebe recht wohl, beschäftige dich mit deinen Gärten, wo ich mit dir vergnügt bald herum zu wandlen hoffe.

Pyrmont d. 12. Juli 1801. G.

Ich will noch ein Paar Worte hinzufügen und dir sagen daß wir beyde dich herzlich lieb haben und oft deine Gesundheit trincken. Ich wünsche nichts mehr als wieder bey dir zu seyn, wir wollen den Rest des Sommers vergnügt zusammen zu bringen. Auf Cassel freue ich mich besonders.

Von Augelchen war wohl manches artige hier, es will aber mit mir nicht recht mehr in den Zug kommen.

Der Herzog ist munter und lustig, dagegen war ich die letzte Zeit recht mißmuthig. Das Wetter zerstörte alles, Cur und Spazierengehen und Geselligkeit, heute stürmts und regnets. Ich habe einheizen lassen.

Mit Freuden werde ich Koppenfelsens Scheungiebel wieder sehen und dich an mein Herz drücken und dir sagen daß ich dich immer fort und immer mehr liebe.

G.

4409.

An Christiane Vulpius.

Nun bin ich acht Tage hier und befinde mich ganz leidlich. Obgleich Pyrmont mich nicht gänzlich von meinen Übeln befreyt hat; so muß ich doch hoffen daß (wie die Ärzte sagen) die beste Wirckung nachkommt. Ich will mich hier noch einige Zeit in Ruhe halten und im Stillen fleißig seyn, wozu ich auf der Bibliotheck die beste Gelegenheit habe. Indessen, da die Briefe von hier aus manchmal so langsam gehen, will ich dir voraus meinen Plan sagen: Ich wünsche daß du Sonnabend d. 15ten August in Cassel eintreffest, ich werde an demselbigen Tage auch anlangen. Du kehrst im Posthause am Königsplatz, bey Mad. Goullon ein, wer zu erst kommt macht Quartier, so daß wir zwey Zimmer haben, eins für dich und Gustel, eins für mich und den Professor. Mache diesem mein

schönstes Kompliment und sage ihm daß er ja sich losmachen und mit dir kommen soll. Indessen sagt niemanden daß ich so lange ausbleibe. Bringe einiges Geld mit, etwa 100 rh. und laß dir von unserm Nachbar Goullon ein Briefchen mitgeben, das du aber erst in den letzten Tagen zu fordern brauchst.

Ich freue mich herzlich dich wieder zu sehen und mit dir in Cassel, unter soviel neuen und schönen Sachen, einige Tage zuzubringen. Ein recht zierliches Unterröckgen und einen großen Schaal, nach der neusten Mode, bring ich dir mit. In Cassel kannst du dir ein Hütchen kaufen und ein Kleid, sie haben die neusten Waaren dort sogut als irgendwo.

August ist gar lieb und gut und macht mit allen Menschen Freundschaft, du wirst dich recht freuen wie er zugenommen hat, wenn du ihn wieder siehst. Lebe wohl, behalte mich lieb und sey überzeugt daß meine Liebe gegen dich unveränderlich ist. Schreibe mir gleich wenn du diesen Brief erhältst, damit ich doch auch weiß wie dirs geht und setze auf die Adresse Bey Herrn Instrumentmacher Krämer, an der Allee.

Göttingen d. 24. Jul. 1801. G.

4410.

An Christiane Vulpius.

Da unsere Briefe nun wieder auf einer besseren Poststraße einen geschwindern Weg nehmen; so werde

ich dir noch einigemal schreiben, um die Zeit zu verkürzen die wir noch von einander getrennt zubringen. Ich bin hier thätig und fleißig und befinde mich viel besser als im Anfange da ich hierher kam.

August ist sehr glücklich, doch hält es sehr schwer ihn auch nur kurze Zeit an den Schreibtisch zu bringen. Indessen lege ich hier einen Brief an dich und an den Legations Rath Schmidt bey.

Wir haben hier Gewitter und Regengüsse und ich höre aus Briefen von Loders, die hierher geschrieben sind, daß es bey euch auch nicht anders ist.

Ich habe ein artig Quartier, an einer Art von Esplanade und nahe am Walle, auf dem ich alle Tage spazieren gehe. August hat seine Glückseligkeit an Versteinerungen, die er auf einem nahe gelegenen Berge aufsucht. Auch hat er angefangen Schach zu lernen und es geht schon ganz artig damit.

Lebe recht wohl! ich freue mich recht sehr dir in Cassel wieder zu begegnen, ich wünsche uns daselbst nur recht schönes Wetter. Alles bleibt bey der Abrede.

Göttingen am 31. Jul. 1801. G.

4411.

An J. H. Meyer.

Für die Nachricht von Ihren Zuständen danke ich zum schönsten. Von mir kann ich wenigstens gegenwärtig sagen daß es mir recht leidlich geht. Es sey

nun daß die Bibliothek und das akademische Wesen, indem sie mich wieder in eine zweckmäßige Thätigkeit, nach meiner Art, versetzten, mir zur besten Kur gediehen, oder daß wie die Ärzte sagen die Wirkung des Brunnens erst eine Zeit lang hinterdrein kommt; denn ich kann wohl sagen daß ich mich in meinem Leben nicht leicht mißmuthiger gefühlt habe als die letzte Zeit in Pyrmont.

Zur Geschichte der Farbenlehre habe ich auf der Bibliothek recht viel und glücklich zusammengearbeitet. Wenn man eine Zeit lang hier bliebe, so würde die historische Behandlung der Wissenschaften für uns, wie für so viel andere, reizend werden. Wenn man nach allen Seiten hin so bequem erfahren kann was geschehen ist, vergißt man fast darüber was geschehen sollte.

Nun eine Bitte: Hofrath Heyne hat den Flaxmann noch nicht gesehen und ist äußerst neugierig darauf. Haben Sie doch die Güte die Wolfischen Exemplare, wohl eingepackt, mit dem Postwagen, direct, an ihn zu senden und so weit zu frankiren als möglich. Ich möchte ihm gern die Artigkeit erzeigen, da man von Seiten der hiesigen Bibliothek äußerst gefällig ist und mir auch nach Weimar künftig alles was ich verlange zu senden versprochen hat.

Daß Schiller nach Dresden und nicht an die Ostsee geht ist mir herzlich lieb, grüßen Sie ihn, wenn er noch da ist, zum schönsten. Wir andern

sollten uns niemals so weit in die Welt verlieren, daß wir nicht wenigstens mit Einem Fuß in der Region der Kunst oder Wissenschaft fest stünden, und ich müßte mich sehr irren, dort hinten ist in diesen Fächern wenig zu holen.

Leben Sie recht wohl und kommen Sie ja nach Cassel. Es wird für uns beyde sehr erquicklich und ersprießlich seyn.

Empfehlen Sie mich in Tiefurt zu Gnaden und sagen Herrn Gentz meine schönsten Grüße.

Göttingen am 31. Jul. 1801. G.

4412.

An A. W. Schlegel.

Viel Dank für Ihre freundliche Zuschrift und die Versicherung meiner Freude über Ihre glückliche Zurückkunft. Auch ich werde bald wieder in Ihrer Nähe seyn und hoffe auf manche angenehme und lehrreiche Unterhaltung.

Daß Mad. Unzelmann sich entschließt zu uns zu kommen ist mir höchst angenehm, haben Sie die Güte ihr das, mit meinem schönsten Gruße, eiligst zu vermelden. Ich werde zwar mit der nächsten directen Post auch an sie schreiben, diese geht aber erst übermorgen Nachmittag ab und es kommt darauf an, welcher von unsern Briefen sie zuerst erreicht. Leben Sie recht wohl und besuchen Sie mich ja, sobald ich

nach Weimar komme. Nach dem verlangten Buche will ich mich sogleich erkundigen.

Cassel am 18. August 1801.

4413.

An J. G. Lenz.

In der Hoffnung daß Sie sich werthester Herr Professor recht wohl befinden und Ihre Geschäfte mit hergebrachtem Eifer treiben, ersuche ich Sie hiermit um einige Gefälligkeiten.

Schellenberg zu Winterthur hat Anfangsgründe der Insectenlehre mit Kupfern herausgegeben welche sich in der Büttnerischen Bibliothek befinden und die ich mir auf einige Zeit erbitte.

Auch wünschte ich gegen beyliegenden Schein ein Buch von der Universitätsbibliothek zu erhalten.

In Pyrmont habe ich einen gar wackern Jungen Mann kennen lernen, den dortigen Apotheker Friedrich Crüger, für den ich mir wohl ein Diplom als Mitglied der Mineralogischen Gesellschaft erbitten wollte.

Der ich bis auf Wiedersehn recht wohl zu leben wünsche. Weimar am 16. Sept. 1801.

J. W. v. Goethe.

4414.

An Loder.

[Concept.]

Da ich vernehme daß Ew. Wohlgeb. in kurzem nach Göttingen reisen, so ersuche ich Sie bey dieser Gelegenheit mich Ihren verehrten Schwiegereltern ins Andenken zu bringen und denselben für die mir erzeigte Freundschaft meinen aufrichtigen Dank zu wiederholen.

Es ist mir in Göttingen so wohl gegangen, ich habe so manches erfreuliche und nützliche von den öffentlichen Anstalten und von einzelnen Personen genossen, daß ich wünschte Ew. Wohlgeb. würden ein Zeuge meiner Erkenntlichkeit und empföhlen mich allen denen zu geneigtem Andenken die ihre gütigen Gesinnungen auch gegen den Abwesenden fortsetzen.

Der ich eine glückliche Reise wünsche und Sie bald wieder zu sehen hoffe.

Weimar am 17. Sept. 1801.

4415.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeb.

habe schon zweymal gesehen, seitdem Sie mir das angenehme Geschenk der naturhistorischen Hefte gemacht, ohne Ihnen dafür zu danken; damit es mir

nun nicht zum drittenmale geschehe, so versichere ich hier lieber, schriftlich und kürzlich, daß ich an der von Ihnen unternommenen Arbeit recht vielen Antheil nehme, und wünsche daß es Ihnen gelingen möge, sie zu vollenden, welcher Wunsch einen andern, den einer langen und gesunden Lebensdauer enthält. Mich zugleich einem freundlichen Andenken empfehlend.

Weimar am 23. Sept. 1801.

Goethe.

4416.

An Ludwig Rullmann.

[Concept.]

Die Ängstlichkeit mit der Sie, werther Herr Rullmann, mir eine Zeichnung, auf Veranlassung der Propyläen, überschicken, bewegt mich Ihnen sogleich die Ankunft derselben sowohl als des ankündigenden Briefes, mit dem darin enthaltenen Gelde, zu melden und zu versichern: daß sie unter die vorzüglichen gehört welche eingesendet worden. Eine gewissenhafte, parteylose Würdigung derselben wird erfolgen.

Mögen Sie mir indessen gelegentlich ein Ölgemählde von Ihrer Hand übersenden; so würde ich dadurch noch näher mit einem Künstler bekannt werden, dessen Talent ich, aus seiner ersten Arbeit, recht gut zu schätzen weiß.

Weimar am 23. Sept. 1801.

4417.

An J. Hoffmann.

[Concept.]

Ihre Zeichnungen, werthester Herr Hoffmann, sind glücklich angekommen und wir freuen uns das vorjährige Verdienst darin gesteigert zu sehen. Noch sind sie ausgestellt und Sie werden darüber bald weiter von uns hören.

Gegenwärtigen Brief veranlaßt eine andere Angelegenheit.

Es liegt ein Maß hierbey, zu einem Gemählde, das in die Decke eines Zimmers im neuen Schlosse bestimmt ist. Man wünscht darauf Diana unter ihren Nymphen vorgestellt zu sehen. Die Länge des Bildes giebt Anlaß die verschiedensten Motive zu entwickeln.

Obgleich das Bild in eine Decke zu stehen kommt, so wünscht man doch keine Verkürzungen, sondern das Ganze so behandelt daß es allenfalls auch an der Wand hangen könnte.

Möchten Sie mir nun einen Entwurf Ihrer Gedanken, in beliebiger Größe, zuschicken und mir zugleich den Preis melden, um welchen Sie es verfertigen würden, auch die Zeit welche Sie glauben dazu nöthig zu haben.

Die Zimmer sind .... hoch und es ist überhaupt von keinem äußerst ausgeführten, sondern von einem

wohlgedachten, brav und auf den Effect gemahlten Bild die Rede.

Können Sie uns mit dieser Arbeit bald fördern, so möchte ich wohl im Falle seyn sogleich eine weitere Bestellung zu machen.

Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 25. Sept. 1801.

4418.

An Friederike Unzelmann.

Nehmen Sie, liebenswürdige Frau, eine Gabe zum Abschied freundlich auf, die weder mit Ihrem Verdienst, noch unserm Dank, sondern mit unsern eingeschränkten Kräften in Verhältniß steht. Gedenken Sie unsrer mit Zufriedenheit, indeß wir Sie, auf dem Theater und in Gesellschaft empfindlich genug vermissen werden.

Weimar, am 1. October 1801.

Goethe.

4419.

An Georg Sartorius.

[Concept.]

Einige junge Leute, die bey uns zum Besuche waren, kann ich ohne ein Lebenszeichen nicht entlassen, das ich Ew. Wohlgeb. schon so lange schuldig bin. Mein Dank für Ihre viele freundschaftliche

Güte war nicht weniger lebhaft während meines bisherigen Stillschweigens.

Ich versetze mich gleich wieder an den Tag meiner Abreise von Göttingen, dessen Abend ich in Dransfeld zubrachte. Können Sie gelegentlich, in guter Gesellschaft, bey gutem Wetter, den Berg, worauf die Steinbrüche zum Göttinger Pflaster sich befinden, ersteigen; so werden Sie gewiß viel Vergnügen haben. Es war mir sehr angenehm von da aus die Gegend, die ich so eben verlassen sollte, erst recht im Zusammenhange zu übersehen. Die Plesse, Weende, und noch manches in jenem Leinegrunde, Göttingen, den Hainberg, sodann, in den benachbarten Gegenden, die Gleichen, mehrere Ortschaften, in sehr abwechselnden Gründen, weiter rechts den Hahnstein, waldige Gebürge, Berlepsch u. s. w., den Horizont von den vielfachen Gebirgen des Harzes abgeschlossen.

August wollte mit bloßen Augen die Theile des Hainberges erkennen, wo er die Versteinerungen aufgesucht, und behauptete die Stallgebäude von dem Weender Gut deutlich zu sehen.

Wie dem auch sey so fühlten wir beyde daß wir Göttingen ungern verließen, wo es uns in manchem Sinne so wohl gegangen.

In Cassel fand sich meine ganze kleine Familie zusammen, da ich denn, in Gesellschaft meines Freundes Meyer, die Kunst und Naturwerke genießen und studiren konnte.

Bey Eisenach sah ich, gleichfalls von gutem Wetter begleitet, des Herzogs neue Anlagen in Wilhelmsthal und das alte Fabrikörtchen die Ruhl, bestieg die Wartburg und erinnerte mich früherer Zeiten.

In Gotha brachte ich etwa 8 Tage, bey meinen hohen Gönnern und Freunden, zu und ergötzte mich an zwey bedeutenden Instituten, der Sternwarte auf dem Seeberge und dem Erziehungskreis in Schnepfenthal.

In Weimar erwarteten mich die eingesendeten Zeichnungen und es war schon ein kleines Geschäft sie unter Rahm und Glas zu bringen und aufzustellen. Ein Verzeichniß liegt bey. Wenn man einmal das Interesse der Kunst nicht los werden kann, so hat eine Sammlung, wie sie hier so zufällig zusammen kommt, recht vielen Reiz und giebt zu mancherley bedeutenden Betrachtungen Anlaß; besonders wenn man sich parteylos halten kann und durchaus gerecht und billig seyn mag.

Mad. Unzelmann traf auch zu Ende Sept. hier ein und gab etwa sieben Vorstellungen. Ihr durchaus charakteristisches, gehaltenes, verständiges, gehöriges, ungezwungenes Spiel hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht und wenn ich über das was sie leistet ins einzelne gehen dürfte; so würde ich an ihr rühmen daß sie, gegen die Mitspielenden, mit der größten Leichtigkeit, eine gefällige Lebensart ausübt, auch, wenn sie nichts zu sprechen hat, jedem panto-

mimisch etwas artiges zu erzeigen und das Ganze dadurch zu beleben weiß.

Doch ich darf mich in diese dramaturgischen Bemerkungen nicht weiter verlieren.

Herr Tieck, Bildhauer, der eben von Paris zurückkehrt, modellirt gegenwärtig an meiner Büste. Ich hatte dabey Gelegenheit mich viel mit ihm über jene wunderliche Hauptstadt der Welt zu unterhalten, wo er beynahe 3 Jahre studirt hat. Wenn seine Arbeit glückt, wie ich hoffen kann, so erlauben Sie ja wohl daß ich Ihnen gelegentlich einen gipsenen Freund ins Haus schicke.

Dießmal erhalten Sie die neusten philosophischen Phänomene, die, von Südosten her, das nordwestliche Deutschland bedrohen. Vielleicht ist eins oder das andere in Göttingen noch eine Neuigkeit.

Leben Sie recht wohl und lassen wo möglich den Faden nicht abreißen, der sich unter uns so freundlich angeknüpft hat. Empfehlen Sie mich Herrn Prof. Hugo und lassen mich bey meiner Wiederkehr einen guten Empfang in Göttingen hoffen.

Nach beyliegenden Verzeichnissen haben Sie ja wohl die Güte in der Kästnerischen Auction bieten zu lassen, mit Dank werde ich die Auslagen erstatten. Von den Büchern die höher weggehen lassen Sie mich ja wohl die Preise erfahren. Rizzeti's Werk: De luminis affectionibus, welches auch in gedachter Auction sich befindet, möchte ich gar gern besitzen. Ich habe

Herrn Prof. Reuß mündlich gebeten mir solches zu erstehen, Sie haben ja wohl die Güte ihn daran zu erinnern. Ich gebe gern einen Ducaten, auch wohl etwas mehr dafür. Verzeihen Sie die Bemühung die ich verursache und leben recht wohl.

Weimar am 10. Oct. 1801.

4420.

An Johann Friedrich Blumenbach.

[Concept.]

Durch einige junge Leute, welche nach Göttingen zurückkehren, sende ich, mit vielfachem Dank, für alles Gute, das Sie dem Vater und dem Sohn so freundschaftlich haben erzeigen wollen, einiges von dem Versprochenen, worüber ich mir zugleich gelegentlich Ihre Belehrung erbitte.

Die physiognomischen Regeln bitte nicht aus Handen zu geben. Sie sind bey aller ihrer Sonderbarkeit ein wichtiges Vermächtniß eines so scharfsichtigen Beobachters, nur mit Gelegenheit erwarte ich sie zurück.

Könnten Sie durch meinen Aufsatz, über das Geologische Vorkommen des Bologneser Spathes, einen Reisenden aufmerksam machen, daß er uns eine genauere und den Einsichten unserer Zeit gemäßere Beschreibung lieferte, auch die undeutliche Krystallisation bis zu einer höhern Deutlichkeit verfolgte und gute Exemplare nach Deutschland lieferte; so würde es auf

alle Fälle ein Gewinst seyn. Ich war freylich als ich jene Gegenden besuchte noch mehr Laye in diesen Wissenschaften als gegenwärtig. Die näheren Bestimmungen, welche Sie in dem Aufsatze finden werden, verdanke ich Herrn Bergrath Werner, welcher mich vor einiger Zeit besuchte.

Was aber sagen Sie zu dem seltsamen Fossil, wovon das andere Blatt Meldung thut. Der große Zahn, der wahrscheinlich so seltsam gebogen war, am einen Ende, in der Mitte ein Tufffteinähnlicher Klotz, an dem andern Ende ein Paar Schwimmfüße die sich denen des Delphins an Gestalt zu nähern scheinen. Sollte Ihnen vielleicht etwas ähnliches bekannt seyn, so haben Sie die Güte mir davon einige Nachricht zu geben. Von dem Zahne sowohl als von dem sogenannten Körper schicke ich gelegentlich einige Stücke.

Nehmen Sie meinen wiederholten Dank für alles Gute das Sie uns in Göttingen so reichlich erzeigt, empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und verehrungswürdigen Freunden, besonders an Geh. Justiz Rath Heyne, dessen gütiger Brief nebst dem Flaxmannischen Werke zur rechten Zeit bey mir angekommen ist, und fahren fort meiner zu gedencken.

Weimar am 11. Oct. 1801.

4421.

An Friedrich Crüger.

[Concept.]

Ew. Hochedelgeb.

glaube ich meine Dankbarkeit für die in Pyrmont mir erzeigten Gefälligkeiten nicht besser als durch die Beylage bezeigen zu können. Die Verbindung mit mehrern welche sich für die Wissenschaften interessiren, setzt uns in den Stand unsere Neigung zu befriedigen und unsere Kenntnisse zu erweitern. Es wird dieses bey Ihnen um so mehr der Fall seyn, als gewiß manches Mitglied der mineralogischen Societät von Zeit zu Zeit Pyrmont besuchen wird, wobey es an wechselseitiger Belehrung und Bereicherung nicht fehlen kann.

Das versprochene Kästchen mit Mineralien soll auch nicht außenbleiben.

d. 11. Octbr. 1801.

4422.

An Nahl.

[Concept.]

Herr Prof. Gentz hat mir vor seiner Abreise, nach Berlin, wohin er auf drey Wochen gegangen ist, beyliegende Zeichnung und Maße zurück gelassen. Aus der ersten werden Sie sich eine Idee von der Decoration des Zimmers machen können, die andern geben

genau die Größe der vier Bilder an, wovon zwey und zwey einander gleich sind.

Man wünscht in denselben die vier Tugenden dargestellt:

Gerechtigkeit,
Mäßigkeit,
Klugheit und
Stärke.

Jedoch nicht in allegorischen Figuren, sondern in analogen geschichtlichen Compositionen wozu die Gegenstände wo möglich aus der griechischen Fabel, nicht später als der trojanische Krieg, zu nehmen wären. Sollte man in die Geschichte etwa gehen müssen, so würde es gut seyn sich in der ältesten zu verweilen.

Da Sie mit Mythologie und Geschichte so gut bekannt sind, wird es Ihnen keine Schwierigkeiten machen dergl. Gegenstände aufzufinden. Dürfte ich mir bey Zeiten hierüber einige Nachricht, so wie, in der Folge, wie Sie Ihre Arbeit anfangen, Communication der Skizzen erbitten.

Was die Art betrifft wie diese Bilder zu mahlen wären, so bliebe es bey der Verabredung: graue Figuren auf Goldgrund vorzustellen.

Dürfte ich Sie zugleich ersuchen mir den Preis zu melden, um welchen Sie diese Stücke zu verfertigen geneigt sind.

Für die Mittheilung Ihrer schönen Arbeiten zu unserer dießjährigen Kunstausstellung danke ich bestens.

Ich vermuthe daß manche der Zeichnungen ihre Liebhaber hier finden werden, wovon nächstens mehr.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 12. Oct. 1801.

4423.

An die Fürstin Gallitzin.

[Concept.] [14. October.]

Diesen Sommer, verehrte Freundin, war ich Ihnen so nahe, daß nur die Pflicht meine Pyrmonter Kur ordentlich abzuwarten, nicht aber Wetter und Weg mich abhielten Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Der Duc de Sennet der so glücklich war Sie zu sehen, schmeichelte mir mit der Versicherung Ihres Andenkens und ich erfuhr zugleich daß die schöne Sammlung geschnittener Steine noch in Ihren Händen sey.

Auf meiner Rückreise hatte ich Gelegenheit den Herzog von Gotha zu sprechen, einen Herrn, der seit den friedlichern Aussichten, deren sich unser Vaterland erfreut, wieder manches auf Kunstwerke wendet und nicht abgeneigt wäre einen Schatz dieser Art an sich zu bringen.

Sollten Sie daher, verehrteste Freundin, noch, wie ehemals, geneigt seyn gedachte Sammlung zu veräußern; so haben Sie doch ja die Güte mir durch irgend einen Vertrauten davon nähere Nachricht zu geben und mir den Preis gefällig zu bestimmen.

Lassen Sie mich dabey eines fortdauernden freundschaftlichen Andenkens versichern wodurch Sie einen meiner angelegensten Wünsche erfüllen.

4424.

An Reimann.

[Concept.]

Sie haben, werthgeschätzter Herr Reimann, recht wohl gethan diejenigen Posten nicht zu bezahlen, welche man für Arbeiten fordert, die vor Ihrem Pachtantritt gethan worden. Es wird sich das alles bey näherer Durchsicht der damals geführten Rechnungen finden.

Ich wünschte nun daß Sie über die Art und Weise, wie die neuen Anlagen im Tröbel allenfalls zu machen wären, sich in einem kleinen Aufsatz erklärten, damit wir darüber bey Zeiten übereinkommen könnten.

Für die überschickten Lerchen danke recht sehr und hoffe bald einen Tag zu finden, an dem ich Sie besuchen kann.

Weimar am 14. Octobr. 1801.

4425.

An C. v. Knebel.

Es that mir sehr leid, werther Freund, daß ich, gerade zu der Zeit in welcher du wieder einmal

Weimar besuchtest, abwesend seyn mußte, ich hätte doch manches dir mitzutheilen und vorzuzeigen gehabt, so wie ich gewünscht hätte, dich wieder einmal in deinem Wesen und Treiben zu schauen. Indessen kann ich hoffen daß du uns, durch diesen Besuch, wieder näher geworden bist und ihn wohl gelegentlich einmal wiederholen magst.

Meine Reise ist mir ganz leidlich bekommen, auch habe ich manches Interessante gesehen und erfahren, besonders hat mir der Aufenthalt in Göttingen vielen Nutzen geschafft.

Wenn du die Bücher, die ich dir vor meiner Abreise gesendet, nicht mehr brauchst, so sey so gut und schicke sie mir gelegentlich zurück, ich kann dir vielleicht dagegen mit etwas neuem dienen.

Deine Mobilien in Jena werde ich sämmtlich behalten und sie, nach deiner sehr leidlichen Taxe, dankbar bezahlen. Berechnung und Geld liegt hierbey.

Unsere Ausstellung ist dieses Jahr zahlreich und interessant genug, beyliegend empfängst du das kurze Verzeichniß, sobald die öffentliche Beurtheilung erscheint soll sie gleichfalls dir aufwarten.

Der gute Büttner in Jena ist endlich auch abgegangen: Wir werden an seinen Papieren und seinem Nachlaß manches zu entwirren haben.

Lebe recht wohl und gedenke mein.

Weimar am 16. Octobr. 1801.

Goethe.

Beyliegenden Kalender nimm freundlich auf, und gedencke mein bey denen Scherzen, die du von mir darinne finden wirst.

4426.

An Schiller.

Unser gestriges Gastmahl war, ohngeachtet der starken Würze, auf dem Wege sehr schlecht abzulaufen. Ihr Außenbleiben machte gleich eine große Lücke in die kleine Gesellschaft, Mellish war nicht vom besten Humor und dieß gab auch mir eine etwas trübe Stimmung. Wir mußten erst einige Stunden essen und trinken, bis wir uns belebt fühlten. Die Jäger, die erst gegen 5 Uhr kamen und mit gutem Appetit in die Überreste einfielen, gaben der ganzen Begebenheit eine bessere Wendung. Der ganze Verlauf der Parforcejagd ward nochmals vorgeführt und wir blieben ganz heiter bis gegen sieben Uhr beysammen.

Nun gehe ich nach Jena ohne Sie nochmals gesehen zu haben, in sechs Tagen bin ich wieder hier und schicke indessen ein Paar Lustspiele zu gefälliger Einsicht.

Leben Sie recht wohl, seyn Sie fleißig und gedenken mein.

Weimar am 18. Octobr. 1801. G.

4427.

An Schelling.

Bei dem Manuscript, welches ich hier übersende, ist zu bemerken, daß sich die Zahlen auf die Abtheilungen beziehen, welche Simon Portius bei Gelegenheit seiner Übersetzung gemacht hat; während der Arbeit dienten sie mir zu bequemerem Auffinden, künftig müssen sie wegfallen, denn sie irren an Statt zu fördern.

Haben Sie die Güte, wo Sie irgend anstoßen, ein Zeichen zu machen. Noch sind mehrere Stellen einer Verbesserung fähig. Wenn Herr Doctor Hegel mich morgen früh um 11 Uhr besuchen will, so soll es mir angenehm sein.

Jena am 20. October 1801.

Goethe.

4428.

An Silvie von Ziegesar.

Was wird meine theure Silvie sagen? wenn Ihr dieses Blättchen nicht einen wiederholten Abschied sondern einen neuen freundlichen Willkomm bringt. Der Freund findet sich noch hier. Wie das zugeht? wird er Ihnen mündlich sagen wenn er Sie im Grünen, oder unter Buden, oder unter Steinen antreffen kann. Biß dahin das freundlichste was sich in ein Blatt einschließen läßt.

[Jena] d. 24. Octbr. 1801. G.

4429.

An J. Hoffmann und Nahl.

[Concept.] [2. November.]

Mit Übersendung von 15 Ducaten habe ich das Vergnügen zu melden: daß der dießjährige Preis, abermal, zwischen die Herren Nahl und Hoffmann getheilt worden.

Das weitere über die dießjährige Ausstellung wird nächstens öffentlich bekannt gemacht werden.

An Hoffmann. Man wünscht zu wissen um welchen Preis Sie Ihre beyden Zeichnungen zu verlassen gedächten indem sich wohl ein Liebhaber dazu finden möchte.

An Nahl. Sowie auch wegen der sämmtlichen mir anvertrauten Arbeiten bald etwas näheres zu melden hoffe.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

4430.

An v. Franckenberg.

[Concept.]

Meinen lebhaften und aufrichtigen Dank für die gnädige und freundschaftliche Aufnahme, bey unserer letzten Erscheinung in Gotha, wünschte ich Ew. Excellenz schon längst, jedoch nicht unfruchtbar, abzutragen und ich ergreife daher die Gelegenheit Ihnen einen Mann vorzustellen, dessen nähere Bekanntschaft Sie gewiß interessiren wird.

Es ist der Ritter von Beck, Collegien Rath der auswärtigen Angelegenheiten, von Petersburg, der, von Arnstadt gebürtig, seine Vaterländischen Gegenden wieder einmal besuchen will.

Mein alter Freund, der General Major Klinger, nennt ihn seinen Freund und schildert ihn als einen rechtschaffenen klugen und gescheuten Mann, der das Zutrauen des Gouvernements durchaus zu verdienen gewußt hat. Er lebte lange Zeit in dem Hause des Grafen v. Pahlen und arbeitete mehrere Jahre unter ihm. Die wenigen Tage die ich mit ihm zubrachte, haben mich sehr für ihn eingenommen.

Ew. Exc. werden die Gnade haben ihm einen freundlichen Empfang zu gönnen und ihn wie es sich schicken will, den gnädigsten Herrschaften vorzustellen. Die außerordentliche Kenntniß des dortigen Locals und Personals, sein glückliches Gedächtniß das ihm die geringsten Umstände, so wie alle jene verwünschte Nahmen sehr leicht vergegenwärtigt, machen sein Gespräch höchst unterhaltend.

Von seinem Einfluß haben sich die unsrigen in Petersburg zu loben gehabt.

Darf ich bitten mein Andenken bey der Frau Gemahlin, den gnädigsten Herrschaften und Herrn v. Grimm bey dieser Gelegenheit zu erneuern und sich von meiner dankbaren Verehrung versichert zu halten.

Jena d. 4. Nov. 1801.

4431.

An Steffany.

[Concept.]

In der Lage, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, sollte ich denken man erklärte sich gegen Frau Pastor Schlevogt und Mitinteressenten folgendermaßen:

Man habe sich wie natürlich vorgesehen das Capital Weihnachten abzuzahlen und könne sich nicht anders als mit Unstatten von der deshalb eingegangenen Verbindlichkeit lossagen; wolle man aber von Schlevogtischer Seite das Capital noch auf ein Jahr, als unaufkündbar und sodann auf weitere halbjährige Aufkündigung stehen lassen, so sey man geneigt dasselbe noch länger zu behalten.

Die Ursachen einer solchen Erklärung werden Sie, werther Herr Bauinspector, leicht einsehen, denn wenn wir uns nicht auf einige Zeit sicher stellen, so können uns jene jedes Vierteljahr wieder die neue Mühe verursachen. Leben Sie recht wohl und haben Dank für die gefällige Besorgung.

Jena am 6. Nov. 1801.

4432.

An Henriette Gräfin v. Egloffstein geb. v. Egloffstein.

Ihr liebes Billet, verehrte Freundinn, habe ich mit nach Jena genommen, um mich daran, auch in

meiner Einsamkeit, zu freuen und eine nicht ganz unfruchtbare Antwort zu übersenden.

Wenn wir unsern guten Wieland behaglich unter uns sehen wollen, so müssen wir unsre moralische Texte künftig etwas mehr versinnlichen. Nehmen Sie beyliegenden Versuch günstig auf, in welchem ich das kühle Grab mit einer Lebensposse auszustechen suche und zugleich meine Wünsche für unsre Gesellschafft sinnbildlich ausdrücke.

Zeitig genug werde ich in Weimar seyn um, vor unsrer nächsten Zusammenkunft, mit Ihnen und Ihren Freundinnen, denen ich mich schönstens und bestens empfehle, noch manches bereden zu können.

Möge diese schöne Vereinigung, die sich so zufällig und doch so natürlich zusammenfand, recht lange dauern und ich dadurch meines alten Wunsches theilhaft werden recht oft in Ihrer Nähe zu seyn.

Jena d. 6. Nov. 1801.

Goethe.

4433.

An Henriette v. Egloffstein.

Meine Ankunft zu notifiziren und zugleich zu melden, daß auf Morgen Abend, zur bekannten Stunde, die liebe Gesellschaft alles zu ihrem Empfang bereit finden wird, halte ich für meine Pflicht und wünsche den schönsten Abend.

W. d. 10. Nov. 1801.

Goethe.

4434.

An Schiller.

Da meine Ankunft noch vor den Ablauf Ihres Geburtstages trifft so säume ich nicht Ihnen noch meinen besten Glückwunsch, von dem Sie schon überzeugt sind, ausdrücklich und schriftlich zu überschicken und zugleich auf morgen, als zum zweyten Feyertag zur bekannten freundschaftlichen Zusammenkunft einzuladen.

Weimar am 10. Nov. 1801. G.

4435.

An die Herzogin Louise.

[Concept.] [Mitte November.]

Auf Ew. Durchl. Befehl habe ich drey gute Kupferstiche nach bedeutenden Gemählden angeschafft deren Preis ich hierbey anzuzeigen mir die Freyheit nehme.

Überdieß habe ich noch gewagt das Abendmahl von Leonard da Vinci von Frauenholz zu verschreiben welcher einen guten Abdruck besitzt, da ich überzeugt bin daß die guten Abdrücke dieses Blatts sehr bald rar werden müssen, weil von allen Seiten große Nachfrage darnach ist.

Der Preis ist 40 rthlr. sächs., doch wird es von Ew. Durchl. Bestimmung abhängen, wenn Höchstdieselben es erst gesehen haben, ob es gefällig ist dasselbe zu behalten.

4436.

An J. F. Reichardt.

[Concept.]

Ihren werthen Brief habe ich in Jena erhalten und, wegen der einzustudirenden Oper, sogleich Nachricht eingezogen, welche denn auch, bey meiner Rückkunft, so eben bey mir eingeht.

Ich lege das Blättchen bey, woraus Sie die Lage der Sachen sehen werden, und ich muß Ihnen gänzlich überlassen: ob Sie uns mit Ihrem Besuch, da dieser Zweck nicht erreicht wird, dennoch erfreuen wollen.

Da dieser Brief erst den 16. h. m. abgeht, so kommt er freylich fast zu spät bey Ihnen an, als daß Sie sich vielleicht zu einer Reise hierher auf so kurze Zeit entschließen könnten.

Leben Sie indessen recht wohl und lassen mir die Hoffnung, früher oder später, eines reichen und tiefen musikalischen Genusses, der mir lange nicht geworden ist.

Weimar am 16. Nov. 1801.

4437.

An Wilhelm Gottlieb Becker.

[Concept.]

Wohlgeborner
Insonders hochgeehrter Herr.

Ew. Wohlgeb. haben, wie ich aus einem Briefe des Herrn Bildhauer Wolf ersehen, den diesseits ge-

wünschten Abguß des ägyptischen Löwen dergestalt zu befördern die Gefälligkeit gehabt, daß die Form über denselben bereits hat vollendet werden können; weßhalb ich vorläufig unsere schuldige Dankbarkeit zu versichern nicht verfehle. Hiebey tritt nun noch der Umstand ein, daß, zum Behuf derer sowohl an dem Schloßbau arbeitenden, als der sich auf der hiesigen Zeichenschule bildenden Künstler, einige Abgüsse, besonders antiker Köpfe, deren Verzeichniß hier beygefügt ist, gewünscht werden.

Da nun Durchl. der Herzog des Herrn Grafen Marcolini Excellenz deßhalb nochmals anzugehen Bedenken tragen, in der Überzeugung daß durch Ew. Wohlgeb. Vermittlung die gehegte Absicht vollkommen erreicht werden könne; so habe ich Auftrag erhalten Ew. Wohlgeb. unter Versicherung schuldiger Gegengefälligkeit darum zu ersuchen.

Ich füge den Wunsch bey daß dieser Brief Ew. Wohlgeb. in guter Gesundheit antreffen möge und habe die Ehre mich zu unterzeichnen.

Weimar am 16. Nov. 1801.

4438.

An Georg Franz Hoffmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

besondere Gefälligkeiten, womit Sie mir und meinem Knaben unsern Aufenthalt in Göttingen so angenehm

und lehrreich machen wollen, sind uns beyden unvergeßlich und wir hätten früher schon ein Zeichen unserer Dankbarkeit gegeben, wenn nicht der Künstler, der das Keimen der Palme copiren sollte, mich durch die Langsamkeit seiner Arbeit bisher aufgehalten hätte.

Gegenwärtig empfangen Ew. Wohlgeb. die Zeichnung und ich wünsche daß Sie dadurch gereizt werden mögen das Phänomen selbst zu beobachten, das, durch diese Vorarbeit, noch lange nicht erschöpft ist.

Auch lege ich einige Nüsse von der Pinus pinea bey, deren Aufkeimen, außer dem vollständigen Acumen, noch das besonders Merkwürdige hat daß die Nadeln des Federchens grün sind, ehe sie das Tageslicht erblicken.

Hierbey bitte ich meiner zu gedenken, so wie ich mich bey jedem Moose der belehrenden Unterhaltungen erinnere, durch welche Sie mich in das Verborgenste der Natur eingeführt haben.

Empfehlen Sie mich dem Westfeldischen Hause und leben recht wohl.

Weimar am 23. Nov. 1801.

4439.

An Sartorius.

[Concept.]

Eben da ich eine Rolle für Herrn Prof. Hoffmann zusiegle, fallen mir einige akademische Neuig-

keiten in die Augen und ich entschließe mich geschwind sie darum zu wickeln und Ihnen das ganze, zu gefälliger Beförderung der Inlage, zu überschicken; denn es ist im Grunde gar nicht übel, wenn Georgia Augusta von den, mehr oder weniger, wunderlichen Zuständen ihrer Schwestern in Apoll zeitig Notiz nimmt. Vielleicht geschieht auch dieß ohne mein Zuthun; doch lassen Sie diese Sendungen immer auch als eine Fortsetzung unserer scherz- und ernsthaften Unterhaltungen gelten. Haben Sie vielen Dank für die Mittheilung des Auctionsgeheimnisses, das ganz nah mit jenen Zahlenoperationen verwandt seyn mag, wodurch sich, nach Plato, schöne und tapfere Kinder zeugen lassen.

Für heute nur ein Lebewohl weil es etwas geschwinde geht.

Weimar am 23. Nov. 1801.

4440.

An F. H. Jacobi.

Das grüne Briefblatt, das ich lange nicht gesehen hatte, war mir höchst erfreulich, nur hätte ich demselben auch einen heitern Inhalt gewünscht. Es schmerzt mich daß dir ein gesundes und glückliches Alter versagt ist, das doch so manchem zu Theil wird, und wünsche nur daß deine Reise eine Wirkung haben möge, die du freylich selbst nicht zu hoffen scheinst.

Laß mir, wenn du von Paris zurückkehrst, wissen wie es dir ergangen ist; da du dort in Verhältnissen lebst, die dir eine nähere Einsicht in manche Zustände gewähren.

Wenn du einen Freund hast, der auch ein Kunstfreund ist, wie du mir Quatremère de Quincy (wenn ich recht lese), nennest, so verschaffe mir durch ihn eine kurze Anleitung, die man einem jungen Künstler, der nach Paris reist, mitgeben könnte, damit er sich in die dortigen Verhältnisse am schnellsten finde.

Es eilt gegenwärtig so mancher hin, den man seinem guten Glück überläßt, und doch ist hier und da einer für den man etwas zu thun wünscht. Erlaubte dein Freund daß man ihm einen solchen von Zeit zu Zeit addressirte und ihn seiner Vorsorge empföhle, so würde mir dadurch eine besondere Gunst wiederfahren, der ich mich jedoch nur mit der größten Bescheidenheit bedienen würde.

Es hält sich gegenwärtig ein Düsseldorfer Mahler, Nahmens Heinrich Kolbe, in Paris auf, einer von denen, die bey uns den Preis gewannen, der ein schönes Talent besitzt und eine gar gute Natur zu seyn scheint. Möchtest du ihn kommen lassen und ihm etwas Freundliches sagen, oder erzeigen, so würde deine dortige Gegenwart auch für diesen jungen Mann gesegnet seyn.

Übrigens wünsche ich dir zu deinem dortigen Aufenthalt alles Gute und Erfreuliche.

Was mich betrifft, so habe ich mich, nach meinem vorjährigen großen Übel, ganz leidlich erholt und diesen Sommer fünf, meist regnigte und unangenehme Wochen in Pyrmont; dagegen fünf sehr lehrreiche und zufriedene in Göttingen zugebracht.

Es ist gar zu angenehm, auf einem solchen Meere des Wissens, nach allen Gegenden, die uns interessiren, mit Leichtigkeit, hinsegeln zu können.

Das alte poetisch-wissenschaftliche Wesen, das du an mir kennst, fahre ich eben fort auszubilden. Man lernt mehr einsehen, indem man weniger leistet, und so hat jede Jahrszeit des Lebens ihre Vortheile und ihre Nachtheile.

Die jährliche Kunstausstellung schafft uns viel Vergnügen und Nutzen, indem sie Gelegenheit zu einer, in ihrer Art, einzigen Unterhaltung giebt.

Die übrigen Geschäfte die ich treibe beziehen sich auch auf Natur, Kunst oder Wissenschaft.

Wie ich mich zur Philosophie verhalte kannst du leicht auch denken. Wenn sie sich vorzüglich aufs Trennen legt, so kann ich mit ihr nicht zurechte kommen und ich kann wohl sagen: sie hat mir mitunter geschadet, indem sie mich in meinem natürlichen Gang störte; wenn sie aber vereint, oder vielmehr wenn sie unsere ursprüngliche Empfindung *als seyen wir mit der Natur eins*, erhöht, sichert und in ein tiefes, ruhiges Anschauen verwandelt, in dessen immerwährender *συγκρισις* und *διακρισις* wir ein

göttliches Leben fühlen, wenn uns ein solches zu führen auch nicht erlaubt ist, dann ist sie mir willkommen und du kannst meinen Antheil an deinen Arbeiten darnach berechnen.

Für den überschickten Aufsatz danke ich schönstens, der Almanach ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

Seit Herr Himly in Jena ist bin ich einigemal drüben gewesen und habe ihn verschiedentlich gesehen. Er gefällt mir im Ganzen recht wohl, auch habe ich verschiedenes von ihm gelesen, wo er mir auf guten Wegen zu seyn scheint. Nur glaubte ich aus seinen Reden zu schließen, daß er einige Aversion für der Philosophie habe, welches ihm früher oder später zum Nachtheil gereichen muß.

Ich erlaube jedem Erfahrungsmanne, der doch immer, wenn was tüchtiges aus ihm wird, ein philosophe sans le scavoir ist und bleibt, gegen die Philosophie, besonders wie sie in unsern Tagen erscheint, eine Art Apprehension, die aber nicht in Abneigung ausarten, sondern sich in eine stille vorsichtige Neigung auflösen muß. Geschieht das nicht, so ist ehe man sichs versieht der Weg zur Philisterey betreten, auf dem ein guter Kopf sich nur desto schlimmer befindet, als er, auf eine ungeschickte Weise, die bessere Gesellschaft vermeidet, die ihm allein bey seinem Streben behülflich seyn konnte.

Deinen Enkel habe ich nur einige Augenblicke gesehen, etwas näher den Sohn unserer Freundin. Die

drey Schlosser und zwey Voße machen eine der wunderbarsten jungen Gesellschaften, die je zu meiner Kenntniß gekommen sind. Der jüngste Sohn des Schöff Schlosser ist ein kleiner Enragé für die neuste Philosophie und das mit so viel Geist, Herz und Sinn, daß ich und Schelling unser Wunder daran sehn. Sein älterer Bruder ist eine ruhige verständige Natur, den, wie ich merke, der Kleine auch nach Jena, zu der seligmachenden Lehre, gerufen hat. Der Sohn meines Schwagers scheint seinen Vater nicht zu verläugnen. Mir kommt vor daß er einen guten geraden Sinn hat, Lust an der Erfahrung. Nicht wenig scheint er betroffen zu seyn daß er alles, was man ihm an Philosophie eingeflößt, abschwören soll. Wozu ihn doch wahrscheinlich sein kleiner Vetter endlich nöthigen wird.

Von den Voßens scheint mir der eine etwas überspannt und der andere etwas dunkel. Wär es nicht die Neigung und das Verhältniß zu diesen jungen Leuten, so würde schon die Neugierde, wie ein solches Phänomen sich auflösen kann, mich aufmerksam auf sie machen.

Unsere Schlosser hat mir geschrieben, ich denke ihr in diesen Tagen zu antworten. Grüße mir deine treue Schwester in deiner Nähe, und Klärchen, wenn du ihr schreibst, zum schönsten. In unserer Gegend kann ich kaum hoffen dich zu sehen und wo wir uns sonst einmal treffen möchten — Lebe wohl

und reize mich bald wieder dir ein neues Blatt anzufangen.

Weimar am 23. Nov. 1801. G.

4441.

An Johanna Schlosser.

[Concept.]

Die Ankunft deines Sohnes in Jena, liebe Freundin, hat mich um so mehr in die vorigen Zeiten versetzt, als er mit seinen Vettern zu mir kam und dadurch einen Familienkreis darstellte. Es ist recht wundervoll wie die jungen Leute mehr oder weniger ihren Vätern gleichen und untereinander Familienähnlichkeit haben. Da sich nun auch zwey Söhne von Voß dazu schlugen, so machen sie zusammen eine kleine Colonie aus, welcher es an Ernst sich auszubilden nicht zu fehlen scheint. Man sieht sie hier weder in der Comödie, noch bey sonstigen Lustbarkeiten und ich habe sie bisher immer nur in Jena gesprochen, ich werde von Zeit zu Zeit nach ihnen sehen und ihre Fortschritte beurtheilen.

Übrigens geht es jetzt in wissenschaftlichen Dingen so rasch und sonderbar zu, daß man von einer Seite die Jugend glücklich preisen muß, indem sie unglaubliche Vortheile genießt, von der andern Seite aber zu fürchten hat, daß sie sich eben dieser Vortheile unmäßig und zu ihrem Schaden bediene. Vielleicht

kann ich, gerade in der Lage in der ich mich befinde, theils selbst, theils durch Freunde, auf diese jungen Leute etwas gutes wirken.

Es war ungeschickt vom Zufall daß er uns in Göttingen nicht zusammenbrachte. Da er sich so manchen abgeschmackten Spas macht, so hätte er uns wohl auch diesen artigen machen können. Ich erfuhr nicht ohne Verdruß daß wir uns um so weniges verfehlt hatten.

Von Jacobi, der nun in Paris seyn wird, hatte ich einen Brief von Aachen. Er ist leider mit seiner Gesundheit sehr unzufrieden. Gestern habe ich ihm wieder geschrieben, auch deiner dabey gedacht.

Mich freut es herzlich daß du, von deinen Kindern und Enkeln, den Dank für deine Sorgfalt so rein und reichlich genießest. Grüße sie alle und gedenke auch mein.

Auch ich habe Ursach mit meinem Schicksal zufrieden zu seyn, das mich durch manche gefährliche Zustände, denen meine Natur unterworfen war, glücklich hindurch geführt und auf den Beinen erhalten hat.

Nochmals ein Lebewohl.

Weimar am 24. Nov. 1801.

4442.

An Jeremias David Reuß.

Ew. Wohlgeb.

setzen durch die Nachricht, daß Rizetti für mich erstanden worden, diejenige Gefälligkeit fort, durch welche Sie mir meinen Aufenthalt in Göttingen, über meine Wünsche, nutzbar zu machen gewußt haben. Darf ich bitten das Buch zu denen übrigen hinzuzufügen, welche aus der Kästnerischen Auction allenfalls für mich erstanden werden.

Zugleich wünschte ich daß Sie mir Bullialdum de lumine, aus den Schätzen Ihrer Bibliothek, alsdann auf einige Zeit anvertrauten.

Mit vielen Empfehlungen an das Heynische und Blumenbachische Haus und Versicherungen meiner ausgezeichneten Dankbarkeit wünsche ich recht wohl zu leben.

Weimar am 24. Nov. 1801.

J. W. v. Goethe.

4443.

An Henriette v. Egloffstein.

Sie haben gewiß, vortreffliche Freundinn, schon erfahren daß wir unser heutiges Fest aufschieben, weil Sie uns fehlen. Ich wiederhohle es nur um meine Wünsche für die Genesung des lieben Kleinen anzubringen.

W. d. 25. Nov. 1801. G.

4444.

An Johann Daniel Sander.

Für die doppelte Attention, womit Sie, sowohl meine Küche, als Büchersammlung versorgen, bin ich Ihnen zum schönsten verbunden, um so mehr, als Ihr beyderseitiges Andenken mir dabey, auf eine so gefällige Weise, entgegen kommt.

Was die Gevatterschaft betrifft, so weiß ich nicht recht was ich dazu sagen soll, wenn ich auch gleich dabey Ihre freundlichen Gesinnungen nicht verkenne.

Meine Nahmen sind von der Art daß man sie weder einem Knaben, noch weniger einem Mädchen aufbürden kann, welche letztere man, wegen künftiger Abentheuer, so lieblich als möglich bezeichnen soll. Stört nicht z. B. die unglückliche Christel, in so mancher interessanten Scene des bedeutenden Lebensjahrs? Hätte die Gattin eines würdigen Verwiesenen etwa Emilie geheißen, welch einen andern Effect würde das thun! Wir Menschen sind nun einmal nicht anders und unser Ohr scheint, noch mehr als unser Auge, mit dem Schicklichen im Bunde zu stehen.

Wenn ich nun ferner bedenke wie wenig mein Zeugniß in der christlichen Kirche bedeuten kann; so muß ich, ohne weiteres Raisonnement, Ihnen eben ganz anheim stellen in wie fern Sie mich zu einem solchen Act einladen dürfen. Mögen Sie meiner bey dieser geistlichen Verwandschaft in Liebe gedenken und

überzeugt seyn, daß ich an Ihnen und den Ihrigen herzlichen Antheil nehme, so sehe ich davon für mich den besten Gewinn.

Leben Sie recht wohl.

Weimar am 25. Nov. 1801.

Goethe.

4445.

An Gualtieri.

[Concept.]

Ihr Brief, mein bester Gualtieri, der mir an einem sehr trüben Tage gebracht wurde, hatte die Folgen, die ich in vorigen Zeiten von Ihren freundschaftlichen Unterhaltungen im Felde rühmen konnte, es ward sogleich heiteres Wetter in meiner Stube, als ich mich Ihres herzlichen Andenkens freute.

Erlaubt muß es Ihnen freylich seyn, den Werth Ihrer Freunde, in Prosa und in Versen, gelegentlich über die Gebühr zu erhöhen. Wahrscheinlich verlassen Sie sich darauf daß Autoren, so wie Frauen, ein schmeichelhaft Wort nicht übel aufnehmen, wenn sie es eben auch sich nicht völlig zueignen können.

Haben Sie Dank für das schriftliche Zeichen Ihrer Freundschaft, das mir die Versichrung dessen aufs neue giebt worum ich mich mehrmals, bey Freunden und Reisenden erkundigt, daß es Ihnen wohl gehe und daß Sie an mich denken.

Herr Kriegs Rath Gentz ist durchaus hier will=

kommen gewesen, er wird es gewiß empfunden haben und uns deßhalb Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Möge noch jeder Ihrer Wünsche, die Sie in Ihrer Laufbahn thun dürfen, auf das angenehmste erfüllt werden und möge ich, wo Sie sich auch aufhalten, bey Gelegenheit erfahren daß es mit uns beym alten bleibt.

Weimar am 25. Nov. 1801.

4446.

An Adalbert Friedrich Marcus.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

thun sich und mir unrecht, wenn Sie glauben als ein Unbekannter mich anzugehen; der allgemeine Ruf sowohl, als Ihr Verhältniß zu einigen meiner Freunde, hat mich genugsam mit Ihnen bekannt gemacht und mir schon lange den Wunsch erregt auch persönlich dieses Vortheils genießen zu können. Ich sehe daher Ihre gefällige Zuschrift als ein Zeichen guter Vorbedeutung an und wünschte in dem Falle zu seyn dagegen etwas angenehmes zu erwiedern; allein der gegenwärtige Bestand unseres Theaters erlaubt mir nicht an neue Schauspieler zu denken, besonders findet sich das Rollenfach Ihres Empfohlenen gut besetzt.

Empfangen Sie nichts desto weniger meinen Dank für Ihr bezeigtes Zutrauen und erlauben Sie mir, von Zeit zu Zeit, durch einen Reisenden, deren so viel

Ihren Unterricht suchen, mein Andenken zu erneuern, so wie ich jederzeit diejenigen mit Vergnügen aufnehmen werde, welche sich mit einem Gruß von Ihnen einfinden.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich mit besonderer Hochachtung unterzeichne.

W. d. 25. Nov. 1801.

4447.

An C. G. Voigt.

Herr von Wolzogen, den ich heute früh an seinem Bette besuchte, übergab mir beykommende Dose, als ein von des Kaysers Majestät dem hiesigen Ministerio zugedachtes Geschenk. Ich verfehle nicht solches sogleich zu communiciren.

W. d. 26. Nov. 1801.

Goethe.

4448.

An Schiller.

Da es wohl Zeit seyn möchte daß wir einander wieder einmal sähen, so komme ich, wenn es Ihnen recht ist, heute Abend um sieben mit dem Wagen Sie abzuholen.

Haben Sie besondere Neigung zur Redoute, so soll Ihnen nach dem Abendessen das Fuhrwerk auch dazu bereit stehen.

Weimar am 27. Nov. 1801. G.

4449.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Es war mir äußerst unangenehm Sie in Weimar verfehlt zu haben. Wenn man so lange auseinander gewesen ist gehört eine mündliche Unterhaltung dazu, um sich wechselsweise über die gegenwärtigen Zustände klar zu machen. Von Ihnen haben mir die hiesigen Freunde manches erzählt, aber mich nur um so begieriger gemacht auch an denen Schätzen, die Sie auf der Reise erbeutet, Theil zu nehmen, und die Hoffnung bald etwas davon zu lesen war mir um desto angenehmer.

Was mich betrifft so können Sie leicht denken, daß man in meinen Jahren nicht leicht etwas neues angreift, und mein Wunsch darf nur seyn, nach einiger Zeit, bey einem freundschaftlichen Examen, dergestalt zu bestehen daß man mich nicht stationair finde.

Daß Sie Herrn Gentz bey mir einführen wollen dafür danke ich Ihnen bestens. So sehr ein Mann sich auch selbst empfiehlt, so sehr begünstigt die Empfehlung eines Freundes die ersten Augenblicke der Bekanntschaft.

Für die Portugiesische Schrift danke ich recht vielmals, ich kann damit so ziemlich zurechtkommen. Es ist sehr angenehm zu sehen, wie ein Gegenstand, der

uns interessirt, die Aufmerksamkeit so manches andern gleichfalls in Bewegung setzt. Dieser Freund begeht den Fehler dem viele, in derselben Materie, so wie den verwandten Fächern ausgesetzt waren; anstatt eine partiale Erscheinung recht zu entwickeln, fundirt er gleich eine Hypothese, einen theoretischen Ausspruch darauf. Anstatt ein merkwürdig Phänomen in Reihe und Glied zu stellen, will er mit demselben, als einer Zauberformel, das ganze Fach erobern.

Sagen Sie mir doch etwas Näheres von seinen Lebensumständen! Ich will mich doch in Göttingen ehestens nach jenen Übersetzungen erkundigen.

Tieck, den Sie ja selbst näher kennen, ist eine Zeit lang bey uns gewesen, als Künstler und Mensch erregt er lebhaftes Interesse. Er besitzt ein schönes Talent, das er treulich ausgebildet hat; nur leidet er gar zu sehr an den affectionibus juventutis, indem er sich ein äußerst heftig absprechendes Urtheil erlaubt, das denn doch oft eine große Beschränktheit andeutet. Dieses schadet ihm nicht allein innerlich, indem es ihn für guten, fördernden Rath unempfänglich macht, wie ich bey verschiedenen Gelegenheiten bemerken können, theils äußerlich, in Bezug auf die Gesellschaft, indem er sich, ganz ohne Noth und Zweck, Widersacher, Feinde und strenge Richter aufregt.

Können Sie hierin etwas auf ihn wirken, so werden Sie ein großes Verdienst um ihn haben; denn er ist, wie ich merke, zugleich sehr empfindlich

und mag nicht wohl vertragen, daß es aus dem Wald schalle, wie er hinein gerufen hat. Und freylich ist es eine ganz natürliche Folge, daß man demjenigen, der alle Menschen beurtheilt, als wenn sie unbedingt wirken könnten, wenn er selbst producirt, diejenigen Bedingungen auch nicht gelten läßt, welche ihn beschränken, sondern gleichfalls, bey Beurtheilung seiner, ein Absolutes zum Maßstab nimmt.

Herrn Doctor Grapengießer danken Sie schönstens und sagen mir, ob wir Hoffnung haben, Sie bald wieder zu sehen. Schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit, damit wir uns nach und nach wieder eingewöhnen.

Ihrer lieben Dame den schönsten Gruß.

Weimar am 29. Nov. 1801.

4450.

An Hirt.

[Concept.]

Schon geraume Zeit liegt ein Blatt bey mir, an Sie gerichtet, das Herr Tieck, der länger als er dachte bey uns verweilte, überbringen sollte. Nun blieb es liegen, als er wegging, und ich gebe Herrn Kriegsrath Gentz, der uns einige Zeit das Vergnügen seiner Gegenwart schenkte, statt des veralteten Briefs den gegenwärtigen mit.

Für das Vergnügen, das Sie mir durch die kleine Bronze verschafft, bin ich Ihnen noch meinen leb-

haften Dank schuldig. Diese Brosamen, von dem großen Gastmahl der Vorwelt, sind demjenigen, der sie zu schmecken versteht, ein köstlicher Genuß. Gedenken Sie meiner manchmal wenn Ihnen was gutes vorkommt.

Von geschnittenen Steinen ist auch einiges schätzbare diese Zeit her an mich gelangt.

Leben Sie recht wohl, in der großen Königsstadt, wo die Eröffnung des Theaters und manche andere Feyerlichkeit diesen Winter viel Unterhaltung gewähren wird.

Von unserer kleinen, doch in manchem Betracht interessanten Kunstausstellung hier einstweilen nur vorläufig das trockne Register, bis eine ausführlichere Recension nachfolgen kann.

Weimar am 29. Nov. 1801.

4451.

An J. F. Reichardt.

[Concept.] [1. December.]

Abermals Dank auch für die letzte Sendung!

Mögen Sie die Partitur von Jery und Bätely schicken, so werden Sie unsere Schuld, die wir dankbar abzutragen gedenken, vermehren und ich werde wenigstens dieses Stück in Bewegung bringen können.

Nun eine Anfrage: Hätten Sie wohl Zeit und

Lust beykommenden Hymnus zu componiren? Er gehört zu einem Stücke Jon, das ehestens auf unserer Bühne gegeben werden wird und das ich auch wahrscheinlich bald nach Berlin sende.

Ich sollte glauben wenn dieser Gesang blos für Stimme und Pianoforte behandelt würde, so sollte es ganz zweckmäßig seyn. Können Sie mir die Composition innerhalb der drey nächsten Wochen schicken so geschieht mir eine Gefälligkeit. Dem. Jagemann wird ihn singen, deren Talent Sie kennen.

Der ich recht wohl ...

4452.

An Schelling.

Für die Übersendung des Almanachs danke vielmals, der eine Art von Purgatorio darstellt. Die Theilnehmer befinden sich weder auf Erden, noch im Himmel, noch in der Hölle, sondern in einem interessanten Mittelzustand, welcher theils peinlich, theils erfreulich ist.

Das Vermehrische nimmt sich denn freilich nicht zum besten darneben aus. Die Feuerluft aus Fr. Schlegels Laboratorium vermag den Ballon doch nicht flott zu machen und soviel Ballast mit in die Höhe zu nehmen.

Mit unserer Tragödie soll es hoffentlich recht gut gehen. Hier die Austheilung:

Jon	Dem. Jagemann.
Xuthus	Vohs.
Creusa	Mad. Vohs.
Pythia	Mad. Teller.
Phorbas	Graff.
Apoll	noch in suspenso.

Die vollständige Depesche nach Berlin geht Montags, längstens Donnerstags ab.

Heiterkeit des Geistes zu diesen kurzen Tagen! Mit diesem Wunsch empfehle ich mich Ihrem Andenken.

Weimar, den 5. December 1801.

Goethe.

4453.

An Carl Friedrich Ernst Frommann.

[Concept.]

So klar Sie mir neulich, werthester Herr Frommann, die Mittel angezeigt, wodurch man ein Kunstjournal eigentlich beleben könnte, so deutlich haben wir, bey genauer Betrachtung unserer Zustände, eingesehen, daß wir, vorerst, auf ein solches Unternehmen renunciren müssen. Wir haben uns daher, wegen der Recension der Kunstausstellung, worum es gegenwärtig hauptsächlich zu thun ist, mit der Litteraturzeitung eingelassen, die solche, als eine der vierteljährigen Zugaben, aufnehmen wird.

Ich halte es für meine Pflicht Ihnen hiervon so-

gleich Nachricht zu geben, und für den Antheil zu danken, den Sie an unsern Planen nehmen wollen.

Der ich, in der Aussicht mündlich bald weitläufiger seyn zu können, mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 5. Dec. 1801.

4454.

An Schiller.

Indem ich mich erkundige wie es mit den Ihrigen steht, schicke ich den Aufsatz über die Kunstausstellung, der leider zu einem großen Volum anwächst; doch macht gegenwärtiges etwa 3/4 vom Ganzen aus. Das letzte Viertel das noch bevorsteht, bezieht sich auf die nächste Preisaufgabe und die künftige Einrichtung überhaupt.

Mögen Sie wohl die Gefälligkeit haben beym lesen einen Bleystift in die Hand zu nehmen und, was Ihnen beyfällt, an der Seite zu notiren. Einen Theil der Handschrift habe ich, wie Sie sehen werden, noch gar nicht corrigirt und ich gehe überhaupt das Ganze noch einmal durch.

Am Ende von Langers Lucretia fehlt noch die Darstellung was man denn eigentlich auf dem Bilde sehe.

Leben Sie recht wohl und halten Sie sich gut, bis das allgemeine Übel sich von Ihnen und unsern Freunden zurückzieht.

Weimar am 15. Dec. 1801. G.

4455.

An J. L. Tieck.

[17. December.]

Ich war in einiger Verlegenheit was ich Ihnen, werther Herr Tieck, auf Ihre Anfrage zu antworten hätte. Indessen ist Herr Frommann bey mir gewesen, ich habe ihm aufrichtig und weitläufig meine Meynung gesagt und ziehe mich nunmehr deshalb ins Kurze zusammen.

Ich würde Ihnen niemals rathen eine Stelle anzunehmen, die so viel routinirte Gewandtheit erfordert, wenn man sie mit einer gewissen Aisance bekleiden und nicht sein Leben darüber aufopfern will. Doch übernimmt die Jugend wohl manches in Hoffnung durchzukommen und nach einigen Prüfungsjahren zu einem erwünschten Genuß zu gelangen. Durchaus abrathen kann ich also auch nicht.

Was eine Empfehlung betrifft so darf ich damit wohl nicht hervortreten, weil ich, auf verschiedene an mich geschehene Anträge, verweigert habe an jenem Geschäft irgend einigen Antheil zu nehmen. Sollten Sie zu jenem Platz gelangen und ich kann Ihnen alsdann mit etwas dienen; so werde ich es mit Vergnügen thun. Ihren Herrn Bruder hoffen wir hier bald wieder zu sehen und beym Schloßbau zu beschäftigen.

Goethe.

4456.

An Rochlitz.

Mögen Ew. Wohlgeb. mir noch bis zum neuen Jahre wegen des Stückes Frist geben so soll alsdann darüber die schuldige Erklärung folgen. Bis jetzt hat die Beurtheilung der dießjährigen Kunstausstellung, mir und meinen Freunden, viel Zeit weggenommen. Zum neuen Jahre soll der Aufsatz deshalb als Beylage der Litteraturzeitung erscheinen. Auch beym Theater haben uns einige kühne, doch glücklich vollbrachte Unternehmen, diese Zeit her, beschäftigt. Die Brüder nach Terenz von Herr von Einsiedel und ein reducirter Nathan, beyde sind schon mehrmals wieder verlangt worden und sie gehen bey jeder Vorstellung besser.

Von Faust kann ich nur so viel sagen: daß in den letzten Zeiten wohl manches daran gearbeitet worden; in wie fern er sich aber seiner Vollendung, oder auch nur seiner Beendigung nahen dürfte, wüßte ich wirklich nicht zu sagen.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

Weimar am 17. Dec. 1801.

Goethe.

Noch einen Wunsch muß ich äußern, dessen Erfüllung ich durch Ihre Gefälligkeit hoffe. Ich besäße nämlich sehr gern, wenn die winklerische Auction

vorbey sein wird, einen Katalogen derselben, wozu die Preise geschrieben wären. Ich habe schon, bei vorhergegangenen Rostischen Versteigerungen, dem Secretair Thiele und andern ähnliche Aufträge gegeben; aber niemals, ich weiß nicht warum, zu meinem Zweck gelangen können. Vielleicht können Sie mir durch Ihre Verbindungen dazu verhelfen. Ich will sehr gern demjenigen, der die Bemühung übernimmt, was Sie für billig halten, bezahlen.

4457.

An Christian Friedrich Tieck.

[Concept.]

Da der Bildhauer Herr Tieck, bey seiner Anwesenheit in Weimar, verschiedene Proben seiner Kunst gezeigt, welche von derselben eine vortheilhafte Meynung erregen, auch einige Entwürfe, zu den großen Basreliefs an der Haupttreppe, eingereicht hat, welche mit Beyfall aufgenommen worden; so trägt man, von Seiten fürstl. Schloßbau Commission, gedachte drey Basreliefs demselben hiermit förmlich auf und verwilligt ihm dafür das verlangte Honorar von Fünfhundert Thalern, in der Voraussetzung daß er sich bald möglichst anher verfügen werde, um die ausführlichern Zeichnungen und Modelle fertigen und, nach dieser Vorbereitung, die Arbeit im großen selbst vornehmen zu können.

So wie man nun allen Grund zu hoffen hat, daß diese Arbeit zu gänzlicher Zufriedenheit ausfallen werde; so glaubt fürstl. Schloßbau Commission voraus zu sehen, daß sie, nach Vollendung gedachter Arbeit, noch zu andern angenehmen und bedeutenden Aufträgen für Herrn Tieck Gelegenheit finden werde.

Weimar am 20. Dec. 1801.

4458.

An Schelling.

Auf den Sonnabend wird Jon gegeben, den man bis jetzt nicht weniger als vier Verfassern zuschreibt. Meine Loge soll für Sie und Ihre Freunde bereit stehen. Mögen Sie nach der Comödie bei uns übernachten, so sollen Sie sehr willkommen sein. Mehr sage ich nicht, weil ich Sie bald mündlich zu begrüßen hoffe.

Weimar, am 30. December 1801.

Goethe.

4459.

An C. G. Heyne.

[Concept.] [December.]

Ew. Wohlgeb.

könnte ich wohl für die vielen bey meinem Aufenthalte in Göttingen und nach meiner Abreise erzeigten Gefälligkeiten keinen für beyde erfreulichern Gegen-

dienst leisten als wenn ich in diesem Briefe die Ankunft unserer gnädigsten regierenden Herzogin in Göttingen melde, die ihrer Frau Schwester dort zu begegnen sich zu einer Winterreise gern entschlossen hat. So ungünstig die Jahrszeit ist, wünscht sie doch die so vorzüglichen Anstalten daselbst kennen zu lernen, und es freut mich um so mehr, wenn ich auch nur mich selbst betrachte, auch künftig in Weimar einen gültigen Zeugen mehr zu haben, wenn manchem das was ich von Göttingen prädicire übertrieben scheinen möchte. Denn ich bin gewiß überzeugt, daß unsere so gründlich unterrichtete und an allem Guten und Schönen theilnehmende Fürstin leider mit einer gewissen Unruhe von dort abreisen und diejenigen glücklich schätzen wird, die längere Muße haben an Ihrer Anstalt Theil zu nehmen, deren Werth man wohl fühlen kann, den zu beurtheilen aber niemand wohl ohne die größte Anmaßung wagen dürfte.

Zur Versicherung meiner dankbaren Ergebenheit füge ich nichts hinzu als den Wunsch bald wieder unter Ihre nostros zu gehören.

Lesarten.

Der fünfzehnte Band, von Eduard von der Hellen herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus den Jahren 1800 und 1801. Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch g bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet g eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird g? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

4168. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 1, 2 99ger 6 Goors 8 „Cosa rara“, vgl. zu 3, 19.

4169. Vgl. zu 3557. Böcking S. 37. 1, 16 Schlegel erhielt von anderer Seite den „Lanzelot“. 2, 2 vgl. Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung 2. Aufl. I, 340. 14 für den 7. Band der „Neuen Schriften“, vgl. die Anführungen der Bemerkungen Schlegels in den „Lesarten“ der Werke Band I sowie zu 4090 und 30, 17. 33, 1. 40, 19. 50, 1. 97, 19. 111, 15. 127, 20.

4170. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 3, 3—12 ungedruckt.

4171. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 3, 18 Gors 19 zu 1, 8.

4172. Vgl. zu 1584. Schreiberhand, desgleichen Concept im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Geheimde Rath Jacobi nach Eutin. Empfangsvermerk auf der *Hs*: e. d. 15ten Januar 1800. b. d. 27ten Oct. 1801. 4, 1 vom 9. Dec. 1799, s. Briefwechsel S. 218. 2 vgl. Tagebuch 16. Dec. 1799. 12 vgl. zu XIV, 137, 28. 13 war — 15 Rundung *g* aR für hat er mich durch die Beylagen aufs neue interessirt *Conc.* 23 Ergänzung von daß nach Zeit ist schon in der Ausgabe des Briefwechsels mit Recht vermieden. 25 machte . . . 5, 4 ungerecht *g* aus ließ . . . ungerecht seyn *Conc.* 2 oft auch *Conc.* und *Hs*; da oft in 4 vor ungerecht wiederkehrt, ist es vor auch zu streichen. 3 wohl *g* üdZ *Conc.* 12 sollte *g* aus soll *Conc.* 19 95 *Conc.* 22 Die aus und die *Conc.* 25 besonderm *Conc.* und *Hs* 6, 7 Capitel *Conc.*, zu halten 9 sowohl . . . 10 als auch *g* über theils . . . theils *Conc.* 10 mit *g* über in *Conc.* 12 hoffen nach immer noch *Conc.* 13 Sie *g* über Diese Arbeit *Conc.* 14 war *g* über bin *Conc.* 15 mich nach ich *Conc.* 19 mich *g* aR *Conc.* 21 welche aus welcher *Conc.* 22 herrlich fördert *g* aR für sehr zu Hülfe kommt *Conc.* 27 seit dem September 1794. 7, 5 das erste der *g* über das *Conc.* 8 sich *g* aus dich *Conc.* 10 noch *g* über auch *Conc.* (Hörfehler; vgl. die zu XIV, 219, 7 ausgesprochene Vermuthung). Von der Klammer ab *g Hs*, während im *Conc.* noch folgt:

Schlossers Neigung zum Pflanzen und Gartenwesen hatte uns in der letzten Zeit wieder in einiges Verhältniß gesetzt. Ich

war eben im Begriff ihm auf einen[1]) langen Brief zu antworten als ich seinen Tod vernahm.[2])

Wir wollen sehen daß wir etwas länger ausdauern.

Von Geschäften habe ich gerade noch so viel als nöthig ist um nicht zu vergessen wie es in der Welt zugeht.[3])

Professor Meyer wohnt bey mir im Hause, Hofrath Schiller ist diesen Winter auch hier. Dies sind die beyden mit denen ich am engsten verbunden bin. Sonst giebt es, wie du weißt, hier und in der Nachbarschaft noch manche schätzbare Menschen, zu denen ich mehr oder weniger[4]) Verhältniß habe.

4173. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 7, 15 am 4. Januar 1800 wurde Kotzebues fünfactiges Schauspiel „Gustav Wasa“ zuerst in Weimar aufgeführt, vgl. 11, 10. 25. 31, 18. 22 würde *g* aus wird

***4174.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An den Prinz August nach Gotha. Datum (der Absendung) nach dem Tagebuch. 8, 9 herzlichsten *g* aR für lebhaftesten 11 innigste *g* über herzlichste 22 „Mahomet“ vgl. zu XIV, 194, 4. Ferner XV, 11, 13. 4173. 14, 5. 14. 15, 7. 12. 20, 1. 4188. 50, 6. 153, 17. 9, 4 es — 5 konnte *g* aR für mein möglichstes that 6 Das — 7 Wagen *g* aR für Die Arbeit liegt hierbey 8 mit — Arbeit *g* aus damit 24 desselben *g* aus derselben

4175. Vgl. zu 3312. Concept von Schreiberhand, auf demselben Bogen mit 4174. Adresse An Herrn v. Humboldt nach Madrid. Genaue Datirung durch 11, 10 (vgl. zu 7, 15). 10, 1 vom 28. Nov. 1799, s. Bratranek III, 137. 6 s. XIV, 96, 6

---

[1]) einen *g* über den [2]) das Concept 4105 ist vom 30. August 1799 datirt, und Goethe erfuhr Schlossers Tod etwa acht Wochen nach diesem Tage; es darf daher aus dem vorliegenden Satze nicht gefolgert werden, dass 4105 nicht mundirt und nicht abgesandt sei, sondern es ist anzunehmen, dass entweder der Ausdruck hier ungenau oder von einem zweiten Brief Schlossers und einer Antwort Goethes auf eine solche die Rede ist. [3]) um — zugeht *g* aR für mich mit der Welt in Verhältniß zu erhalten. [4]) weniger *g* aus wenig

und hier 51, 8. 104, 15. 12 unter — ſtehe stand ursprünglich vor 11 die und ist *g* heruntergeholt. 11, 1 A. W. Schlegel hatte das Drama aus der Göttinger Bibliothek erhalten und machte Goethe darauf, am 8. Nov. 1799, aufmerksam. 13 vgl. 8, 22. 14 Maria Stuart vgl. zu XIV, 71, 11. XV, 76, 7. 21 Es fehlt wohl mehr als eine blosse Schlussformel.

4176. Vgl. zu 3064. 11, 25 Norden aus norden In das Theater zur zweiten Aufführung von Kotzebues nordischem Schauspiel, vgl. 7, 15.

4177. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 235. Antwort auf ein daselbst gedrucktes Billet von Kirms. 12, 12 nach deutſcher ergänzt Pasqué das Wort Sänger

4178. Vgl. zu 3064. 12, 19 zu den Stanzen „An Goethe, als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte“. Vgl. 13, 19. 21 des Mahomet, vgl. zu 8, 22. 13, 15.

***4179.** Handschrift von Schreiberhand, nur 13, 11—14 *g*, im Besitze Carl Redlichs, der eine Copie freundlichst übersandte. Ohne Adresse, auf die jedoch der gesammte Ton und Inhalt mit Sicherheit schliessen lässt; auch war Voigt am Abend des 7. Jan. mit Schiller bei Goethe, vgl. 13, 6 und Tagebuch. 8 vgl. Knebels Lit. Nachl. II, 330. 12 der Wittwe des Obermarschalls v. Witzleben, Martha Eleonore geb. v. Oppel, vgl. VII, 467. 3592.

4180. Vgl. zu 3064. 13, 15 zu 8, 22 und 12, 21. 19 vgl. 12, 19.

4181. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 14, 3 vom 9. Jan. 1800 als Antwort auf 4170, s. *GK* I, 234. 5. 14 zu 8, 22. 7 ſollte *g* aus ſoll 15 s. zu XIV, 238, 4.

4182—4184. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 15, 3 Schlitten *g* aus Schloß 7 Demoiselle Caspers, die durch Empfehlung der Mutter Goethes nach Weimar kam, s. *SGG* IV und hier 26, 20. 28, 9. 59, 9. 127, 15. 171, 22. 15 am 7. Januar hatte Schiller Goethes Iphigenie im Hinblick auf eine Aufführung durchgesehen und einige Gesichtspuncte für eine Bühnenbearbeitung angedeutet. Vgl. 16, 11. 23 daß Sie Ihre 16, 3 in der „Zauberflöte“ 12 vgl. Allgem. Deutsche Biographie V, 608. 23 s. XIII, 121, 4 u. ö.

***4185.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXVIII, 29ᵇ. 30. Adresse An Herrn Landkammerrath Konda in Erfurth.

Zur Sache vgl. 3829. 17, 10 nicht überliefert, aber laut Tagebuch am 29. Jan. abgesandt.

4186. Vgl. zu 286. Schreiberhand. Adresse An Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. in Ilmenau. Mit einem Packet von 200 rthlr. unter gleicher Adresse. 18, 10 Knebel erbte von einem Bruder ein sechsfüssiges Herschelsches Teleskop, für das ihm Gebrauch und Raum fehlte; unter dem 27. Jan. bat er Goethe, ihm zum Verkaufe zu verhelfen. Vgl. Werke XXXV, 87, 2 und hier 4193. 25, 16. 37, 19. 46, 16. 54, 11. 137, 23. 24 Gasparis (19, 13) Allgemeine Geographische Ephemeriden 1800—1803. 20, 1 zu 8, 22.

***4187.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXVIII, 29. Adresse An Herrn Friedrich Perthes, Buchhändler in Hamburg. Antwort auf ebenda 16. 20, 20 Perthes schrieb, er wolle Lessings „Laokoon“ in französischer Übersetzung von einem Hausgenossen Jacobis in Eutin, Vanderbourg, verlegen und bitte im Verein mit den genannten Männern, Goethes Aufsatz über denselben Gegenstand aus den Propyläen (vgl. zu XII, 182, 25) in einer von ihm zu autorisirenden Übersetzung beifügen zu dürfen. Goethes Correspondenzen der nächsten Jahre enthalten nicht weiteres in Bezug auf diesen Plan. 1802 erschien in Paris „Du Laocoon, ou les limites respectives de la poésie et de la peinture“ trad. par Ch. Vanderbourg. 21, 1 mir *g* üdZ 6 Eine fernere Bitte des Hamburger Verlegers bezog sich auf das bei ihm erscheinende „Überflüssige Taschenbuch auf das Jahr 1800. Herausgegeben von Johann Georg Jacobi, dazu eine Vorrede von Friedrich Heinrich Jacobi.“ Vgl. 281, 6.

4188. Nach dem Abdruck der Handschrift in „Allerlei von Goethe.“ Zum 29. Dec. 1877 für Prof. Steinthal herausgegeben von Gotthilf Weisstein. Stuttgart. Druck von Emil Müller 1877. — Vgl. zu 8, 22. Am Abend des 30. Jan. fand die erste Aufführung des „Mahomet“ statt.

4189. Concept und Handschrift von Schreiberhand wie 4147. Adressen Herrn Advokat Steinhäuser nach (in *Conc.*) Plauen. 22, 2 Anfragen *g* aus Anfrage *Conc.* mit nach ich *Conc.* 7 diesen Versuch, auch *g* aus auch diesen Versuch *Conc.* 13 es *g* üdZ *Conc.* dieses nach gerade *Conc.* 15 alles — zum *g* aus alles so viel als möglich vors *Conc.* 18 der Idee *g* aus

allen Ideen *Conc.* 23 kaum — dürfte *g* aR für manches Hinderniß im Wege steht *Conc.* 24 Ich — wohl *g* aus und ich mich wohl bescheide *Conc.* 23, 3 dem *g* üdZ *Conc.* 4 Steinen *g* aus Stein *Conc.* 11 nebst Preisen *g* aR *Conc.* 12. 13 deren ... erwähnen *g* aus wovon sprachen *Conc.* 15—17 d. 31. Jan. 1800 *g Conc.*

4190—4192. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 24, 2 Sheridan 3 Lustspiel in 4 Aufzügen von Vogel. 8 die 180 aus 179 12 dritte Aufführung des „Mahomet".

4193. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Zur Sache vgl. 18, 10.

4194. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 25, 11 Schillers Bearbeitung, die am 14. Mai 1800 zuerst in Weimar aufgeführt wurde. Vgl. 28, 1. 14. 53, 17. 54, 16. 124, 18. 125, 22. 16 zu 18, 10.

***4195.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXVIII, 49ᵇ. Daniel Vanderstrass, Sohn eines gemeinen Soldaten und zur Zeit Student der Medicin in Jena, suchte sich aus der financiellen Noth, die ihm sein Studium sehr erschwerte, durch literarische Arbeiten zu befreien. Er wandte sich unter Darlegung seiner Verhältnisse am 3. Febr. 1800 schriftlich an Goethe, nachdem er zwei Tage zuvor in dessen Hause, ohne ihn sprechen zu können, das Manuscript eines Schauspiels zurückgelassen. Auf der vierten Seite seines Briefes steht das vorliegende Concept, mit der Überschrift Antwort. 26, 1 Ihre nach Wenn Sie die Absicht hatten durch eine dramatische Arbeit sich einige Mittel zu verschaffen um Ihren Hauptzweck, das Studium der Medicin besser befördern zu können, so beklage ich, daß der Versuch, den Sie mir mittheilen 10 nach diesem *g* über aus dem

4196—4198. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 26, 20 vgl. 15, 7 und 28, 9. 27, 9 „Wallensteins Lager" und „Es ist die Rechte nicht", Lustspiel in 2 Aufzügen von Rochlitz. 11 deutlichern *g*? aus deutlichen 28, 1 zu 25, 11.

4199. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 39. 28, 5 Lustspiel in 4 Aufzügen von Vogel. 9 zu 26, 20.

4200. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 28, 12 sonst „der Aderlass" oder „die Aderlässe", letzteres bei Grimm für Schiller belegt. 14 zu 25, 11. 17 am 15. Februar.

4201. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 40. 29, 1 zum „Wallenstein" 4 Mittwoch d. 26. Febr. wurde Salieris Oper „Tarare" zum ersten Male in Weimar gegeben. Vgl. 134, 21.

4202. Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 29, 16 zu 4.

***4203.** Theater - Acten des Grossh. Sächs. Geheimen Haupt- und Staats-Archivs (A, 9591). Schreiberhand. Beilage: Meldung des Regisseurs Becker vom 24. Febr. 1800 über einen Scandal, der sich Vormittags auf einer Probe begeben hatte. Dem. Matizek hatte in einem Nebenraum des Theaters ihre Rolle verloren, und Cordemann hatte dieselbe beschmutzt; hierauf war es zu Verbal- und Real-Injurien gekommen. In Verbindung mit 4205, 4209, 4210, 4214 und 4221—4223 bietet dieser Vorgang ein Beispiel der umständlichen Disciplinarsachen, mit denen Goethe sich nicht selten befassen musste.

4204. Vgl. zu 3557. Böcking S. 38. 30, 17 vgl. 2, 14.

***4205.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand.

4206. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 30 als in das Frühjahr 1799 gehörig. Da die erste Aufführung von Kotzebues „Gustav Wasa" (s. zu 7, 15) am 4. Jan. 1800, und die seines fünfactigen Schauspieles „Bayard" am 5. April 1800 stattfand, muss die Austheilung der Rollen im Februar oder März dieses Jahres geschehen sein.

4207. Vgl. zu 3724. Schreiberhand. Zur Sache 4090. Unger bat am 18. Februar 1800 um Fortsetzung des Manuscripts, vom 8. Druckbogen ab. Mit dem 8. Bogen beginnen die Elegien. 32, 14 vgl. *GZ* I, 11 vom 30. Jan. 1800. 21. 22 *g*

4208. Vgl. zu 3557. Böcking S. 38. Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Rath Schlegel nach Jena. 33, 1 vgl. zu 2, 14. 30, 17 und Werke Bd. I, Lesarten. Durch nach Ihre Vorsch *Conc.* 4 folgt *g* über kommt *Conc.* 13 Grüßen nach und wenn *Conc.* 15 Johann Ludwig, der schon seit einem Vierteljahr an rheumatischen und gichtischen Schmerzen litt. 21 Schelling schrieb am 6. Jan. 1800 an Goethe: „Ein andres Object, was fast allen Untersuchungen im Wege liegt, und bis jetzt fast für ganz intractabel gehalten wird, ist eine wahre und eigentliche Theorie der Erde, die vielleicht eben da

aufhören sollte, wo die jetzige Geschichte der Erde anfängt. Jedoch ist für diesen Gegenstand wenigstens einige Aussicht vorhanden. Der dynamische Weg scheint auch hier, durch den allgemeinen Magnetismus, zum Ziel zu führen, obgleich freilich die teutschen Physiker dafür, grossentheils, wenig Sinn zu haben scheinen. Der teutsche Übersetzer von Vancouvers Reisen (wovon ich das Original durch Ihre Güte zu erhalten hoffe) hat alle Nachrichten über die Abweichungen der Magnetnadel in verschiedenen Weltgegenden ausgelassen ‚weil diese doch nur für Schiffer interessant wären'." Vgl. Tagebuch 12. März: An Prof. Schelling nebst Vancouver übersendet. 21 Cower *g* aus Kower *Conc.* 22 daß *Conc.* und Böcking 25 drey *g* aR für zwey *Conc.* 34, 8 Mrz *Conc.* 9 fehlt *Conc.*

***4209** und ***4210.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand. Cordemann hatte den Bericht des Regisseur Becker vom 24. Febr. einzusehen verlangt, vgl. 40, 5. 34, 18 die Zeugen *g* über jene Adresse 4210 An den Schauspieler Herrn Cordemann. 35, 10. 11 Frstl. S. zum Th. v. Commiss.

Die im Tagebuch unter dem 7. und 10. März 1800 verzeichneten Briefe an die Maler Hartmann und Kolbe sind in den „Acta den ausgesetzten Preis betreffend" I, 19 und 21 im Concept überliefert. Sie sind jedoch nicht als Briefe Goethes zu betrachten, wenngleich es sehr wohl möglich ist, dass die abgesandten Munda Goethes Unterschrift tragen. Sie sind von Meyers Hand und in seiner Ausdrucksweise geschrieben, zu jedem von beiden findet sich auf besonderem Blatt (20) eine kleine Einschaltung von der Hand des für Goethe und Meyer thätigen Schreibers (Geist).

4211. Concept von Schreiberhand wie 4111, 4147 und 4189. Adresse An Herrn Advokat Steinhäuser nach Plauen. Handschrift nicht überliefert, aber gedruckt wie 4147. 35, 14 besonderes *g* aus besonder *Conc.* 19 vorgelegten kleinen eisernen Stab darin kleinen *g* üdZ *Conc.* Es ist möglich, dass die Worte kleinen eisernen in *Hs g* gestrichen wurden, vgl. 36, 8. 36, 1 betrachten *g* über ansehen *Conc.* 8 vorgelegte von Schreiberhand aR zugesetzt *Conc.* 14 nicht die *g* über nur zur *Conc.* 22 indem *g* aR für wenn *Conc.* 37, 2. 3 entrichten *g* über übersenden *Conc.* 14 fehlt *Conc.*

4212. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 37, 19 zu 18, 10. 39, 10 vgl. 4211.

4213. Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 39, 14 Fichte schrieb (Eing. Br. XXVIII, 64) am 10. März: er wünsche, im Begriff diese Gegenden auf immer zu verlassen, sich bei Goethe und den anderen Geheimen Räthen, die ihm ehemals Gutes erzeigt, persönlich zu beurlauben. Goethe schrieb an demselben Tage noch an Fichte, s. Tagebuch; daselbst ist der Besuch Fichtes nicht vermerkt. 21 trotz seiner schon unter dem 29. März 1799 erfolgten Entlassung.

***4214.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand. 40, 3. 4 der Form, noch *g* aR 13 Cordemannen *g* aus Cordemann

4215. Vgl. zu 3557. Böcking S. 39. 40, 19 vgl. zu 2, 14. 33, 5. 41, 6 im 26. venetianischen Epigramm. Schlegels Antwort s. Werke I, 448. 13 da aus dem geplanten grossen Naturgedichte (vgl. XIV, 9, 23 und Tagebuch 8. Mai 1799) nichts wurde.

4216—4219. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 41, 16 die Zusammensetzung des „Herbst" s. Werke I, 473. 23 das Tagebuch verzeichnet den Anfang der Cur erst am 31. März. 42, 18 vgl. 43, 12. 43, 5 Neue Schriften VII, 357 bis Schluss. 17 von Kotzebues fünfactigem Schauspiel „Der Hofmeister", das am 12. und 24. März 1800 in Weimar gegeben wurde.

***4220.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 128. Ohne Adresse. Das Entlassungsdecret des Ministers v. Fritsch (geb. 1731) ist vom 31. März 1801 datirt. Von hier ab steht Goethe an der Spitze des Hochfürstlichen Geheimen Consilii, der ersten Behörde des Staates. Eine Antwort von Fritsch auf das vorliegende Schreiben ist nicht überliefert. 44, 6. 7 dem — entsagen *g* aus die — verlassen 10—15 in Beziehung auf den Conflict zwischen Fritsch und Goethe, vgl. v. Beaulieu-Marconnay „Anna Amalia, Carl August und der Minister von Fritsch" 1874 S. 144 f. 15 genießen — Ihrer g^2 aus zu genießen das Glück haben Ihre

***4221—*4223.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand. Adressen: 4221 An den Schauspieler Herrn Cordemann. 4222 An den Theatercassier Herrn Lindenzweig. 4223 An die Wöchner Herrn Genast und Becker *g* aus An den Wöchner Herrn Genast. Rand-

vermerk zu 4222 Abgegangen den 3ten April 1800 Burkhardt. Hier dennoch vom 1. April, dem muthmasslichen Tage des Dictats, datirt, um die Nummer nicht von den zugehörigen zu trennen. 45, 3 vernommen nach Ihre Aus 6 selbigem aus selbige 12 W. d. und 13. 14 F. S. zum Hth. verordnete C. *g*, das Datum selbst von der Hand des Canzleibeamten Burkhardt. 46, 4 W. *g* 7 als auch irrthümlich gestrichen 9 hierdurch nach hiermit

4224. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 46, 16 zu 18, 10. 19 Den aus Der 47, 5—7 ungedruckt; der erwähnte Aufsatz ist nicht überliefert; wenn er wirklich geschrieben war, wurde er durch die Annahme des 8—25 mitgetheilten Vorschlags werthlos. 10 es *g* über ihn für *g* aus vor 11 dasselbe] denselben 48, 1 kleine Kugeln, vgl. *GJ* XIV, 25.

***4225.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in den Propyläen-Acten I, 95 mit der Adresse An Herrn Buchhändler Cotta in Tübingen. 48, 10 s. 4226.

***4226.** Concept von Schreiberhand wie 4225. Adresse An den Handelsm. Herrn Philipp Heinr. Rapp nach Stuttgard. 49, 10 mehreren *g* über manchen 12 Rapp schrieb am 25. März: „Seit kurzem hat dieser Künstler sich auch an das Zeichnen gemacht und recht schön gezeigt, dass er seinen Homer versteht. Um den Preis wird er wohl nie zeichnen, aber ohne Zweifel wird er Ihnen auch etwas von dieser Arbeit vorlegen. Man kan ihn als Concurrenten von Flaxmann ansehen, und wann dieser (den Kupfern nach) fertiger und reinlicher und in der Nähe von den Antiken etwas mehr im fremden Styl gezeichnet hat, so ist D. energischer und mehr an der Natur, wie sie uns verständlich ist, ohne gerade seinen Homer zu übersetzen.“ 14 Möchten *g* über Können 17 erfreulicher *g* über angenehmer 19 Flaxmann vgl. zu XIV, 62, 15. XV, 251, 17. 20 habe *g* üdZ

4227. Vgl. zu 3557. Böcking S. 40. 50, 1 zu 2, 14. 2 von Aretino (vgl. VI, 373, 22) wie Schlegels Antwort zeigt. 6 zu 8, 22. 18 vgl. zu XIII, 343, 2. 4018. Schlegel sandte den ersten Band seiner Übersetzung am 1. April. 51, 1 zweiter Besuch Burys in Weimar seit seiner Rückkehr aus Italien, vgl. XIV, 134, 15. 212, 3. XV, 64, 23. 66, 28. 90, 1. Tagebuch II, 303, 23. 3 am 26. März 8 vgl. 10, 5.

11 der „Achilleis“, vgl. zu XII, 384, 26. XIII, 102, 26. XIV, 34, 19.

4228. Vgl. zu 3724. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXIX, 86 mit der Adresse An Herrn Unger nach Berlin. 51, 22 Nemesis *g* aus Mnemesis *Conc.* vgl. zu 4133. 23 siebenden *Hs* 52, 12 Personen nach dadurch *Conc.* 14 ich *g* üdZ *Conc.* 19 vor über für *Conc.* 27 Hiebey *Hs* (Abweichung des Schreibers) 53, 1 In dem aus Die Aushängebogen hätte ich früher zu sehen gewünscht, indem das *Conc.* erhaltnem *Conc.* und *Hs* 2 die Aushängebogen *g* aR für sie *Conc.* 3. 4 Wahrscheinlich — unterwegs *g* zugesetzt *Conc.* 5 enthaltne nach der Romane *Conc.* 7 das *g* aus was *Conc.* 11 Johann Daniel Sander (1759—1825), Buchhändler und Schriftsteller, vgl. Allgem. Deutsche Biographie XXX, 350 und Brief 4444.

4229 — 4231. Vgl. zu 3064. 4229 und 4231 von Schreiberhand. 53, 17 und 54, 16 zu 25, 11. 54, 1 „Athenäum“ III. 2 Kotzebues „Bayard“, vgl. 4206. 11 zu 18, 10. 17 solches

4232. Vgl. zu 3724. Schreiberhand. 55, 3 Folia zeigen aus Foliazeichen

4233. Nach C. A. H. Burkhardts Abdruck der Handschrift, Grenzboten 1874 I, 201. Zur Sache vgl. zu 4030.

4234. Nach J. Elias' Abdruck der Handschrift *GJ* XI, 77. Zur Datirung vgl. Tagebuch 11. April und, zugleich über den ganzen Zusammenhang, Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 377—386. Cotta war wegen einer politischen Reise nach Paris in Verdacht gekommen, zur Verantwortung gezogen und freigesprochen. Vgl. auch Tagebuch II, 291, 16. 56, 14 wie am 9. Apr., vgl. 54, 19 und Tagebuch. 16 Faust vgl. zu XII, 167, 3. XIII, 3, 1. XIV, 1, 9. XV, 58, 18. 95, 20. 102, 18. 108, 3. 15. 112, 5. 122, 9. 127, 21. 136, 26. 145, 17. 146, 22. 197, 8. 198, 16. 200, 22. 202, 23. 214, 6. 298, 14.

4235. Vgl. zu 3705. Diezmann S. 155. Antwort auf ein Billet des Herzogs, ebenda S. 154, von diesem zustimmend beantwortet am 12. April (S. 155 f.). 57, 3 abneigt 10 = 3727 (48, 6—27). 22 am Mittag des 12. April waren Herder, Schiller und Wieland Goethes Gäste.

4236. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 58, 9 „Die Laune des Verliebten", vgl. zu XIII, 199, 21. XV, 79, 5. 18 die Faustdichtung, vgl. zu 56, 16.

4237. K. E. Franzos „Aus Goetheschen Theater-Acten." Magazin für Litteratur 1892 Nr. 7 S. 110. 59, 7 Kotzebues fünfactiges Schauspiel wurde erst 1804 in Weimar gegeben. 9 zu 15, 7.

4238. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 297. 59, 22 am 16. April, vgl. 58, 13. 60, 4 das„ System des transcendentalen Idealismus". Schelling schrieb (ohne Datum): „Sie haben sich Einmal in Jena nach der Art erkundigt, wie ich den Idealismus vorstelle. Wollen Sie die weitere Ausführung so ist sie in dem beyliegenden Buch enthalten. Ich bitte Sie zu sehen, ob irgend etwas darin ist, was Sie interessiren könnte." 18 vgl. 33, 21.

4239. Vgl. zu 3998. Hartung S. 9. 60, 21 Abdruck dieses Concepts (von Schreiberhand, *g* corr.) in der zu 4237 genannten Publication S. 112. Es spricht von Goethe in der 3. Person und ist darauf eingerichtet, von Kirms allein unterzeichnet zu werden. Es kann daher, obschon es von Goethe dictirt und corrigirt ist, nicht als ein Brief von ihm gegeben werden. Sein Inhalt stimmt zu dem in 4237 gemachten Vorschlag.

4240. Vgl. zu 378. Am Tag zuvor war Frau v. Stein in grosser Gesellschaft zum Concert bei Goethe gewesen. Am folgenden Morgen bat sie „um den versprochenen Don Quichotte" und erinnerte „wegen des Messingern Alphabeths" (Eing. Br. XXIX, 127). Fritz v. Stein hatte, durch Schillers Frau, Goethe ersuchen lassen um eine Copie des in seinem Besitz befindlichen Alphabets lateinischer Buchstaben, in Messing ausgeschnitten. Näheres s. Fielitz II, 646.

Eing. Br. XXIX, 115 findet sich ein Zettel mit dem Entwurf (*g*) folgender Erklärung, zu welcher *SGG* IV, 190 zu vergleichen ist:

Endes eigenhändig unterschriebener wünscht daß eine Löbl. Rechnungs *Comm.* zu Franckfurt am Mayn, die Summe von 200 *f.*, welche *ao* 1797 in seinem Nahmen freywillig entrichtet worden, als *Contributions* Beytrag für die Jahre 1797, 1798 und 1799 ansehen und in solcher Maaße auch gefällig quittiren

möge . . . . welche nicht durch die Maase meines in gegenwärtigem Falle contribuablen Vermögens, sondern durch Neigung gegen eine geliebte Vaterstadt bestimmt worden.

4241. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Goethe begleitete den Herzog am 28. April nach Leipzig und kehrte am 16. Mai zurück, s. Tagebuch II, 288 — 296. 62, 15 Mosnier 26 Einer aus einer 63, 12 das erste den aus dem 18 — 20 *g* 20 May] Apr. vgl. 64, 27.

***4242** und ***4243.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 63, 21 nicht überliefert. 64, 23 zu 51, 1. 24 — 27 *g* 27 May] April vgl. 63, 20. 65, 3 durch nach erst 6 soll ... bleiben *g* über wollen wir ... belassen 66, 28 vgl. 64, 23. 67, 1 ge und 2 sage mit dem Siegel ausgerissen.

Eine Quittung von Goethe an Cotta vom 14. Mai 1800 über den Empfang von 60 Carolin als Honorar für das fünfte Propyläenstück konnte nicht als Brief behandelt werden.

***4244.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 142. Adresse An Herrn Stutereyinspector Henzen nach Allstedt.

4245. Vgl. zu 3557. Böcking S. 41. 68, 1 Schiller hatte sich am Tage vor Goethes Rückkehr aus Leipzig, am 15. Mai, nach Ettersburg zurückgezogen.

4246. Vgl. zu 286. Schreiberhand.

***4247.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 28. Ohne Adresse. 69, 7 von J. F. v. Meyer, vgl. 4390. 13 Erinnerungen *g* aus Erinnern 23 ihnen aus ihm zu fehlt 70, 4 hoffe *g* über wünsche Kriegsunruhen *g* aus Kriegsunruhe 7 Joh. Georg Hartmann, Hof- und Domänenrath in Stuttgart. 8 die 25 aus 21, s. Tagebuch. Randvermerk *g* Abgeschickt durch Herrn Cotta.

***4248.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 149. Adresse An Herrn Prof. Autenried Tübingen. 70, 10 bezügliches ist brieflich nicht überliefert. Adressat, ein hervorragender Mediciner, war Professor in Tübingen. 10 B. R. 21 ein nach Ihnen 22 derselben *g* aR dem nach auch 23 Nummern nach nicht

***4249.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Wilmans (*g* aus Will-

mann ebenso 71, 7) Buchhändler in Bremen. Antwort auf Eing. Br. XXVIII, 66 vom 13. März 1800. 71, 10 „Taschenbuch auf das Jahr 1802. Der Liebe und Freundschaft gewidmet.“ Die Ausgabe verschob sich um ein Jahr, da Wilmans nur spärliche Beiträge erhielt. einigen *g* aus einen 13 konnte 14 vgl. 3263 und Tagebuch 25., 26. und 30. Mai. Ferner 232, 10. 18 dürfte *g* über würde 20 nach erregen folgt noch Das übrige könnte künftig nachgebracht werden. 21 überlassen nach mein werthester Herr Willmann 22 Werthe ... den *g* über Interesse ... das Wilmans honorirte am 28. Juni durch eine zweite Weinsendung. 23 — 72, 2 *g* aR für Ich wünschte daß auch künftig unsere beyderseitige Convenienz zusammen treffen möge.

***4250.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An den Landschaftsmahler Herrn Caas in Dresden. Goethe sah Landschaften von Kaaz am 1. Mai in Leipzig, über die persönliche Begegnung ist nichts überliefert. 72, 5 welchen 8 auf ... sinnen *g* aus mich auf ... besinnen 9 reizen *g* über interessiren 15 gekannt *g* aus bekannt 18 würde *g* aus wird 19 das erste theils nach durch 73, 15 die Preis-Acten (vgl. zu 4113) enthalten nichts von oder über Kaaz. 17 und — 18 erhalten *g* aR

4251. Vgl. zu 3557. Böcking S. 42. 73, 21 vom 30. Mai, zur Sache 4255. 22 erschienen bei Cotta 1800.

4252. H. Uhde, Hamburger Correspondent 7. Nov. 1875. Christian Heinrich Raman gründete 1791 die noch gegenwärtig bestehende Erfurter Firma, in die sein Bruder Ephraim später eintrat. Vgl. A. Pick, Erfurter Allg. Anzeiger 14. und 17. Nov. 1893.

***4253.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 164. Adresse An Herrn Haas und Sohn in Cölln am Rhein. Unter dem 18. April ersuchte diese Firma Goethe, zu einer in ihrem Verlag erscheinenden Sammlung von Kupfern die in der Ankündigung verheissene „aesthetische Beurtheilung und Erklärung“ zu liefern. 74, 11 von Haas und Sohn als erstes Stück der Sammlung an Goethe gesandt. 13 bin nach thut es mir 18 können nach konnte

4254. Handschrift von Schreiberhand in *HB*. Adresse Des Herrn Geheimde Rath Voigt Hochwohlgeb. Zur Sache s.

zu XIII, 90, 9. XIV, 23, 28. 128, 21. 131, 18. XV, 82, 1. 75, 3 eine nach gerne

4255. Vgl zu 3557. Böcking S. 42. Antwort auf den Brief vom 30. Mai, dessen Empfang Goethe schon am 31. anzeigte, vgl. 4251, und einen ferneren vom 6. Juni. Das Verhältniss der Gebrüder Schlegel zur Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung war schon seit drei Jahren nur noch künstlich und mühsam aufrecht erhalten, im Herbst 1799 kam es zum Bruch, vgl. Haym, Die romantische Schule S. 729 f. Nunmehr hatte A. W. Schlegel beim akademischen Senat in Jena Beschwerde gegen die Professoren Hufeland und Schütz als Herausgeber der Allgemeinen Litteratur-Zeitung eingereicht, war aber damit abgewiesen, da die Genannten in dieser Eigenschaft nicht unter dem akademischen Senate stünden, sondern unter dem Herzog unmittelbar, auch habe sich Schlegel die Angriffe der Litteratur-Zeitung selbst zugezogen durch die in seiner Austrittserklärung enthaltenen Beleidigungen. Das von Goethe entworfene Concept (75, 18) das Schlegel laut Brief vom 13. Juni wörtlich abschrieb und eingab, ist in erster Niederschrift Eing. Br. XXIX, 179 von Schreiberhand überliefert:

P. P.

Es haben Ew. . . mir auf die gegen die Redactoren der allgemeinen Litteraturzeitung Herrn Hofr. Schütz und Herrn Justizrath Hufeland eingereichte Klage die Resolution ertheilt: daß ich mich mit meiner Beschwerde unmittelbar an *Serenissimos nutritores* zu wenden habe.

Ob nun hiedurch die obliegende Pflicht erfüllt worden? und ob ich nicht vielmehr erwarten dürfen daß die Anzeige bey den höchsten Höfen von einem venerirlichen Senate selbst bewirckct werden mögen? enthalte ich mich zu entscheiden und beruhige mich bey dem von mir gethanen Schritt, um so mehr als zu hoffen steht daß *Serenissimi nutritores* bey erlangter Kenntniß von einer Ihren Intentionen so sehr entgegenlaufenden Handlung, *ex officio* zu verfügen gnädigst bewogen werden könnten.¹)

---

¹) Correcturen Goethes: 1 *g* 2 haben *g* aus hat mir nach gefallen 4 Klage *g* über Beschwerde die — ich *g* aR

Der Senat legte dieses Schreiben, ohne ihm irgend welche Folge zu geben, ad acta. Schlegel erklärte jedoch, da er die Sache einmal angefangen habe, sei es ein Ehrenpunct für ihn geworden sie nicht fallen zu lassen, und er erbat sich daher, am 11. Juli, Goethes ferneren Rath. Auf Goethes Antwort vom 12. (85, 1) meldete Schlegel sich in Begleitung seines (84, 18) von Goethe eingeladenen Bruders auf den 16. zum Besuch in Weimar an. Gerade hier hat Goethes Tagebuch eine Lücke. Dass sein Rath die Gebrüder zur Ruhe brachte, ist wahrscheinlich, da sie zunächst keine weiteren Schritte thaten. Vgl. jedoch 105, 18. 116, 21. 147, 14. 76, 3 vgl. 79, 3; der „Bund der Kirche mit den Künsten".

4256 und **4257.** Vgl. zu 3064. Handschrift von 4256 fehlt, Datum im Druckmanuscript der 1. Auflage *g*[1], 4257 Schreiberhand. Die erste Aufführung der „Maria Stuart" fand am 14. Juni statt (vgl. zu 11, 14). Unmittelbare Veranlassung der vorliegenden Bitte war das Billet des Herzogs an Goethe *GCA* I, 259.

4258. Abschrift der Handschrift von Schreiberhand, durch den Besitzer Herrn Edmund Weiss in München bereitwilligst übersandt. Adresse Herrn Hofbaumeister Thouret in Stuttgard.

***4259.** Handschrift von Schreiberhand. Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Lauchstedt XIV, 3. Es handelt sich um die ökonomischen und Controll-Geschäfte der Gesellschaft während des Gastspiels.

4260. Vgl. zu 3705. Diezmann S. 156. Zur Sache 4235. Der Herzog fuhr nach Eisenach zum Ausschusstage, vgl. 68, 21. Unter vorliegenden Brief setzte er die Resolution „Der Zuschuss von 50 Thalern quartal. wird bis auf weitere Verordnung fortgezahlt."

4261 und **4262.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 79, 3 vgl. 76, 3. 5 zu 58, 9. 10 „Die guten Frauen", zuerst ge-

---

5 mit meiner Beschwerde *g* über damit 6 wenden habe *g* nach verweisen 8 vielmehr *g* üdZ dürfen *g* aus dürfte 9 selbst — 10 mögen *g* aR für selbst zu thun sey 12 *Serenissimi* *g* aus *Serenissimos* 14 gnädigst *g* üdZ

druckt im „Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern.“ Vgl. Tagebuch 25.—27. Juni und 10. Juli. Ferner hier 4268. 106, 7. 107, 1. 144, 25.

***4263.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 195. Adresse An des Herzogs von Gotha Durchl. 80, 1 *g* 3 Jhro *g* aus Jhre 4 Ausgüsse *g* über Muster 19 Ew. nach mittheilen und dessen Gebrauch

***4264.** Concept Eing. Br. XXIX, 207. Undeutlich, aber bis auf 81, 14 sämmtlich sicher gelesen. Goethe war sowohl im adeligen Clubb (3978) als im bürgerlichen (XIV, 289). Der Ton dieses Schreibens lässt vermuthen, dass es an den Vorstand des letzteren gerichtet war, auch gehen nach Ausweis der Rechnungsbücher Goethes die Beitragszahlungen für den „Adelichen Club“ noch weiter.

***4265.** Concept von Schreiberhand wie 3751. Adresse Denen Hochwürdigen Hoch und Hochwohlgebohrnen Wohl und Hochedelgebohrnen Herrn Herrn Ständen der Hochlöblichen Landschaft des Herzogthums Weimar und dazu gehörigen Landen von Ritterschaft und Standen pp meinen Höchst und Hochzuverehrenden auch Hochgeehrtesten Herren. Die „Landschafts-Deputation des Fürstenthums Weimar“ setzte sich zusammen aus Mitgliedern „Von Prälaten Stande“, „Von Seiten der löblichen Ritterschaft“ und „Von den Ständen.“ 81, 19 ich *g* üdZ 82, 1 zu 4254. 2 *sub* — erstanden *g* aR 3 Randvermerk *g* *apponatur* die *vidimirte Copia* des Lehnscheins 4 habe *g* aus hat derselbe hiermit 6 mir — Ehre *g* aR für sich selbst 10 mich *g* aR für sich Randvermerk *g* An Herrn Landsch. Syndikus Schumann *eod.* G.

***4266.** Concept von Schreiberhand in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Lauchstedt XVI, 8 Adresse An Herrn Amtmann Rothe nach Lauchstädt. Randsignatur G. Zur Sache 4012 und 4013. 82, 14 Hochedelgeb. von Kirms' Hand über Wohlgeb. 83, 7 könnte *g* aus können 9 Wohlgeb. Dero *g* über Jhrer

4267. Vgl. zu 2843. Zwischen Weimar und Jena S. 11. Zur Sache vgl. XII, 428. 83, 22 nach leben das Wort wünsche zu ergänzen liegt durch Sinn und Analogie (gleich 84, 10) nahe, ist aber nicht unbedingt nothwendig.

4268. Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 84, 2 „Die guten Frauen“, vgl. zu 79, 10 und Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 287 Anm. 4.

4269. Vgl. zu 3557. Böcking S. 42. 84, 14 das spanische Original 85, 1 zu 4255. 5 Kotzebues „Gustav Wasa“ und „Bayard.“

4270. G. Wustmann, Grenzboten 1884 III, 465. Zu 85, 10—86, 20 Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 274 mit der Adresse An Herrn Kammerrath Frege nach Leipzig. Vgl. Tagebuch II, 291, 7. 297, 20. 302, 9. 85, 14 desto nach ein *Conc.* 86, 5 wohl. Er *g* aus wohl und *Conc.* 11 da — 14 theilen *g* aus da diejenigen die ihm so viel schuldig sind nichts mehr wünschen müssen als daß Fremde ihren Enthusiasmus für einen so seltnen Mann theilen mögen *Conc.* 15 — 17 *g Conc.* 18 — 20 Weimar d. 21. Jul. 1800 *g Conc.* 87, 7 seinen

4271 und **4272.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 89, 10 Tancred vgl. 90, 2. 9. 14. 91, 12. 95, 1. 153, 19. 158, 14. 4331. 4332. 162, 4. 4335. 167, 12. 171, 14. 174, 3. 19 noch vielleicht verhört für auch 25 Jena *g* über Weimar

***4273** und ***4274.** Vgl. zu 2929. 4273 Adresse An Demoiselle Christiane Vulpius auf dem Frauenplane Weimar. 4273 von Schreiberhand. 90, 1 zu 50, 1. 5 Jena] J. aus W. 7 Meyer kam am 28. mit dem Bauinspector Steffany und Kronrath nach Jena, in Sachen des Schlossbaues. 13 g^1

4275. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 90, 14 zu 89, 10. 91, 12 Chöre zum „Tancred“ vgl. 95, 13. 158, 19. 164, 10. 15. 18 dient — Schema sollte man nach 20 worden erwarten. 92, 6 Carl Friedrich Ernst Frommann war 1798 von Züllichau nach Jena übergesiedelt. Vgl. 4453. 297, 3. 8 Poetisches Journal. Erster (und einziger) Jahrgang, Jena 1800. Vgl. 96, 4. 137, 1. 18 Carl David Ilgen (1763—1834), Philolog und Theolog, seit 1794 als Eichhorns Nachfolger in Jena, 1802 Rector in Schulpforta. „Die Geschichte Tobi's nach drei verschiedenen Originalen übersetzt und mit Anmerkungen, auch einer Einleitung versehen“ 1800. 25 J. C. Philibert, Introduction à l'étude de la Botanique, Paris 1799. Vgl. dagegen 105, 11. 27 Clemens Brentanos parodistische Satire auf Kotzebues „Gustav Wasa“ 1800. 93, 1. 2 in die Streitigkeiten der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung

mit den Schlegel und Schelling war auch des Letzteren Freund, der Norweger Henrich Steffens (vgl. 4398), zur Zeit an der Bergakademie in Freiberg, mittelbar verwickelt: vgl. Haym, Die romantische Schule S. 734. Die Schrift „Über die Mineralogie und das mineralogische Studium" erschien schon 1797. 4 Graf August Ferdinand v. Veltheim auf Harbke, den Goethe schon 1783 besuchte (VI, 198, 4) veröffentlichte 2 Theile „Sammlung einiger Aufsätze historischen, antiquarischen, mineralogischen und ähnlichen Inhalts" Helmstädt 1800. 10 Ihres Memnons d. h. des von Schiller, am 26. Juli, übersandten Journals „Memnon" hrsg. von Ernst August Friedrich Klingemann, erster und einziger Band Leipzig 1800. Vgl. Urlichs, Briefe an Schiller 1877 S. 376.

4276. Vgl. zu 3211. Bernays S. 91 als an Fr. A. Wolf gerichtet. Antwort auf Brief La Gardes vom 23. Juli, Eing. Br. XXX, 312. Zur Sache s. die zu XIV, 80, 19 angeführten Stellen. La Garde, dessen persönliche Bekanntschaft (94, 9) Goethe am 9. Mai in Leipzig gemacht hatte (Tagebuch II, 294, 1), sandte am 20. Mai verschiedene Proben der für die Wolf'sche Homer-Ausgabe in Aussicht genommenen Typen, nebst Zeichnungen von Moreau und Vernet zu den beiden ersten Gesängen der Ilias. Zur Ostermesse 1801 hoffte La Garde das Werk fertig stellen zu können.

4277 und **4278.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 95, 1 zu 89, 10. 13 zu 91, 12. 20 zu 56, 16. 96, 4 vgl. 92, 8. 3. 6 vgl. Schillers Sämmtl. Schriften (Goedeke) XV, 1, 349 und Tieck, Kritische Schriften 1848 II, 162. 15 Schrift nach neue Die genannte war 1798 erschienen. Vgl. Fr. Hoffmann, Allgemeine Deutsche Biographie I, 722. Das Tagebuch nennt keine der früheren Schriften Baaders (96, 21) als Lectüre Goethes in dieser Zeit. 24 Namens Posselt, vgl. Tagebuch 31. Juli. 97, 8 einem 11 am 4. August 19 zu 4090 und 2, 14. 52, 8. 22 welche aus welches 24 die Exemplare befinden sich im Goethe- und Schiller-Archiv. 98, 2 vgl. 93, 22.

***4279.** Concept von Schreiberhand ohne Adresse (vgl. 4263. 4283) Eing. Br. XXX, 347. 348 auf zwei Zetteln, deren erster bis 99, 5 meisten reicht. Der zweite enthält gleichfalls

noch von Schreiberhand 99, 5 Übrigens — 8 aussieht dann 9—12 *g* und auf der Rückseite, gleichfalls *g*, für Anfang und Schluss zwei andre, ältere Entwürfe, nämlich für 98, 5—17:

Ew. Durchl. erhalten hierbey die befohlne Weinrancke und zwar mit einer etwas ...[1]) Umgebung, da sie vielleicht in einem einfachern Zustand besser würde gefallen haben. Doch wollte ich den guten schwäbischen Stuckator nicht irre machen der gern seine Kunst in mannigfaltigen Stäben sehen zu lassen wünschte. Dadurch ist denn freylich die Tafel in den Geschmack der Antoninischen Zeit gerathen.

sowie für 99, 9—12 (ohne Anfang):

so würde ich mir davon die gedeihlichste Wirckung versprechen. Der ich mit t. Verehrung unterzeichne Ew. Durchl.

98, 6 durch den zwischen Weimar und Eisenach, über Gotha, verkehrenden Kammerwagen. 7 Gyps *g* über Stukaturarbeit 18 Die nach Der ich mich Ew. Durchl. gnädigem Andenken empfehle 20 mag nach macht 99, 3 an Hoffmann und Nahl, s. 4292 und 4293. 4. 5 den — Beschauern *g* über überhaupt 5 vgl. 125, 18.

4280. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 99, 13 über den Montserrat bei Barcelona, vgl. ferner 103, 18. 104, 1. 16 der Kunstschule, wo die Ausstellung der Preisbewerber (vgl. zu 98, 18) ihrer Eröffnung wartete.

***4281.** Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Wilhelm Ehlers (1764—1845), berühmter Tenorist, debutirte am 21. Januar 1801 nebst seiner Frau in Weimar, wo er bis Ostern 1805 engagirt blieb. Weberling war zur Zeit in Stuttgart und wurde durch Wolzogen empfohlen. Zur Sache 4282. 100, 11 zu der *g* aus um die

***4282.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 364. Ohne Adresse, die sich aus dem Zusammenhang ergibt, vgl. 4281 und Allgemeine Deutsche Biographie XVII, 681. Wann Langerhans in Weimar gewesen, sagt Goethes Tagebuch nicht. 100, 15. 16 werthgeschätzter Herr aR 20 berechtigt *g* aus berechtet 101, 9 wären *g* aus würden 13 vom 8. datirt.

---

[1]) unleserliches Wort im Sinne von „zu reich verzierten"

obwohl Goethe in der Frühe dieses Tages nach Rossla fuhr; der Brief ist entweder dort dictirt oder in Weimar schon vor dem 8., mit Einrichtung des Datums auf den zur Absendung bestimmten Posttag.

***4283.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 365. Ohne Adresse, die sich aus Vergleichung mit 4263 und 4279 ergibt, und ohne Datum, das durch die Überlieferung neben 4282 bestimmt wird. 101, 21 unter nach zu wah 102, 5 in nach beurtheilen zu

4284. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 102, 18 zu 56, 16. 103, 1 heiten *g* aus heit 6 Schiller erfüllte diesen Wunsch in den Propyläen VI, 148—163, vgl. 107, 17. 109, 22. 111, 24. 113, 3. 115, 14. 116, 10. 122, 17. 123, 13. 124, 22. 128, 3. 143, 17. 145, 15. 184, 7. 197, 27.

Strehlke und Arndt wiederholen aus Diezels Verzeichniss das Datum zweier Briefe Goethes an C. G. Voigt vom 12. September und 16. November 1800 als handschriftlich in Kanzler v. Müllers Archiv befindlich. Erneute Durchsicht dieses Archivs bestätigt diese Angabe nicht, doch spricht das Tagebuch vom 12. September und 16. November 1800 dafür, dass Diezels Angabe seiner Zeit († 1878) zutreffend war.

***4285.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 378. 379. Ohne Adresse und daher dem Druck bei Bratranek entgangen (vgl. zu 3169). Die Absendung des Briefs ist durch 109, 23 und Humboldts Antwort vom 10. October (Bratranek III, 168) bezeugt. Der erste Theil, auf den 103, 11 sich bezieht, ist nicht überliefert. 15 will nach ich 18 vgl. 99, 13. 19 Darstellung nach kleine 104, 2 den Aufsatz *g* aR für ihn 3 gegenwärtige aR für nächste 4 das erste ich nach das nächst 5 er *g* über es 8 ihn *g* über es Humboldt, der über die Möglichkeit des Eingehens der „Propyläen“ im Dunklen gelassen wurde (vgl. zu XIV, 124, 15 und hier 108, 8), erklärte auf das nächste Propyläenstück warten zu wollen, da die Publication keine Eile habe; der Aufsatz erschien dann erst in Gaspari und Bertuchs „Allgemeinen geographischen Ephemeriden“ März 1803. 11 die *g* über Ihre 12 dem *g* aus denen Zum Gedanken vgl. 10, 5. 51, 8. XIV, 96, 6. 20 nicht überliefert 105, 1 vgl. zu XIV, 177, 13.

208, 19. 210, 4. 11 dagegen 92, 24. 25. 106, 12. Eine Nota der Cottaschen Buchhandlung vom 26. Juni 1800, unter Goethes Rechnungsbelegen, lautet auf 9 Gulden für „III Vol. Philibert Botanique“. Am 25. Juli zahlte Goethe für das Buch, als Auslage für die fürstl. Bibliothek, 22 Groschen. 16 nicht überliefert, vgl. 110, 9. 18 Zur Sache vgl. zu 4255 und Haym, Die romantische Schule S. 737 f.

***4286.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXX, 376. 377. 106, 7 zu 107, 1. 12 vgl. 92, 24. 105, 11. Die Virgilausgabe, die bei Didot in Paris erschien, suchte Goethe schon in Leipzig zu erwerben, s. Tagebuch II, 293, 16 (301, 7), sowie hier 144, 23. 170, 3. 13 fürstl. nach hießige *Conc.* 18 auf — Wercke *g* aR für darauf *Conc.* 107, 1—12 vgl. zu 79, 10. 2 nächst — 3 Lucretia *g* aR *Conc.* 4 lüsternes *g* aR für schalkhaftes *Conc.* 7 glücklich nach sehr *Conc.* 13 zu — Aufgaben *g* aR *Conc.* 17 zu 103, 6. 24 Nächstens — 25 Zeitung *g* zugesetzt *Conc.* 108, 3 Faust, vgl. zu 56, 16. 5 um — werden *g* für um sie wo nicht zu vollenden doch wenigstens fertig zu machen *Conc.* 6—12 fehlt *Conc.* 9 vgl. zu 104, 1. XIV, 124, 15.

4287. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 108, 15 die „Helena“, s. zu 102, 18 und 56, 16. 109, 1 vgl. 112, 22. 117, 18. 122, 24. 124, 3 und Tagebuch September 5, 13—19, 22—29. October 1—3. 17 Sie *g* über wir 22 zu 103, 6. 24 4285. 110, 3 Woltmannische g^1 redactionell in W.sche geändert. Schiller hatte am 13. September „einige Novitäten aus Berlin“ gesandt, darunter den bezeichneten Brief und die 105, 16 an Humboldt weiter gesandte Ankündigung. 6 darum fehlt 10. 11 ehester Tages wie XI, 165, 3.

***4288.** Vgl. zu 2929. 110, 24 Daniel Wilhelm Brunnquell, Wegebau-Inspector zu Weimar. 111, 6 in Mattstedt bei Oberrossla 15 meiner — 16 Gedichte üdZ 20 Mich

4289. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 111, 23 am 21., vgl. 109, 8. 24 zu 103, 6. 112, 4 vom Stapel aus von Statten 5 zu 59, 16. 22 vgl. 109, 1.

***4290.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 113, 2 vgl. 107, 24. 3 zu 103, 6. 7 nicht überliefert 8 vgl. 169, 22.

***4291.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten IV, 37. Adressat war „der Moral und

Politik ordentl. öffentl. Lehrer, des Herzogl. akadem. Speisesaals Aufseher" zu Jena. 114, 3 Laut Mittheilung des Kriegs-Secretarius und Cassirers Joh. Georg Seeger an Goethe vom 30. Juli 1800 war mit diesem Tage der Recrut Gottlieb Wagner von seinem bisherigen Militär-Engagement gänzlich losgegeben. Vgl. schon 3288 und 3293. 14 *g*

*4292. Handschrift von Schreiberhand in *HB*, desgl. Concept wie 4113 (I, 58) mit der Adresse An Herrn Joseph Hofmann nach Cölln. 114, 15 vgl. 113, 2. 17 ersehen *g* aus sehen *Conc.* 19 Diese — 22 möge *g* aR für Ich habe die Herren Haas [vgl. 4253] ersucht Ihnen solche auszuzahlen und wünsche daß Sie werthester Herr Hoffmann auch künftig mit uns in Verbindung bleiben möchten *Conc.* 21. 22 für Sie einigen Werth *Conc.* 23 Wir — 24 einige *g* aR für Wollten Sie mir *Conc.* 115, 1 zu *g* üdZ *Conc.* 4 haben *g* aR *Conc.* sonst nach mir *Conc.* auf 5 folgt noch Sie werden [Sie werden *g* aus so werden Sie] meinen Wunsch mit einem so talentvollen Künstler näher [näher *g* üdZ] bekannt zu werden befriedigen *Conc.* 8 Es — 10 kommt *g* aR *Conc.* 9 Anschlag über Betracht *Conc.* 14 zu 103, 6. 24 fehlt *Conc.*

4293. Nach dem 1882 auf besondrem Blatt geschehenen Abdruck der Handschrift bei Strehlke II, 2 wiederholt. Hierzu Concept von Schreiberhand wie 4113 (I, 57) mit der Adresse An Herrn Prof. Nahl in Cassel. Adressat (1752—1825) war seit 1793 Professor an der Akademie zu Cassel. 116, 1 vgl. 113, 2. 5 für nach besonders *Conc.* 10 zu 103, 6. 15 fehlt *Conc.* 16 Randvermerk Abgeschickt *eod.* mit zwanzig Ducaten *Conc.*

4294. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 314. Hierzu Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Prof. Schelling nach Bamberg. Caroline, damals noch A. W. Schlegels Frau, hatte sich im Mai 1800 nach Bamberg und von dort nach dem nahen Bade Bocklet begeben, wo ihre Tochter aus erster Ehe, Auguste Böhmer, am 12. August starb. Vorliegendes Schreiben beantwortet einen Brief Schellings aus Bamberg vom 8. August; auch A. W. Schlegel, der Stiefvater des kranken Mädchens, war von Jena dorthin geeilt. 116, 17 Goethe erhielt das am 8. August angekündigte Stück der „Zeit-

schrift für speculative Physik" sogleich nach dem Erscheinen am 17. September, s. Tagebuch. Das Heft schloss mit einem Angriff Schellings in der zu 4255 besprochenen Sache. 117, 1 Seite nach Pag. *Conc.* Schelling schrieb „Einige Zeilen über die dynamische Construction des Farbenbildes habe ich darin mehr angedeutet als ausgeführt, und muss desshalb besonders um Ihre Nachsicht bitten." 6 und nach mußte *Conc.* eine Monade *g* aus ein Atom *Conc.* 9 zu bis 10 entschieden *g* aR *Conc.* 10 eine nach und hoffe *Conc.* 12 so wie *g* aR für und *Conc.* 16 je nach und *Conc.* 18 das *g* über Ihr *Conc.* Vgl. zu 109, 1. 20 erleichtern *g* aus erleuchtern *Conc.* 21 Deduction *g* aus Eduction *Conc.* 22 können. Alsdann *g* aus können und alsdann *Conc.* 23. 24 meine Einwendungen *g* aus Einwendung *Conc.* 118, 2 Schelling schrieb von einem Bamberger Bürger, der „ein aus Holz geschnittnes sehr feines Bild von Hans Sachs" besitze mit der Unterschrift „Megesteer Hans"; er erbot sich, es Goethe zu verschaffen, wenn es ihn interessire.

4295. Vgl. zu 3211 und 4276. Bernays S. 92. Hierzu Concept Eing. Br. XXX, 407. 408 und zwar 118, 7—119, 13 von Meyers Hand mit der Adresse An den Herrn Lagarde Buchhändler in Berlin, das Weitere von Goethes Schreiber. 4295 wird wie 4276 vom Adressaten an Fr. A. Wolf gesandt und so unter die Briefe Goethes an diesen gerathen sein. 118, 7 zurückkommenden *g* aus rückkommenden *Conc.* 7. 8 *Moreau* und *Vernet g* für M. u. V. *Conc.* 10 Ausgabe *g*? aus Herausgabe *Conc.* 119, 5 Sie *g* üdZ *Conc.* 18 Herr nach der *Conc.* 19 zu 4293. 21 Ihrem Unternehmen *g* aus Ihren Unternehmungen *Conc.* 120, 4 Formen *Bern.* 17 Veränderungen *g* aus Veränderung *Conc.* 18 geschwinderen Eingang *g* aus geschwinder einen Eingang *Conc.* (Hörfehler) 20 Zeichnung *Bern.* 21 habe *g* aR *Conc.* 27 fehlt *Conc.*

4296. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 40. 121, 2 Kirms hatte die Sängerin gemahnt, ihr Gastspiel in Wien nicht länger auszudehnen in Rücksicht auf die in Weimar beginnende Saison (1. October). 13 Kirms schrieb: „Ew. Hochwohlgeb. werden mir eine Ängstlichkeit öfters angesehen haben, die ich wegen Herrn v. Kotzebue haben musste, seine Unvorsichtigkeit möchte Spannungen hervorbringen. Wir sind

nun seiner los. Paul lässt ihn nicht weg. Er hat ihm die Intendanz über das Theater in Petersburg gegeben, ohngeachtet seiner Vorstellungen, und ihn zum Hofrath ernannt. So ist es gut! Wir bekommen von Zeit zu Zeit seine Manuscripte und — haben mit ihm in der Nähe weiter nichts zu thun. Seine Besitzung in Jena will er behalten, ich denke aber er wird wohl in Sibirien kurz oder lang enden. Vielleicht wird er durch diese Erfahrungen geläutert." 16 zum 24. October, Kirms stellte bezügliche Frage; gegeben wurde „König Lear". 18 vgl. 153, 13.

4297—4299. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 122, 3 zu griechischen Vers- und Sprach-Studien, vgl. Tagebuch II, 307, 22—27. 5 jeder in jener zu ändern läge nahe, zumal der Brief keine Spur Goethischer Durchsicht zeigt. 10 zu 102, 18. 17 zu 103, 6. 24 zu 109, 1. 123, 1 s. zu XIII, 218, 5. 4361. 5 abhänge ist auf Rechnung des Schreibers zu setzen, vgl. zu 122, 5. 13 zu 103, 6. 20 vgl. 122, 3. 24 zu XIV, 103, 24. 124, 3 zu 109, 1. 4 zu 123, 1. 17 vgl. zu 25, 11. Da die erste Aufführung, auf die allein hier und 125, 22—127, 16 Bezug genommen sein kann, am 14. Mai 1800 stattfand, ist vorjährige aufzufassen als „aus der vorigen Theatersaison". 20 dem Regisseur 22 zu 103, 6. 23 so *g* aus vor 25 vgl. *SGG* II, 134. 125, 1. 2 einen ... einen andern *g* aus einer ... ein anderer 18 vgl. 99, 5—8. 136, 10. Propyläen VI, 165—169. 126, 1 Donalbains *g* aus Don Albäns 23 weiter deutlich 127, 13 Seibarts 14 einer *g* aus einem 15 zu 15, 7. 16 Donalbän 21 zu 56, 16. 128, 3 zu 103, 6.

4300. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 43. Zur Sache Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 105 f.

***4301.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 441. Antwort auf 438. Die deputirten Stände des Fürstenthums Eisenach hatten erfahren, dass die weimarischen und jenaischen Stände beim Land-Ausschuss-Tag ein Douceur für Goethe bewilligten; sie übersandten daher am 4. October gleichfalls ein solches von 200 Reichsthalern durch den Fürstl. Sächs. Rath und Landschafts-Cassirer Dörr. 15 Eisenach *g*? aus Eisenachs 18 = Adresse.

***4302.** Concept von Schreiberhand in Wasserbau-Commissions-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Adresse

Des Herrn Geheime Hofrath v. Eckardt Hochwohlgeb. Adressat ist identisch mit dem VII, 402 citirten, der 1792 geadelt wurde; vgl. Allg. Deutsche Biogr. V, 608. Eckardt beschwerte sich am 29. September über einen von den Arbeitern der Wasserbau-Commission vorgenommenen Durchstich, durch den der Wieswachs seines Erblehngutes Wenigenjena geschädigt wurde. Blatt 3 des Eckardtschen Briefes enthält von Geists Hand den Vermerk

Jena den 30. Sept. 1800

Erhielt der Conducteur Goetze den Befehl sich mit dem Ocularriß zu Herrn Geh. Hofr. Eckardt zu verfügen und demselben die Absichten der Commission vorzulegen, welches geschehen und wobey sich der Herr geheimde Hofrath beruhigt.

(*g*) Nachrichtl. G.

Aber unter dem 7. October erneuerte Eckardt seine Beschwerde in einer 6 Folioseiten grossen Eingabe an Goethe: Er hatte sich damals, am 30. September, allerdings durch Götze beruhigen lassen, auf Grund der vorgelegten Karte, hatte sich aber inzwischen die Sache an Ort und Stelle angesehen und beschwerte sich nun von neuem mit energischer Höflichkeit. 129, 23 In — hat *g* aR für bey welcher Gelegenheit 24 Durchstichs nach solchen 130, 1 welche aus welcher 11 man nach ich mit 17 Übrigens nach Auch 131, 2 werde *g* üdZ.

4303. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1878 I, 360.

***4304.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 61. Adresse An Herrn Waagen in Hamburg. Auf der Rückseite kritische Notizen von Meyer. 132, 2 Propyläen VI, 122 Nr. 17. 4 die nach ihr angeschlossen 6 zu übersenden *g* nach hinzuzufügen

***4305.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 62. Adresse An Herrn Hartmann nach Stuttgard. 133, 6—21 vgl. 138, 21—23. 8. 9 genugthuend *g* aus Genugthuung 12. 13 die ... treffen *g* aus durch Einwirkung 15 Propyläen VI, 107 Nr. 2.

4306. Vgl. zu 3638 und 3739. Dietmar S. 43. 134, 14 Prügel] Schläge Dietmar, von W. Arndt *GJ* III, 352 berichtigt, ebenso das Datum (Dietmar giebt den 13. November). 21 Salieris „Tarare" zum 5. Mal seit dem 26. Februar, vgl. zu 29, 6. 135, 9 vgl. zu 4203.

4307. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 136, 9 war aus waren 10 zu 125, 18. 15. 16 erweiternde *g* über befestigende 23 das *g* aus was 26 zu 56, 16. 137, 1 vgl. 92, 8. 5 zu fehlt. 8 s. zu 4317. 14 vgl. 149, 6. 20 zu 4090. XV, 2, 14. 23 vgl. zu 18, 10. 138, 6 vgl. 154, 9 und Eing. Br. XXXI, 522. 10 dem Sohn des kürzlich (s. zu 4220) abgegangenen Ministers: Carl Wilhelm (1769—1850) zur Zeit Regierungsrath und Cammerjunker.

4308. K. Th. Gaedertz, Goethe und der Maler Kolbe 1889 S. 8. Dazu Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 66 mit der Adresse An Herrn Heinrich Kolbe Düsseldorf. 138, 18 vgl. 4305. 24. 25 Propyläen VI, 109. 137. 139, 1 letzteren *g* aus letztem *Conc.* 5 Karsch *g* aus Karst *Conc.* Gleichfalls Düsseldorfer Künstler, recensirt ebenda 111, 125 und 128 (Nr. 4, 19 und 22). 19 unterhalten nach darüber *Conc.* 20 *g Conc.* 21. 22 W. d. 3. Nov. 1800. *g Conc.* Vgl. 4325.

4309. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 140, 1 Propyläen VI, 169 „Dramatische Preisaufgabe". Vgl. 145, 11. 157, 16. 165, 12. 186, 12. 4 „Palaeophron und Neoterpe", vgl. Tagebuch II, 311, 1. 14 und hier 170, 21. 186, 7. 268, 2.

***4310** und ***4311.** Concepte von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Grossh. Sächs. Geheimen Haupt- und Staats-Archivs (B, 9017). Adressen An Herrn Prof. Gentz Berlin und An den Decorateur Herrn Wolf gegenwärtig in Hamburg. Thouret schien, zur Beendigung seiner im Schloss angefangenen Arbeiten, nicht wieder nach Weimar kommen zu wollen. Carl August wandte sich daher am 23. October 1800 an den Geheimrath v. Faudel in Berlin mit der Bitte um Bezeichnung eines geeigneten Ersatzes. Faudel nannte am 3. November „den hiesigen geschicktesten, gegenwärtig als den ersten an Geschmack und Kenntniss in der Baukunst anerkannten Professor und Ober-Hof-Bauinspector Gentz", einen Bruder des Kriegsrathes Friedrich Gentz. Der Genannte kam am 28. November und blieb zunächst zwei Wochen. Vgl. 155, 10. 194, 4. 12. 195, 13. 219, 1. 224, 10. 252, 10. 263, 16. 140, 11 den . . unsern

4312. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 44. 142, 1 in der Aufführung des „Bürgergenerals."

***4313.** Handschrift von Schreiberhand im Grossherzoglich Sächsischen Hausarchiv (Abth. C Lit. G Nr. 1e). Ohne Adresse, vgl. Tagebuch. Goethe war am 14. November nach Jena gefahren. 142, 20 vgl. 4318. 4327. 165, 23. 5 in Sachen der Akademie 6 obligenten berichtigt von Bernhard Suphan.

***4314.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 143, 17 zu 103, 6. 144, 6—21 vgl. 114, 4. 148, 6. 156, 5. 23. 221, 7. 23. 24 zu 106, 12. 25 im „Damenkalender" vgl. zu 79, 10. Cotta schrieb am 7. November „auf einer der Carricaturen stehet unter dem Schumacher Schild: Kaiser — und das deuten nun meine Feinde auf die boshafteste Art. Es ist sonderbar dass es nur auf Einer Platte und zwar auf dem Nachstich ist, während die Original Zeichnung, wornach doch auch die zweite Platte gestochen ist, es enthält". 145, 11 zu 140, 1. 15 zu 103, 6. 17 zu 56, 16. 18 wie es und 19 stände mit dem Siegel ausgerissen.

4315. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 146, 15 sie kamen am Freitag den 21. November. 19 vgl. 158, 9. 162, 26. 22 zu 56, 16.

***4316.** Cassirtes Mundum von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv (*KM* 519a). Adresse und Datum ergeben sich aus Humboldts gleichfalls ungedruckter Antwort (Eing. Br. XXXI, 578) vom 6. December 1800 aus Paris. Vgl. auch Tagebuch. 147, 5 Bratranek III, 168. 14 zu 4255. 19 einer Buchausgabe 22 Thitnes *Hs*, Thicknesse Humboldt in seiner Antwort vom 6. December, Thicknor Bratranek III, 170 an Stelle des handschriftlichen Thicknes. Gemeint ist vermuthlich Phil. Thicknesse, von dem ich freilich keine spanische sondern nur eine französische Reisebeschreibung (The tour of France, London 1768) finden konnte. Bratraneks Änderung ist wohl im Hinblick auf den Verfasser der spanischen Litteraturgeschichte geschehen: von zahlreichen bedeutenden Männern des Namens Thicknor (vgl. Appleton's Cyclopaedia of American biography VI New-York 1889) hat jedoch keiner eine Reise in Spanien beschrieben. 148, 4 Kunstausstellung 5 Christian Friedrich Tieck, des Dichters Bruder, zur Zeit in Paris, vgl. 260, 5. 291, 13. 292, 17. 297, 21. 4457. 6 vgl. zu 144, 6.

***4317.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Überschrift An *Bitaubé* nach Paris. Bitaubé sandte seine Übersetzung von „Hermann und Dorothea“ am 6. September aus Paris, Goethe gedenkt ihrer zuerst 137, 8 am 3. November, vgl. ferner 171, 3. 234, 16. 148. 18 Sie *g* aR für sich 149, 6 vgl. 137, 14. 9 zu nach ist 10 Wäre *g* aus Wär 13 desselben geändert von Bernhard Suphan 14 Crise *g* über Griese 15 geläuge *g* aus geläng 19 das erste dem — Verfasser *g* aus dem Verfasser und Übersetzer

4318. Goethes Briefwechsel mit Friedrich Rochlitz. Hrsg. von Woldemar Freiherrn von Biedermann. Leipzig 1887. Nach pag. XVII der Einleitung ist der Druck der Briefe „so genau wie möglich treu nach den Handschriften bewirkt worden“. Über die Handschriften s. ebenda pag. IX. — Schreiberhand, desgl. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Rath Rochlitz Leipzig. 150, 2 Herzogl. *Conc.* 9—11 Jena am 19. Nov. 1800 *Conc.* Zur Sache vgl. 142, 20. 4327.

***4319.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Müller Mahler Rom. Müller schrieb am 18. October an Goethe mit Beziehung auf einen sechs Monate zuvor abgesandten (nicht überlieferten) Brief. 150, 16 haben. Ich *g* aus haben und ich 17 Müller hatte u. a. erwähnt, dass seine Pension (vgl. zu 883) seit zwei Jahren gänzlich ausgeblieben sei. 18 Goethe sollte ihm einen Verleger hierfür verschaffen. 151, 14 Müller hatte erst zwei gesehen. 21 Müller schrieb: er würde diese Beschreibungen gern für Meisterstücke nehmen, wenn der technische Theil von gleichem Werth mit dem ästhetischen wäre. 152, 3 haben *g* aR In seiner Antwort vom 9. Januar 1801 erklärt Müller: ohne unmittelbare Hilfe eines gut zahlenden Verlegers könne er die 151, 9 erbetene Probe nicht fertigen und ebensowenig habe er zu der 152, 1 gewünschten Nachricht freie Musse. Hierauf scheint Goethe nicht mehr geantwortet zu haben.

4320. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 45. 152, 6 Glucks Oper, deren erste Aufführung in Weimar sich bis zum 27. December 1800 hinausschob. Vgl. 158, 2. 159, 22.

4321. Nach L. Geigers Abdruck einer Copie der Handschrift *GJ* VI, 10. 153, 1 wegen des Theaterbaues in Lauchstedt, der nun nothwendig in Angriff genommen werden musste, um die Eröffnung im Juni zu ermöglichen. Vgl. 4266. 5 Baumeister Steiner und Steuerrath Ludecus sollten, sobald der Herzog den Bau auf Grund des Berichtes genehmigt, nach Lauchstedt, um abzustecken und mit dem dortigen Zimmermann zu contrahiren. 12 zu 152, 6. 13 Kotzebues fünfactiges Drama „Der Taubstumme“ oder „Der Abbé“, das am 19. November zuerst gegeben war. vgl. 121, 16. 15 Mad. Müller geb. Janitsch, Juni — December 1800 in Weimar engagirt. 17 dreissig Ducaten für den „Mahomet“, vgl. zu 8, 22. 20 an Iffland, der sich durch Kirms darnach erkundigen liess; vgl. zu 89, 10. 158, 14.

4322. Vgl. zu 268. 154, 2 vom 20. November, *GK* I, 251. 5 und 6 Propyläen VI, 1—96 und 102—145. 8 der Amtmann in Ilmenau 9 zu 138, 6.

4323. Vgl. zu 2843. Zwischen Weimar und Jena S. 11. 154, 17 ein Sohn des 1797 gestorbenen Geheimraths, vgl. XII, 374, 6.

4324. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 155, 10 s. 4310. 16 Melisch

4325. Abdruck der Handschrift durch K. Th. Gaedertz. Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung 8. Juli 1891. Adresse An Herrn Heinrich Kolbe Mahler nach Düsseldorf. Nebst einem Packet in schwarzem Wachstuch 14 Ducaten an Werth *Sign. H. H. K.* Hierzu Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 68 mit Adresse An Herrn Kolbe Düsseldorf. Antwort auf Brief Kolbes vom 17. November, ebenda 67. Zur Sache 4308. 155, 21 die ... befestigt sind *g* aus die Sie ... werden befestigt finden *Conc.* 23 dem *g* über jedem *Conc.* 156, 5 vgl. zu 144, 6. 11. 12 fehlt *Conc.*

***4326.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 68. Adresse An Herrn Hoffmann Mahler nach Kölln. Antwort auf Brief Hoffmanns vom 18. October, ebenda 64. 65. Zur Sache 4292. 156, 14 Hoffmann hatte es Goethe anheimgestellt, den Preis zu bestimmen. 18 der Käufer *g* aR für es 21 anzeigen *g* über Nachricht geben Gegenwärtiges *g* aus das Gegenwärtige 23 zu 144, 6. 157, 1 Hoffmann (geb. 1767) hatte

1788 nach zweijährigem Besuch die Düsseldorfer Akademie verlassen ohne, nach seinem eigenen Bericht, damals viel mehr zu sein als ein mechanischer Zeichner; dann hatte er durch Wallrafs geistreiche Leitung den Weg gefunden „ein denkender Maler“ zu werden.

***4327.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 68. 69. Adresse An Herrn Rath Rochlitz Leipzig. Das Concept ist mit Bleistift durchstrichen, was aber ebensowenig wie z. B. bei 3840 die Annahme rechtfertigen würde, es sei nicht mundirt und nicht abgesandt. Der Brief erfüllt die 142, 26 und 150, 5 ausgesprochene Absicht, und 165, 11 bezieht sich auf 157, 20 zurück. Die Durchstreichung des Concepts hat also wohl nur darin ihren Grund, dass es streng genommen nicht in die Acta über die künstlerische Preisaufgabe gehörte. Briefe von Rochlitz an Goethe sind erst vom 14. März 1801 ab im Goethe- und Schiller-Archiv überliefert. 157, 7 gedruckt bei v. Biedermann S. 415. 10 Therese aus dem Winkel; die Verlobung ging zurück, vgl. 165, 2. 12 ein — Douceur *g* aus eine kleine Discretion 16 vgl. zu 140, 1. 18 „Es ist die Rechte nicht“, Lustspiel in 2 Aufzügen, am 12. Februar und 26. März 1800 in Weimar gegeben und unter Goethes Direction noch 19 mal wiederholt; vgl. 165, 19.

4328 und **4329.** Vgl. zu 3064. Hs von 4328 fehlt, 4329 Schreiberhand. 158, 1. 2 am 12. December 1800 fuhr Goethe nach Jena, am 27. wurde Glucks „Iphigenia“ zuerst gegeben, vgl. 152, 6. 159, 22; hieraus und aus 158, 9: 146, 19 ergiebt sich mit Sicherheit das Datum. 11 Haydns „Schöpfung“ wurde am 1. Januar 1801 aufgeführt. 14 vgl. zu 89, 10. 153, 19. 16 s. 4331. 19 zu 91, 12. 13 ihn *g* aus ihm zu einem (dritten) Gastspiel in Weimar, vgl. 161, 8.

Die Eing. Br. XXXI, 561 enthalten das cassirte Mundum (Schreiberhand) des folgenden, nicht abgesandten Briefes an Christiane Vulpius:

Meine Arbeit geht gut von statten, indessen muß ich, um ganz fertig zu werden, noch acht Tage da bleiben.

Das Theater für August ist bestellt und ich habe schon mit Götzen gesprochen, der mir helfen will das Portal und die Straßen-decoration zu mahlen, womit ich denn etwa heut über acht Tage

Abends anlangen werde. Auf den Sonnabend erfährst du wann ich den Wagen wünsche.

Schicke mir doch etwa wieder vier Bouteillen rothen Wein.

Hast du diese Zeit nichts von [Nicolaus] Meyer von Bamberg gehört? ich will doch jemand hier der dorthin Correspondenz hat, ersuchen sich nach ihm zu erkundigen.

Lebe recht wohl und schreibe mir wie es euch geht.

Jena am 16. Dec. 1800.

G.

4330. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 548. Adresse An Mad. Unzelmann Berlin. Vgl. *SGG* VI, 124 f. Die Künstlerin hatte zu ihrem diesjährigen Benefiz die Rolle Clärchens gewählt und ersuchte am 11. November Goethe um Überlassung der Schillerschen Egmont-Bearbeitung. Goethes Zusage vom 22. November (s. Tagebuch) ist nicht überliefert; die Unzelmann erwiderte sie am 3. December. Die Egmont-Aufführung fand am 25. Februar 1801 statt.

4331. Johann Valentin Teichmanns Literarischer Nachlass hrsg. von Franz Dingelstedt, Stuttgart 1863 S. 236. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 548 mit der Adresse Herrn Director Iffland Berlin. Zur Sache 89, 10. 153, 19. 158, 14. 160, 18 auf nach allenfalls *Conc.* 161, 8 zu 159, 13. 14 fehlt *Conc.*

***4332.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 553. Adresse An Herrn Iffland Berlin. Zur Sache 4331.

4333. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 161, 21 A. W. Schlegels Satire „Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theaterpräsidenten v. Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr in's Vaterland; mit Musik; gedruckt zu Anfange des neuen Jahrhunderts". 162, 4 dem „Tancred" s. zu 89, 10. 4331. 24 Harbauer war ein junger Mediciner in Jena, der sich in Schillers vorjähriger Krankheit bewährt hatte. 26 auf den 26. zur Redoute, s. Tagebuch, auch zu 146, 19.

4334. W. v. Biedermann, Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 2. Juli 1868. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 553 mit der Adresse An Fr. Hofrath Schütz. Henriette Schütz wollte in ihrem Hause das neue Jahrhundert mit einer Liebhaber-Aufführung von „Scherz, List und Rache" begrüssen, in kleiner Gesellschaft.

163, 8 mich in *g* aus in *Conc.* 12 als — 14 finden] daß Höchstdieselben irgend eine Ausnahme zu machen bedenklich finden *Conc.* 16. 17 verehrte Frau Hofräthin *g* aR *Conc.* 18. 20 fehlt *Conc.* 19 den] am *Conc.*

4335. Vgl. zu 4331. Dingelstedt S. 237. Dazu Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Iffland Berlin. Zur Sache zu 89, 10. 153, 19. 22 und — 23 mögen *g* aR für mögen *Conc.* 164, 10 zu 91, 12. 12 alsdann *Dingelst.* 15 Gedruckt bei Dingelstedt S. 237 f. mit der Überschrift „Vorschlag zu lyrischen Episoden für Tancred", beginnend Charakteristische kurze Symphonie.*) — Nach dem ersten Act. Syracusanische Jungfrauen u. s. f. C. A. H. Burkhardt veröffentlichte in den Grenzboten 1873 III, 293 f. einen undatirten Brief Goethes an Zelter, den er in Juli oder August 1800 bestimmte. Der Brief beantwortet Zelters Schreiben vom 30. Januar 1800 und ist, wie 232, 7 beweist, nicht abgesandt worden. Auch zeigen, obwohl Burkhardt als seine Quelle die von Goethe vielfach eigenhändig corrigirte Reinschrift nennt, eben diese von Burkhardt angeführten Correcturen, dass wir es hier (vgl. XI, 323) mit einem Concept zu thun haben. Es besteht aus einem eigentlichen Brief (ohne Correcturen) und einer in diesen eingeschalteten, von Goethe stark durchcorrigirten Skizze zu den Tancred-Chören, derselben, die dann später in einer Abschrift an Iffland gesandt wurde und von Dingelstedt a. a. O. abgedruckt ist. Eine Wiederholung dieses nicht brieflichen Theiles ist hier entbehrlich, doch folgen die umgebenden brieflichen Stücke des Conceptes:

Auf Ihren Brief**), werthgeschätzter Herr Zelter, bin ich Ihnen leider schon zu lange Antwort und für die überschickten Compositionen, die mir und meinen Freunden viel Vergnügen gemacht haben, Dank schuldig. Meine Absicht war nicht eher zu schreiben, bis ich etwas zweckmäßiges melden könnte.

Von musikalischen Dramen, an deren Ausführung ich noch denken möchte, liegen nur zwei Anfänge unter meinen Papieren. Zu einem comisch heroischen, der zweyte Theil der Zauberflöte, zu

*) = Ouverture.

**) Aus Ihrem Briefe *Grenzb.*

einem tragischen die Danaiden; doch würde ich kaum Lust und Muth eins oder das andere auszuführen finden, wenn ich nicht einer Composition und Aufführung versichert und mit dem Theater, auf welchem sie zuerst aufgeführt werden sollten, in unmittelbarer Verbindung stünde, um den ersten Eintritt durch Benutzung aller individuellen und localen*) recht brillant zu machen.

Im Frühjahr schien es, als wenn Hofrath Schiller ein Trauerspiel ausarbeiten würde, wozu Chöre nöthig wären; worüber ich Ihre Gedanken zu vernehmen gedachte. Nun zieht sich dieser Plan ins Weite und ich habe dagegen den Tancred des Voltaire vorgenommen, dem ich in den Zwischenacten Chöre geben möchte, da das Sujet als öffentliche Handlung und Begebenheit, sie zuläßt, ja fordert.

Mögen Sie das Stück wohl im Original selbst lesen? indem ich an dem Gang desselben weder ändern will noch darf, sondern die Darstellung blos belebter geben möchte. Denken Sie sich die Chöre zwischen den Acten wie sie sich von selbst geben und sagen Sie mir Ihre Gedanken.

Zu schnellerer Übersicht entwerfe ich eine leichte Skizze.

Nunmehr folgt der auch bei Dingelstedt gedruckte Entwurf Charakteristische kurze Symphonie u. s. f. Sodann schliesst das Concept:

Nun haben Sie die Güte nach gepflogener Überlegung mir zu eröffnen:

1) Ob Sie überhaupt Lust zu dieser Art Arbeit haben?

2) Zu welchen Sylbenmaßen Sie rathen würden, ob man die antiken, lyrischen oder die modernen nehmen sollte.

3) Ob Sie in Absicht auf Zeit etwas bestimmtes angeben könnten, und dann folgt noch eine Hauptfrage.

4) In wie fern so etwas zu unternehmen wäre, daß Sie doch nicht ganz ohne Vortheil sich einer solchen Arbeit unterzögen. Es ist freilich schwer vorauszusehen, wie ein Stück dieser Art auf dem deutschen Theater greifen und etwa allgemeiner verlangt werden könnte. Indessen scheint jetzt an mehreren Orten das Bedürfniß der rythmischen Tragödie zu erwachen und durch

*) hier fehlt ein Wort wie Umstände Verhältnisse oder Vortheile.

musikalische Hülfe sollte man glauben ihr noch mehr Eingang zu verschaffen.

Verzeihen Sie, wenn ich, der beliebten Kürze willen ein*) bißchen die ästhetischen physischen und ökonomischen Considerationen zusammengedrängt habe.

Leben Sie recht wohl und lassen bald von sich hören.

164, 17 mit lang schliesst die erste Seite des Conceptes an Iffland, mit und beginnt die zweite, an deren Rand oben *g* die Worte stehen etwas Zwischenmusick wird doch immer gemacht Die Wahl eines Componisten scheint also nunmehr Iffland überlassen zu sein. Übrigens unterblieb die Ausführung der Chöre, da Iffland am 3. Januar 1801 (Eing. Br. XXXII, 11) schrieb: „Die Vorstellung der Athalie hat mich gelehrt, dass das grosse Publicum nicht an den lyrischen Zwischenspielen Antheil nimmt. Der Zirkel grosser Känner verbreitet leicht unter einem kleinen Publicum den Sinn und die Autorität für diese Fortsetzung des Kunstwerks, bei einem grossen Haufen, der nur zum Ziel will, nicht sonst geniessen, unterbricht dies die Handlung statt sie fortzusetzen. Mündlich kann ich das bestimmter erörtern und darauf hoffe ich mit Sehnsucht." 19 gerade dem Ganzen *g* aus ihm gerade *Conc.* 20 und — 21 leben *g Conc.* 22 Jena d. 25. Dec. 1800 *g Conc.* 23—25 fehlt *Conc.*

4336. Vgl. zu 4318. Biedermann S. 1. 165, 2 vgl. zu 157, 10. 12 zu 157, 16. 140, 1. 17 „Jedem das Seine", Lustspiel in 1 Aufzuge, am 23. März, 18. April und 11. November 1801 in Weimar gegeben; vgl. 207, 9. 19 zu 157, 18. 23 für das Rathsdecret, s. zu 142, 20.

4337. Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an Nicolaus Meyer. Aus den Jahren 1800 bis 1831. Leipzig, Hermann Hartung 1856. [Herausgeber: Salomon Hirzel.] Adressat, geb. 1775, war Student der Medicin in Jena, als Goethe ihn 1798 kennen lernte. Im Begriff, eine grössere wissenschaftliche Reise zu machen, hielten ihn die kriegerischen Ereignisse in Bamberg fest, wo er gegenwärtig weilte, vgl. den nach 4329 Seite 335 mitgetheilten Brief. Laut Tagebuch schrieb ihm Goethe am 10. September 1800

*) willen die Sache ein *Grenzb.*

nach Bremen „den Transport des Wallfisches betreffend“. Meyer war jedoch damals schon abgereist, und sein Bruder Daniel antwortete (Eing. Br. XXXI, 459), das Walfischgerippe müsse erst auf seine Vollständigkeit geprüft werden. Am 25. September war Meyer bei Goethe in Jena. 166, 15 vom 24. December, Eing. Br. XXXII, 19. 24 Professoren der Medicin in Bamberg, vgl. 4446.

4338. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 167, 12 das gebundene Manuscript, vgl. zu 89, 10.

***4339.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 40. Ohne Adresse, die sich aus 168, 9 ergiebt und aus einem ebenda 20 überlieferten Brief der Elisa Gore an Goethe. Über den Verlauf der Krankheit vgl. auch Tagebuch III, 1 f.

***4340.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 55. Ohne Adresse, die sich durch den Geburtstags-Glückwunsch (zum 30. Januar) bestimmt. 168, 14 Goethe mundirte das Schreiben vermuthlich eigenhändig; es ist daher auch anzunehmen, dass die Reinschrift mehr, als wenn sie durch den Schreiber hergestellt wäre, vom Concept abwich, ähnlich wie 4344. 169, 4 vgl. 4325. 4326. 7 der Rahmen *g* aus Daran (Hörfehler).

***4341.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 169, 22 vgl. 113, 8. Es handelte sich um Gauthiers Chroagénésie ou Génération des Couleurs, contre le système de Newton, Paris 1750. 1751. 2 Tomes in 8. 170, 1 wohl das grosse Werk Ploucquets (Professor der Medicin in Tübingen, 1744—1814, vgl. Tagebuch II, 129, 2) „Initia bibliothecae medicopracticae realis sive Repertorium medico-practicum et chirurgicum reale“ 12 Bände 1793—1800. 3 vgl. 144, 23. 180, 20. 7 Johann Bernhard Vermehren (1774—1803) war Privatdocent in Jena. Da Schiller keinen Musen-Almanach mehr herausgab, wollte Vermehren an seine Stelle treten, aber auch A. W. Schlegel und Tieck. Kaum hatte Cotta den beiden Letzteren seinen Verlag zugesagt, als Vermehren ihm meldete, dass er einen Almanach herausgeben werde, zu dem Goethe und Schiller Beiträge versprochen hätten. Vgl. Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta 416 f., sowie Briefe Cottas an Goethe (Eing. Br.). Ferner hier 187, 7. 294, 12. 21 „Palaeophron und Neoterpe“ (s. zu 140, 4) in

Leo v. Seckendorfs „Neujahrs Taschenbuch von Weimar auf das Jahr 1801.“ 23 derselben Melisch 171, 3 vgl. zu 4317. 9 vgl. 180, 13.

4342. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 171, 14 des „Tancred“, vgl. zu 89, 10. Die erste Aufführung fand am 31. Januar 1801 statt. 22 die Rolle der Amenaïde; vgl. zu 15, 7.

4343. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 28. Antwort unter einen Brief von Kirms, durch den das Datum annähernd bestimmt wird. Der „Dorfbarbier“ von Schenk wurde am 11. Februar 1801 zuerst in Weimar gegeben.

4344. Vgl. zu 617. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 70 ohne Correcturen (da *g* mundirt) und mit der Adresse An Fr. Räthin Goethe Frankfurt a. M. 172, 5 Ich schreibe Ihnen diesmal liebe Mutter mit *Conc.* 8 freylich] zwar *Conc.* 9 einige Zeit] eine Zeitlang *Conc.* 15 eigentlich] bestimmt *Conc.* 16 die nun im Sommer 1801 ausgeführt wurde, vgl. 206, 14. 230, 19. 236, 1. 18 und — 19 überlassen fehlt *Conc.* 21 Jahres *Conc.* 173, 1 denen *Conc.* 2 neun Nächten *Conc.* 3 durch Christiane, vgl. *SGG* IV, 204 f. 4 mich selbst wieder fand *Conc.* 5 wieder besser *Conc.* ziemlich wieder *Conc.* 7 schon bald *Conc.* Alten *Conc.* Auf seyn. folgt noch Ich habe schon völligen Gebrauch des linken Auges wieder, auf das sich das Übel mit sonderbarer Gewalt geworfen hatte. *Conc.* 9 unserer *Conc.* 11—22 fehlt *Conc.*, aber eine Lücke und ein Stern zwischen 10 und 11 zeigen an, dass Goethe die Einschaltung der beiden Absätze schon beim Dictat beabsichtigte. 27 munter] in guter Unterhaltung *Conc.* 174, 3—6 fehlt *Conc.* 3 der Theaterzettel der ersten Aufführung, vom 31. Januar; vgl. zu 89, 10.

4345. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 323. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 73 mit der Adresse An Herrn Prof. Schelling Jena. 174, 11 schon *g* üdZ *Conc.* 14 Goethe war am 26. December 1800 in Schellings Gesellschaft nach Weimar zurückgekehrt. Vgl. ferner Tagebuch 4. Januar 1801. 16 zu 177, 6. 22 nach und nach *g* aR für mit der Zeit *Conc.* 175, 3 Ihren über eher ein *Conc.* (Hörfehler) Vgl. Tagebuch III, 4, 21. 10 hat

mich aus hatte ich *Conc.* 13 seit dem 19. Januar, vgl. Tagebuch. 15 schwierige *g* aus schwürige *Conc.*

4346. Copie im Goethe- und Schiller-Archiv (*KM* 759[a]) und Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 71 mit der Adresse An Herrn Kapellmeister Reichardt Berlin. Dass die Copie von dem Concept genommen wurde, ist wahrscheinlich, obgleich 178, 8 im Concept fehlt. Auf *KM* beruht der erste Druck in den Blättern für literarische Unterhaltung 1832 Nr. 43. Antwort auf einen Brief Reichardts vom 25. Januar 1801. Die Beziehungen waren seit den Tagen der Xenien vollends abgebrochen gewesen. 175, 21 zieht *g* aus sieht *Conc.* 23 Da *g* über Als *Conc.* nahfernen *g* aus nahefernen *Conc.* Todenreichs *Conc.* 24 viel *KM* 176, 1 Theilnehmende *g* aus Theilnehmer an meinem Schicksal *Conc.* 2 sonst *g* üdZ *Conc.* 7. 8 in ihnen mehr . . . herrscht *g* aus mehr . . . darin herrscht *Conc.* 14 gegründetes *g* aR *Conc.* 18 es *g* über sie *Conc.* 26 aus dem *g* über aus welcher Zeit *Conc.* 177, 8 vierzehn *g* aR für gestrichne 14 *Conc.* 9. 10 die mich . . . knüpfen *g* aus mich . . . zu knüpfen *Conc.* 10 Kunst nach an *Conc.* 13 lauern *KM* 14 Wirkungen *g* aus Wirkung *Conc.* 18 in *g* aR für und *Conc.* (Hörfehler) 21 vgl. Tagebuch 22. Januar. 23 neuesten *KM* 178, 2 auf . . . setzen *g* aus meine Existenz verlängert wünschen *Conc.* 4 Nehmen nach Leben Sie recht wohl und *Conc.* 5. 6 und — Gesundheit *g* aR für *g* zugesetztes Möchten Sie einer dauerhaften Gesundheit genießen! *Conc.*

4347—4349. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 178, 9 Da Bethmann (1803 mit Friederike Unzelmann geb. Flittner verheirathet) laut Tagebuch schon am 26. Januar bei Goethe war, mit einem Empfehlungsschreiben von Iffland (Eing. Br. XXXII, 50[a]), ist vielleicht hier ein anderer gemeint. 179, 1 zur „Jungfrau von Orleans", vgl. 4349. 188, 21. 196, 11. 198, 16. 202, 21. 203, 4. 214, 3. 216, 7. 13. 15. 222, 16. 223, 13. 10 Starke als allgemein übliche Form, neben „Starck" und „Starcke", zu halten. Gemeint ist der Hofrath, Leib- und Garnisonarzt Dr. Johann Christian Stark, Professor in Jena, dem Goethe in erster Linie seine Heilung zu verdanken hatte. Vgl. 4400. Allgem. Deutsche Biographie XXXV, 490.

4350. Archiv für Litteratur-Geschichte VI, 395. Über den Adressaten s. zu 4252.

***4351.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 180, 13 — 19 s. 171, 9. 20 zu 170, 3.

4352. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 46. 181, 10 Matizet fehlt. Zur Sache 4369. 4370.

4353. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 182, 2 zur zweiten Aufführung (21. Februar), da Goethe der ersten nicht beiwohnen konnte; vgl. zu 89, 10.

***4354.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Goethe hatte dem bisherigen Pächter von Oberrossla kündigen müssen. Adressat war mit Goethe schon durch Baumpflanzungen, die er in Rossla besorgt hatte, bekannt. Er fragte zuerst am 16. Januar 1801 an, ob das Gut schon anderweitig verpachtet sei. Unter diesen Brief, der auch andere Fragen enthielt (vgl. Tagebuch), schrieb Goethe Ist am 28. Januar beyfällig beantwortet worden. G. Dieses Schreiben ist nicht überliefert. Reimanns Erwiderung vom 13. Februar wird durch vorliegenden Brief beantwortet. 183, 1 den — Schadens aus Ersatz allen Schadens Vgl. ferner 4383. 223, 4. 224, 13 — 19. 4424.

***4355.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 103. Ohne Adresse. Antwort auf ebenda 92 überliefertes Billet von Amalie v. Imhoff, 26. Februar, in dem sie an Goethes Zusage erinnert, ihre „Schwestern von Lesbos“ (vgl. zu XIV, 49, 19) nochmals durchzusehen. 183, 20 vgl. Tagebuch. 184, 5 *g*

4356. Vgl. zu 3064. 184, 7 zu 103, 6. In 6, 7 oder 8 ein Ihnen ergänzend einzuschalten wäre pedantisch.

***4357.** Handschrift von Schreiberhand in *HB*. Ohne Datum. Die der Handschrift beigelegte Adresse (Couvert) gehört zu einem späteren Brief Goethes an Brühl. Hierzu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 104. 105 ohne Adresse, mit dem Datum Weimar am 28. Febr. 1801. Über das Verhältniss Goethes zum Adressaten vgl. schon VII, 395. Brühl war im letzten Herbst wieder in Weimar gewesen, vgl. B. Suphan *GJ* XI, 23. Der hier beantwortete Brief ist nicht überliefert, auch keine Antwort auf diesen; Brühl kam Anfang März wieder nach Weimar, vgl. *GCA* I, 269 und

hier 194, 4. 195, 6. 184, 14 Das — 16 durfte *g* aR *Conc.* 185, 1 für *g* aus vor *Conc.* 20 Ein — 21 als ein so ... 26 müßten *g* aus Da ein so ... müßten; so würde ich rathen ja dasjenige was Sie gegenwärtig thun und anwenden wollen zu Ihrem eignen Troste zu thun *Conc.* 186, 3 das *g* über was *Conc.* 7 „Palaeophron und Neoterpe“ vgl zu 140, 4. 12 zu 140, 1. 21 gewisse Eigenschaften ... die *g* aus dasjenige ... was *Conc.* 22 besitzen *g* über haben *Conc.* eignes *g* über wunderlich *Conc.*

***4358.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 103b. Adresse An Herrn Burdach. Am 4. Februar 1801 (ebenda 99. 100) sandte M. (= Magister) L. G. H. Burdach aus Kohlo bei Pförten in der Niederlausitz die „in einem Zeitraum von ohngefähr sieben Jahren aufgesprossten Blüthen seiner Phantasie“ an Goethe mit der Bitte um Durchsicht, Beurtheilung und, im Falle der Billigung, einen kleinen Prolog oder eine Empfehlung für den Druck. Vgl. Tagebuch 2. März 1800. 187, 7—10 aR. Zur Sache vgl. zu 170, 7.

4359. Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv, Eigenthum der Grossherzoglichen Bibliothek Weimar, vgl. zu 2677. Ohne Adresse, die zuerst von Düntzer *GJ* III, 364 richtig bestimmt ist. Vgl. zu 3550. 187, 15 zuschicke nach zurückschi

4360. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 188, 4 vgl. 194, 23. 196, 15. 197, 23. 198, 19. 199, 8. 200, 27. 201, 20. 7 Graf Zenobio, Edler von Venedig, war auf einer literarischen Reise begriffen und bat durch Geheimrath Schmidt, an den er aus Frankfurt empfohlen war, um die Erlaubniss Goethe besuchen zu dürfen. Laut Tagebuch fand dieser Besuch am 26. Februar 1801 statt. Wie lange Zenobio sich noch in Weimar aufhielt, ist unbekannt, vgl. jedoch Tagebuch 28. Februar und III, 424 die Correctur zu 8, 3. 4. Zur Sache Tagebuch 29. April und hier 197, 11. 203, 12. 214, 11. 4391. Brief an Zenobio 2. August 1802. 19 Frage *g* aus Fragen 21 Schiller fuhr am 5. März nach Jena, um in der Stille seines Gartenhauses an der „Jungfrau von Orleans“ (s. zu 179, 1) zu arbeiten.

***4361.** Concept von Schreiberhand unter den Papieren zur Farbenlehre (Fasc. XXI „Varia chromatica“ Fol. 76—79),

ohne Adresse, deren Bestimmung durch 193, 15. 16 und 214, 24 gegeben ist. Vgl. 123, 1 124, 4 sowie zu XIII, 218, 5. Zur Sache s. Naturw. Schriften I, 266 f. IV, 214. 322; auch Brief 2922. 2923. Tagebuch 23. und 25. Februar. 189, 1 die „Annalen der Physik“ 12 da es *g* aus das 190, 14 an — Tafel *g* aus am Kupfer 26 um — wiederholen *g* heraufgeholt aus ursprünglicher Stellung nach 27 müssen zur nach wieder 191, 2 nach unserer *g* aus auf unsere 15. 16 Farben — Blau *g* aus Farbenpole 18 Endlich nach Nach den Herschelischen Versuchen muß das Thermometer 3 auf der +seite steigen, auf der —seite fallen, die +seite erstreckt ihre Wärme nach außerhalb der Erscheinung aufs Thermometer 6. An der —seite nimmt die Wärme mit der Erscheinung ab und also spürt man keine Wirkung aufs Thermometer 7 welches mit einem andern Thermometer in dem dunklen Zimmer 192, 2 Farben *g* üdZ 11 Thermo *g* aus Baro 15 zu *g* üdZ verbreitet? *g* aus verbreitet 16 eines in nach ʅ in 20 überliefert; das Wesentliche dieser Auseinandersetzung ist auch ohne Zeichnung klar. 193, 17 auch *g* üdZ 20 umsomehr — 22 kann *g* aR

4362. *GCA* I, 270. Handschrift nicht in dem zu 427 genannten Fascikel überliefert. Antwort auf einen Brief des Herzogs aus Berlin vom 1. März, ebenda 269. 194, 4. 12 zu 4310. 4 vgl. zu 4357. 9 Wolf zu 4311. 195, 10. 23 vgl. 188, 4. 195, 1 sie sandte, wie der Herzog meldete, durch den Grafen Brühl eine Schachtel an Goethe; ihr Begleitschreiben ist *GJ* XIV, 53 gedruckt. Goethes Antwort 4371.

4363. Handschrift von Schreiberhand in *HB.* Ohne Adresse. Antwort auf ein Schreiben Wilhelms v. Wolzogen an Goethe vom 28. Februar aus Berlin (Eing. Br. XXXII, 102), mit der Mittheilung, dass die Verhandlungen mit Gentz den erwünschten Abschluss gefunden, vgl. zu 4310. 4362. 195, 10 Wolf

4364 — 4368. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 196, 11. 198, 16. 202, 21. 203, 4 „Jungfrau“ vgl. zu 179, 1. 15. 197, 23. 198, 19. 199, 8. 200, 27. 201, 20 zu 188, 4. 197, 8. 198, 16. 200, 22. 202, 23 zu 56, 16. 11 zu 188, 7. 27 zu 103, 6. 198, 8 Casimir Ulrich Boehlendorff (1775 — 1825, s. Goedekes Grundriss III, 200), sandte am 18. Februar 1801 aus Bremen (Eing. Br. XXXII, 122) das Manuscript seines Trauerspiels

„Ugolino Gherardeska“ an Goethe; er selbst bezeichnete den „Wallenstein“ als sein unerreichtes Vorbild. Vgl. Goethes Recension in der Jen. Allgem. Litt.-Ztg. 14. Februar 1805. 199, 18 in Beziehung auf den Roman „Florentin“ von Dorothea Veit (spätere Frau Friedrich Schlegel) geb. Mendelssohn; Schiller sandte den ersten und einzig gebliebenen Theil dieses Romans am 16. März an Goethe. 200, 5 das erste Heft von Herders „Adrastea“, vgl. zu XIV, 86, 24 und hier 202, 15. 13 vgl. Schillers Brief vom 16. 201, 15 Le Chevalier Robert, dernier ouvrage posthume du Comte de Tressan, Paris 1800. Vgl. Tagebuch III, 10, 1. 202, 17 Herders „Aeon und Aeonis“, vgl. Suphans Ausgabe XXVIII, 247. 203, 3 wieder nach einmal 8 Heinrich Friedrich Links „Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal“ erschienen 1799—1804, vgl. 214, 15. 12 zu 188, 7.

***4369** und ***4370.** Concepte von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 124. Adressen An Herrn Director Langerhans (vgl. zu 4282) und An Herrn Etatsrath Voigt nach Flotebeck. Die Munda beider Briefe sind vermuthlich aus Weimar datirt wie die folgenden, obgleich Goethe bis zum 14. April in Rossla blieb. Laut Tagebuch war Dem. Matizek am 26. März bei Goethe in Rossla, am 27. sind die beiden Briefe notirt. Zur Sache vgl. 4352. 204, 9. 14 unbekannt. 19 ihrem aus ihr 205, 2 weite aus weitere 3 gelegentlich nach wohl 6 sie nach ihr

4371. Vgl. zu 3483. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 124b mit der Adresse An Frau von Grothausen. Zur Sache 195, 1. Antwort auf *GJ* XIV, 53. 205, 10 fehlt *Conc.* 11 am 27. 14 die] diese *Conc.* 20 den *g* üdZ *Conc.* 206, 4 recht fehlt *Conc.*

***4372.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 125. Adresse An Herrn Bury. In einem Schreiben aus Berlin vom 31. Januar gab Bury seiner Freude über Goethes Genesung Ausdruck. 206, 11 an nach noch 14 vgl. 172, 16. 236, 1. 19 unbekannt.

4373. Vgl. zu 4318. Biedermann S. 7. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 125b. 126 mit der Adresse An Herrn Rath Rochlitz Leipzig. Antwort auf Brief

R.s vom 14. März, Biedermann S. 3. 9 vgl. zu 165, 17. 9 ward ... 11 aufgeschoben *g* aus ist ... aufgeschoben worden *Conc.* 208, 1 vermeidet *g* aus vermeiden *Conc.* 5 und 6 das] was *Conc.* 6 sollte *g* aus soll *Conc.* 9 die — heben *g* aR *Conc.* 15 vgl. Naturw. Schriften IV, 257. und *g* über welcher *Conc.* 27 Diese Zeitung gab Rochlitz, bei Breitkopf und Härtel, heraus. 209, 3 auch v. Biedermanns Bemühungen dieses Lied zu ermitteln waren vergeblich. 10 hören *Bdrmn.* Es ist nicht anzunehmen, dass Goethe den Schreiber beauftragte, im Mundum hören statt des in's Concept dictirten anhören zu schreiben, noch auch dass Goethe im Mundum das an strich; das Concept bietet also die von Goethe gewollte Form. 12 am liebsten *g* über wohl gern *Conc.* 12. 13 solchen Werken *g* aus Werken von dieser Art *Conc.* 21 in den beiden ersten Nummern des Jahrganges 1801. 210, 4 dem greisen Christian Felix, von dessen ängstlicher Theilnahme an Goethes Leiden Rochlitz berichtet hatte.

4374. Lilli's Bild, geschichtlich entworfen von Graf Ferdinand Eckbrecht von Dürckheim, Nördlingen 1879 S. 69. Dieser Abdruck der Handschrift ist in der 2. Auflage (besorgt von A. Bielschowsky, München 1894 S. 80) wiederholt. Hierzu Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Frau von Türkheim Straßburg. Antwort auf einen Brief Lillis vom 25. Februar, vgl. B. Suphan *GJ* XIII, 30 f. Die Abweichungen des Druckes vom Concept erklären sich vermuthlich wie bei 4344 durch eigenhändige Mundirung der Handschrift. 210, 11 versicherte ... daß *g* aus hatte ... versichert daß *Conc.* Frau Gräfin von *Conc.* Gemeint ist Henriette Gräfin v. Egloffstein geb. v. Egloffstein, die aber von ihrem Manne, dem Grafen E. zu dieser Zeit wohl schon geschieden war; sie heirathete 1804 den Oberforstmeister und General v. Beaulieu-Marconnay. Sie hatte im Jahre 1793 oder 1794 in Erlangen Lillis Bekanntschaft gemacht; ihr bedenklicher Bericht über diese Begegnung, vom 3. December 1830, erschien zuerst in den Grenzboten 1869 Nr. 32. 13 ich — herzlich *g* aus Wie sehr freute ich mich *Conc.* 16 einen — 17 der] eine Entschlossenheit, die *Conc.* 17 bewiesen nach und *Conc.* 21 Nun — gern *g*

aus Wie gern möcht ich nun auch *Conc.* 23 Lilli bat, Goethe möge einem ihrer Erlanger Bekannten, einem Juristen Namens Kocher, die von den Sächsischen Fürstenhäusern zu vergebende Stelle als Legationssecretair bei der fränkischen Kreis-Versammlung zu Nürnberg verschaffen; durch Beschluss Carl Augusts vom 5. August 1801 erhielt ein Anderer, Namens Thon, die Stelle. eingelaufnes *Conc.*; nicht überliefert. 211, 1 theils ... 4 theils *g* über zweyerley, einmal ... sodann *Conc.* 4 auch daß *Conc.* 5 einer *g* aus eine nach gleichsam *Conc.* 6 darauf] auf diese Stelle *Conc.* 10 wohl — 11 mit] wohl, gedenken Sie mein auch künftig und genießen mit *Conc.* 14 fehlt *Conc.*; eine Unterschrift weder im Concept noch im Abdruck der Handschrift.

***4375.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 127b. Adresse An Herrn Holcroft. Datum nach dem Tagebuch; Dictat an einem früheren Tage (wie 4374) möglich. Antwort auf ebenda 86. 211, 15 Ein nach Es war mir besonders angenehm 18. 19 seyn — angenehmer *g* aR für war um so mehr 212, 10. 11 hierüber — eröffnen aR Zur Sache vgl. ferner 4397.

Strehlke (I, 336. III, 113. 114) und Arndt verzeichnen auf Grund der Diezelschen Angaben zwei ungedruckte Briefe Goethes an Kirms vom 4. April und 7. December 1801 mit den Anfängen Wenn Herr Iffland eine Abschrift ... und Ich werde veranlaßt ... Als Besitzer der Handschriften gab Diezel den Freiherrn Wendelin v. Maltzahn an. Bisher sind sie jedoch nicht wieder sichtbar geworden, auch der Katalog der nach W. v. Maltzahns Tode durch Albert Cohn, im Februar 1890 in Berlin, versteigerten Autographensammlung führte sie nicht auf.

4376. Die Handschrift, von Schreiberhand, ist erst durch Schenkung C. A. H. Burkhardts wieder mit den Originalen der Correspondenz, vgl. zu 3064, vereinigt. 212, 17 am Mittwoch den 2. April (Schillers Kalender nennt irrig den 1.) 213, 3 vom 27. März 15 selbst nach im G 214, 3 der „Jungfrau" s. zu 179, 1. 6 zu 56, 16. 11 zu 188, 7. 15 vgl. 203, 8. 16. 17 laut Tagebuch beschäftigte sich Goethe am 4. April noch mit Portugal, am 5. mit Spanien. 21 am 3. April 21. 25 vgl. 4361 sowie 2922. 2923. 215, 6 die

Sache weiter auszuführende Versuche in Vermischung von die Sache weiter ausführende Versuche und Versuche die Sache weiter auszuführen 10 den 10. (Gründonnerstag) 12 nicht überliefert 13 *g* 14 überliefert ist *g* und deutlich Oberroßla d. 6. März 1800. Schon in der ersten Ausgabe des Briefwechsels ist das Schreiben an die Stelle gebracht, an die der Zusammenhang es weist, nur dass es nicht nach sondern vor Schillers Brief vom 3. April stehen sollte, da es sich nicht schon auf diesen sondern nur erst auf den vom 27. März als den letzten erhaltenen (213, 3) bezieht. Der Irrthum erklärt sich wohl am leichtesten durch die Annahme, dass Goethe, im Begriff, das Datum des gegenwärtigen Tages festzustellen und unter den Brief zu setzen, auf irgend einem vor ihm liegenden Schriftstück — etwa einem Actenstück der ihn gerade beschäftigenden Gutsangelegenheiten — jenes ältere Datum sah, das er dann mechanisch niederschrieb. Statt des in den bisherigen Ausgaben angenommenen Datums 6. April machen die obenbemerkten einzelnen Beziehungen des Briefes den 4. wahrscheinlich, vielleicht den 3. — Auf ähnliche Irrthümer habe ich zu 1575, 1879, 1971 und 2930 hingewiesen, auch zu dem Schreiben Goethes an Humboldt vom 30. Juli 1804 wird etwas analoges zu bemerken sein.

***4377.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXVIII, 136b. Adressat, geb. 1774, war zur Zeit Regierungs- und Hofrath in Weimar, vgl. 217, 3. Die Krankheit des Vaters äusserte sich in Unterleibskrämpfen und rheumatischen Schmerzen. 216, 1 Johanna Victoria geb. Hufeland verw. Michaelis.

4378 und **4379.** Vgl. zu 3064. Erstere Nr. von Schreiberhand. 216, 7. 13. 15 Beendigung der „Jungfrau", s. zu 179, 1.

4380. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 181. Adresse An Herrn Generalmajor von Klinger Petersburg. 217, 3 vgl. 4377. 14 aus Weimar datirt, in Rossla geschrieben, wie 4371—4374 und 4384—4386, vgl. 224, 20. Das G. als Unterschrift fehlt *Conc.* und ist irrthümlicher Weise aus Bratraneks Abdruck *GJ* III, 249 herübergenommen, wo es ergänzt ist. Daselbst auch Klingers Antwort vom 14. Juni.

*4381. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 181. Adresse An Fräul. v. Wolfskeel Weimar. Vgl. Tagebuch 24. April. 217, 20 *g* gleich über auch 218, 11 s. 223, 24. 14. 15 mit — zweylettrigen *g* aus durch — zweylettrige 15 einem nach so 17 Fürsten der Herzogin Mutter, deren Hofdame die Adressatin war.

4382. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 48. 218, 20 Johann Georg Gern (der Alte) vom Berliner Nationaltheater gastirte in Weimar am 24. April als Sarastro in der „Zauberflöte", am 27. als Axur in „Tarare". 219, 1 vgl. 4310. 194, 12. 195, 13.

*4383. Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. 219, 8 die Frau des bisherigen Pächters, s. zu 4354. Tagebuch 24. und 28. April. 14 und *g* über indem 21 Joh. Friedr. Wilh. Schenk, Amtscommissarius und Landrichter.

*4384. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 181b. 182. Adresse An Herrn v. Retzer Wien. Über den Adressaten und Goethes Verhältniss zu ihm vgl. XIII, 140, 6. 142, 17. 209, 16. 210, 19. 220, 3 vom 15. December 1800 (Eing. Br. XXXII, 12). 4 Namens Schmidt, wie Retzers Antwort vom 20. Mai zeigt; Goethes Empfehlung hatte Erfolg. 5 nicht überliefert 8. 9 sehr gern *g* über ganz unbedenklich 19 4385 und 4386.

*4385. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 182. Ohne Adresse. Antwort auf Schreiben vom 15. December 1800 (ebenda XXXII, 16. 17). Gruber war damals Secretär des Grafen Bathiany in Wien. Vgl. Goedekes Grundriss III, 2, 807. 221, 2 gewogenes *g* über gefälliges 4 Antheil auf in Vermischung von „Antheil an" und „Anspruch auf" 7 Künstler *g* aus Künste Zur Sache 144, 6. Weitere Sendungen Grubers an Goethe sind nicht überliefert. 13 Cornelia, die Mutter der Gracchen. 15 auch um eine solche Publication hatte Gruber gebeten unter Hinweis darauf, dass Böttiger als Herausgeber des Mercur durch Retzer darum ersucht sei; doch brachte der Mercur 1801 (Augustheft) nur eine andere, lyrische Dichtung Grubers.

4386. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 182b. Adresse An Frau Baronesse v. Eibenberg (aus Eubenberg). Vgl. zu 3857. XIV, 159, 20. *GJ* XIV, 37. 96. 222, 5 s. Tagebuch 16.—19. September 1801.

4387 und **4388.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 222, 9 Gerns Gastspiel, s. zu 218, 20. 15 Schiller hatte die Bühnenbearbeitung von Lessings „Nathan" kürzlich in Angriff genommen; die erste Aufführung fand in Weimar am 28. November 1801 statt, vgl. 223, 8. 298, 11. 16. 223, 13. zu 179, 1. 223, 4 zu 4354. 17 Daß] Da (Hörfehler) 24 zu 218, 11. 224, 2 etwas nach Auche

***4389.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. 224, 10 zu 4310. 17 Joh. Christ. Friedrich Wünscher, Amtsactuarius. 20 4384 mit den beiden folgenden Briefen als Einschlüssen. 24 4388. 225, 2 der Conducteur, den Gentz mitbrachte.

***4390.** Concept von Schreiberhand in den zu 4113 bezeichneten Acten I, 83. Adresse An Herrn Cammerdirector v. Meyer nach Frankfurth a. M. Über den Adressaten s. Goedekes Grundriss II, 1112 und Allgem. Deutsche Biogr. XXI, 597. Die Zeit wird durch Überlieferung des Concepts zwischen Schriftstücken vom 1. März und 14. August 1801 nur annähernd bestimmt, durch 226. 18 in die Zeit nach Hartmanns Aufenthalt in Weimar 7.—15. März. Wahrscheinlich ist eine der Angaben der Postrechnungen vom 4. oder 7. Mai hierauf zu beziehen. 225, 6 Brief, mit Bezug auf die Sendung eines nicht näher bezeichneten Gedichtes, vom 12. September 1800 Eing. Br. XXX, 385. 8 vgl. zu 4247. Meyers „Vorschläge für Herrn Hartmann in Betreff seiner mahlerischen Composition von Helena und Paris" sind, ohne Unterschrift und Datum, in den Eingangs erwähnten Acten überliefert Fol. 22 und 27, dazwischen das Concept zu der laut 226, 4 beabsichtigt gewesenen Bekanntmachung. 5 Meynung *g* über Gedanken 6 vor nach selbst 7 gut entsprungene *g* aus gute 8 nachreisen] nach nach immer reisen und zwar fällt zwischen die beiden nach die Seitenscheide. 20 auch *g* über und 22 in — Fächern *g* aR für über solche Materien wie die Kritik bildender Kunstwerke

***4391.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv, in einem Umschlag mit später Aufschrift von Kräuters Hand: „Über Graf Zenobio's Preisaufgabe betr. die Auflösung einer die Stufen der Cultur lösenden (sic) Frage 1801." Zur Sache s. zu 188, 7. 197, 11. 203, 12. 214, 11. Tage-

buch 29. April 1801, 4. und 5. Mai 1804 sowie Tag- und Jahreshefte 1804 (Werke XXXV, 186, 28). Durch die Bitte 229, 5 wird das Schriftstück den Briefen zugewiesen, doch bleibt es fraglich, ob es abgesandt wurde und an welche Personen es gerichtet ist. Die Tag- und Jahreshefte beziehen sich auf Besprechungen über den Gegenstand mit Schiller und Griesbach; ausser diesen ist zu den 228, 23 Angeredeten in erster Linie Schelling, auch wohl Niethammer zu zählen. 227, 23 Je *g* aus Die (Hörfehler, vgl. die Schreibung ie für je die in Goethes eigenhändiger Schrift bis in das Alter bleibt, und Heyne in Grimms Wörterbuch IV, 2, 2274.)

4392. Vgl. zu 3702. Schreiberhand. Zur Sache s. Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 444. 229, 24 Lievres

4393. Vgl. zu 3064. 230, 6 unbestimmt.

4394. Vgl. zu 378. Das Tagebuch meldet einen ganz andren Verlauf des 12. Mai, als die Billets 4393 und 4394 erwarten lassen.

***4395.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. Zur Sache 4354. 4383. 224, 13. 230, 19 zu 236, 1.

4396. Vgl. zu 4102. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXXIII, 234. Adressen An Herrn Zelter nach Berlin. 231, 4 der Componist Johann Friedrich Fasch, geb. 1688, starb als Capellmeister in Zerbst 1759. Zelter sandte seine 1801 erschienene Monographie am 15. April an Goethe, *GZ* I, 14. durch nach mir *Conc.* 5 ein — 6 dadurch *g* aR *Conc.* 17 gewähnt aus gewöhnt *Conc.* 232, 3 dem aus den *Conc.* Fasch *g* aus Fasche *Conc.* 4 gegönnt aus gekennt *Conc.* 6 vom 30. Januar 1800 (*GZ* I, 11), vgl. zu 4335. 6. 7 leider — geblieben] die Antwort leider schuldig geblieben bin *Hs*; da nicht einzusehen ist, warum Goethe dem Schreiber mündlichen Auftrag gegeben haben sollte, bei der Mundirung von dem Concept so abzuweichen, ist letzteres dem Druck zu Grunde gelegt. 10 vgl. zu 4249. 15 nichts im Nachlass und auch sonst keine Spur vor nach frey („freylich") *Conc.* 25 eine *g* über die *Conc.* 28. 29 fehlt *Conc.*

***4397.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 231. 233. Adresse An Herrn Holcroft Hamburg. Zur Sache

vgl. 4375. 233, 1 Holcroft sandte das Manuscript am 18. April, s. Eing. Br. XXXIII, 177. 2 mit Danck *g* aR 10. 11 als eine Art *g* aR für gleichsam nur als 11 indem man es *g* aus das man 13 gebracht — 14 gleichsam *g*¹ aus gebracht werde und gleichsam; dieses *g* aus gebracht und gleichsam 18 durchaus nach doch 19 die nach die gemächliche epische Bewegung so wie 20 läßlichen *g* aR Personen *g* aus Person 20 strenger — 23 verwandelt *g* aR für im einzelnen bedeutender und auffallender, im Ganzen strenger und didactischer überliefert. 24 Nach nach Ich darf nach [nach *g* über aus] meiner wenigen Einsicht in die Engl. Litteratur schließen daß Sie hierbey den Charakter Ihrer Nation vor Augen gehabt, und die völlige [und — völlige *g* über noch mehr] Aufklärung hierüber kann ich von Ihrer Vorrede und den Noten zu der bald erwarteten [und — erwarteten *g* aus bey der allzuerwartenden (Hörfehler)] Ausgabe Ihrer Arbeit hoffen. Vielleicht nehme ich alsdann Gelegenheit öffentlich etwas [Vielleicht — etwas *g*] 234, 5. 6 Übrigens kann ich die . . . aus *g* aus Die . . . kann ich aus 5 meisten Abweichungen *g* aus meiste Abweichung 9 auf nach durchaus ehemaligen nach vor 13 durch diese *g* aus durchaus in dieser 14 wohl *g* über vielleicht 16 die dänische von Jens Smith 1799, die französische von Bitaubé 1800 (vgl. zu 4317), die beiden englischen von Mellish (nicht gedruckt, vgl. XIII, 135, 20. XIV, 130, 9) und Holcroft 1801. Vgl. die Übersicht über sämmtliche europäische Übersetzungen im Anhang der amerikanischen von Waterman T. Hewett, Boston 1891 S. 218 f.

***4398.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 231ᵇ. 232. Adresse An Herrn Steffens nach Freyberg. Adressat (vgl. zu 93, 2. Allgemeine Deutsche Biographie XXXV, 555) sandte am 30. April seine soeben erschienenen „Beiträge zur inneren Naturgeschichte der Erde“ an Goethe mit der Bitte, die öffentliche Widmung dieser Schrift nachträglich zu genehmigen. 234, 23 öffentlich *g* aR für vor den Augen der Welt 24 ich nach und aufs beste *g* aR 235, 3 dazu *g* aus dabey 4 zum Denken *g* aus zu Gedanken 9 denen *g* aus den 13 sich zu verstehen *g* aR für einig zu seyn 15 fand *g* über fühlte 17 ich — 18 ich an . . . finde *g* aus mir nun in spätern Jahren der Eindruck seyn an . . . zu finden 21 darf

nach mag Sie 22 mit — 24 Verabredung *g* aR für herankommend mit mir gleichsam zufällig 26 und — 27 gewiß *g* 26 bleiben nach seyn

4399. Vgl. zu 268. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXXIII, 232[b] mit der Adresse An Herrn Major von Knebel Ilmenau. 236, 1 zu 172, 16. 206, 14. 230, 19. 4401—4412. 3 Verzeichniss in Eing. Br. XXXIII, 246. Darunter Fichtes Antwortschreiben an Reinhold, Der geschlossene Handelsstaat und Die Bestimmung des Menschen; Galls Darstellung der neuen Theorie der Physiognomik; Tressans Chevalier Robert (vgl. zu 201, 15); Schlegels Shakespeare Band 7. Vgl. 267, 12. 14 vgl. zu XIV, 6, 13.

4400. Nach dem Abdruck der Handschrift von Schreiberhand durch K. Bartsch *GJ* II, 249. Adresse An Herrn Hofrath und Leibarzt *Dr.* Starcke zu Jena. 236, 20 laut Tagebuch „Hermann und Dorothea". 237, 3 für die ärztliche Behandlung zu Anfang des Jahres.

***4401.** Vgl. zu 2929. Goethe war am Morgen des 5. Juni mit August und dem Schreiber Geist aus Weimar abgefahren. Über den gesammten Verlauf der Reise vgl. Tagebuch III, 15—33. 425—429. Vorliegendes ist Nachschrift zu folgendem Reisebericht Geists an Christiane:

Göttingen am 6. Juni 1801.
Abends 6 Uhr.

Wertheste *Demoiselle.*

So eben sind wir glücklich und gesund hier angelangt und finde es nun für meine Schuldigkeit Ihnen doch eine kleine Skizze von unserer Reise zu geben.

Am 5. Juni kamen wir zeitig in Erfurth an und hielten Mittag in Gräfin Tonna, einem artigen gothaischen Dorfe, von da gingen wir durch Langensalze und kamen bey guter Tageszeit noch in Mühlhausen an, der Herr Geheimde Rath und Augustchen (welche auf das herzlichste grüßen) gingen sogleich miteinander ein wenig spatziren und als dieselben zurück ins Wirthshaus kamen, so sagte ich Augustchen daß sich auch ein Trupp Schauspieler hier aufhielte, und selbst diesen Abend das Stück: Die neuen Arkadier, aufgeführt würde, sobald er das von mir gehört hatte so konnte er nicht einmal, vor Begierde diese Gesellschaft zu sehen, diesen Abend ruhig essen und nach dem es der Herr Geheimde

Rath erlaubt hatten, so gingen wir beyde diesem Spiel mit beyzuwohnen, aber dem Himmel seys geklagt, wie erbärmlich und elend fanden wir alles das Lokal war sehr schlecht in einem Hause wo kein einziges Fenster mehr ganz war. Terkalion hatte sein ganzes Gesicht Feuerroth gemacht und sich rund um mit Sand angefüllten Därmern behängt, welches Schlangen vorstellen sollten, so daß bey seinem Toben und Wüthen ein Darm davon aufging und den Musicis im Orchester in die Augen flog, auf einmal gerieth alles in Stocken und wenn die Schauspieler ihren Gesang nicht fort gewinselt hätten so hätten sie alle schließen müssen, Hier hat Augustchen ganz entsetzlich gelacht und sich sehr darüber lustig gemacht. Doch hiervon genug.

Heute als den 6. Juni gingen wir früh 5 Uhr wieder von Mühlhausen weg und kamen über Dingelstadt und hielten Mittag in Heiligenstadt von hier durch einige unbedeutende Dörfer bis wir endlich glücklich und gut Göttingen erreichten unser Logie ist in der Krone. Der Fuhrmann hat uns sehr gut gefahren und der Herr Geh. Rath sind sehr zufrieden mit ihm. So weit schreibe ich dieses mal und empfehle mich mit aller Hochachtung Ihren gütigen Wohlwollen. Augustchen bittet recht sehr um Verzeihung daß er Ihnen nicht selbst ein Briefchen geschrieben hat, er verspricht aber alles noch nachzuholen.

Hier schliessen sich, auf S. 3 des Bogens, *g* die Sätze 237, 6 — 15 an.

4402. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 238, 5 s. Tagebuch III, 425 und II, 341 sowie Briefe XII, 430 f. 10 nur deutlich.

4403. Nach dem Abdruck der Handschrift von Schreiberhand durch O. Günther *GJ* XIV, 151. Adressat, geb. 1779, fünfter Sohn von Joh. Christian und Charlotte Kestner, war Dr. med. in Göttingen. Am 8. Juni war laut Tagebuch Goethe bei ihm, wogegen die Tag- und Jahreshefte (Werke XXXV, 96, 6) erzählen, dass Kestner Goethe aufgesucht habe. Am 17. Juni überschrieb Kestner, aus Göttingen nach Pyrmont, (Reise-Acten fol. 35) den Wunsch seiner Mutter, dass Goethe über Hannover heimreisen und sie dort besuchen möge.

***4404** und ***4405.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 239, 16 vgl. Tagebuch 25. Juni: sechs mit diesem abgesandte Briefe

sind nicht überliefert. 240, 24 vgl. Ich trincke und bade über den andern Tag VII, 73, 21. 241, 13 der Herzog kam am 9. nach Pyrmont. 23 amisirt

4406. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 242, 18 s. Tag- und Jahreshefte (Werke XXXV, 104, 3 f.), Tagebuch 1. Juli.

4407. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 243, 12 an die Ostsee zum Baden, dann über Berlin und Dresden zurück; vgl. 245, 17. 251, 26. 244, 22 gemeint ist „Warbeck". 245, 7. 8 perfectibel scheinen *g* aus perfectiv erscheinen (Hörfehler) 10 die üdZ 18 er kam am 9., daher also das Datum am Schluss des Briefes nur auf 246, 4—14 zu beziehen ist. 20 vgl. zu 4420. 22 sollen zu halten 23 zu 4438. 246, 14 *g*

***4408—*4410.** Vgl. zu 2929. 4410 von Schreiberhand. 247, 19 die 12. aus 15., welche Zahl zuerst, im Gedanken an das Datum der Abreise, geschrieben war, vgl. zu 1575. 1879. 248, 11 seit dem 18. Abends. 249, 21 Miethscontract in den Reiseacten Fol. 7, am 11. Juni bereits abgeschlossen auf die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August. 22 Göttingen] G. 250, 13 den

4411. Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 251, 14 bequemer aus bequem 17 Heine Flaxmanns Umrisse zur Odyssee, vgl. XIV, 62, 15. XV, 49, 19. 262, 21. 26 zu 243, 12. 252, 10 zu 4310 und 194, 12.

4412. Vgl. zu 3557. Böcking S. 43. Antwort auf Brief Schlegels aus Jena vom 14. August 1801. 252, 14 aus Berlin 17 Friederike Unzelmann liess durch Schlegel anfragen, ob sie in diesem Herbst zu dem lange geplanten Gastspiel nach Weimar kommen könne. Vgl. zu XIV, 44, 15. 4418. 253, 2 Schlegel bat, Goethe möge ihm von einem Rath Casparson in Cassel „den 3. Theil des alten Gedichts Wilhelm von Oranse" mitbringen.

Eine Erklärung der Theatercommission in Sachen des Lauchstedter Theaterbaues, vom 15. September 1801, gedruckt von C. A. H. Burkhardt Grenzboten 1881 IV 108, kann nicht als Brief Goethes betrachtet werden.

***4413.** Vgl. zu 3718 (Nr. 738). Schreiberhand. 253, 14 in einem Brief vom 9. December 1801 (ebenda Nr. 773) an Lenz bedankte sich Crüger für die durch Übersendung des Diploms ihm bereitete Überraschung. Vgl. zu 4421.

***4414.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 332. Adresse An Herrn G. Hofr. Loder Jena. 254, 2 so — Sie ... 4 bringen ... 5. 6 zu wiederholen *g* aus so wünschte ich daß Sie ... brächten ... wiederholten. 3 Loder war seit 1792 mit einer Tochter des berühmten Göttinger Chirurgen August Gottlieb Richter verheirathet.

4415. Vgl. zu 541. *GJ* IV, 209. Schreiberhand. 254, 19 wohl Hefte der „Geographischen Ephemeriden".

***4416.** Concept von Schreiberhand in den zu 4113 bezeichneten Acten I, 117. Adresse Herrn Rullmann in Bremen. Antwort auf ebenda 116 überlieferten Brief vom 9. September. Rullmann fristete sein Leben kümmerlich „mit Unterrichten einer Parthie Kaufmannskinder ohne Talent und ohne Willen, und mit Stubenmalen u. dgl." Vor vier Wochen erst hatte ein Zufall ihn mit den Propyläen bekannt gemacht und er hatte Tage und Nächte gearbeitet, um sich an der Concurrenz noch betheiligen zu können; sein Hauptfach war Ölmalerei: „aber das wäre nicht mehr trocken geworden."

***4417.** Concept von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Fascikel „Mahler- und Bildhauer-Arbeiten beym Schlossbau betr. 1801, 1802 und 1803" Fol. 3. Randvermerk *g* abgesendet d. 28ten Sept. mit beygelegtem Maaße. 256, 23 Lücke.

4418. K. J. Schröer, Chronik des Wiener Goethe-Vereins, 8. Jahrgang Nr. 10 (28. November 1893). Ohne Adresse, die Schröer richtig bestimmt hat, vgl. Tagebuch 1. October, hier 252, 17. 259, 20. Friederike Unzelmann kam am 19. September nach Weimar und trat an 7 Abenden als Gast auf.

***4419.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 342. 343. Adresse An Herrn Prof. Sartori Göttingen. Der Historiker Georg Sartorius (1765 — 1828) war seit 1792 Privatdocent, seit 1797 Professor in Göttingen; den Namen eines Freiherrn von Waltershausen erhielt er erst 1827, nachdem er das Marschalk v. Ostheim'sche Gut Waltershausen erworben hatte. 257, 17 vgl. 261, 7. Tagebuch 10. October. 258, 12 Heinberg 19 erkennen *g* aus kennen 21 sehen *g* über erkennen 26 zusammen *g* aus beysammen

259, 20 zu 4418. 26 daß nach was man 260, 5 vgl. zu 148, 5. 6 modellirt nach arbei 7 jene *g* über diese 20 dem Juristen 20 lassen nach erhalten mir 23 Abr. G. Kästner war im Juni 1800 gestorben; vgl. 285, 7. 261, 1 s. zu 4442.

*4420. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 348. Adresse An Herrn Hofr. Blumenbach Göttingen. Goethes Bekanntschaft mit Blumenbach stammt schon aus 1783. Vgl. VII, 392. XV, 245, 20. 261, 7 vgl. 257, 17. iunge *g* aus Junge 9 das nach für beide dem *g* üdZ 11. 13. 17. 262, 8 vgl. Tagebuch III, 428. Goethe sandte die Handschrift; in seiner Antwort vom 4. April 1802 beklagte Blumenbach, dass sie gedruckt werden sollte, wie er gehört habe. Sie erschien, als „Manuscript für Freunde", 1802 bei Jacobäer in Leipzig. 15 Vermächtniß nach Verhalten 18 nicht überliefert; vgl. Werke Hempel XXIV, 568. Tagebuch 5. October. 262, 7 vgl. Naturw. Schriften XI, 185 f. Tagebuch 3. und 5. October. 8 Der über Das 9 Zahn nach Horn so über zu 10 in nach an 12 an aus in 20. 21 G. J. R. 21 vom 3. September, Eing. Br. XXXIV, 327. Zur Sache 251, 17.

*4421. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 347. Adresse An Herrn Apotheker Krüger Pyrmont. Crügers Antwort vom 10. December ebenda 443. Zur Sache 253, 15. 15 *g*

*4422. Concept von Schreiberhand wie 4417, Fol. 3b. 4. Adresse An Herrn Nahl in Kassel. Vgl. zu 4293. 263, 16 zu 4310. 264, 1 vier — an nach Bilder an wovon nach Man 2 gleich nach immer 11 wo möglich *g* über gemächlich (Hörfehler) 12 zu nehmen *g* aR für genommen 15 Da aus Das 18 hierüber üdZ so nach erbitten 19 um Communication 28 bestens *g* über schönstens Vgl. 4429. 265, 2 hier *g* aR

4423. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 346. Adresse An die Fürstin Gallizin Münster. Datum nach dem Tagebuch. 265, 9 in den Pyrmonter Kurlisten (Goethes Reise-Acten) ist nur ein „Herr Herzog von Serent" genannt. 11 ich erfuhr *g* über versicherte mich 12 vgl. 3464. 3465. 3481. 266, 3 angelegentsten

*4424. Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse, vgl. zu 4354.

4425. Vgl. zu 268. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXXIV, 346b mit der Adresse An Herrn Major v. Knebel Ilmenau. 267, 4 Treiben nach Träumen (Hörfehler) 12 vgl. 236, 3. 16 vgl. zu 3912. 23 vgl. VII, 396. Tag- und Jahreshefte 1802 (Werke XXXV, 130). 27 — 268, 3 fehlt *Conc.* 1 Seckendorffs Neujahrs-Taschenbuch mit „Palaeophron und Neoterpe", s. zu 140, 4.

4426. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 268, 7 Melisch immer so 12 unbekannt.

4427. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 348. Goethe beendigte am 20. October die am 19. Januar vorgenommene Theophrast-Übersetzung. 269, 10 vgl. Tagebuch 21. October; Hegel hatte sich am 27. August als Privatdocent in Jena habilitirt.

4428. Copie der Handschrift, von G. v. Loeper, im Goethe- und Schiller-Archiv. Adressatin war die zur Zeit sechszehnjährige Tochter des gothaischen Geheimrathes August Friedrich Carl v. Ziegesar auf Drakendorf bei Jena. Über einen Besuch Goethes daselbst s. IX, 58, 8. — Das Datum wird in Frage gestellt durch die Angabe des Tagebuchs, dass Goethe vom 23. bis 31. October wieder in Weimar war. Auch ist 269, 19. 20 im Grünen Ende October auffällig.

***4429.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 135. Adresse An die Herren Hoffmann und Nahl in Kölln u. Kassel. Die beiden an nur je einen der Adressaten gerichteten Absätze 270, 7 — 13 sind in Klammern eingeschlossen. Datum nach dem Tagebuch.

***4430.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 377. Adresse Des Herrn G. R. von Frankenberg Exzellenz Gotha. 270, 17 vom 24. — 30. August, s. Tagebuch. 271, 1 vom 2. — 5. November in Jena, wohin Goethe am 31. October zurückgekehrt war. 6 Klingers Empfehlungsschreiben vom 26. August 1801, an dessen Ausdrücke Goethe sich hier anlehnt, s. *GJ* III, 250. 7 der — 9 hat *g* aR nach (ebenda *g*) der auch bey der Veränderung der Dinge das Zutrauen des Gouvernements verdient hat. 10 v. *g* üdZ und nach dessen völliges Vertrauen er sich und dieses *g* aus besaß dessen völliges Vertrauen 11 mit ihm zubrachte *g* aus ihm zudachte 13 Ew. — haben *g* aus Haben Sie die Gnade 28 *g*

***4431.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 384. Ohne Adresse. Antwort auf ebenda 381. 272, 6 abzuzahlen *g* aus abzahlen zu können

***4432.** Grossherzoglich Sächsisches Hausarchiv Abtheilung C Lit. E Nr. 7 Fol. 37. Ohne Adresse. Zur Sache vgl. C. v. Beaulieu-Marconnay „Goethes cour d'amour“ *GJ* VI, 59 f. und Allgem. Deutsche Biogr. V, 682. 273, 7 nach dem Tagebuch vom 6. November „das Stiftungslied“, Werke I, 109. Vgl. v. Loeper in der 2. Hempelschen Ausgabe der Gedichte I, 330.

4433. Nach W. v. Biedermanns Abdruck der Handschrift Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 30. December 1880. Zur Sache 4432.

4434. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 274, 6 zu 273, 7. 11. 22.

***4435.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 420b. Adresse Der Regierenden Herzogin. Ohne Datum zwischen den Concepten 4436 und 4442 (20. November) überliefert. 274, 13 dem Nürnberger Kunsthändler; Brief nicht überliefert, vgl. aber Postsendungen 4. Juni 1801. 15 die nach dieses Blatt sehr bald

***4436.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 420. Adresse An Herrn Kapellmstr. Reichardt nach Giebigenstein. 275, 1 Reichardts Brief vom 9. November (ebenda 413) enthält keine Erkundigung, auf die 2—9 als Antwort passen; vermuthlich kam eine Beilage abhanden, etwa durch Übersendung an Kirms. 3 denn nach ich 4 bey mir eingeht *g* nach erhalte 5 nicht überliefert; wohl von Kirms 12 vielleicht *g* aR

***4437.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 419. Adresse An Herrn Professor Becker Dresden. Darin Becker *g* aus Decker wie auch Tagebuch III, 41, 23. Adressat (1753—1813) war seit 1782 Professor der Moral und Geschichte an der Ritterakademie, seit 1795 Inspector der Antikengallerie und des Münzcabinets in Dresden. 275, 21 zu 4311. 276, 1 für den Schlosshof 10 nicht überliefert 12 Graf Camillo Marcolini (1739—1814) war Generaldirector der Künste und Kunstakademien in Dresden. 16. 17 unter ... darum zu *g* aus deshalb unter ... zu

***4438.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 419[b]. Adresse An Herrn Prof. Hoffmann Göttingen. Adressat war Professor der Botanik daselbst, vgl. 245, 23. 277, 1 ſind *g* aR für ·iſt 4 das Reimen aus die Reime 6 empfangen *g* über erhalten 11 deren . . . 12 hat *g* aus an deren . . . iſt 12 das üdZ 19. 20 *g* aR für Der ich recht wohl zu leben wünſche Christian Friedrich Gotthard Westfeld (1746—1823) war Oberamtmann auf Weende bei Göttingen; vgl. Tagebuch III, 29, 19. Werke XXXV, 107, 19.

***4439.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 421[b]. Adresse Herrn Prof. Sartori Göttingen. 278, 5 den aus dem 6 Schweſtern *g* aus Schweſter 8 dieſe nach es immer 10 Unterhaltungen aus Unterhaltung 14 laſſen *g* aus ließen

4440. Vgl. zu 1584. Schreiberhand, desgl. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Geheime Rath Jacobi Paris. Vermerk Jacobis e. zu Paris d. 4ten Dec. 1801, b. d. 27ten Juli 1803. 278, 18 aus Aachen vom 21. October, ungedruckt, stark hypochondrisch; vgl. 284, 10—13. 24 Ende October nach Paris 279, 1 Ende Januar 3 lebſt *g* aus leben wirſt *Conc.* 6 *Quenie Conc.*, *Zuenie Hs*, Jacobi schrieb *Quenci* mit einem allerdings dem *Z* ähnlichen *Q* 16 empfehle *Conc.* 19 vgl. 156, 4. 25 Mann] Menſchen *Hs* in schwerlich autorisirter Abweichung vom *Conc.* 280, 20 Wenn *g* über Indem *Conc.* 28 wir nach für *Conc.* 281, 1 fühlen *g* aus führen *Conc.* 5 in Reinholds „Beiträgen zur leichteren Übersicht des Zustandes der Philosophie“ Heft 3. 6 „Über eine Weissagung Lichtenbergs“ in dem zu 21, 6 erwähnten Taschenbuch. 7 Carl Gustav Himly, hervorragender Ophthalmologe (1772—1837), war als Nachfolger Hufelands 1801 von Göttingen nach Jena übergesiedelt. 19 eine — Apprehenſion stand vor 17 gegen, *g* corr. *Conc.* 19 die . . . 21 auflöſen muß *g* aus dieſe muß . . . auflöſen *Conc.* 23 dem aus denen *Conc.* 25 vermeidet] verlaſſen hat *Conc.*, *g* corr. *Hs* 27 Beziehung unbekannt 28 Eduard Schlosser, 1784—1807, Sohn Johann Georgs und der Johanna geb. Fahlmer, vgl. 4441. Auf Freundin folgt noch meinen Vetter *Conc.* 282, 1 ausser dem eben Genannten die beiden Söhne des 1797 als Schöff

in Frankfurt gestorbenen Hieronymus Peter Schlosser, nämlich Johann Friedrich Heinrich (1780—1851, „Fritz") und Christian Heinrich (1782—1829). Die beyden Voße waren Söhne von Johann Heinrich Voss. Vgl. 4441. eine der *g* aR für die *Conc.* 2 je *g* üdZ *Conc.* 3 sind *g* über ist *Conc.* 4 Schöff *g* aR für Chef *Conc.* Schlosser *g* aus Schlossers *Conc.* 6 und *g* aR für mit *Conc.* 20 schon *g* über mich *Conc.* 23 Schloßer *g* aR für Fahlmer *Conc.* 24 s. 4441. 24 Grüße — 283, 2 fehlt *Conc.* 25 Helene begleitete ihn nach Paris. 283, 3 d. 21. Nov. 1801 *Conc.*

***4441.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Frau Syndikus Schlosser geb. Falmar nach Kiel. Über die erwähnten Personen s. zu 4440. 283, 8 wundervoll *g* über eigen 284, 1 das erste ich *g* üdZ 14 von deinen aus mit deinem

***4442.** Copie der Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv, Adresse Des Herrn Professor Reus Wohlgeb. Göttingen. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 421. Adresse An Herrn Prof. Reus Göttingen. Adressat (1750—1837) war seit 1782 Professor der Philosophie (1785 der Gelehrtengeschichte) und seit 1789 Unterbibliothekar in Göttingen. Vgl. das Tagebuch des Göttinger Aufenthalts und Tag- und Jahreshefte Werke XXXV, 106. 285, 2 Reuss meldete am 10. November, dass er Rizetti de luminis affectionibus für 2 Thaler 15 Gr. erstanden habe. Vgl. 260, 23 f. und Tagebuch III, 27, 7. 12. 16. 9 *Bullialdum de lumine g* aR *Conc.* für gestr. *Du Hamel philos. vetus et nova* 10 alsdann *g* aR *Conc.* 11 auf anvertrauten folgt *g* und in 16. 17 Weimar d. 20. Nov. 1801 *Conc.*

***4443.** Handschrift wie 4432 Fol. 38, daselbst auch zur Sache. Adresse Frau Gräfinn v. Egloffstein. 285, 18 schon nach gewiß

4444. Nach M. Schubarts Abdruck der Handschrift von Schreiberhand (*GJ* XI, 78) desgl. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. Adressen An Herrn Sander angesehenen Buchhändler [Buchhändler Sander *Conc.*] in Berlin. Vgl. zu 53, 11. Sanders Frau Sophie geb. Diederichs stammte aus Pyrmont, wo Goethe ihre Schwestern traf (Tagebuch 27. September 1801). Seine Bekanntschaft mit Sanders

stammte von der Leipziger Messe 1800, Tagebuch II, 293, 7. 21. 297, 11. 286, 2 Teltower Rüben und Kotzebues bei Sander soeben erschienenes zweibändiges Werk „Das merkwürdigste Jahr meines Lebens“. 6 Sanders hatten gehofft, ein erwartetes Kind werde ein Knabe sein; in diesem Falle würden sie Goethe mit mehr Muth die Pathenschaft angetragen haben als nun, wo es ein Mädchen geworden. 10 weniger *g* über vielmehr *Conc.* 13 in Kotzebues obengenanntem Werk der Name für seine Frau. 14 interessanten *g* aus interessanter *Conc.* 16 Sander antwortete: „Sie haben uns ... durch ihre gütige Erfüllung eines dreisten Wunsches eine grosse Freude gemacht: eine Freude auf deren Veranlassung wir immer stolz sein werden, so wie es einst auch unsere Emilie ihr ganzes Leben hindurch seyn wird ... Unser kleines Mädchen ist noch nicht getauft; aber dennoch wird sie schon Emilie genannt, weil uns eine Stelle in Ihrem so gütigen Briefe glauben lässt, dass Sie diesen, auch unsern Ohren sehr lieblichen, Nahmen zur Bezeichnung des Kindes vorschlagen ...“ 19 in *Conc.* 21 Sander antwortete „Sie sagen: Ihr Zeugniss bedeute in der christlichen Kirche wenig. Uns, den Eltern, wäre es schon recht, wenn unser Kind gar nicht getauft zu werden brauchte; denn wir begnügen uns, wie Lessings Tempelherr, Menschen zu seyn; doch glücklicher Weise besorgt die Taufen in Cölln an der Spree, wo wir wohnen, ein sehr vernünftiger Geistlicher, der die Pathen der Kinder ihr Ja nur auf Fragen antworten lässt, die auch der Jude und der Mohammedaner unbedenklich beantworten könnte. Unser beider noch lebende Kinder sind in der That nicht auf das Christenthum, sondern auf reine Humanität getauft; und Emilie soll eben dieses Vorzuges geniessen.“ Am 2. Januar 1802 meldete Sander: „Emilie ist getauft. Wilhelm von Humboldt und der Schwede Brinkmann sind die einzigen anwesenden Pathen männlichen Geschlechts gewesen.“ In der Unterstreichung lag für Goethe die Nachricht, dass er zu den abwesenden Pathen gehört habe. 24 meiner — 25 Liebe] dabey meiner *Conc.* 287, 6 fehlt *Conc.*

***4445.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Major v. Gualtieri Berlin.

Antwort auf einen französischen Brief vom 9. November 1801, in dem Gualtieri, ohne nähere Angaben, sich auf persönliche Bekanntschaft mit Goethe (287, 10) bezieht und, in Prosa und Vers, dessen Lob begeistert singt. Vgl. auch Tagebuch 24. April 1800. 287, 11 in nach wenigstens als ich mich ... Andenkens freute *g* aus und ich freute mich ... Andenkens 16 Autoren nach Schrift 24—288, 2 *g* aR Gentz überbrachte Gualtieris Brief 5 aufhalten aus aufhalten mögen 6 bey nach von Zeit 8 laut Tagebuch abgesandt am 1. December.

***4446.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Hofrath Markus Bamberg. Vgl. zu 166, 24 und Allgem. Deutsche Biographie XX, 306. Unter dem 30. October 1801 (Eing. Br. XXXIV, 392) empfahl Marcus den Schauspieler Zwick an Goethe. 288, 22 nicht

4447. Handschrift auf der Königl. Bibliothek Berlin (Meusebachs Nachlass) ohne Adresse; hier nach deren Abdruck durch K. Th. Gaedertz, Magazin für Literatur 5. September 1891. Wolzogen war am 23. November aus Petersburg zurückgekehrt.

4448. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.

4449. Vgl. zu 3312. Concept von Schreiberhand, 290, 1—21 auf demselben Bogen mit 4445 und 290, 22—292, 15 auf demselben Bogen mit 4450. Adresse An Herrn v. Humboldt in Berlin. 290, 2 Humboldt war am 3. August nach Weimar gekommen. 3 mündliche *g* über unendliche 17 den Kriegsrath, vgl. 287, 24. 22 optischen Inhalts, von Diego de Carvalho e Sampayo, vgl. Naturw. Schr. IV, 233. 24 angenehm *g* über interessant 291, 3 viele nach so 12 sämmtlicher Abhandlungen Carvalhos, von denen Humboldt schrieb. 13 zu 148, 5. 15 lebhaftes *g* üdZ 19 oft *g* über vielfach 12 ihm 24 und — 25 aufgeregt *g* aus Zweck und Recht Widersacher, strenge Richter und Feinde macht 27 um ihn *g* aus an ihm 292, 2 Und *g* über Denn Zu dem zweiten Theil dieses Briefes (290, 22 — 292, 14) ist ausserdem auf demselben Bogen mit 4441, ein älteres, durchstrichenes Concept von Schreiberhand, ohne Datum, überliefert. Es lautet:

Die Portugisische Schrift hat mir viel Freude gemacht[1]). Ich hoffe mit ihr zurecht zu kommen. Dem ersten Anblick nach scheint sie mir etwas parador. Mögen Sie mir das Nähere[2]) von dem Verfasser anzeigen, so wird mir ein Dienst[3]) geschehen.

In Göttingen will ich mich ehestens nach der Übersetzung erkundigen.

Mit Tiek bin ich, betracht ich ihn[4]) als Künstler und als Mensch, recht wohl zufrieden, nur leidet er gar zu sehr an den *Affectionibus* der Jugend. Zwar wir waren auch etwas unleidlich da wir jung waren; ob wir aber so selbstsüchtig, so absprechend, so ohnbehof't, so grob und so empfindlich waren, weiß ich mich wirklich nicht zu erinnern.

Das schlimmste ist, daß er sich sein Leben von Grund aus zerstört, wenn ihm nicht bald ein Licht über seinen sittlichen Zustand aufgeht. Denn natürlich, wenn einer[5]) so selbstisch, rechthaberisch, ohne irgend eine Rücksicht, in den Wald hineinschreyt, so erwiedert ihm das Echo solche frazenhafte Töne, die ihm freylich zu keinem Ohrenschmaus gedeyen. Nun hat der Wald unrecht! und die Welt! und ein kränklich ombrageuses Menschenfeindchen ist fertig, das viele Jahre braucht um nur gegen sich selbst und gegen andere wieder eine vernünftige Positur zu fassen. Wer der Welt grad aus zu Leibe gehen will muß ein derbes Fell auf den Knochen haben[6]).

Ich denke ihn beym hiesigen Schloßbau einige Zeit zu beschäftigen[7]), vorher aber will er nach Berlin gehen[8]).

Können Sie einigermaßen auf ihn wirken, so wird es ihm und denen die sich für ihn interessiren sehr heilsam seyn.

Herrn Doctor Grapengießer danken Sie schönstens und sagen mir manchmal etwas damit wir nach und nach uns wieder eingewöhnen. Ihrer lieben Dame den freundlichsten Gruß[9]).

***4450.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Hofrath Hirt Berlin.

---

[1]) Die — gemacht *g* aus für die P. S. danke ich Ihnen recht sehr. [2]) das Nähere *g* aus etwas näheres [3]) ein Dienst *g* über etwas gefälliges [4]) betracht ich ihn *g* üdZ [5]) einer *g* aus eine Natur [6]) Wer — haben *g* aR [7]) vgl. 4457. [8]) will ... gehen *g* aus denkt ... zu gehen [9]) uns — Gruß *g*

292, 17 zu 148, 5. 18 verweilte *g* über blieb 20 zu 287, 24. 290, 17. Das cassirte Schreiben (= *Conc.*[1]) auf das Goethe sich hier bezieht, ist Eing. Br. XXXIV, 347b überliefert, Adresse An Herrn Hofr. Hirt Berlin, beginnend mit 292, 23. 24 Eine solche brachte A. W. Schlegel, laut Brief an Goethe vom 14. August 1801, diesem aus Berlin mit; vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, 10—18. 293, 1 Brosame *Conc.*[1], *g*? corr. *Conc.*[2] 5 Auf vorkommt. folgt noch Was ich von eigenhändigen Radirungen älterer Italiänischer Meister besaß habe ich seit einiger Zeit zusammengestellt. Finden Sie gelegentlich einen recht guten Abdruck dieser Art, so erstatte ich die Auslagen mit Dank. *Conc.*[1] 8 Königstadt *Conc.*[1] 10 viel] manche *Conc.*[1] 12—15 fehlt *Conc.*[1], statt dessen: Überbringern dieses Herrn Tiek einen talentvollen Künstler brauche ich Ihnen nicht zu empfehlen. 16 29. Nov.] 11. Oct. *Conc.*[1]

***4451.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 427. Ohne Adresse und Datum, vgl. Tagebuch. 293, 17 vom 23. November, den Clavier-Auszug von „Jery und Bätely" enthaltend. Das Stück war in Berlin mit grossem Erfolg aufgeführt und sollte nun in Weimar gegeben werden, diese Aufführung verschob sich jedoch bis in den Sommer 1804. 294, 2 „Ion" von A. W. Schlegel, am 2. Januar 1802 in Weimar zuerst gegeben, dann auch in Berlin und Frankfurt. Vgl. 294, 23. 4458. 11 *g*

4452. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 350. Zur Sache 170, 7. 294, 2.

***4453.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 440. Adresse An Herrn Frommann Jena. Vgl. 92, 6. 297, 3. 295, 20 gegenwärtig nach uns 296, 1 geben nach ertheilen

4454. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.

4455. Handschrift von Schreiberhand im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig, dem Goethe- und Schiller-Archiv zur Benutzung freundlichst übersandt. Adresse An Herrn Tiek Gelehrten in Dresden. Ohne Datum, vgl. Tagebuch. Zur Sache 4453. 297, 9 begleiten 21 vgl. 4457.

4456. Vgl. zu 4318. Biedermann S. 11. 298, 2 „Liebhabereien oder Die neue Zauberflöte", Lustspiel in 4 Aufzügen, in Weimar nicht aufgeführt. 11 vgl. 222, 15. „Nathan" war am 2. und 14. December wiederholt. 14 zu 56, 16.

***4457.** Concept von Schreiberhand in den zu 4417 bezeichneten Acten Fol. 7. Ohne Adresse. Randsignaturen G. V (= Voigt). Vgl. zu 148, 5. 297, 21. 299, 17 demselben *g* aR 18 ihm *g* über demselben 19. 20 er sich *g* über sich derselbe 21 fertigen nach zu Absendung vielleicht erst am 11. Januar 1802, s. Tagebuch.

4458. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 352. Zur Sache 294, 2.

***4459.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXV, 2. Adresse An Herrn Geh. Just. Rath Heyne nach Göttingen (Geh. Just. Rath *g* über Hofr.). Ein Beweis für die Mundirung und Absendung dieses Schreibens ist nicht vorhanden. Datirung durch 301, 4: Henriette v. Knebel schrieb ihrem Bruder Carl am 1. December, dass die Herzogin Louise ihrer Schwester (der Markgräfin von Baden) ein Rendezvous geben wollte, doch könne es wohl noch 14 Tage dauern; am 17. meldete sie, die Herzogin warte nun bald auf bezügliche Nachrichten (Briefwechsel S. 141. 142). Dass die Herzogin am 20. December noch nicht abgereist war, bezeugt Goethes Tagebuch.

Postsendungen.

(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460.)

1800.

Januar
8. [Prinz August] Gotha.
23. *....., Jena.
31. [Steinhäuser] Plauen.

März
10. [Steinhäuser] Plauen.

April
1. Cotta, Tübingen.
10. Unger [Berlin].

Mai
19. Schlegel [Leipzig].

Juni
1. Wilmans, Bremen.
2. Kaaz [Dresden].
4. *[Ramann] Erfurt.
5. Haas, Cölln.
8. Schlegel, Jena.
15. Rapp, Stuttgart.
Döll, Gotha.

Juli
8. Cotta, Tübingen.
15. Ramann, Erfurt.
17. Unger [Berlin].
21. Neuenhahn, Nordhausen.

August
7. Mad. Meyer, Bremen.
8. Mad. Meyer, Bremen.
18. Mad. Meyer, Bremen.
28. Bury [Berlin].
29. Mad. Meyer, Bremen.
Herzog von Gotha, Gotha.

September
10. Mad. Meyer, Bremen.

October
5. Mad. Meyer, Bremen.
27. v. d. Heyde [Braunschweig].
Mad. Meyer, Bremen.
Hartmann, Stuttgart.

November
3. Kolbe, Düsseldorf.

1801.

Januar
1. Meyer, Bamberg.
14. Döll, Gotha.
29. Thouret, Stuttgart.
30. Cotta, Tübingen.
? ....., Jena.

Februar
1. Schelling, Jena.
2. Trabitius, Jena.
5. Reichardt [Berlin].
7. [Reimann] Buttstädt.
9. ....., Jena.

Februar
15. Cotta, Tübingen.
20. Ramann, Erfurt.
28. [Reimann] Buttstädt.

März
9. Thiele [Leipzig].
14. [Reimann] Buttstädt.
16. Thiele [Leipzig].
18. Meyer, Bamberg.

April
2. Holcroft, Hamburg.
v. Türckheim, Strassburg.
20. Hoffmann, Cölln.
Kolbe, Düsseldorf.
23. Thiele [Leipzig].
28. v. Retzer, Wien.

Mai
7. Meyer, Frankfurt.
11. [Döll] Gotha.
18. Cotta, Tübingen.
26. Meyer, Bamberg.

Juni
1. Thiele [Leipzig].
3. Holcroft, Hamburg.
4. Frauenholz, Nürnberg.
19. ....., Weimar.

Juli
31. ....., Weimar.

August
18. ....., Weimar.

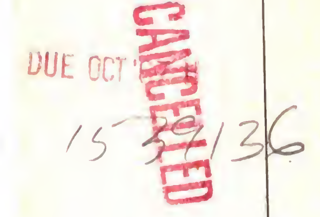
September
10. Schiller, Jena.
16. Loder, Jena.
28. Rullmann, Bremen.
[Hoffmann] Cölln.

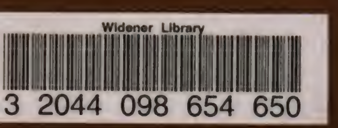
October
14. Mad. la Princesse Gallizin, Münster.
28. Reichardt, Giebichenstein.
30. ....., Jena.

November
16. Reichardt, Giebichenstein.
Götze, Jena.
23. Reuss, Göttingen.
Jacobi, Paris.
25. Markus, Bamberg.
Schlosser, Kiel.

December
6. Frommann, Jena.
14. Prinz August [Gotha].
17. Schelling, Jena.
30. ....., Jena.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.


JUL 17 '61 H
DUE OCT
CANCELLED
15 39136


Widener Library
3 2044 098 654 650